Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

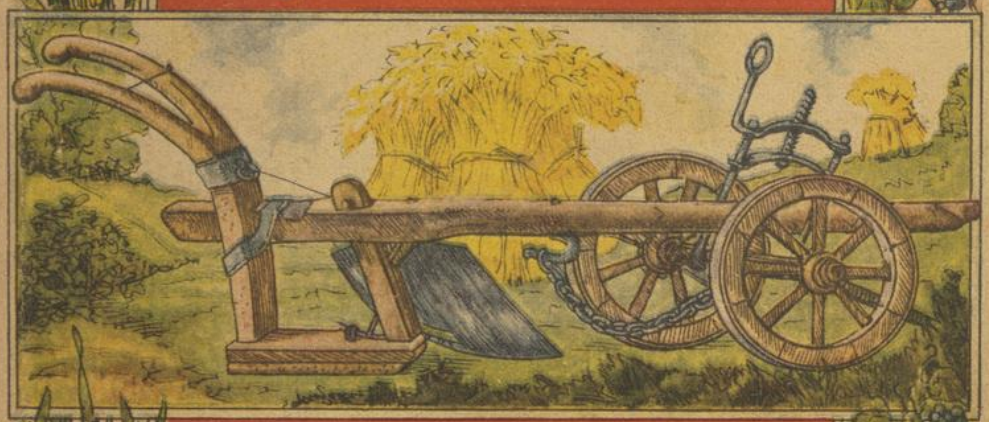
Kalender des Badischen Bauern-Vereins

1926

urn:nbn:de:bsz:31-337736

Visual Library

Kalender des Badischen Bauern-Vereins 1926



GASÖL

für Diesel- und Glühkopfmotoren

PETROLEUM

für Traktoren und Motorpflüge

BENZIN

für alle Verwendungszwecke

Lieferung frachtgünstig von 1100 Tanklagern in Fässern usw., auf Wunsch in Tankwagen frei Haus.

DAPOLIN

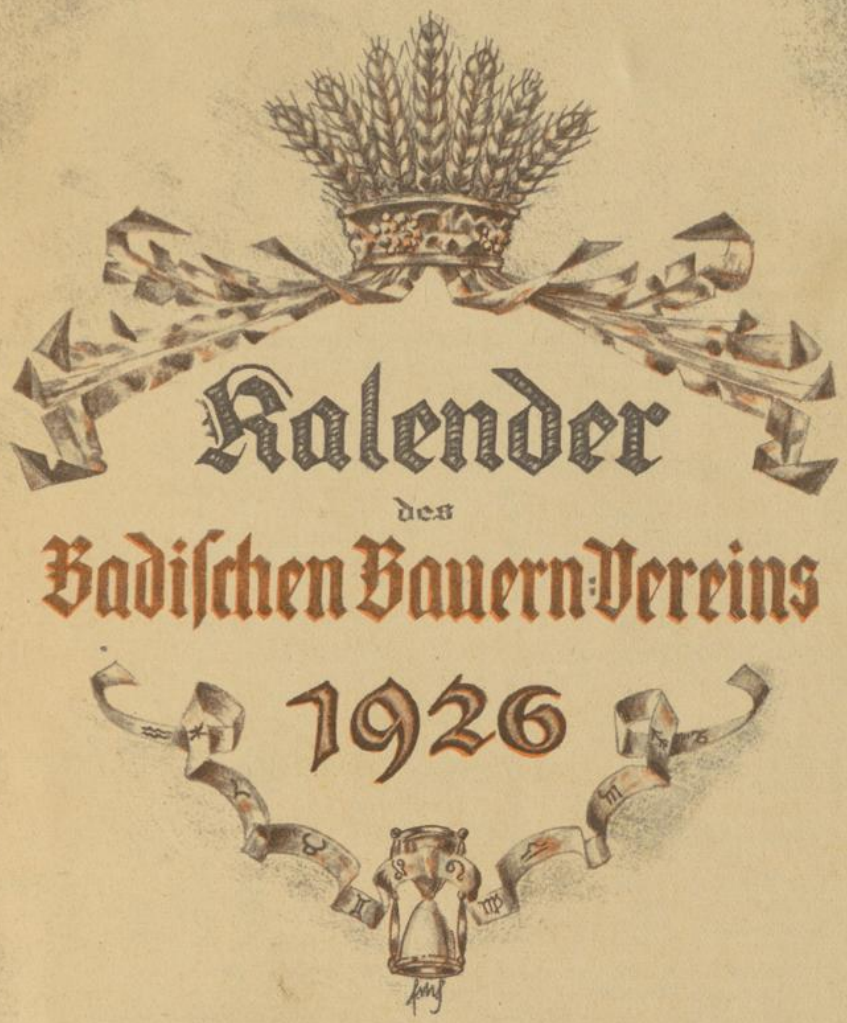
der bekannteste Autobetriebsstoff

ab 6000 Depots
aus geeichten Dapolin-Pumpen
und plombierten Kannen

Auskunft erhalten Sie von unseren Verkaufs-Abteilungen:

Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 15, I.
Bremen, Stintbrücke 1
Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 6
Chemnitz, Theaterstr. 56
Dresden, Moszinskistr. 18, I.
Duisburg, Kuhstr. 2
Erfurt, Löberstr. 19, II.
Frankfurt a. M., am Eschenheimertor 3, I.
Hamburg, Neuer Jungfernstieg 21
Hannover, Prinzenstr. 13, II.
Königsberg i. Pr., Neue Dammgasse 34
Leipzig, Thomasiusstr. 2
Magdeburg, Editharing, Wilhelmahaus
Mannheim, Friedrich-Karlstr. 8
München, Karlstr. 10, II.
Nürnberg, Eilgutstr. 9, II.
Stettin, Elisabethstr. 20

DEUTSCH-AMERIKANISCHE-PETROLEUM-GESELLSCHAFT



Kalender

des

Badischen Bauern-Vereins

1926

Für die Schriftleitung verantwortlich: Generaldirektor Dr. Aengenheister.
Verlag: Bad. Bauern-Verein e. G. Offsetdruck: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G.
Sämtliche in Freiburg i. Br.

U OZA 923, 1926

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Januar

Schneebedeckt sind Dorf und Felder, Von den Bergen durch die Wälder
Raben fliegen um das Haus. Saust der Schlitten mit Gebraus.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen- Afg.	Sonnen- Utg.	Mond- Afg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten	
1	F	Neujahr	Neujahr		7.52	4.15	n 6.36	v 9.24	☌ ✳ 2	kalt
2	S	Makarius	Abel, Seth		7.52	4.16	7.36	9.58	☌ ☿, □ ♄, ☌ ♆	
		1. Kath.: Die Rückkehr aus Ägypten. — Evang.: Die Flucht nach Ägypten.								
3	S	n. Neujahr	n. Neujahr		7.52	4.17	8.38	10.27	2. ☾ Aphel	trocken
4	M	Titus	Methusalem		7.52	4.18	9.40	10.52	□ ☿	
5	D	Telesphorus	Simeon		7.52	4.19	10.44	11.15	2 in ♌, ☿ □ ☉	
6	M	Hl. 3 Könige	Epiphania		7.52	4.20	11.48	11.37		
7	D	Lucian	Julian		7.52	4.21	–	12. 0	8. 22. v. ☿	in größt. Glanz
8	F	Severinus	Erhard		7.51	4.23	v12.54	n12.22	□ 2, ☿ ✳ ♀	
9	S	Julian	Beatus		7.51	4.24	2. 4	12.49	☿ △ ♆	
		2. Kath.: Der zwölfjährige Jesus. — Evang.: Der zwölfjährige Jesus.								
10	S	1. n. Ep. Agath.	1. n. Ep. Paul		7.51	4.25	3.15	1.20	☌ ☌, ☿ in ♐	
11	M	Hygin	Hygin		7.50	4.26	4.30	1.56	☌ ☿ (♀ ☌ ♆	klar
12	D	Arkadius	Reinhold		7.50	4.28	5.42	2.44	☽ ☿ im ♉, ☉ ✳ ☉	
13	M	Gottfried	Hilarius		7.49	4.29	6.52	3.42		
14	D	Felix	Felix		7.48	4.30	7.54	4.52	7.35 v. ☌ 2 ☉	Finsternis
15	F	Maurus	Maurus		7.48	4.32	8.45	6. 9	☾ Per. (♄ ✳ ☉	
16	S	Marzellus	Marzellus		7.47	4.33	9.26	7.30	☌ ♀, □ ♄ 14. ☾ i. ♉	
		3. Kath.: Hochzeit zu Kana. — Evang.: Hochzeit zu Kana.								
17	S	2. n. Ep. N. Jes.	2. n. Ep. Anton.		7.46	4.3	10. 0	8.50	☌ ☉ ☌ im ♉	
18	M	Petri Stuhlf.	Priska		7.46	4.3	10.30	10. 8	□ ☿	Schnee
19	D	Kanut	Sara		7.45	4.37	10.55	11.21		
20	M	Fabian, Sebast.	Fabian, Sebast		7.44	4.39	11.21	–	11.31 n. ☉ in ♌	
21	D	Agnes	Agnes		7.43	4.40	11.46	v12.33	□ 2 ☿ ☌ ♆	
22	F	Vinzentius	Vinzentius		7.42	4.42	n12.13	1.43	☌ ♄	und
23	S	Emerentiana	Emerentiana		7.41	4.43	12.43	2.49	□ ☿	
		4. Kath.: Der Hauptmann von Kapernaum. — Evang.: Der Hauptmann von Kapernaum.								
24	S	3. n. Ep. Thim.	3. n. Ep. Thim.		7.40	4.45	1.16	3.55	2 ☌ ☉, ☿ ✳ ♄	
25	M	Pauli Bekehr.	Pauli Bekehr.		7.39	4.46	1.55	4.56	☾ ☿ ✳ ☉	Regen
26	D	Polykarp	Polykarp		7.38	4.48	2.41	5.52	☌ ☿, ☾ im ♉	
27	M	Joh., Chrysost.	Joh., Chrysost.		7.37	4.50	3.32	6.41		
28	D	Karl d. Gr.	Karl		7.36	4.51	4.28	7.23	10.35 n. ☌ 2	
29	F	Franz v. Sales	Valerius		7.34	4.53	5.27	8. 0	☌ ♀, □ ♄, ☾ Aphel	
30	S	Martina	Adelgunde		7.33	4.54	6.29	8.29	☌ ♆ ☿ ✳ ☌, ☉ □ ♄	
		5. Kath.: Die Arbeiter im Weinberge. — Evang.: Die Arbeiter im Weinberge.								
31	S	Septuages.	Septuages.		7.32	4.56	7.32	8.56	☿ in ♌	trüb

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Bei Donner im Winter, viel Kält' dahinter.
Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach Futter gucken.
Gut Wetter kündet Abendrot, doch Morgenrot verkündet Wind und Kot.
Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Berg und Tal und Bäumen weh.
Fangen die Tage an zu langen, so kommt der Winter gegangen.
Wenn die Katz im Januar in der Sonn' liegt, so liegt sie im Februar hinter dem Ofen.
Ist der Jänner naß, bleibt leer das Faß.
Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken.
Die heiligen Dreikönige kommen zu Wasser oder gehen zu Wasser.
Schön an Pauli Bekehrung, bringt allen Früchten Bescherung.

Februar

Naht im Hornung Winters Ende,
Wenn im Tal der Schnee schon taut,
Schlüpfen Alt und Jung behende
Gern mal in die Narrenhaut.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen-Afg.	Sonnen-Utg.	Mond-Afg.	Mond-Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	M	Ignatius	Brigitte		7.31	4.58	n 8.35	ν 9.20	☐☌ ☌☐ ☉
2	D	Mariä Lichtm.	Mariä Reinig.		7.29	4.59	9.39	9.41	☿ im Perihel trüb
3	M	Blasius	Blasius		7.28	5. 1	10.42	10. 4	☿☌ ♃, ☌△♆
4	D	Andr. Corsin.	Veronika		7.27	5. 2	11.49	10.26	
5	F	Agatha	Agatha		7.25	5. 4	–	10.50	☐☿, ☐♃ und
6	S	Dorothea	Dorothea		7.24	5. 5	ν12.56	11.18	12.25 ν. ☐☿, ☌♄

6. Kath.: Vom Säemänn. — Evang.: Vom Säemann.

7	S	Sexagesima	Sexagesima		7.23	5. 7	2. 7	11.50	12. ☿☐♄ ☾ Per. regnerisch
8	M	Johann v. M.	Salomon		7.21	5. 8	3.19	n12.30	☌☌☌ im ♋ ☿☌☿
9	D	Apollonia	Apollonia		7.19	5.10	4.29	1.22	☽, ☾ im ♉ schön
10	M	Scholastika	Scholastika		7.18	5.12	5.34	2.23	
11	D	Desiderius	Euphrosyna		7.16	5.14	6.29	3.37	☌♃[♆☍☉
12	F	Eulalia	Eulalia		7.14	5.15	7.16	4.57	
13	S	Benignus	Benignus		7.13	5.17	7.55	6.19	6.20 n. ☌☿, ☌☿ ☿☍♆☐♄

7. Kath.: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. — Evang.: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.

14	S	Quinquag.	Estomihi		7.11	5.19	8.27	7.41	☐☌ ♄☐☉ kalt
15	M	Faustinus	Faustinus		7.10	5.20	8.54	9. 0	☿ w. Abendstunden Regen
16	D	Fastnacht	Fastnacht		7. 8	5.22	9.22	10.15	☿ in ♒, ♀☌♃ und
17	M	Ascherm.	Ascherm.		7. 6	5.23	9.47	11.29	☐♀, ☐♃ Schnee
18	D	Simeon	Konkordia		7. 4	5.25	10.14	–	
19	F	Gabinus	Susanna		7. 3	5.26	10.44	ν12.39	
20	S	Eleutherius	Eucherius		7. 1	5.28	11.16	1.47	1.36 n. ☌♄☉ in ♒ ☐☿

8. Kath.: Christi Versuchung. — Evang.: Christi Versuchung.

21	S	1. Fast.-S.	Invoc.		6.59	5.30	11.54	2.49	☌☌☿ ✳☌ un-
22	M	Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.		6.57	5.31	n12.37	3.48	☽
23	D	Serenus	Serenus		6.55	5.33	1.27	4.38	☾ im ♌ freundlich
24	M	Quat. Matth.	Matthias		6.54	5.34	2.22	5.22	
25	D	Walburga	Viktorinus		6.52	5.36	3.20	6. 1	☌♀, ☌♃, ☾ Ap.
26	F	Alexander	Nestor		6.50	5.37	4.22	6.32	☐♄, ☌♆
27	S	Leander	Leander		6.48	5.39	5.24	7. 0	5.51 n. naß

9. Kath.: Die Verklärung Christi. — Evang.: Das kanaanäische Weib.

28	S	2. Fast.-S.	Remin.		6.46	5.40	6.27	7.25	☌☿♀ direkt kalt

Notizen

Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.
Viel Nebel im Februar, bringt Regen oft im Jahr.
Lichtmeß Sonnenschein, bringt uns viel Schnee herein.
Wenn im Hornung die Mucken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen.
Nimmt sich der Hornung Schnee und Eis, verdient der nächste Mai den Preis.
Singt die Lerche jetzt schon hell, geht's dem Landmann an das Fell.
Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee.
Wohin um Fastnacht die Sonne blickt, der Winter noch eine Schneewehe schickt.
Im Hornung müssen die Stürme fackeln, daß den Ochsen die Hörner wackeln.

März

Wieder spricht der Herr: es werde!
Alles drängt zu neuer Tat.

Rasch durchfurcht der Pflug die Erde,
Drin zu betten frische Saat.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen- Afg.	Sonnen- Utg.	Mond- Afg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	M	Albinus	Albinus		6.44	5.42	n 7.31	v 7.47	☐ ☌ ☿ △ ♄ rauh
2	D	Simplizius	Simplizius		6.42	5.43	8.35	8. 9	☿ ☌ ☉ ☿ und
3	M	Kunigunde	Kunigunde		6.40	5.45	9.41	8.31	☐ ☿ ☿ im ♌
4	D	Kasimir	Adrianus		6.38	5.47	10.47	8.54	☐ ♃, ☌ ♄
5	F	Friedrich	Friedrich		6.36	5.48	11.55	9.20	☐ ♃, ☌ ♄
6	S	Viktor	Fridolin		6.34	5.50	–	9.49	☿ in ♈, ♄ retr.
		10. Kath.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. — Evang.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.							
7	S	3. Fast.-S.	Oculi		6.32	5.51	v 1. 6	10.25	12.49 n. kalt
8	M	Johann de Deo	Philemon		6.30	5.53	2.14	11.10	☐ ☿
9	D	Franziska	Franziska		6.28	5.54	3.18	n12. 5	☽ ☿ in größt. Glanz, ☿ i. Per.
10	M	40 Märtyrer	Henriette		6.26	5.56	4.17	1.11	☌ ☌, ☾ im ♉
11	D	Eulogius	Rosina		6.25	5.57	5. 5	2.27	☌ ☿, ☌ ♃
12	F	Gregor d. Gr.	Gregor d. Gr.		6.23	5.58	5.47	3.46	☐ ♄ ☌ ✳ ♄ ☾ Perihel
13	S	Euphrasia	Ernst		6.21	6. 0	6.22	5. 8	
		11. Kath.: Die wunderbare Speisung. — Evang.: Die wunderbare Speisung.							
14	S	4. Fast.-S.	Lätare		6.19	6. 1	6.52	6.30	4.20 v. ☌ ☉ ☌ ✳ ☉
15	M	Longinus	Christoph		6.17	6. 3	7.19	7.49	☌ ☿ (☿ Abdstn. in gr. Ausw.
16	D	Heribert	Cyriakus		6.15	6. 5	7.46	9. 7	☐ ☌ ☌ ✳ ☉ un-
17	M	Gertrud	Gertrud		6.12	6. 6	8.12	10.21	♄ △ ☉ (☉ ☌ ☉
18	D	Cyrillus	Anselmus		6.10	6. 7	8.41	11.31	☐ ☿, ☐ ♃, ☌ ♃ freundlich
19	F	Joseph Nährv.	Joseph		6. 8	6. 9	9.13	–	21. ☉ in ♈ Tg. u. Nacht gl. Frhl.-A.
20	S	Joachim	Hubert		6. 6	6.10	9.49	v12.39	
		12. Kath.: Wer kann mich einer Sünde zeihen? — Evang.: Wer kann mich einer Sünde zeihen?							
21	S	Pass.-S.	Judica		6. 4	6.12	10.32	1.40	6. 12. v. ☿ retr.
22	M	Oktavian	Kasimir		6. 2	6.13	11.20	2.35	☽ ☐ ☿ ☿ ☌ ♃
23	D	Otto	Eberhard		6. 0	6.15	n12.14	3.21	☌ ☌ ☌ in ♎
24	M	Gabriel	Gabriel		5.58	6.16	1.11	4. 2	(☾ im ♌ frostig.
25	D	Mariä Verk.	Mariä Verk.		5.56	6.18	2.12	4.35	☌ ☿, ☌ ♃, ☐ ♄
26	F	Schm. Mariä	Emanuel		5.54	6.19	3.15	5. 4	(☌ ♆, ☾ Aphel
27	S	Rupert	Rupert		5.52	6.21	4.18	5.29	
		13. Kath.: Christi Einzug in Jerusalem. — Evang.: Christi Einzug in Jerusalem.							
28	S	Palmj.	Palmj.		5.50	6.22	5.22	5.52	11.0 v. ☌ ☿ ☿ ☌ ♆
29	M	Eustasius	Eustasius		5.48	6.23	6.26	6.13	☿ ✳ ☌ klar
30	D	Quirinus	Guido		5.46	6.25	7.32	6.36	☐ ☌ ☿ w. Morgenstern
31	M	Balbina	Amos		5.44	6.26	8.40	6.57	

Notizen

Viel Schnee und Eis der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte.
Donnert's in den März hinein, wird der Roggen gut gedeih'n.
Ein feuchter März, ist der Bauern Schmerz.
Soviel Nebel im März, soviel Regen im Sommer.
März nicht zu trocken nicht zu naß, füllt dem Bauer Kist und Faß.
Märzenschnee, tut allem weh.
Ist's auf St. Joseph schön und klar, so rechne auf ein fruchtbar Jahr.
Auf windigen März folgt schöner Mai.
Es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferde zum Pflug.

April

Gottes Segen darf nicht fehlen,
Eitel wäre alle Müh; —
Seinem Schutze anbefehlen
Wir am besten Feld und Vieh

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen- Afg.	Sonnen- Utg.	Mond- Afg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	D	Gründonn.	Gründonn.		5.41	6.28	n 9.49	v 7.23	frostig
2	F	Karfreitag	Karfreitag		5.39	6.29	10.59	7.52	☐ ☿, ☐ ♃, ☌ ♄ hell
3	S	Richard	Christian		5.37	6.31	–	8.25	
		14. Kath.: Die Auferstehung des Herrn. — Evang.: Die Auferstehung des Herrn.							
4	S	Ostersonntag	Ostersonntag		5.35	6.32	v12. 7	9. 6	9.50 n. ☾, ☐ ☿
5	M	Ostermontag	Ostermontag		5.33	6.33	1.12	9.57	☿ in ♋ ☾ im ♉
6	D	Cölestinus	Irenäus		5.31	6.35	2.11	10.57	windig
7	M	Hermann	Cölestin		5.29	6.36	3. 1	n12. 7	☌ ☍
8	D	Albert	Liborius		5.27	6.38	3.44	1.24	☌ ♃, ☐ ♄
9	F	Maria Kleophä	Bogislaus		5.25	6.39	4.19	2.42	☌ ☿ (☾ Per.
10	S	Ezechiel	Daniel		5.23	6.40	4.50	4. 2	☌ ☉ ♃ ☐ ♄ warm
		15. Kath.: Friede sei mit euch. — Evang.: Friede sei mit euch.							
11	S	Weiß. S.	Quasimodo		5.21	6.42	5.17	5.22	☌ ☿ ☿ im ♉, ♃ ✳ ☉
12	M	Julius	Julius		5.19	6.43	5.44	6.39	1.56 n. ♆ △ ☉
13	D	Hermenegild	Justinus		5.18	6.45	6. 9	7.56	☿ direkt
14	M	Tiburtius	Tiburtius		5.16	6.46	6.38	9.10	
15	D	Anastasia	Olympiades		5.14	6.48	7. 9	10.22	☐ ☌, ☐ ♃, ☍ ♄ regnerisch
16	F	Drogo	Carisius		5.12	6.49	7.44	11.27	☐ ☿
17	S	Anicetus	Rudolf		5.10	6.51	8.24	–	☐ ☿ ♃ ☍ ♆
		16. Kath.: Der gute Hirte. — Evang.: Der gute Hirte.							
18	S	2. n. Ostern	Mis. Dom.		5. 8	6.52	9.11	v12.27	☌ ☐ ♄ ☾ im ♊
19	M	Werner	Hermogenes		5. 6	6.54	10. 3	1.18	12.23 v. ☉ in ♑ schön
20	D	Viktor	Sulpitius		5. 4	6.55	10.59	2. 0	☍ ☌, ☍ ♃
21	M	Anselm	Adolarius		5. 2	6.56	11.59	2.37	☿ i. Aph. ☌ ☍ ♆
22	D	Soter u. Cajus	Soter u. Cajus		5. 1	6.58	n 1. 2	3. 7	☍ ☿ ☌ ☌ ♃ trüb
23	F	Georg	Georg		4.59	6.59	2. 5	3.33	21. ☐ ♄, ☌ ♆ ☿ im ♉
24	S	Adalbert	Albert		4.57	7. 1	3. 9	3.57	
		17. Kath.: Über ein Kleines. — Evang.: Über ein Kleines.							
25	S	3. n. Ostern	3. Jubilate		4.55	7. 2	4.14	4.17	☍ ☿ 21. ☾ Ap.
26	M	Kletus	Kletus		4.53	7. 3	5.19	4.40	und
27	D	Anastasius	Anastasius		4.52	7. 5	6.28	5. 2	[☿ △ ♄
28	M	Vitalis	Vitalis		4.50	7. 6	7.37	5.25	
29	D	Petrus Märt.	Sibylla		4.48	7. 8	8.49	5.53	1.17 v. ☿ Mgstn. i. grßt. Ausw.
30	F	Kathar. v. S.	Eutropius		4.46	7. 9	9.59	6.24	☐ ☌, ☐ ♃, ☌ ♄ frostig

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Ist der April auch noch so gut, schneit's dem Bauer auf den Hut.
Aprilen-Regen bringt Hoffnung und Segen, Aprilen-Dürre macht stets die Hoffnung irre.
Bläst der April mit beiden Backen, gibt's genug zu jäten und zu hacken.
Der April — macht, was er will.
Nasser April, verspricht der Früchte viel.
Bauen im April schon Schwalben, gibt's viel Butter, Korn und Kalben.
St. Georg und St. Marx — drohen noch viel Arg's.
Wenn vor Georgi Regen fehlt, wird man nachher damit gequält.

Mai

Wenn im Mai die Knospen sprießen
Zieht der Lenz mit Macht ins Land,

Burschen gehn auf Freiersfüßen,
Knüpft sich manches zarte Band.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Utg.	Mond- Aufg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	S	Philippus	Jakobus		4.45	7.11	n11. 6	v 7. 4	☐ ☿ ☌ windig
		18. Kath.: Es ist euch gut, daß ich hingehe. — Evang.: Es ist euch gut, daß ich hingehe.							
2	S	4. n. Ostern	Cantate		4.43	7.12	–	7.52	☐ ☿ ☌ in ♒ ♆ dir.
3	M	Kreuz-Auff.	Kreuz-Auff.		4.41	7.13	v12. 8	8.50	☿ ☌ ☉ schön
4	D	Monika	Florian		4.40	7.15	1. 1	9.57	
5	M	Pius V.	Gotthard		4.38	7.16	1.45	11. 9	☾ 4.13 v. ☌ ♃, ☐ ♄
6	D	Joh. v. d. Pf.	Dietrich		4.37	7.17	2.22	n12.27	☌ ☌, ☿ in ♑
7	F	Stanislaus	Gottfried		4.35	7.19	2.52	1.44	☾ Per. und
8	S	Mich. Ersch.	Stanislaus		4.34	7.20	3.20	3. 1	☌ ☿, ☌ ☉
		19. Kath.: Bittet, so werdet ihr nehmen. — Evang.: Bittet, so werdet ihr nehmen.							
9	S	5. n. Ostern	Rogate		4.32	7.21	3.45	4.17	☌ ☿ ☿ △ ♆
10	M	Antonius } Bitte	Gordian		4.31	7.23	4.11	5.33	☾ 11.55 n. warm
11	D	Mamertus	Mamertus		4.29	7.24	4.36	6.48	☐ ♃, ☌ ♄ ☿ ✳ ♃
12	M	Pankratius	Pankratius		4.28	7.25	5. 5	8. 1	☐ ☌ ☿ in ♑
13	D	Christi Hlf.	Christi Hlf.		4.27	7.27	5.38	9.11	♄ ☌ ☉ (♆ ☐ ☉
14	F	Bonifazius	Christian		4.25	7.28	6.15	10.14	☾, ☐ ☿
15	S	Sophia	Sophia		4.24	7.29	7. 0	11.10	
		20. Kath.: Der Geist der Wahrheit. — Evang.: Der Geist der Wahrheit.							
16	S	6. n. Ostern	Exaudi		4.23	7.31	7.51	11.57	☐ ☿ ♃ ☐ ☉ be-
17	M	Ubaldus	Jodokus		4.21	7.32	8.47	–	☐ ♄ ständig
18	D	Venantius	Erich		4.20	7.33	9.46	v12.37	
19	M	Petr. Cölestin	Potentiana		4.19	7.34	10.48	1. 9	☾ 6.48 n. ☌ ♃, ☌ ♆
20	D	Bernhardin	Anastasius		4.18	7.36	11.51	1.36	☌ ☌ ☉ ✳ ☉
21	F	Felix	Prudens		4.17	7.37	n12.54	2. 1	☉ in ♊ 19. ☾ Ap.
22	S	Julia	Helena		4.16	7.38	1.59	2.23	30. ☿ ✳ ☉, ☿ △ ♆
		21. Kath.: Der Tröster. — Evang.: Der Tröster.							
23	S	Pfingstsonnt.	Pfingstsonnt.		4.15	7.39	3. 3	2.43	☿ ✳ ☌ kühl
24	M	Pfingstmont.	Pfingstmont.		4.14	7.40	4.11	3. 6	☿ ☌ ♄ [☿ i. Aph.
25	D	Urban	Urban		4.13	7.41	5.20	3.27	
26	M	Quat. Phil. N.	Eduard		4.12	7.43	6.31	3.53	☌ ☿, ☌ ♄
27	D	Beda	Ludolf		4.11	7.44	7.44	4.23	☾ 12.49 n. ☐ ♃
28	F	Wilhelm	Wilhelm		4.10	7.45	8.55	4.59	☐ ☌ ☿ ☐ ♆ reg-
29	S	Maximus	Maximin		4. 9	7.46	10. 1	5.45	☿ in ♊ nerisch
		22. Kath.: Der Taufbefehl. — Evang.: Gespräch mit Nikodemus.							
30	S	Dreifaltigkeit	Trinitatis		4. 8	7.47	10.58	6.40	☾, ☐ ☿ ☿ ☐ ♃
31	M	Petronella	Petronella		4. 8	7.48	11.46	7.46	☿ im ♌ (☾ im ♍

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Will der Mai ein Gärtner sein, trägt er nicht in die Scheuer ein.
Wenn die Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich dauernd gut Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird 's Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen, wird er bald enden.
Kühler Mai, viel Stroh und Heu.
Pfingstregen, Weinsegen.
Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht.
Mamertus, Pankratius, Servatius bringen oft Kälte und Verdruß.
Wenn St. Urban lacht, so tun die Trauben weinen.
Ist es klar an Petronell, meßt den Flachs ihr mit der Ell'.

Juni

Wagen rasseln, Sensen klingen, Alles strebt hinaus aufs Feld, Um das Futter heimzubringen, Eh' der nahe Regen fällt.

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen-Afg.	Sonnen-Utg.	Mond-Afg.	Mond-Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	D	Juventius	Nikomedes		4. 7	7.49	–	v 8.59	☐ ☿, ☌ ♃ ♀ im ♑
2	M	Erasmus	Marcellinus		4. 6	7.50	v12.25	10.16	
3	D	Fronleichn.	Erasmus		4. 6	7.51	12.57	11.33	9.9. v. ♀ ✳ ♃ reg-
4	F	Quirinus	Carpasius		4. 5	7.52	1.26	n12.49	☌ ☍, ☌ ☉
5	S	Bonifazius	Bonifazius		4. 5	7.52	1.50	2. 4	☿ im Phl. nerisch
		23. Kath.: Das große Abendmahl. — Evang.: Der reiche Mann und der arme Lazarus.							
6	S	2. n. Pf. Norb.	1. n. Tr. Benig.		4. 4	7.53	2.15	3.18	☌ ♀ 12. ☾ im ♌
7	M	Robert	Lukretia		4. 4	7.54	2.39	4.32	☍ ♄ 12. ☍ ☌ ☉
8	D	Medardus	Medardus		4. 3	7.55	3. 6	5.44	☐ ♃ veränderlich
9	M	Primus	Primus		4. 3	7.55	3.36	6.55	
10	D	Margareta	Onuphrius		4. 3	7.56	4.11	8. 0	11.8. v. ☿ ✳ ♆
11	F	Herz-Jesu-Fest	Barnabas		4. 2	7.57	4.53	9. 0	☌ ☿, ☐ ☌
12	S	Basilides	Basilides		4. 2	7.57	5.41	9.51	☽ ☿ in ♋, ☿ ☐ ☌
		24. Kath.: Jesus nimmt die Sünder an. — Evang.: Das große Abendmahl.							
13	S	3. n. Pf. Anton	2. n. Tr. Tobias		4. 2	7.58	6.35	10.34	☐ ♀ ♆ ✳ ☉ kühl
14	M	Basilius	Elisäus		4. 2	7.58	7.34	11.10	☍ ♃, ☐ ♄, ☌ ♆
15	D	Vitus	Vitus		4. 2	7.59	8.34	11.39	♃ retrograd ☾ Ap.
16	M	Benno	Justina		4. 2	7.59	9.37	–	15. ☌ in ♑
17	D	Adolf	Volkmar		4. 2	8. 0	10.40	v12. 5	
18	F	Mark u. Marc.	Arnulf		4. 2	8. 0	11.43	12.27	12.14 n. ☍ ☌
19	S	Gerv., Protas.	Gerv., Protas.		4. 2	8. 0	n12.48	12.47	☽ ♃ △ ☉ hell
		25. Kath.: Petri Fischzug. — Evang.: Jesus nimmt die Sünder an.							
20	S	4. n. Pf. Silver.	3. n. Tr. Silver		4. 2	8. 1	1.52	1. 9	☍ ☐ ☉, ☿ ✳ ♀
21	M	Aloysius	Albanus		4. 2	8. 1	3. 0	1.30	☉ in ♋ Längst. Tg. Sommeranf.
22	D	Paulinus	Achatius		4. 2	8. 1	4.10	1.54	☐ ♃ (☌ ♀, ☌ ♄
23	M	Edeltrud	Basilius		4. 2	8. 1	5.23	2.21	
24	D	Johannes d.T.	Johannes d.T.		4. 3	8. 1	6.35	2.54	21. ☿ △ ♄ Regen
25	F	Prosper	Elogius		4. 3	8. 1	7.45	3.35	10.13 n. [☾ im ♉
26	S	Joh. u. Paul	Jeremias		4. 3	8. 1	8.48	4.27	☽, ☐ ☌ ♀ ☐ ♆
		26. Kath.: Die bessere Gerechtigkeit. — Evang.: Seid barmherzig.							
27	S	5. n. Pf. Ladisl.	4. n. Tr.		4. 4	8. 1	9.42	5.30	☐ ♄ ♀ in ♏ ☾ Per. trüb
28	M	Leo II.	Leo II.		4. 4	8. 1	10.25	6.43	☐ ☿, ☌ ♃ ☿ in ♑
29	D	Peter u. Paul	Peter u. Paul		4. 5	8. 1	11. 1	8. 1	♀ ✳ ☉ (♀ ☐ ♃
30	M	Pauli Gedächt.	Pauli Gedächt.		4. 5	8. 1	11.30	9.20	

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Der Mittag des Freitag prägt uns oft ein, wie am künftigen Sonntag das Wetter wird sein.
Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein.
Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.
Ist der Juni warm und naß, gibt's viel Korn und noch mehr Gras.
Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.
Vor Jakobi bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen.
Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß.
Der Kuckuck kündet teuere Zeit, wenn er noch nach Johanni schreit.
Singt die Grasmück' eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben.

Juli

Brennt die Sonne heiß vom Himmel,
Wenn man schafft von früh bis spat,
Freut sich mächtig Mensch und Schimmel
Abends auf ein kühles Bad.

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen Afg.	Sonnen Utg.	Mond Afg.	Mond Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	D	Theobald	Theobald		4. 6	8. 1	n11.56	v10.37	
2	F	Mariä Heimf.	Mariä Heimf.		4. 6	8. 1	—	11.55	2.2 n. ☌ ☍ unfreundlich
3	S	Hyazinth	Kornelius		4. 7	8. 1	v12.21	n 1. 8	
		27. Kath.: Speisung der Viertausend. — Evang.: Petri Fischzug.							
4	S	6. n. Pf. Ulrich	5. n. Tr. Ulrich		4. 8	8. 0	12.45	2.22	☌ ♄ ☉ i. Erdferne aufheiternd
5	M	Numerianus	Anselmus		4. 8	8. 0	1.10	3.33	□ ♃ (☉ retr.
6	D	Isaias	Isaias		4. 9	7.59	1.39	4.44	☌ ☿ warm
7	M	Willibald	Willibald		4.10	7.59	2.11	5.50	☿ im ♉, ☍ □ ☉
8	D	Kilian	Kilian		4.11	7.58	2.49	6.52	
9	F	Cyrillus	Cyrillus		4.11	7.58	3.34	7.45	⌒, □ ☍ ☉ Finsternis
10	S	Sieben Brüder	Sieben Brüder		4.12	7.57	4.26	8.31	12.6 v ☿ Abendst. i. gr. Ausw.
		28. Kath.: Von den falschen Propheten. — Evang.: Die bessere Gerechtigkeit.							
11	S	7. n. Pf. Pius	6. n. Tr. Pius		4.13	7.57	5.22	9.10	☌ ☿, □ ♄, ☍ ♆ und
12	M	Joh. Gualb.	Heinrich		4.14	7.56	6.23	9.41	☌ ♃ (♄ △ ☉
13	D	Margareta	Margareta		4.15	7.55	7.26	10. 7	□ ☿, ☾ Ap. schön
14	M	Bonaventura	Bonaventura		4.16	7.54	8.28	10.31	
15	D	Apostel Teil.	Apostel Teil.		4.17	7.54	9.31	10.52	12. ☿ △ ☍, ☿ □ ♄
16	F	Skapulierfest	Ruth		4.18	7.53	10.34	11.12	☿ ✳ ☍ Hundstage-Anfang
17	S	Alexius	Alexius		4.19	7.52	11.38	11.34	☌ ☍ ☿ ✳ ☿
		29. Kath.: Der ungerechte Haushalter. — Evang.: Die Ernte ist groß und der Arbeiter wenig.							
18	S	8. n. Pf. Fried.	7. n. Tr. Rosina		4.20	7.51	n12.43	11.55	3.55 v ☍ im Phl.
19	M	Vincenz v. P.	Rufina		4.21	7.50	1.50	—	☿ im Aph. trüb
20	D	Margareta	Elias		4.22	7.49	3. 0	v12.20	☿ ✳ ♆ [☿ △ ♃
21	M	Praxedes	Praxedes		4.23	7.48	4.12	12.49	☌ ☿ ☉ △ ☉
22	D	Maria Magd.	Maria Magd.		4.25	7.47	5.23	1.25	☽ ☉ im ♋ heiß
23	F	Apollinaris	Apollinaris		4.26	7.46	6.29	2.12	□ ☍, ☿ retr., ☿ im ♌
24	S	Christine	Christine		4.27	7.45	7.29	3. 9	
		30. Kath.: Der Herr weint über Jerusalem. — Evang.: Von den falschen Propheten.							
25	S	9. n. Pf. Jakob.	8. n. Tr. Jakob.		4.28	7.44	8.18	4.18	6.13 v. (♄ dir. be-
26	M	Anna	Anna		4.29	7.42	8.58	5.36	☌ ☿, ☍ ♃
27	D	Pantaleon	Martha		4.30	7.41	9.31	6.57	☍ △ ♆ (□ ♄ ständ-
28	M	Innocenz	Pantaleon		4.32	7.40	9.59	8.19	☍ ☉ 26. ☾ Per.
29	D	Martha	Beatrix		4.33	7.39	10.24	9.40	
30	F	Abdon	Abdon		4.34	7.37	10.50	10.56	24. ☿ □ ☉ dig
31	S	Ignaz Loyola	Germanus		4.35	7.36	11.15	n12.12	8.25 n. ☍ ☍ 24. ☾ im ♉

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Dampft das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf anderen Wegen.
Ohne Tau kein Regen, heißt's im Juli allerwegen.
Sind die Hundstag hell und klar, künden sie ein gutes Jahr.
Regnet's am Siebenschläfertag, hat man noch sieben Wochen Regentag.
Wer nicht gehet mit dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen, der geht im Winter mit dem Strohseil und frägt: „Wer hat Heu feil?"
Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.
Gerät im Juli der Kohl sehr gut, verdirbt das Heu, sei auf der Hut.
Ist's zu Jakobi dürr, geht der Winter ins Geschirr.
Wie Mariä übers Gebirg geht, so vierzig Tag lang das Wetter steht.

August

In der Scheune weitem Magen
Türmen Garben sich zuhauf.....

Unbeschreiblich sind die Klagen,
Nimmt das Unheil seinen Lauf.–

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen Afg.	Sonnen Utg.	Mond Afg.	Mond Utg.	Mondzeichen, Aspekten
		31. Kath.: Pharisäer und Zöllner. — Evang.: Der ungerechte Haushalter.							
1	S	10. n. Pf.	9. n. Tr.		4.37	7.34	n11.42	n 1.24	☐ ☿, ☌ ♄ ♂ in ♋
2	M	Portiunkula	Gustav		4.38	7.33	–	2.35	☐ ♃ schön
3	D	Stephans Erf.	August		4.39	7.32	v12.13	3.43	♃ ☌ ♆ und
4	M	Dominikus	Dominikus		4.40	7.30	12.49	4.46	☿ ☐ ♄ warm
5	D	Maria Schnee	Oswald		4.42	7.29	1.31	5.41	☽ ☌ ☿ ☿ △ ♄ ☾ in ♌
6	F	Verkl. Christi	Verkl. Chr.		4.43	7.27	2.21	6.29	
7	S	Cajetanus	Donatus		4.44	7.26	3.16	7.10	☐ ☌ ☿ wird Morgenstern.
		32. Kath.: Hephata! — Evang.: Der Herr weint über Jerusalem.							
8	S	11. n. Pf. Kyr.	10. n. Tr. Kyr.		4.46	7.24	4.14	7.44	2.49 n. ☌ ☿, ☐ ♄
9	M	Romanus	Romanus		4.47	7.22	5.16	8.11	☌ ♃, ☌ ♆
10	D	Laurentius	Laurentius		4.48	7.21	6.20	8.35	☾ Ap. trüb
11	M	Tiburtius	Hermann		4.50	7.19	7.22	8.57	aufheiternd
12	D	Klara	Klara		4.51	7.18	8.25	9.17	
13	F	Hippolytus	Hippolytus		4.52	7.16	9.28	9.38	☿ im ♌, ♄ ☐ ☉
14	S	Eusebius	Eusebius		4.53	7.14	10.31	9.58	☐ ☿ [☿ △ ♁
		33. Kath.: Der barmherzige Samariter. — Evang.: Pharisäer und Zöllner.							
15	S	Mar. H'fahrt	11. n. Tr.		4.55	7.12	11.37	10.22	☐ ☿, ☌ ☌, ♃ ☌ ☉
16	M	Rochus	Isaak		4.57	7.11	n12.44	10.49	5.39 n. ☐ ♃, ☌ ♄
17	D	Liberatus	Bilibald		4.58	7. 9	1.53	11.20	☿ direkt ge-
18	M	Helena	Agapetus		4.59	7. 7	3. 2	11.59	☿ im witterhaft
19	D	Sebald	Sebald		5. 1	7. 5	4. 9	–	
20	F	Bernhard	Bernhard		5. 2	7. 4	5.12	v12.51	(♆ ☌ ☉ [◡, ☾ im ♉ schön
21	S	Anastasius	Hartwig		5. 3	7. 2	6. 5	1.53	☌ ☿ [☐ ♄ be-
		34. Kath.: Die zehn Aussätzigen. — Evang.: Hephata!							
22	S	13. n. Pf. Tim.	12. n. Tr. Phil.		5. 5	7. 0	6.50	3. 7	☌ ☿, ☐ ☌, ☌ ♃
23	M	Philipp Benit	Zachäus		5. 6	6.58	7.27	4.27	1.38 n. ☉ in ♐ ständig
24	D	Bartholom.	Bartholom.		5. 7	6.56	7.58	5.50	☿ ☐ ☌
25	M	Ludwig	Ludwig		5. 9	6.54	8.25	7.14	☿ 23. ☾ Per.
26	D	Zephyrinus	Samuel		5.10	6.52	8.51	8.35	☌ ☉ ☿
27	F	Rufus	Gebhard		5.12	6.50	9.16	9.55	☿ im ♌ Hundstage-Ende schwül
28	S	Augustinus	Augustinus		5.13	6.49	9.44	11.11	☐ ☿, ☌ ☌ ☿ ☐ ♄
		35. Kath.: Sorget nicht. — Evang.: Der barmherzige Samariter.							
29	S	14. n. Pf.	13. n. Tr.		5.14	6.47	10.14	n12.25	
30	M	Rosa	Benjamin		5.16	6.45	10.49	1.35	5.40 v. gewitterhaft
31	D	Raimund	Paulinus		5.17	6.43	11.29	2.40	☿ ☌ ♃, ☿ ☐ ♄

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Wer im Heuert nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht,
seh' zu, wie es im Winter geht.
Wenn's im August ohne Regen abgeht, das Pferd mager vor der Krippe steht.
Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort.
Was Juli und August nicht gekocht, läßt der September ungebraten.
Im August viel Sonnenschein, bringt uns meist viel guten Wein.
August reift die Beere, September hat die Ehre.
Wenn das Land reich ist, ist das Wasser arm.
Der Tau ist dem August so not, wie jedermann sein täglich Brot.
Gibt's am St. Oswaldstag Regen, wird gut der Wein aber nicht der Erntesegen.

September

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen,
Fährt der Landmann in die Stadt
Zu verkaufen, was mit Mühen
Er daheim geerntet hat.

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen- Afg.	Sonnen- Utg.	Mond- Afg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	M	Ägidius	Ägidius		5.18	6.41	–	n 3.38	☿ im Perihel warm
2	D	Stephan	Absalon		5.20	6.39	v12.17	4.28	☽ ☿ ☌ ♆ ☾ i. ♋ [☿ ☌ ♃
3	F	Manfuetus	Manfuetus		5.21	6.37	1.10	5.10	□ ☌, □ ♄ [☿ in ♑
4	S	Rosalia	Moses		5.22	6.35	2. 7	5.46	
		36. Kath.: Weine nicht. — Evang.: Die zehn Aussätzigen.							
5	S	15. n. Pf.	14. n. Tr. Herk.		5.24	6.33	3. 8	6.15	☌ ☿, ☌ ♃, ☌ ♆
6	M	Magnus	Magnus		5.25	6.31	4.12	6.40	☌ ☿, ☾ Ap. schön
7	D	Regina	Regina		5.26	6.29	5.15	7. 3	
8	M	Mariä Geburt	Mariä Geburt		5.28	6.27	6.17	7.22	6.45 v. ☿ ☌ ♆
9	D	Gorgonius	Bruno		5.29	6.25	7.21	7.43	
10	F	Nikolaus v. T.	Sosthenes		5.31	6.23	8.23	8. 3	☌ △ ☉
11	S	Protus	Protus		5.32	6.20	9.28	8.25	☿ in ♑ trüb
		37. Kath.: Sabbathfeier in Liebe und Demut. — Evang.: Sorget nicht.							
12	S	16. n. Pf.	15. n. Tr.		5.33	6.18	10.34	8.50	□ ♃ ☿ △ ☌
13	M	Maternus	Amatus		5.35	6.16	11.42	9.18	□ ☿ 21. ☾ Per.
14	D	Kreuzes-Erh.	Kreuzes-Erh.		5.36	6.14	n12.50	9.54	
15	M	Quat. Nikom.	Nikodemus		5.37	6.12	1.56	10.39	5.27 v. □ ☿ ☿ i. Phl.
16	D	Kornelius	Euphemia		5.39	6.10	2.58	11.34	☽, ☾ im ♋
17	F	Lambertus	Lambertus		5.40	6. 8	3.54	–	15. ♄ ✳ ☉, ☿ ✳ ♄
18	S	Thomas v. V.	Titus		5.42	6. 6	4.41	v12.41	□ ☌ 21. ☾ Per. un-
		38. Kath.: Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage. — Evang.: Weine nicht.							
19	S	17. n. Pf.	16. n. Tr.		5.43	6. 4	5.20	1.57	☌ ☿ ☿ ☌ ☉
20	M	Eustachius	Fausta		5.44	6. 2	5.53	3.18	
21	D	Matthäus Ev.	Matthäus Ev.		5.46	6. 0	6.22	4.41	9.19 n. ☌ ☿, ☌ ☉ be-
22	M	Moritz	Moritz		5.47	5.58	6.49	6. 5	(☿ i. ♎, ☉ ☌ ☉
23	D	Thekla	Hoseas		5.49	5.55	7.15	7.26	☉ i. ♎ Tg. u. Nacht gleich. Herbstanfg.
24	F	Joh. Empf.	Joh. Empf.		5.50	5.53	7.42	8.48	☿ △ ☌ ständig
25	S	Kleophas	Kleophas		5.51	5.51	8.12	10. 6	☌ ☌, □ ♃, ☌ ♄
		39. Kath.: Der Gichtbrüchige. — Evang.: Sabbathfeier in Liebe und Demut.							
26	S	18. n. Pf.	17. n. Tr.		5.53	5.49	8.46	11.21	□ ☿ ☿ ✳ ♄ trüb
27	M	Kosmas	Damian		5.54	5.47	9.24	n12.29	
28	D	Wenzeslaus	Wenzeslaus		5.56	5.45	10.11	1.32	6.48 n. ☽, □ ☿ ☌ retr.
29	M	Michael	Michael		5.57	5.43	11. 3	2.26	(☾ im ♋
30	D	Theres. v. K. J.	Hieronymus		5.58	5.41	11.59	3.11	

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Nie hat der September zu braten vermocht, was der ungünstige August nicht gekocht.
An Mariä Geburt, zieh'n die Schwalben furt.
Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten.
Am Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen.
Schöner Herbst — langer Nachwinter.
Bringt St. Michael Regen, kann man im Winter den Pelz anlegen.
Michael mit Nord und Ost, deutet auf 'nen scharfen Frost.
Wenn Matthäus weint statt lacht, er aus Wein oft Essig macht.
Ist Ägidi ein heller Tag, ich dir schönen Herbst ansag.
Je rauher der Hase — je kälter die Nase.

Oktober

Niemand kann es uns verwehren,
Dich zu preisen, deutscher Wein!

Deiner Freunde Zahl vermehren
Soll uns ernstes Streben sein.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen- Afg.	Sonnen- Utg.	Mond- Afg.	Mond- Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	F	Remigius	Remigius		5.59	5.39	–	n 3.49	☌☿♆ schön
2	S	Leodegar	Vollrad		6. 1	5.37	v 1. 0	4.19	☐☌♂, ☌♃, ☐♄
		40. Kath.: Die königliche Hochzeit. — Evang.: Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage.							
3	S	19. n. Pf.	18. n. Tr.		6. 2	5.35	2. 3	4.45	☿☌♂☉ ☾Ap.
4	M	Franz v. Assisi	Franz		6. 4	5.33	3. 6	5. 8	☿ im ♉, ☿△♃
5	D	Plazidus	Plazidus		6. 5	5.31	4. 9	5.29	☌☿ ☿ in ♌
6	M	Bruno	Fides		6. 7	5.29	5.13	5.49	
7	D	Markus P.	Amalia		6. 8	5.27	6.16	6. 9	11.13 n.
8	F	Brigitta	Pelagia		6. 9	5.25	7.21	6.30	☌☿ trüb
9	S	Dionysius	Dionysius		6.11	5.23	8.27	6.54	☌♂☿ in ♋
		41. Kath.: Des Königischen Sohn. — Evang.: Der Gichtbrüchige.							
10	S	20. n. Pf.	19. n. Tr.		6.12	5.21	9.34	7.21	♃△☉
11	M	Burchard	Burchard		6.14	5.19	10.42	7.54	16. ☐♄ und
12	D	Maximilian	Maximilian		6.15	5.17	11.49	8.34	☐☿, ☾ im ♉
13	M	Eduard	Koloman		6.17	5.15	n12.53	9.25	
14	D	Calixtus	Calixtus		6.18	5.13	1.49	10.25	3.28 n. ☽♃ direkt
15	F	Theresia	Hedwig		6.20	5.11	2.37	11.36	☐☿ ☿ in Aph.
16	S	Gallus	Gallus		6.21	5. 9	3.18	–	☐☌♂, ☌♃ windig
		42. Kath.: Der Schalksknecht. — Evang.: Die königliche Hochzeit.							
17	S	21. n. Pf.	20. n. Tr.		6.23	5. 7	3.51	v12.53	un-
18	M	Lukas	Lukas		6.24	5. 5	4.21	2.12	☌☉, ☾ Per. be-
19	D	Petrus v. Alc.	Ferdinand		6.26	5. 4	4.47	3.34	
20	M	Wendelin	Wendelin		6.27	5. 2	5.13	4.56	☌☿♆✳☉
21	D	Ursula	Ursula		6.29	5. 0	5.39	6.17	6.15 v. ☿☌♂ ständig
22	F	Cordula	Cordula		6.30	4.58	6. 7	7.38	☌☿, ☌♂, ☐♃
23	S	Joh. v. Cap.	Severinus		6.32	4.56	6.39	8.56	☌♄ ☿△♃
		43. Kath.: Die Zinsmünze. — Evang.: Des Königischen Sohn.							
24	S	22. n. Pf.	21. n. Tr.		6.33	4.55	7.16	10.11	29. ☿ in ♋ kühl
25	M	Crispin	Crispin		6.35	4.53	8. 1	11.19	☽☿☐♃ ☾ in ♊ und
26	D	Evaristus	Amandus		6.36	4.51	8.52	n12.19	☽☐☿ regnerisch
27	M	Sabina	Sabina		6.38	4.49	9.48	1. 8	
28	D	Simon, Juda	Simon, Juda		6.39	4.48	10.48	1.50	11.57 v. ☐♂☿☌♄
29	F	Narzissus	Engelhard		6.41	4.46	11.51	2.23	☐☿, ☌♃, ☐♄
30	S	Serapion	Hartmann		6.43	4.44	–	2.50	☌♆☿✳♆ kalt
		44. Kath.: Jairi Töchterlein. — Evang.: Die Seligpreisungen.							
31	S	23. n. Pf.	22. n. Tr.		6.44	4.43	v12.55	3.13	☿ im ♐, ☿△☉ ☾Ap.

Notizen

An Ursula muß das Kraut hinein, sonst schneien Simon und Juda drein.
Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so ist der Januar und Februar gelind.
Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig.
Oktoberdonner ist fürwahr noch besser als im Februar.
Ist der Oktober kalt, so macht er fürs nächst' Jahr den Raupen Halt.
Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als im Oktober Eis und Pfützen.
Wenn Simon und Judas vorbei, so rückt der Winter herbei.
Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.
Scharren die Mäuse tief sich ein, so wird es ein strenger Winter sein.
Trägt Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit.

November

Winter wird's, es stirbt das Leben,
Krachend fällt im Wald der Baum,
Während auf dem Feld daneben
Häslein träumt den letzten Traum.

		Katholisch	Evangelisch	Mond-lauf	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Untg.	Mond- Aufg.	Mond- Untg.	Mondzeichen, Aspekten
1	M	Allerheiligen	Allerheiligen		6.46	4.41	v 1.58	n 3.35	☿ □ ♆
2	D	Allerseelen	Allerseelen		6.47	4.39	3. 2	3.54	♃ ☿ Abdstrn. i. gr. Ausw.
3	M	Hubertus	Gottlieb		6.49	4.38	4. 5	4.14	
4	D	Karl Borrom.	Charlotte		6.51	4.36	5.10	4.34	☽ ☌ ☉
5	F	Emmerich	Blandina		6.52	4.35	6.17	4.57	3.34 n. ☌ ♀, ☌ ♂
6	S	Leonhard	Leonhard		6.54	4.33	7.25	5.23	□ ♃, ☌ ♄
		45. Kath.: Unkraut unter dem Weizen. — Evang.: Die Zinsmünze.							
7	S	24. n. Pf.	23. n. Tr.		6.55	4.32	8.34	5.54	☌ ☿ ♀ ☌ ♂
8	M	4 Gekrönte M.	Gottfried		6.57	4.30	9.43	6.32	☾ im ♉
9	D	Theodorus	Theodor		6.58	4.29	10.47	7.20	☽
10	M	Andreas Av.	Martin Luther		7. 0	4.28	11.47	8.17	□ ☌ ♃ □ ☉
11	D	MartinBischof	MartinBischof		7. 1	4.26	n12.37	9.24	
12	F	Martin P.	Jonas		7. 3	4.25	1.20	10.37	☽ □ ♀, ☌ ♃
13	S	Stanislaus K.	Briccius		7. 4	4.24	1.53	11.55	12.2 v. □ ♄
		46. Kath.: Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig. — Evang.: Jairi Töchterlein.							
14	S	25. n. Pf.	24. n. Tr.		7. 6	4.22	2.23	–	☌ ☉ ☿ retr.
15	M	Leopold	Leopold		7. 8	4.21	2.49	v 1.13	☾ Per. 20. ♆ □ ☉
16	D	Edmund	Ottomar		7. 9	4.20	3.13	2.33	♄ △ ☉
17	M	Mariä Opfgr.	Buß- u. Bettag		7.10	4.19	3.38	3.51	
18	D	Otto, Eugen	Gelasius		7.12	4.18	4. 5	5.11	☌ ☌ ☌ im ♌, ♀ □ ♃
19	F	Elisabeth	Elisabeth		7.14	4.17	4.35	6.29	5.21 n. ☌ ♀, □ ♃
20	S	Felix v. Valois	Amos		7.15	4.16	5. 8	7.47	☌ ☿ 22. ☾ im ♌
		47. Kath.: Greul der Verwüstung. — Evang.: Gleichnis von den zehn Jungfrauen.							
21	S	26. n. Pf.	25. n. Tr.		7.17	4.15	5.49	8.59	♀ im ♐ ♀ ☌ ♄
22	M	Cäcilia	Alfons		7.18	4.14	6.38	10. 4	☽ ☉ im ♐, ☿ im ♌
23	D	Klemens	Klemens		7.20	4.13	7.34	11. 1	
24	M	Chrysogonus	Chrysogonus		7.21	4.12	8.33	11.46	□ ☌ 21. ♀ △ ☉
25	D	Katharina	Katharina		7.23	4.11	9.37	n12.24	☿ ☌ ♀ [☿ wird Morgenstern.
26	F	Konrad	Konrad		7.24	4.11	10.41	12.53	
27	S	Virgilius	Otto		7.25	4.10	11.45	1.18	☾ □ ☿, □ ♀ 8.15 v. ☿ □ ♆
		48. Kath.: Die Zukunft des Herrn. — Evang.: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.							
28	S	1. Advent	1. Advent		7.27	4. 9	–	1.40	♆ retr. (☿ ☌ ♄
29	M	Saturnin	Eberhard		7.28	4. 9	v12.48	1.59	
30	D	Andreas	Andreas		7.29	4. 8	1.52	2.19	☿ △ ☉ 28. ☾ Aph.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Wenn die Gänse zu Martini im Eise steh'n müssen sie zu Weihnachten auf dem Kote geh'n.

Dem Winter ist es nicht gelegen, wenn Martini bringet Regen.

Ist der November kalt und klar, ist mild und trüb der Januar.

Bleibt der Vorwinter aus, kommt der Nachwinter mit Frost und Saus.

Wenn's um Allerheil'gen schneit, lege deinen Pelz bereit.

Wenn der November regnet und frostet, dies der Saat das Leben kostet.

Im November Wässerung, ist der Wiesen Besserung.

Allerheiligen bringt Sommer für alte Weiber, das ist des Sommers letzter Vertreiber.

Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so watet man draußen lange im Schmutz.

Dezember

Laßt die Glocken froh erschallen! Freu' dich treues Christenkind! / Friede sei den Menschen allen, Die da guten Willens sind! ~

		Katholisch	Evangelisch	Mondlauf	Sonnen Afg.	Sonnen Utg.	Mond Afg.	Mond Utg.	Mondzeichen, Aspekten
1	M	Eligius	Arnold		7.30	4. 7	ν 2.55	n 2.39	☌ ☌, ♄ im ♐ Schnee
2	D	Bibiana	Candidus		7.32	4. 7	4. 2	3. 0	☌ ☿ ☿ □ ♃
3	F	Franz Xaver	Cassian		7.33	4. 7	5. 9	3.25	□ ♃. ☌ ♄
4	S	Barbara	Barbara		7.34	4. 6	6.19	3.53	
		49. Kath.: Bist du, der da kommen soll? — Evang.: Die Zukunft des Herrn.							
5	S	2. Advent	2. Advent		7.35	4. 6	7.29	4.29	☾ (☉ dir.
6	M	Nikolaus	Nikolaus		7.36	4. 6	8.37	5.14	☽ ☌ dir. ☾ im ♉
7	D	Ambrosius	Agathon		7.37	4. 5	9.41	6. 9	□ ☌. 13. ☿ ✳ ♃
8	M	Mariä Empf.	Mariä Empf.		7.39	4. 5	10.35	7.15	
9	D	Leokadia	Joachim		7.40	4. 5	11.20	8.27	12. ♄ □ ♆ ☾ Per.
10	F	Melchiades	Judith		7.41	4. 5	11.58	9.45	□ ☿, ☌ ♃, □ ♄
11	S	Damasus	Damasus		7.41	4. 5	n12.28	11. 2	☿ △ ☉ rauh
		50. Kath.: Das Zeugnis Johannis des Täufers. — Evang.: Bist du, der da kommen soll?							
12	S	3. Advent	3. Advent		7.42	4. 5	12.55	—	☽ ☿ im ♐ Schnee
13	M	Lucia	Lucia		7.43	4. 5	1.18	ν12.19	☿ Mgstn. i. gr. Abw. ☿ □ ♆
14	D	Nikasius	Nikasius		7.44	4. 5	1.42	1.35	
15	M	Quat. Eusebius	Johanna		7.45	4. 5	2. 6	2.52	☌ ☿ ☌ ♄
16	D	Adelheid	Ananias		7.46	4. 5	2.34	4. 9	☿ in ♑, ♃ ✳ ☉
17	F	Lazarus	Lazarus		7.47	4. 6	3. 4	5.25	☌ ☿, □ ♃, ☌ ♄ hell
18	S	Mariä Erwart.	Christoph		7.47	4. 6	3.41	6.39	☉ □ ☉, ☿ △ ☌
		51. Kath.: Bereitet den Weg des Herrn. — Evang.: Das Zeugnis Johannis des Täufers.							
19	S	4. Advent	4. Advent		7.48	4. 6	4.26	7.47	☽ ☾, ☾ im ♋
20	M	Ammon	Abraham		7.49	4. 7	5.19	8.48	□ ☌ 13. ☿ □ ☉ und
21	D	Thomas Ap.	Thomas Ap.		7.49	4. 7	6.17	9.39	☉ im ♑ kürzest. Tag
22	M	Flavian	Beata		7.49	4. 8	7.20	10.21	
23	D	Viktoria	Dagobert		7.50	4. 8	8.25	10.54	☌ ♃, ☌ ♆ (Winteranfang
24	F	Adam, Eva	Adam, Eva		7.50	4. 9	9.30	11.21	□ ♄ 16. ☿ △ ♆ kalt
25	S	Weihnachten	Hl. Christfest		7.51	4. 9	10.33	11.44	□ ☿
		52. Kath.: Die Anbetung der Hirten. — Evang.: Die Anbetung der Hirten.							
26	S	Stephanus	2. Christtag		7.51	4.10	11.37	n12. 4	☽ 5.59 v. ☾ Ap.
27	M	Johannes	Johannes		7.51	4.11	—	12.23	□ ☿
28	D	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein		7.52	4.12	ν12.39	12.43	
29	M	Thomas B.	Jonathan		7.52	4.12	1.44	1. 3	☌ ☌
30	D	David	David		7.52	4.13	2.50	1.25	☌ △ ☉ neblig
31	F	Sylvester	Sylvester		7.52	4.14	3.58	1.52	□ ♃, ☌ ♄ ☿ im ♉

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Notizen

Dezember kalt mit Schnee, gibt Frucht auf jeder Höh'.
Wenn der Nord zu Vollmond tost, folgt ein langer harter Frost.
Stiller und langer Schnee, gibt viel Frucht und gibt viel Klee.
Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind.
Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sitzt sie zu Ostern oft im Schnee.
Helle Christnacht, finstre Scheuer; finstre Christnacht, helle Scheuer.
Grüne Weihnachten — weiße Ostern.
Auf Barbara die Sonne weicht, auf Luzia sie wieder herschleicht. St. Veit hat den längsten Tag.
Am Stephan muß es windstill sein, sonst fehlt die Hoffnung auf den Wein.

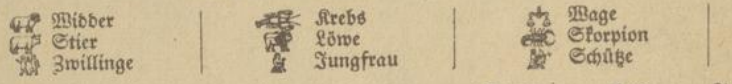
Kalender der Juden.

Das 5686. Jahr der Welt und der Anfang des 5687. Jahres.

1926. Neumonde und Feste.			1926. Neumonde und Feste.			1926. Neumonde und Feste.		
16. Jan.	1. Schebat d. Jahr. 5686		19. Mai	6. Siwan, Wochenfest.*		23. Sept.	15. Tischri. Laubhüttenf.*	
15. Febr.	1. Adar.		20. „	7. „ Zweites Fest.*		24. „	16. „ Zweites Fest.*	
25. „	11. „ Fasten-Esther.		13. Juni	1. Thamuz.		29. „	21. „ Palmenfest.	
28. „	14. „ Pur. o. Hamansf.		29. „	17. „ Fasten. Tempel-		30. „	22. „ Versammlg. o.	
1. März	15. „ Schuschan-Pur.		12. Juli	1. Ab.	[eroberung.			Laubh.-Ende.*
16. „	1. Nisan.		20. „	9. „ Fasten. Tempel-		1. Okt.	23. „ Gesetzesfrd.*	
30. „	15. „ Passah-Anf.*		11. Aug.	1. Elul.	[zerstörung.	9. „	1. Marcheschwan.	
31. „	16. „ Zweites Fest.*					7. Nov.	1. Kislev.	
5. April	21. „ Siebtes Fest.*			Das 5687. Jahr.		1. Dez.	25. „ Tempelweihe.	
6. „	22. „ Passah-Ende.*		9. Sept.	1. Tischri. Neujahrsfst.*		6. „	1. Tebet.	
15. „	1. Ijar.		10. „	2. „ Zweites Fest.*		15. „	10. „ Fasten. Belage-	
2. Mai	18. „ Lag B'omer oder		12. „	4. „ Fast.-Gedaljah.				rung Jerusalems.
14. „	1. Siwan. (Schülerfest.		18. „	10. „ Versöhngsfst.*				

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

Die zwölf Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.



☉ Sonne, ☿ Merkur, ♀ Venus, ♁ Erde, ☾ Mond, ♂ Mars, ♃ Jupiter, ♄ Saturn, ♅ Uranus, ♆ Neptun.

Von den vier Jahreszeiten 1926.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 21. März, vormittags 10 Uhr 1 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 22. Juni, vormittags 5 Uhr 30 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 23. September, nachmittags 8 Uhr 26 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage, Tag und Nacht gleich.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr 34 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Von den Finsternissen des Jahres 1926.

Im Jahre 1926 finden zwei Finsternisse statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht sichtbar sind.

Die erste ist eine totale Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich am 14. Januar, dauert von vormittags 4 Uhr 59 Min. bis vormittags 10 Uhr 14 Min. und ist sichtbar im östlichen Teile Afrikas und des Mittelländischen Meeres, im südlichen Teile Kleinasiens, in Arabien, im Indischen Ozean, in Ostindien, in der nördlichen Hälfte Australiens, im südöstlichen Teile Chinas, im südlichen Teile Japans und im Westen des Stillen Ozeans.

Die zweite, eine ringförmige Sonnenfinsternis, findet in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli statt. Sie beginnt um 9 Uhr 5 Min. nachmittags, endigt um 3 Uhr 6 Min. vormittags und ist sichtbar im nördlichen Teile des Stillen Ozeans, im nordöstlichen Teile Australiens, im östlichen Teile des ostindischen Archipels, im östlichen Teile Chinas, in Japan, im südwestlichen Teile Nordamerikas, in Zentralamerika, im Golf von Mexiko und im nordwestlichen Teile des Karibischen Meeres.

Jagd-Kalender.

Januar. Da bei anhaltend milder Witterung bereits die Hasen rammeln, empfiehlt es sich, die Jagd auf solche einzustellen. Jagdhunde belegen.

Februar. Der Dachs wirft Junge (3—4). Die Hirsche werfen das Geweih ab. Es rammeln bzw. ranzen die Hasen, wilden Kaninchen, Füchse, Marder und Iltisse.

März. Wildenten beginnen zu legen (5—14 Eier). Die Kiebitze kommen an. Das Schwarzwild hat (4—12) Frischlinge.

April. Beginn der Lege- und Brütezeit des Federwildes. Junge Füchse und Marder.

Mai. Rehkälber.

Juni. Junges Rotwild. Die Wachteln brüten. (bis in den Juli 8—14 Eier).

Juli. Junges Damwild. Brunst der Rehe.

August. Ende der Rehbrunst.

September. Beginn der Hirschbrunst. Die Hasen hören auf zu setzen.

Oktober. Brunst des Damwildes. Ende der Hirschbrunst. Die Kiebitze ziehen fort.

November. Rauschzeit des Schwarzwildes. Mit Ende des Monats beginnt der Dachs zu ranzen. Ende der Brunst des Damwildes.

Dezember. Ende der Rauschzeit der Wildsau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jagdkalender für Baden*.

Wildart	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezbr.
Männl. Rot- und Damwild (auch männl. Hirschkälber)												
Weibl. Rot- u. Damwild (auch weibl. Hirschkälber)												
Rehböcke				15								
Weibl. Rehwild u. Kitzböcke												
Hasen												
Dachse												
Auer- und Birkhähne												
Auer- u. Birkhennen												
Fasanenhähne												
Fasanenhennen, Haselw., Wachteln												
Rebhühner								23				
Enten, Sumpf- und Wassergeflügel												
Schnepfen								28				

Alle vorstehend nicht genannten Wildarten dürfen das ganze Jahr gejagt werden.

Die leeren Felder bedeuten Jagdzeit, die gestrichelten (||||) Schonzeit.

* Gesetz vom 8. Juli 1914 (Gesetzes- und Verordnungsblatt S. 237–238).

Fischereikalender für Baden*.

Bezeichnung der Fischgattungen	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezbr.
Die beigesetzten Zahlen bedeuten die Mindestmaße in Zentimetern.												
A. Fische mit Schonzeit.												
Aeschen 25, Regenbogenforellen 20												
Zander 35												
Karpfen 30, Barben 25, Schleien 20												
Seeforellen 39												
Fluß- und Bachforellen 20	10									10		
Saiblinge (Rötel) 25												
Lachse 50											11	24
Felchen u. Maränen 20											† 15	15
Im Neckar: Bersch 15												
B. Fische mit Mindestmaßen ohne Schonzeit.												
Aal 25												
Hecht 30												
Im Neckar: Döbel und Nase 20												
C. Krebse 8												

* Schonzeiten der Fische — § 44 der Landesfischerei-Verordng. Die gestrichelt. Feld. (||||) bed. die Schonzeit.

† Beg. d. Schonz. f. Blaufelchen im Bodensee: 10. Nov.

Trächtigkeitskalender und Brütetabelle (in Wochen und Tagen angegeben)

Pferde	Kühe	Schweine	Schafe	Ziegen	Hunde
48½ Wochen oder 340 Tage	40½ Wochen oder 285 Tage	16 Wochen od. ca. 120 Tage	22 Wochen oder 148 Tage	22 Wochen od. ca. 150 Tage	9 Wochen oder 60-65 Tage

Kaninchen	Hühner	Truthühner (Putten)	Gänse	Enten	Tauben
4 Wochen oder 28-33 Tage	3 Wochen oder 19-24 Tage	über 3 Wochen oder 26-29 Tage	4 Wochen oder 28-33 Tage	4 Wochen oder 28-33 Tage	2½ Wochen oder 17-19 Tage

Brunst-, Paarungs- und Säugezeit

Tiergattung	Wiederkehr der Brunst nach d. Geb.	Wiederkehr d. Brunst, wenn das Tier nicht aufgenommen hat	Die Brunst dauert	Dauer d. Säugezeit
Beim Pferde . .	5—14 Tage	8—10 Tage	24—36 Stunden	15—18 Wochen
Bei der Kuh . . .	3—4 Wochen	26—28 „	24—36 „	10—12 „
Beim Schafe und bei der Ziege .	26 Tage	14—21 „	24—36 „	16—18 „
Beim Schwein .	6 „	21—28 „	24—36 „	7— 8 „

Die Gewährsmängel und Gewährfristen (in Tagen) im Tierhandel

für	Pferde									Rindvieh			Schafe				Schweine				
	Rotz	Wurm	Dummkoller	Dämpfigkeit	Kehlkopfpfeifen	Periodische Augenentzd.	Koppen	Stätigkeit	schwerz. Star	Tuberkulose	Lungenschwindsucht	Lungenseuche	Räude	Allgemeine Wassersucht	Fäule	Pocken	Rotlauf	Schweineseuche	Tuberkulose	Trichinen	Finnen
Nutz- und Zuchttiere	14	14	14	14	14	14	14	—	—	14	—	28	14	—	—	—	3	10	—	—	—
Schlachttiere	14	14	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	14	—	—	—	—	14	14	14

Man unterscheidet Hauptmängel der Nutz- und Zuchttiere und Hauptmängel der Schlachttiere, d. h. solcher Tiere, die alsbald geschlachtet werden sollen und bestimmt sind, als Nahrungsmittel für Menschen zu dienen. Für einzelne Hauptmängel ist eine Begriffsbestimmung beigefügt, und zwar folgende:

Dummkoller (Koller, Dummsein) der Pferde; als solcher ist anzusehen die allmählich oder infolge der akuten Gehirnwassersucht entstandene unheilbare Krankheit des Gehirns, bei der das Bewußtsein des Pferdes herabgesetzt ist.

Dämpfigkeit (Dampf, Hartschlägigkeit, Bauchschlägigkeit) der Pferde; als solche ist anzusehen die Art und Beschwerde, die durch einen chronischen unheilbaren Zustand der Lungen oder des Herzens bewirkt wird.

Kehlkopfpfeifen (Pfeiferdampf, Hartschnaufigkeit, Rohren) der Pferde; als solches ist anzusehen die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre verursachte und durch ein hörbares Geräusch gekennzeichnete Atemstörung.

Periodische Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit) der Pferde; als solche ist anzusehen die auf inneren Einwirkungen beruhende, entzündliche Veränderung an den inneren Organen des Auges.

Tuberkulöse Erkrankung des Nutz-, Zucht- und Rindviehes; diese soll nur Hauptmangel sein, sofern infolge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte Schlachtgewicht nicht oder nur unter Beschränkungen als Nahrungsmittel für Menschen geeignet ist.

Allgemeine Wassersucht der Schlachtschafe; als solche ist anzusehen der durch eine innere Erkrankung oder durch ungenügende Ernährung herbeigeführte wassersüchtige Zustand des Fleisches.

Die Gewährfrist beginnt mit dem Ablauf des Tages, an welchem die Gefahr auf den Käufer übergeht; dies ist der Tag der Übergabe des Tieres.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neujahrsnacht

Wieder ist ein Jahr verflossen,
Not und Arbeit bracht's genug,
Mancher, der sonst unverdrossen,
Bitterkeit im Herzen trug.

Doch wir haben's überstanden;
Gott, der Herr, verließ uns nicht,
Führte uns mit starken Banden
Immer wieder hin zum Licht.

Dankbar wir darum empfinden,
Daß wir noch am Leben sind,
Daß den Weg wir weiter finden
Betet mit mir, Weib und Kind!

Denn er wird uns nicht verlassen,
Wenn wir bleiben treu und wahr
Und die Pflichten recht erfassen,
Die er gab der Christenschar.

Und so wollen wir denn hoffen,
Daß auch Freud' uns widerfahrt,
Wenn mal Unheil uns betroffen,
Das uns nimmer bleibt erspart.

Guten Muts, mit Gottvertrauen
Geht ins neue Jahr hinein!
Die auf solchen Felsen bauen,
Werden nicht verloren sein.

R. L.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

De Kalenderonkel bi de Seebas'

„Etz guck do na, wer kunnt au do?
I glaub fasch gar, der Onkel isch's.
Ha wellewäg, du bisch es jo!
Hei sag doch ebbes, gell du bisch's?"

„Du kennsch mi jo, wa frogsch mi denn?
Etz kummi alli Johr doher!
Und duet, as ob sie mi it kenn
Und frogt schier au no, wer i wär."

„Sei riebig etz und gib mer d' Hand
Und setz di her uff d' Fensterbank
Di Dasche hängsch dirt hi a d' Wand.
Wie goht's dr au?" „Ha, Gott sei Dank!

Me schleet si durch, so guet as goht,
Wenn vorersch au nint ibrig bliebt.
Wenn on de Kopf it hänge loht,
Und woßt wie-n-er si Ziet vertriebt. . .

Mir wenigschtens isch's wöhler hit,
As wo-n-i Milliardär gsi bi."
„Daß i di unterbrich, wa wit
En Moscht etz lieber oder Wi?"

„Des isch mer gliech, i trink wa kunnt.
Doch etz schwätz du! Wie goht's au all?
Isch all's wohl uff und allwiel gsund
Im Hus und därn i eierm Schtal?"

„Es duets eso, kännt schlechter goh,
Me hond's im Vorjohr schlimmer g'het,
Do hommer d'Fligel lampe loh
Am Obed, wemmer sind i's Bett.

Zerscht d'Sucht im Schtal und d'Saue krank
Und kon Mensch kauft de Wi im Kär,
Doch des Johr goht es, Gott sei Dank,
Scho wider e wäng ordli her."

„Jo, Bas', mer hond e kaibe Ziet,
's isch z' Friburg dunne, wie bi ei,
Am irgschte goht's de alte Liet,
De Junge isch's jo einerlei.

Zwar einerlei isch-n-es grad it,
Si mechtet's au gärn schänner ha,
I ka's vuschtoh, doch sag, wa wit
Denn mache, wo kon Mensch ebbs ka?"

„I woß es scho, doch Heideblitz,
Wa hosch denn i de Dasche din;
Etz blogt mi doch de Wunderfitz,
I glaub, daß es Kalender sin.

Wenn des so wär, des wär e Freid,
Do bisch jo des Johr zietig dra,
Doch s' letscht Johr honder, 's denkt mer heit,
No d' Narre fascht zum Narre kha."

„Du bliebscht die alt, i woß es scho,
Hosch d' Fasnet allwiel no im Kopf,
Schpiersch im Kalenderonkel no
Und foppscht en no, den arme Tropf.

Hei kauf on ab, er macht dr Schpaß,
I ho mi schwer an Lade g'leht.
Du lachsch dr gwiß Gott d'Backe naß,
Do honni sicher it z'vil g'seht."

„Do bruchsch ko Brill, Kalendermaa,
Des isch vu je mi greescht Pläsier,
De letschdi Batze wo-n-i ha
Do kauf i en Kalender fir."

„Du freii Seel, des ho mer denkt,
Doch wosch, mer hond e Jubeljohr,
Drum griegsch hit de Kalender gschenkt,
Des kunnt it alli Schaltjohr vor.

Etz moß i goh, i dank dr schäh,
Und blieb au gsund, so guet as goht,
Mer wär'n uns des Johr nimmi säh,
Mer gucket denn, wie's 's nägscht Johr schtoht."

„Oh b'hiet di Gott, Kalendermaa,
Vergelt's Gott vilmohl, vor de gohsch,
I dank dr, wa-n-i danke kaa,
Und daß de Kopf it hänge lohsch!"

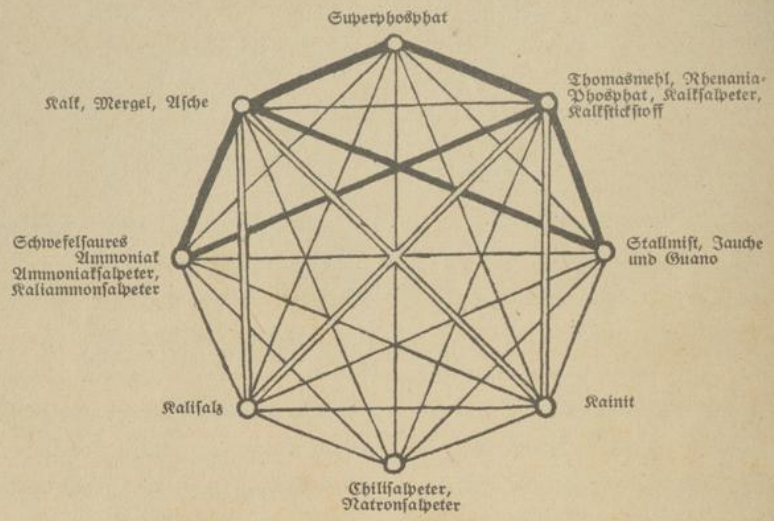
R. T.

Was soll der Bauer bei Mischung seiner Dünger beachten.

Ein großer Fehler, der bei der Anwendung der künstlichen Düngemittel den Landwirten unterlaufen kann, liegt zweifellos im falschen Mischen der Düngemittel.

Wohl ist es empfehlenswert, Düngemittel, deren Anwendung zu gleicher Zeit erfolgen kann, vor dem Ausstreuen zu mischen, um den doppelten bzw. dreimaligen Gang, also Arbeit zu sparen. Aber nicht alle Dünger dürfen gemischt werden, da teils durch Unlöslichkeit, teils durch chemische Umsetzungen Verluste entstehen.

Gerne folgen wir daher dem Wunsche vieler Landwirte, die an uns die Bitte richteten, eine zeichnerische Darstellung erscheinen zu lassen, durch die ersichtlich ist, ob und wie Düngemittel gemischt werden dürfen.



——— dürfen jederzeit gemischt werden;

═══ sind erst kurz vor dem Ausstreuen zu mischen;

▬▬▬ dürfen überhaupt nicht gemischt werden.

Vor allem hat sich der Landwirt zu merken:

1. Mische oder streue niemals zu gleicher Zeit ammoniakhaltige und kalkhaltige Dungstoffe; also Stallmist, Guano, Jauche, Chlorammonium, schwefelsaures Ammoniak und andere Ammoniaksalze, wie Ammonsulfatsalpeter, Kaliammonsalpeter, Ammoniaksuperphosphat, dürfen nicht mit Thomasmehl, Rhenaniaphosphat, Kalk, Kalkstickstoff, Kalksalpeter, Mergel und Asche zusammengebracht werden, weil sonst der Kalk den Ammoniakstickstoff austreibt.

2. Vermeide Mischung bzw. gleichzeitige Anwendung:

a) von Superphosphat oder Knochenmehl mit kalkhaltigen Düngemitteln, weil die Phosphorsäure durch Kalk schwer löslich wird; b) von Stallmist mit Salpeter, überhaupt allgemein mit Handelsdünger, weil Stickstoffverluste entstehen könnten und die Nährstoffe dieser Kunstdünger dann beim Einpflügen des Stallmistes viel zu tief zu liegen kämen.

Vom Bauerntum.

Von L. Schill, M. d. L.

Vor einiger Zeit besuchte ich im Mittellande das Grab eines Bauernführers, eines Freundes, dem ich vor etwa drei Jahren das Geleit gab zum letzten Gang. Auf dem Grabdenkmal, das man dem toten Manne erstellt, befindet sich ein Bild, von Künstlerhand gemeißelt, das tiefen Eindruck macht auf jeden Beschauer.

Wir sehen im Hintergrunde des Bildes das Dörflein des Entschlafenen, gekrönt mit der Heimatkirche. Vor dem Dorf liegen, sanft ansteigend, Acker und Wiesen, Heimatboden. Im Vordergrunde, am Wegrand, steht ein Kreuz mit dem sterbenden Erlöser und vor dem Kreuze ein Bauersmann im schlichten Arbeitsgewande. Um die Schultern des Landmanns hängt ein Sätuch. Mit dem Blick auf das Kreuz streckt der Sämann den Arm aus, um den Segen des Himmels zu erflehen. Unter das Bild hat der Künstler die Worte eingemeißelt: „Wer in Tränen säet, wird ernten mit Frohlocken!"

Wer vor diesem Grabdenkmal steht, es aufmerksam betrachtet und seinen Sinn zu ergründen sucht, dem tut sich eine ganze Welt auf, die Seele des Bauerntums.

Im Bauernstand liegt eine Eigenart, die keinem andern Berufsstande gegeben ist. Der ständige Verkehr mit der Natur und der Kampf mit den Naturgewalten läßt den Landmann einen Blick tun in Dinge, die andern Berufen lange nicht in dem Maße vor Augen treten. Das Werden und die Entwicklung der Natur und ihrer Kräfte muß unwillkürlich beim täglichen Umgang mit derselben einen großen Einfluß auf den Menschen ausüben. Dieser Einfluß der Natur ist so stark, daß auch das Ringen des Menschen mit den Wissenschaften und der Technik, also der Umgang mit einer ganz andern Welt, niemals ganz die Eindrücke einer im Bauernstande verlebten Jugend verwischen kann. Wir sehen vielmehr, wie sehr oft diese in der Jugend gewonnenen Eindrücke den Menschen begleiten in hohe und höchste Ämter und Würden. Gott sei Dank! denn diese, dem Menschen gleichsam angeborenen Grundsätze geben der Arbeit so manches hochstehenden Mannes Richtung und lassen ihn denken und fühlen mit dem Stande, aus dem er hervorgegangen, und lassen ihn wirken zum Segen des Volkes.

Die Eigenart der im Bauerntum verankerten Elemente bringt den Menschen, ob er hoch oder niedrig ist, immer der Seele des Volkes und den Sorgen des Volkes nahe. Und das Landvolk oder überhaupt, um einen volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen, „das gemeine Volk" hat Sorgen und Schmerzen so mannigfacher Art. Beim Bauernstand trifft so recht das Wort zu: „Wer in Tränen säet!" Es ist nun einmal Bestimmung des Menschen, in Tränen zu säen. Aller Arbeit haftet an die Mühe und die Sorge. Was der Mensch auch beginnen mag, ist trotz aller Mühe unsicher im Erfolg. In keinem Stande tritt diese Wahrheit so zutage als im Bauernstand. Wieviel Arbeit und Opfer bedarf es

schon, um den Acker vorzubereiten für die Saat. Wenn dann endlich die Ackerfurche zur Aufnahme des Samens bereit ist, mit welchen Gedanken wird der Sämann das Korn ausstreuen? Es ist in Wahrheit eine Tränensaat.

„Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!" Dieser Fluch des Schöpfers ruht auf dem Geschöpf. Welch weiter Weg ist doch von der Saat bis zur Ernte und welche Gefahren stehen an diesem Dornenwege. Nicht nur Gefahren, welche die Entwicklung der Saat bedrohen, auch das reife Korn kann in wenigen Minuten durch einen Hagelschlag zerstört werden. Und selbst dann, wenn die reiche Ernte bereits geborgen in der Scheune liegt, kann noch durch einen Blitzschlag die Hoffnung im letzten Augenblick gebrochen werden.

Diese Tränensaat zeigt sich in reichem Maße besonders auch im Weinbau. Mit welchen Gefühlen der Freude steht mancher Winzer in seinem Rebstück und beobachtet die hervorquellenden Samen; doch wie zaghaft denkt das Herz an die Ernte, wo so viele Feinde des Weinstockes lauern. Die Hoffnung bringt auch hier bereits Enttäuschung. Jede Saat ist eine Tränensaat. Alle Geschöpfe der großen Schöpfung tragen in sich das Gesetz des Werdens und des Vergehens. Sei es Mensch oder Tier, sei es Gewächs oder totes Erdreich, kein Werk der Schöpfung ist ausgenommen von diesen Grundgesetzen.

So liegen im Bauerntum die Wirkungen der Grundgesetze der Natur klar zutage und bringen die schwere Berufsarbeit mit sich. Der schwere Beruf des Landmanns bedingt aber wieder den einfachen schlichten Sinn, der, Gott sei Dank, auch heute noch zum großen Teile im Bauernstande verankert ist.

Wie überaus erfreulich ist es doch heute, nach dem verlorenen Kriege und der Rückentwicklung der letzten Jahre, daß in all dem Trubel und der Modetorheit, die einem niedergehenden Volke eigen ist, noch ein fester Stamm Menschen lebt, der den Sinn für Einfachheit und Schlichtheit bewahrt hat!

Ich will damit nicht sagen, daß diese Torheiten der Mode und die unselige Vergnügungssucht nicht auch schon Fühler ausgestreckt haben auf das platte Land; aber Tatsache ist doch, daß diese Dinge nur Einzelerscheinungen sind und den Wert der Gesamtheit kaum mindern.

Erfreulich ist es auch, zu beobachten, daß trotz der Einfachheit und Schlichtheit im Bauerntum ein lebendiger Wille sich geltend macht, den neuzeitlichen Forderungen des Wirtschaftslebens nachzukommen und so unter Zuhilfenahme von Wissenschaft und Technik dem Heimatboden das Äußerste abzuringen.

Welche gewaltigen Fortschritte sind doch in den letzten Jahren zu verzeichnen in Sortenauswahl und Düngung. Welch gewaltige Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung. Diese Errungenschaften fordern Menschen, die mit großer Liebe und zähem Fleiße sie auszunützen imstande sind. Diese Menschen finden sich heute im Bauernstande in reichem Maße; Menschen, die alles daran setzen, um durch Fleiß und Energie ihre schwere Pflicht segensreich zu erfüllen. Jede Arbeit adelt den Menschen. Man muß mit Achtung und Bewunderung aufblicken zu einem Gelehrten, der alle Bildungsmöglichkeiten genossen und ein großes Werk geschaffen. Noch viel mehr Achtung und Bewunderung muß aber ein einfacher Mann verdienen, dessen Leistungen das Maß seiner Bildung weit übersteigen, der in seinem Berufe wirklich Großes schafft.

Welch gewaltige Kräfte schlummern doch im Landvolke; welcher Schatz liegt doch im echten Bauerntum.

Der Bauernstand ist konservativ, er hält fest am Althergebrachten, sein Fundament liegt im gläubigen, christlichen Sinn, der das Schaffen und Vollbringen durchzieht. Zu allen Zeiten, auch dann, wenn moderne Überkultur den Christenglauben verhöhnt und seine Anhänger verlacht hat, erkannte das Bauerntum den Sieg der christlichen Religion und stellte sich schützend vor den Glauben der Väter.

Die moderne Welt mag das Dasein eines Gottes leugnen und das Werden und Vergehen in der Natur gewissen Naturgesetzen zuschreiben oder die Bahnen der Gestirne andern Kräften; der Bauernstand wird über solche Weisheit nur ein Lächeln zeigen.

Sein Glaubensbekenntnis ist ihm vorgezeichnet mit ehernen Lettern. Die Natur mit ihren unerforschlichen Gesetzen und Gewalten, die ganze große Schöpfung in herr-

licher Pracht und Fülle sind dem Bauern Zeugen eines großen Wesens, eines allmächtigen Schöpfers, in dessen Hand die Erde ruht und nach dessen Willen die Gestirne des Weltalls ihre Bahnen ziehen. Das Landvolk, das in ständigem Kampfe mit den Naturgewalten steht, sieht und fühlt täglich und stündlich, daß nicht Intelligenz und Arbeit allein dem Boden die Ernte abringen, sondern an Gottes Segen alles gelegen ist.

Zu allen Zeiten war der gläubige Sinn im Bauerntum ein Fundament für die Völker und ein fester Pol in der Erscheinungen Flucht. Auf diesem gläubigen Sinn des Landvolks gründen sich Familie und Staat.

Wir haben eine schwere Zeit hinter uns, eine Zeit des Niederganges. Ein furchtbarer Weltkrieg und in seinen Auswirkungen ein unheilvoller Völkerhaß haben Europa an den Rand des Grabes gebracht. Ganze Völker wurden zerrissen, feste Staatsformen gebrochen. Auch die Familie hat eine Inflation durchgemacht, unheilvoll in Wesen und Wirkung.

Aufbau! Wiederaufbau! So ruft man auf allen Seiten, als Schlagwort weitester Volksteile, selbst solcher Kreise, die nur das Niederreißen auf ihre Fahne geschrieben haben. Aufbau soll auch unsere Losung sein.

Wir sind uns aber klar darüber, daß der Wiederaufbau eines Volkes nicht durch Gesetze und Verordnungen geschehen kann, sondern nur durch Schaffung neuer Menschen. Menschen schaffen und umbilden, welche die Elemente des Bauerntums als Ideale ansehen und ihnen folgen. Menschen schaffen, die in der Familie, der Keimzelle des Volkes, den Geist der Wahrheit erziehen. Menschen schaffen, die im Staatswesen die moderne Staatskunst paaren mit dem einfachen, schlichten Sinn des Landvolkes, die immer in Berührung bleiben mit den Grundsätzen der Natur und auf ihnen aufbauen.

Dem Bauerntum sind somit gewaltige Aufgaben gestellt, die Entwicklung drängt mit Macht zur Lösung. Arbeitsamkeit, Schlichtheit und religiöser Sinn sind die Grundpfeiler, auf denen das Bauerntum verankert ist, das sind aber auch die Richtlinien für die Erneuerung des Volkes. Deutschlands Zukunft liegt auf dem deutschen Acker!

Ein Volk, das Grund und Scholle seines Heimatbodens nicht schätzt und sich ihm entfremdet, befindet sich in absteigender Entwicklung. Zur hohen Blüte aber und zum Glück wird ein Volk nur dann gelangen, wenn es Wissenschaft und Technik vereint mit der Liebe und Wertschätzung des eigenen Grund und Bodens. Diese Saat wird wahrhaftig reiche Ernte bringen!

Ich bin ein schlichter Bursch' vom Land.

Ich bin ein schlichter Bursch' vom Land,
Will gar nichts anders sein,
Das, was dem Vater jetzt gehört,
Das ist nach Jahren mein.
Vom Vater auf den Sohn vererbt
Sich Haus und Hof und Feld,
Und herrschen kann der Bauer frei
In seiner kleinen Welt.

Ich bin ein schlichter Bursch' vom Land,
Ich bleib der Scholle treu,
In meiner Brust, da flammt die Lieb
Zu ihr alltags aufs neu.
Geh ich durch grüne saft'ge Au'n,
Steh ich am Ackerrain
Und hör der Ähren leises Lied,
Kann ich mich herzlich freu'n.

Ich bin ein schlichter Bursch' vom Land,
Möcht' in die Stadt nicht geb'n,
In ihren Mauern, rauchgeschwärzt,
Da müßte ich vergeb'n.

Wie liebe ich mein Dörflein, traut,
Wie lieb' ich meinen Stand,
Wie fesselt an die Heimat mich
Der Liebe starkes Band.

Ich bin ein schlichter Bursch' vom Land
Und scheu' die Arbeit nicht
Und nicht der Sonne heiße Glut,
Die brennt Hand und Gesicht;
Meint einer, er wär' mehr wie ich
Und schaut mich spöttisch an,
Denk' ich: verhungern müßtest du,
Gäb's keinen Bauersmann.

Klopft einst bei mir der Herrgott an,
Wann leise sinkt mein Tag,
Der manche Freude mir gebracht,
Doch auch viel Müh' und Plag',
Sag' ich: „Ich bin bereit" und schließ
Die müden Augen zu,
Find in der Heimaterde Schoß
Dann letzte, süße Ruh'.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bäuerin und Bauernbewegung.

Von Dr. Franz Wiemers, Münster.

Die Grundlage unserer staatlichen und ethischen Ordnung ist die Familie und die Ehe. Die in ihr vorhandene und von Gott eingesetzte Zweiheit der Aufgaben führt zu einer Arbeitsteilung, die sich auch im ganzen öffentlichen Leben wiederfinden muß, wenn nicht die eine oder andere Aufgabe vernachlässigt werden soll. Das Arbeitsfeld der Frau ist die Herdstätte und die Familie. Sie ist die Erzieherin der Kinder. Sie ist auch nach uralter bäuerlicher Anschauung die Hüterin des heiligen Herdfeuers. Darin liegt eine weihevolle symbolische Andeutung ihrer ethischen Aufgaben. Das Feld des Mannes ist der Beruf, der Kampf um das Brot und die Erhaltung der Seinen. Der Wirtschaftskampf mit seiner zwingenden Not tritt oft jahrzehntelang in den Vordergrund der Kämpfe. Er fällt mehr in die Augen als die Aufgabe der Frau. Aber wehe einem Volke, wenn die Grundgüter seines Wesens und Wertes in diesem Kampfe leiden und die ethischen Belange vom Realismus und Mammonismus ertötet werden. Echtes Bauerntum ist im Banne des Mammonismus auf die Dauer nicht denkbar. Darum muß die Bauernvereinsbewegung nicht bloß eine wirtschaftspolitische Bewegung sein, sie muß im tieferen Sinne eine kulturpolitische Bewegung sein und bleiben. Die Zweiheit der Aufgaben in der Familie muß auch in der großen Familie des Bauerntums zum Ausdruck kommen, denn die Frau ist als die Hüterin ihres Herdes und als Erzieherin der Jugend die eigentliche Hüterin und Trägerin des kulturpolitischen Inhalts unserer großen Bewegung.

Gefühlsmäßig und instinktiv ist unser deutsches Landfrauentum dieser Aufgabe im Rahmen der eigenen Familie gewiß gerecht geworden, aber bewußt und wollend hat doch die klare Erkenntnis dieser großen Aufgabe für die Kultur des ganzen Bauerntums gefehlt, so daß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt rein äußerlich viel von den Schönheiten unserer uralten deutschen Bauernkultur abgebröckelt ist, wie sie sich aus dem Geist und der Familie unserer Altvordern in jahrtausendealter Erbtreue entwickelt und erhalten hatte. Überall begann die Stadtkultur zu dominieren.

Über eins müssen wir uns grundlegend klar werden, wenn wir verstehen wollen, wo heute die Hauptaufgaben der deutschen Bäuerin liegen. Wir müssen wissen, daß Landkultur und Stadtkultur zwei ganz grundverschiedene Welten und Anschauungskreise sind, die gleichberechtigt nebeneinander stehen und sich harmonisch nebeneinander entwickeln müssen. Die eine Kultur darf die andere nicht erdrücken und sich nicht aufzwingen wollen. Es wäre dasselbe Unding, als wollte man unserm Volke eine fremde Sprache aufzwingen oder als wollte man einen Kaufmannslehrling zu einem Bauern in die Lehre oder eine Jungbäuerin zur Erlernung des Haushalts in die landwirtschaftl. Winterschule schicken. Das würde ein groß Halloh sein.

Und doch sind wir heute so weit, daß ein großer Teil des Landes die äußeren Eigentümlichkeiten seiner Eigenkultur längst aufgegeben hat und sich mit Stadtkultur schminkt. So viel alter Hausrat hat vor den fabrikmäßigen, wenig haltbaren Erzeugnissen städtischer Herstellung weichen müssen zum Schaden des Bauerntums, dessen Blick sich auf Generationen einstellen muß, und zum Schaden des einst so kunstfertigen ländlichen Handwerkertums. Das alte breitgiebelige ländliche Wohnhaus, in dem der Herd so wohlbedacht in der Mitte lag, daß die Bäuerin, die Königin des Hofes, zu keiner Zeit den Blick über die Kinder, das Gesinde, über Vieh und Scheunen verlor, hat vielfach unglückseligen und oft furchtbar unpraktischen städtischen Neubauten Platz gemacht, anstatt daß man notwendige Besserungen oder Neuerungen in der Form oder der Technik so dem Lande dienstbar gemacht hätte, daß sie ebenso in den Charakter der Landkultur eingefügt worden wären, wie der Städter alle Neuerungen auch dem praktischen Zweck anzupassen pflegt, der dem Charakter der Stadt entspricht. Gerade aus der praktischen Anpassung an das Bedürfnis der Stadtsiedelung hat sich ja eben die Sonderart der Stadtkultur als etwas Sekundäres aus der Landkultur entwickelt.

Es hat dem Bauerntum in der Formgebung und Formentwicklung von Haus und Hausrat seit Jahren an selbstbewußtem und bauernstolzem Charakter gefehlt. Die Äußerungen des Landlebens waren zum Schema geworden und nicht mehr eigenlebendig empfunden. Das Schema ist die Vernichtung des Charaktervollen. Die Preisgabe dessen, was der Stolz der Großväter- und Großmutterzeit war, setzt die Preisgabe inneren Stolzes, des Sippenstolzes, des Bauernstolzes, sagen wir es frei heraus, eine Schwächung des Charakters voraus. Darin muß es anders werden. Niemand ist berufener, diese innere Umstellung, die Verlorenes wiederbringen soll, zu pflegen und der Kultur des Landes seine stolze Eigenart zurückzuerobern, als die Frauen und die Mädchen in Dorf und Hof. Viele von euch, die das Leben der Arbeit müde gemacht hat, werden ungläubig den Kopf schütteln und dabei die hartgearbeitete Hand zur Bekräftigung ihrer Gedanken auf diese Blätter legen. Solche Gedanken sind nicht richtig. Kultur ist nichts Äußerliches, sie ist etwas Innerliches, wenn sie auch nach äußeren Formen drängt. Und dazu gehören die Hände des Landvolks. Die harte Hand der Arbeit ist das Beste und Heiligste, das ihr euch aus der Zeit der Großmutter erhalten habt. Sie ist auch das Unterpfand für den Glauben an das Wiedererwachen einer bewußten Landkultur. Wenn ihr euere tägliche Arbeit im Geist bewußten Bauernstolzes euren Kindern und dem Volk und Gott gegenüber tut, wenn ihr in die jungen Burschen und Mädchen mit der Ehrfurcht vor dem Überkommenen die Freude am besonnenen Vorwärtsschreiten hineinpflanzt und den Bildungstrieb und den Eifer, auf jedem Gebiet der Wirtschaft das Beste zu lernen und zu leisten, wenn ihr ihnen die Freude ländlicher Feste und Bräuche ohne Kargheit und als eine Aufgabe gestattet, in der die Landjugend ihre Charaktereigentümlichkeit gleichwertig neben der Stadtjugend zu entfalten hat, dann werden euch euere Männer nicht entgegen sein.

Auch in den Männern schlummert der alte Kern, der Arbeitsamkeit und Frohsinn und Liebe zum Bauerntum in sich schließt, wenn auch das Landleben vielfach so karg, so freudelos und arbeitgebeugt einherzugehen scheint. Seit der Entwicklung der deutschen Industrie lastet eben die gedoppelte Ernähreraufgabe für den gewaltigen Menschenzuwachs auf unserem Bauerntum, auf euch und auf den Männern. Diese Last kann nur von einem geistig und körperlich frischen und starken Landvolk getragen werden, das das Maß seiner Aufgaben zu überschauen und abzuwägen versteht und sich seiner kulturpolitischen Bedeutung stolz bewußt ist.

Und darum gilt es, alle Kräfte des Bauerntums zu wecken. Darum gilt es, daß auch die Frauen und Mädchen hinter die wirtschaftliche Kampffront der Männer und der Jungbauern treten und durch die Pflege der geistigen und sittlichen Güter des Bauerntums die Quellen erhalten, an denen sich unser ganzes Volk jung erhält. Jahrhunderte hindurch — seit der Blüte des deutschen Bauerntums vor der Zeit des Raubrittertums und der Städtegründungen, seit dem 12. und 13. Jahrhundert — war diese Quelle unfrei und die Entwicklung der lebendigen Kraft des Bauernstandes abgedämmt. Gewiß haben die recht, die in der Befreiung des Bauerntums vor 100 Jahren die Quelle der großen Entwicklung unserer Wirtschaft seit 100 Jahren sehen wollen.

Aber wir dürfen nicht etwa dabei stehen bleiben, den Namen „Bauer" wirtschaftspolitisch wieder zur Geltung gebracht zu haben, ganz abgesehen davon, daß er wirtschaftspolitische Gleichbehandlung bis heute nicht hat erzielen können. Wir müssen auch den alten Kulturinhalt des Wortes „Bauer" wieder zu der Geltung bringen, die er vor Jahrhunderten gehabt hat. Keine Zeit hat die deutsche Frau so hoch geehrt und die Frau so sehr in die Mitte des deutschen Kulturlebens gestellt, als die Zeit der Blüte des Bauerntums, die zusammenfällt mit der sanges- und reigenfrohen Zeit des Minnesangfrühlings. Damals war unser Vaterland noch ein Bauernstaat. Das Lob, das hunderte von deutschen Sängern damals den deutschen Frauen und Mädchen spendeten, galt also den Bäuerinnen und Bauerntöchtern, die auf der gleichen Scholle walteten, wo ihr heute schafft. Walter von der Vogelweide fand im Vergleich zu den vielen Ländern, die er gesehen hatte, das schöne Wort von der deutschen Frau: tugent undt reine minne, swer die suochen will, der soll kommen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in unser lant, da ist wünne viel, lange mueze (möchte) ich leben darinne!

Es ist kein Zufall, daß diese Zeit höchster deutscher Frauentugend und des ethischen Einflusses der deutschen Frau zusammenfällt mit der glanzvollsten Zeit deutscher Geschichte unter den sächsischen und fränkischen Kaisern. Diese Zeit schuf die Formen eurer Giebelhäuser mit den Pferdeschädeln oder die christlichen Inschriftzeichen an den Torbalken, unter denen ihr noch heute ein und aus geht.

Muß die uralte Geschichte des eigenen Hofes und eurer Bauernvergangenheit nicht stolz machen? Aus diesem Stolz wächst der rechte Geist, der notwendig ist, wenn die deutsche Bäuerin ihre doppelt schweren Pflichten will recht erfüllen können, die auch ihr neben eurer täglichen Arbeit in der Einstellung auf die kulturellen Ziele der Bauernvereinsbewegung zu erfüllen habt. Es gibt darüber noch so viel zu sagen. Das Wichtigste und das Grundsätzlichste aber ist das, was euch dieser Spruch sagt, der im Bauerntum besonders tief wurzeln möge:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn;
Laß diesen Glauben dir nicht rauben.
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär' dein!

Vom Bauernverein.

„Bist du Mitglied vom Bauernverein, lieber Hans?" „Ich nicht, aber mein Vater." Nun ja, so bist du es eigentlich doch auch. Steckst doch auch die Nase einmal hinein in die Standeszeitung und plauderst und überlegst mit deinem Vater, was in der Sitzung vorkommen soll, gehst vielleicht sogar einmal mit in die Sitzung und machst dir deine Gedanken über das, was da geredet und diskutiert worden ist.

Weißt du denn auch, was es mit der Gründung und dem Sinn des Bauernvereins auf sich hat? Nicht ganz? Dann muß ich versuchen, es dir einmal klar zu machen.

Gewiß hast du von der Bauernbefreiung gehört, die im Anfang des 19. Jahrhunderts im Verfolge der französischen Revolution gekommen ist und die in Preußen und ganz Deutschland unlöslich mit dem Namen des Freiherrn vom Stein verknüpft ist. Früher, im 18. Jahrhundert noch, waren die Bauern zumeist Leibeigene, d. h. Unmündige, die nicht selbst für sich zu sorgen und nachzudenken hatten, die nicht für eigene Rechnung und Gefahr arbeiteten, die keinen Gemeinderat hatten und die im Staat weiter nichts mitzureden hatten. Gewiß, das war ein sorgenloses Leben, aber auch ein dumpfes und nicht selten menschenunwürdiges Leben, und schon seit Jahrhunderten hatten sich die Bauern nach der Freiheit gesehnt, auch schon einmal im 16. Jahrhundert eine Revolution darum gemacht.

Durch die Bauernbefreiung wurden sie nun für mündig erklärt. Aber ich denke, ich brauche dir nicht auseinander zu setzen, daß nicht jeder, der für mündig erklärt ist, damit sofort mündig zu sein braucht. Du siehst auch vielleicht alle Tage Leute, die vor dem Gesetz mündig, aber in Wirklichkeit in ihrem Denken, Wollen und Handeln durchaus noch unmündig sind. Es gibt Leute, die ihrer Lebtage nicht mündig werden. Und wenn die niemanden haben, der sich ihrer annimmt, der sie betreut und berät und warnt, so machen sie Dummheiten über Dummheiten. Ja, dann fallen sie dem ersten besten Halunken in die Finger, der sich ihre Dummheit oder ihre Not zunutze macht.

Ganz ähnlich ist es vielen Bauern ergangen, als sie vor 120 Jahren für mündig erklärt, aber zum weitaus größten Teil noch gar nicht mündig waren. Da sind sie dem Wucherer und Halsabschneider in die Finger gefallen, und eines Tages ging ihnen ihr Bauernanwesen zum Kuckuck, weil sie überschuldet waren. Auch wußten sie mit dem Recht des Staates nicht Bescheid, weil sie sich nie darum gekümmert hatten, und wenn sie einen schwierigen Rechtsfall hatten, so gingen sie meist nicht zum Rechtsanwalt, sondern zum Winkeladvokaten, der in man-

chen Gegenden auch „Ferkelstecher" genannt würde, weil er auch ein Halsabschneider war.

Da sind echte Bauernfreunde gekommen und haben den Bauern geraten, sie sollten sich zu Genossenschaften zusammentun. Da legen sie ihre überflüssigen Groschen in die Genossenschaftskasse, und wenn sie Geld nötig haben, leiht es ihnen die Kasse gegen mäßigen Zins. Da ist keine Profitgier dabei, da fallen sie dem Wucherer nicht mehr in die Hände. Auch können sie in der Einkaufsgenossenschaft sich zusammentun zu gemeinsamem Bezug von Saatgut, Düngemitteln und ähnlichem Bedarf, in der Produktionsgenossenschaft z. B. eine Genossenschaftsmolkerei, eine Genossenschaftszuckerfabrik und ähnliches errichten, in der Verkaufsgenossenschaft ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse, vor allem Getreide und Vieh gemeinsam verkaufen, sie haben dann auch nicht mehr so viel mit dem Gericht und dem „Ferkelstecher" zu tun.

Sind aber die Bauern „genossenschaftsreif"?

„Ja, was heißt denn das wieder?" so fragst du.

Ei, das heißt zunächst, ob sie für eine Genossenschaft das nötige Standesbewußtsein haben. Sie müssen sich als zusammengehörig, als Schicksalsgenossen fühlen und ansehen, müssen die Not eines einzelnen als Standesnot empfinden, müssen sich sagen, daß es für den Bauernstand nicht gleichgültig ist, wenn hier einer kaputt geht und da, und daß es auch an sie selber kommen könnte. Nein, es ist noch lange nicht selbstverständlich, daß sie so empfinden. Im Gegenteil. Da läßt sich der eine noch durch einen Augenblicksvorteil und ein Reklamemanöver leicht ködern, sich vom Ganzen zu trennen, der andere will nicht mittun aus einer neidischen gehässigen Gesinnung.

Das heißt weiter, ob sie die nötige Bildung, die nötige Einsicht und Erleuchtung haben, ob sie schon so weit sehen können, sich darüber klar zu sein, daß der einzelne in seinem Alleinsein nichts würde ausrichten können, sondern ohnmächtig bliebe, weiter, ob sie einen Rechner, Revisor, vernünftige, tatkräftige Vorstandsmitglieder für eine Genossenschaft zur Verfügung haben.

Aber die freien Bauern mußten nicht bloß „genossenschaftsreif" werden, sondern auch reif und fähig mitverantwortlich am Leben des Volkes teilzunehmen, besonders sich klar zu werden suchen, was für sie der Staat bedeutete und was sie dem Staate schuldeten. Es war ja jetzt nicht mehr der „gnädige Herr", der das Staatliche für sie besorgte; sie sollten und mußten sich auch hier selbst als mündige Menschen ausweisen.

Wenn du diese beiden Aufgaben schon einmal bedenkst, wird dir klar, daß die Bauern einen Standesverein nötig haben, und das ist eben der Bauernverein.

Was hat er also zu tun? Vor allen Dingen das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Bauern zu pflegen, ihnen klar zu machen, daß sie nicht in Neid und Feindseligkeit gegeneinander arbeiten, sich nicht gegenseitig auffressen dürfen. Er kann ihnen auch Anleitung geben, unablässig den Betrieb zu verbessern, immer mehr aus dem Grund und Boden und Stall herauszuwirtschaften, was heute ja so unbedingt notwendig ist. Er kann Fragen besprechen wie Buchführung, Flurbereinigung und andere mehr ins landwirtschaftlich-technische Gebiet einschlagende Fragen. Er muß auch im öffentlichen staatlichen Leben die „öffentliche Meinung" der Bauern zum Ausdruck bringen. Er kann und soll auch all die Dinge pflegen, die man mit dem Worte „bäuerliche Kultur" zusammenfaßt, er kann sich äußern zum bäuerlichen Schulwesen, zum Fortbildungs- und sonstigen bäuerlichen Bildungswesen. Er hat den Genossenschaftsgedanken als sittlichen Gedanken zu pflegen.

Und wenn du und deine Kameraden, die sich zum „Feierabend" zusammengefunden haben, über all die Fragen des Lebens und des Bauernwesens euch klar geworden seid — ich sag, wenn ihr nur einmal Vollmitglieder des Bauernvereins seid, wird euch dann klar sein, was ihr mit euerm Bauernverein anfangt? Ich meine, ihr müßt im Bauernverein euch bemühen, daß auch die andern Bauern zum Nachdenken, zur Klarheit und zum tatkräftigen Handeln kommen.

Du sagst vielleicht, ihr hättet keinen, der das Wort nur tun könne. Ach, Freund, red' nicht so 'nen Unsinn! Natürlich könnt ihr das Wort tun; könnt ihr es denn nicht auf der Bierbank oder auf dem Heimweg aus der Kirche, oder wenn ihr Sonntag abends zusammensitzt als gute Freunde?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Ja, da sprechen wir auch platt!" sagst du. Warum sollt ihr denn etwas anderes sprechen, wenn ihr euch über ernste Berufs- und Standesfragen unterhaltet? Warum wollt ihr da auf einmal anfangen, in einer fremden Sprache zu mauscheln? Also spreche auch hier doch in Gottes Namen platt! Das ist eure Muttersprache, und manchmal kommt es mir vor, als ob ich sogar mit dem Herrgott platt sprechen müßte, wenn ich mir einmal so recht die Not vom Herzen beten oder ihm meinen Dank sagen will.

Aus dem Buche von Anton Heinen „Jungbauer erwache".

Lied der Landleute.

(M. Claudius.)

Wir pflügen und wir streuen
Den Samen auf das Land.
Doch Wachstum und Gedeihen
Steht in des Höchsten Hand.
Er sendet Tau und Regen
Und Sonn- und Mondenschein.
Von ihm kommt aller Segen,
Von unserm Gott allein.

Was nah ist und was ferne,
Von Gott kommt alles her:
Der Strohhalm und die Sterne,
Das Sandkorn und das Meer.
Von ihm sind Büsch' und Blätter
Und Korn und Obst von ihm,
Das schöne Frühlingswetter
Und Schnee und Ungestüm.

Er läßt die Sonn' aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf,
Er läßt die Winde wehen,
Er tut die Wolken auf.
Er schenkt uns so viel Freude,
Er macht uns frisch und rot,
Er gibt dem Viehe Weide
Und seinen Menschen Brot.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn.
Drum danket ihm und hofft auf ihn!

Deutsche Bauernsprüche.

Der Bauer ist ein Ehrenmann.

Des Landes Wohlstand geht durch des Bauern Kornkammer.

Die Frau Bäuerin ist keine Neuerin. (Sie bleibt hübsch beim Alten.)

Stirbt der Bauer, zeigt alles Trauer: Bäuerin und Kind, Vieh, Land und Mauer (d. h. alles wird hinfort vernachlässigt durch eines guten Bauern Tod).

Heu und Kornfrachten und Schweinschlachten geben gute Hochzeit und Weihnachten.

Der Bauer liebt seinen Stiefel mehr als seinen Rock.

Je rauher des Bauern Hand, desto schöner und reicher sein Land.

Jedem Landmann ist's lieber, sein Land zu pflügen, als Linien zu ziehen, einen Brief zu lügen.

Jeder Bauer nennt es Segen, scheint die Sonne drei Tag' nach einem Regen.

Der Bauer ist keinem Schwätzer gut, weil's der nur mit dem Maule tut.

Wenn der Bauer nicht dabei ist, arbeitet das Gesinde nur mit einer Hand (d. h. bringt wenig fertig).

Der Bauer muß den ganzen Staat erhalten.

Was der Bauer nicht kennt, frißt er nicht oder faßt es mit der Mistgabel an.

Bauer bleibt Bauer, und wenn er schläft bis Mittag.

Das kann man dem Bauer nicht weismachen, daß der Fuchs Eier legt.

Wo Mist ist, kehrt Gottes Segen ein. Wo der Mistwagen nicht hinkommt, da hört Gottes Segen auf.

Es ist leichter, ein Bauer zu werden, als ein Bauer zu bleiben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Des Vaters Augen.

Seit Jahren schon, als der Wonnemonat die mannigfaltige Farbenpracht der zu neuer Arbeit erwachten Natur der verheißungsvollen Frucht entgegenführte, sind sie im Tode gebrochen und harren in der lautlosen Schlafstube menschlicher Vergänglichkeit des ersten Morgenstrahls aus Ewigkeitsauen. Die Farben dieses kunstvollen, edlen Schöpferausdrucks anzugeben, zu malen oder zu schildern bin ich außerstande, und doch sehe ich sie vor mir, klar und deutlich erkennbar, diese Augen, die mich als kleinen Tunichtgut mit väterlich liebevoller Strenge in die Schranken wiesen, die mich über die gefährlichen Jünglingsjahre mit ernster vertrauenerweckender Sorge hinüberretteten, die mit glückselig heimlicher Freude und Bekümmernis mich als werdenden und gewordenen Mann begrüßten. Das Alter hatte zwar einen Schleier über die irdische Sehkraft gelegt; aber trüben konnte es den klaren, tief ins Herz dringenden Blick des unter harter, sorgenvoller Lebensarbeit zum ehrfurchtgebietenden Greise Gewordenen nicht.

Ja, dieser Blick aus der Tiefe einer gottinnigen Bauernseele, dieser Blick in endlose und doch gegenwärtige Ferne! Mit glückseliger Freude lasse ich mich gerne daran erinnern, wenn der schwankende, aus Millionen winziger Samen duftende Heuwagen heimwärts zieht. Oft brachte der Rastlose, kaum von angestrengter Geistesarbeit zurückgekehrt, das Fuhrwerk, von dem unzertrennlichen, arbeitsfrohen Schimmel gezogen, der zwei Jahrzehnte für die Familie arbeitete, an den Ort des Segens. Uns Buben beschlich immer eine Sorge, wenn wir nach fertiger Heuarbeit den Vater auf dem Wagen kommen sahen. War das vom Schimmel auch gern gehörte „Oha!" ertönt, uns Buben eine freundliche Begrüßung mit der erfrischenden und stärkenden Güte einer um alles besorgten Mutter geworden, dann lenkte der freudige Landmann seine Schritte zur Heubreche. Da und dort untersuchte er die zusammengedorrten, sich türmenden Gräslein. Des Vaters Felder und Wiesen gehörten fast immer zu den schönsten; er hielt Schritt mit den modernen Forderungen einer reichen Ertrag versprechenden Düngung. So recht wollten wir uns des gefüllten Korbes noch nicht freuen; mit neugierigen Augen und erwartungsvollem Herzen schauten wir nach dem pünktlichen, ordnungsliebenden Bauersmann, dem nicht gleich eine Arbeit gut genug war. „M'r kann's nemme", kam dieses Urteil — es kam aber nicht immer —, so war dies der schönste Lohn für die im Sonnenbrand geleistete Heuarbeit. Damit verband er aber auch ein kurzes Wort der Anerkennung, wohl wissend, wie nützlich dieses Sonnengold zu rechter Zeit für ein Bubenherz ist.

Frohgestimmt und arbeitsfreudig ging's ans Aufladen. „Sufer rechne!" erklang's in wohltuender Mahnung vom Wagen, auf dem der Vater die vollen Gabeln in Empfang nahm, die er zu Beginn mit einem aus reicher Seele kommenden „Gott's Namme" begrüßte. Der Vater war ein Meister im Heu- und Garbenladen. Noch als gebückten Siebziger sah man den schneeweißen, markanten Mann auf dem sich füllenden Wagen. Keiner seiner fünf Buben hat die Kunst des Ladens so zur Vollendung gebracht. Immer erkundigte er sich zu rechter Zeit über das Aussehen des Wagens. Oft mußten wir Buben den Rechen- oder Gabelstiel auf die Spitze der Deichsel des geradestehenden Wagens stellen, damit er den Mittelpunkt unseres Tuns prüfen konnte. „Am Gräbl muesch noch herfahre", sein Wunsch war selbstverständliches Gebot. Es war kein Geiz, dieses Alles-mitnehmen-wollen. Neben dem ausgesprochenen Sinn für Ordnung war es sicherlich ein gut Teil Ehrfurcht vor jedem Halme, jedem Gräslein, das der Sensen Wucht und Weg nicht folgte und halbwegs in den Graben fiel, eine Ehrfurcht für den Schöpfer der Schöpfung.

Wenn wir Buben vor Durst fast verschmachteten, kaum daß der Vater aus eigenem Interesse nach Stärkung verlangte, er tat's meistens nur, wenn's von unten erscholl „Vatter, was möchte Ihr?" Fraß der Schimmel am Ende, dann ging's ans Fertigmachen. Sorgfältig mußte der Wagen abgerechnet und die Räder von der Gefahr des Wickelns befreit werden. Der Wißbaum wurde nach feststehender Norm gereicht, gespannt, ge-

schränkt, das Wagenseil — nachdem der Bub die Kunst des Wißbaumrücks gezeigt hatte — nach der Anweisung von oben angezogen. Gewöhnlich stieg der Vater nochmal vom Wagen herab, namentlich wenn die Ausfahrt schwierig war. Er musterte sein Werk, gab dem Fuhrmann zweckentsprechende Anweisung und „hoi, Gotts Namme" ging's unter dem ganzen Kraftaufwand des sehnigen Schimmels auf den Weg. War der Heimweg weit, setzte er sich wieder auf den Wagen. Wie oft saß ich bei ihm, und in glücklicher Erinnerung denke ich daran.

Bewegte sich der Erntesegen heimischer Verwendung entgegen, dann entblößte der Vater sein silberumflortes Haupt, seine kurzen, fleischigen, nimmermüden Bauernhände schlangen sich ineinander, seine strengen und doch so seelenguten Augen schweiften nochmals über den Ort des Segens und erhoben sich dann hinauf und hinaus in endlose Ferne und über seine beredten Lippen erklang es mit charakteristischem Seufzer deutlich hörbar für den danebensitzenden Buben: „Vater unser" und in stiller Ehrfurcht folgte der Bub dem dankerfüllten Vater, der ihm Bedeutung und Notwendigkeit dieser zeitlebens klar vor der Seele stehenden Begebenheit ans Herz legte. Eine Weihestunde war es, und der zum Kinde des Allvaters gewordene Vater, er wußte das Bubenherz zu erfassen und ihm Verständnis für die Zusammenhänge von Erntesegen und dem milden Geber aller Gaben zu vermitteln.

O seliger, aus der Tiefe einer gottergebenen Bauernseele kommender Blick, o Ehrfurcht heischender Augenglanz! Du ruhst zwar im Grabe. Deinen Kindern aber bleibst du unvergeßlich, bist ihnen Ansporn und Wegweiser durch dieses Tränental menschlichen Ringens und Schaffens, bist fortwährender liebevoller Mahner zu einem aus Kinderherzen kommenden: „Gratias agamus domino deo nostro." Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott!

W. Morgenthaler.

Dr Markgräfler Bur.

E mengge Vetter im Markgräfler Land
Git mer zum Willkumm si schwieligi Hand.
Mitten im Werche goht er derno,
Lengt mer e Chrüüsli enanderno,
Hockt si an Disch zue mer na für e Wiil,
's isch em nit zwider un 's isch em nit zviel.
Holt de Laib Brot us de Dischlad rus,
Längt us em Chratten e Hampfle Nuß.
Un so düen mer ûs gattig B'scheid,
Markgräfler Wii trüeiht keinem zuem Leid.
Drum so goht er halt none mol,
Bringt öbbe 's zweite Chrüüsli voll.
Un mer schwätze vu Politik,
Schimpfen au waidli, 's het e Schick.
Un mer chummen uf deis un das,
Uf Menschen un Dierli, uf Ärnst un Gspaß.
Au die Dode vergesse mer nit,
Wo so mengge im Chilchhof lit.

's het ene au nemol 's Chrüüsli gschmeckt,
Die jetz Markgräfler Bode deckt.
„'s isch e luschdige Kerli gsi",
Sait der Vetter un schenkt ûs ii.
„Sie het en fraidige Glaube gha",
Meint der Vetter un stoßt mit mer a.
„Er hat halt gschunden un gschafft un gwercht
Süüfzget der Vetter un het si gstärcht.
So goht es furt für e ganzi Wiil,
De Chilchhof dure Ziil um Ziil,
Bis mer mit nassen Auge beid
Mit em Rescht uns trinke Bscheid. —
— Aber do stoht er scho wieder voll Chraft,
Dr Markgräfler Vetter un wercht un schafft.
's het biinem alles si Maß un Ziel,
Si Betten un Schaffe, si Fraid un Spiel.
Er nimmt in rueihigem feschdem Schritt
Si Härz un Hirni durs Läbe mit.

Aus „Markgräfler Drüübel", Alemannische Gedichte von Paul Sättele.

Der Bauer im Witz.

Der Bauer im Himmel. „Im Himmel werdet Ihr es gut haben", sagte ein Geistlicher zu einem todkranken Bauern, „da braucht Ihr nicht zu arbeiten!" Der Bauer meinte: „Da wird sich schon etwas finden; da werd ich müssen donnern helfen."

Sein Trumpf. Auf einem kleinen Bahnhof kommt ein Bäuerlein angerannt und will im letzten Augenblick auf den gerade abfahrenden Zug springen. Der Stationsvorsteher hält ihn energisch von seinem Vorhaben ab und bringt es unter Einsatz seiner Körperkräfte so weit, daß der Zug ohne ein Unglück außer Reichweite kommt. Das Bäuerlein ringt nach einem Ausdruck seiner Wut und schreit schließlich: „Na — wissen S', 's gibt ja noch mehr Bahnhöf als den Ihren hier!" und kehrte dem Vorsteher den Rücken.

Guter Appetit! An einem Wirtshaustisch in Oberbayern — wo man bekanntlich schauderhaften Appetit hat — sitzt ein Einheimischer. Er ist intensiv damit beschäftigt, einen ganzen Schweinskopf vor sich zurechtzulegen, um mit dem Vertilgen zu beginnen. Nebenan sitzt ein Berliner, der dem Schauspiel mit wachsenden Augen zusieht. „Aber um Gottes willen", sagte er endlich, „Sie werden doch diesen Schweinskopf nicht alleene essen?" — „Na, na", sagte der gemütliche Bayer, „ich krieg noch Knödel dazue und a Kraut!"

Eine ulkige Frage. Ein Oberndorfer Arzt fuhr einmal mit seinem Auto aufs Land und ließ unterwegs ein altes Bäuerlein einsteigen. Im Dorf passiert ihm das Mißgeschick, daß er mit seinem Wagen auf einen Baum fährt, so daß das Bäuerlein kopfüber in einen Acker fliegt und auch ein bißchen aus der Nase blutet. Beim Aufstehen meinte es treuherzig zu dem Arzt, der sitzengeblieben war: „Ja, Herr Doktor, wia machet Se's au en der Schtadt, wenn Se halte wellet, wo's koane Beem geit?"

Mißverstanden. „Und womit erklären Sie Ihre Langlebigkeit?" fragte der Reporter den hundert Jahre alten Bauern. — „Langlebigkeit? Ich kann mich nicht erinnern, je eine solche Krankheit gehabt zu haben."

Pommerscher Bauernwitz. Ein Fremder hatte sich zweimal im Dorfteich ersäufen wollen, natürlich wegen verschmähter Liebe, war aber jedesmal von jungen Leuten des Dorfes herausgezogen und trockengeprügelt worden. Um nun sicher aus diesem Leben zu gehen, hing er sich an einem Wegkreuz auf. Der in der Nähe sein Feld bebauende Landmann wurde gefragt, warum er den Fremden nicht abgeschnitten habe. „Ich glaubte, er habe sich nur zum Trocknen aufgehangen", erwiderte der alte biedere Bauer gelassen und ließ seine Braunen wieder anziehen.

Die Probe. Ein Stromer kommt an den Zaun des Gehöftes und bittet die dahinterstehende Bauersfrau um eine Gabe. „Kommen Sie herein", sagte sie ermutigend. Der Stromer sieht den großen Köter an, der mit bissig gefletschten Zähnen dabei steht, und traut sich nicht. „Kommen Sie rein", wiederholte die Frau freundlich. „Wie ist es mit dem Hund? Beißt er?" fragte der Mann vorsichtig. „Ich weiß nicht", sagt die Frau. „Wir haben ihn erst heute gekauft, und das möchte ich gerade ausprobieren."

Trost. „Der Notar hat mich einen bornierten Ochsen genannt!" — „Mach Dir nichts draus, Sepp, i was versteht so'n Stadtfrack vom Rindvieh!"

Grob. Tochter vor dem Spiegel: „Wie ich aussehe, ich kenn' mich gar nicht mehr." „Bist eine Bauerntochter und kennst nicht mal eine Gans?"

Gut abgefertigt. Der Bauersmann Witzig war in Grundbuchangelegenheiten vor das Gericht geladen, um ein Aktenstück zu unterzeichnen. Da fragte ihn der junge Richter höhnisch: „Können Sie auch schreiben?" — Witzig: „Wenn's nit schöner sein muß als Euer Name auf meiner Vorladung, dann kann ich's schon!"

Zuviel verlangt. „Ja", sagte der Pfarrer zum Bauern, der das Aufgebot bestellen wollte, „da fehlt noch der Taufschein der Braut, den mußt Du aus der Kirchengemeinde Wollerau holen." — „Nei, Herr Pfarrer", sagte der Bauer, „bevor ich i dem Dreck uff Wollerau laufe, lieber lahn i die ganz Heiraterei!"

Knecht zu einem andern: „Warum hast du denn deine Stelle bei dem Bauern aufgegeben? Gefiel es dir nicht mehr?" — „Ja, das kam so: Zuerst krepierte dem Bauer eine Sau — davon haben wir einen Monat lang gegessen. Dann ging ihm eine Kuh ein — da haben wir einhalb Jahr lang von essen müssen. Nun starb kürzlich seine Schwiegermutter — da bin ich lieber gegangen."

Schäfer, der Wunderdoktor ist: „Grüß Gott, Christel, wie geht es deinem Mann?" — Christel: „Alle Tage schlechter, ich weiß gar nicht, was ich machen soll." — Schäfer: „Da wird er halt ins Gras beißen müssen!" — Christel: „So? Ist das gut. Dann soll er gleich eins kriegen."

Fragwürdig. „Eheliches Glück ist das größte Geschenk des Himmels", sagte der Pfarrer auf der Kanzel. — „Du", stieß ein Bauer seinen Nachbar an — sie hatten beide eine zänkische Ehehälfte —, „ich glaube mit dem Geschenk hat sich der Himmel bei uns zwei nicht ruiniert."

Grabinschrift. Auf einem Grabstein stand zu lesen: „Hier ruht Max Silberstein, ein Rechtsanwalt und ein ehrenwerter Mann." — Ein biederer Landmann stand sinnend an dem Grabe und betrachtete nachdenklich die Inschrift, dann meinte er kopfschüttelnd zu seiner Begleiterin: „Ich kann nicht verstehen, warum man in dieses Grab drei Tote gelegt hat!"

Der Tierarzt gibt einem Burschen ein Pulver nebst einer Röhre. „Du schüttest das Pulver in die Röhre, steckst sie in das Maul des kranken Pferdes und bläst das Pulver in den Hals." Nach einiger Zeit kommt der Bursche aus dem Stall und schneidet fürchterliche Grimassen. „Was ist denn mit dir los?" ruft der Tierarzt. Sich windend schreit er: „Das Pferd hat zuerst geblasen."

Dame (sehr dürr und lang): „Am liebsten möchte ich einen Landwirt heiraten!" Heiratsvermittler: „Unmöglich gnädiges Fräulein, kein Landwirt will eine lange Dürre!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Praktische Ratschläge und Winke

Ein Hagelschlag.

Ein riesengroßer Säemann
Durchschreitet das erschrockne Land.
Um seiner Schultern breite Kraft
Den dunklen Mantel weit gespannt.
Tief in den Mantel greift er ein,
Der seine Schultern weit umschlingt,
Und streuet aus die volle Saat,
Die nimmer dir Gedeihen bringt,
Denn nimmer sprosset dir der Keim.
Nie treibt der Halm sich himmelan;
Das warme Leben flieht, wo sie
Umhergestreut der Säemann.

Rückert.

Welch schrecklicher Gegensatz zeigte sich uns, als wir heute nach einem Hagelwetter durch unsere Fluren schritten. Hier wogte der Roggen im leichten Winde, Weizen und Dinkel standen so üppig und saftig wie selten, Gerste und Hafer leuchteten weithin im jungen, frischen Grün, und auf den Wiesen entfalteten die Gräser ihre Rispen und warteten der Ernte. Die Lerchen stiegen singend in die Luft, denn der Abend war warm und aufsteigende Wolken versprachen für die Nacht den ersehnten Regen.

Nur wenige Schritte weiter, und ein Bild des Todes und der Zerstörung lag vor uns. Hier hatte ein Hagelwetter alles niedergeschlagen. Kein ganzer Halm war mehr zu sehen, kurz standen die weißen Stoppeln, unkenntlich die Fruchtgattung, welche der Acker getragen, nur hie und da waren noch aufrechte Halmbüschel wie durch ein Wunder erhalten, und zeigten an, wie hoch und schön alles vor dem Unwetter war. Die schönen Bäume an der Landstraße waren völlig entlaubt, Besen ähnlich, die Rinde geschunden und abgespalten, die Äste geknickt. So standen sie da, als Zeichen, daß der Tod seinen schaurigen Zug über die Fluren gehalten hatte, und nur eine Viertelstunde breit, aber stundenlang ist dieser Hagelstrich, auf beiden Seiten begrenzt von fröhlichem Leben und Gedeihen, um den Gegensatz für die armen Betroffenen noch empfindlicher zu machen.

Hier ist ein Bild des Herbstes, hier ist schon geerntet, obgleich die Scheunen leer sind, hier kann der Bauer der fröhlichen Tätigkeit der Heu- und Getreideernte seiner Nachbarn zuschauen. Er hat nur ein Jahr zum Warten übrig, ein ganzes Jahr, an welches er mit Bangen denkt, wenn er noch so viel Mut und Ehrgefühl besitzt, für seine Familie zu sorgen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, seinen ehrlichen Namen zu wahren, um sich auf der Scholle zu behaupten, welche seine Voreltern innehatten, wenn er noch nicht gleichgültig und stumpf ist und es der Zukunft überläßt, was sie bringt, wenn er sich nicht gar der Sorge um seine Familie entschlägt, im Wirtshause Trost sucht und die freie Zeit, welche ihm die verfehlte Ernte läßt, hinter dem Bier- oder Schnapsglase verträumt.

Es ist nicht selten ein erfolgloser Kampf, den der Bauer bisher gekämpft hat, und seine Hoffnung, vorwärts zu kommen, wird durch dieses neue Ereignis wieder auf Jahre hinaus vernichtet. Es gehört sicher viel Mut dazu, um mit zerstörten Hoffnungen wieder anzufangen, den Pflug wieder anzusetzen, wieder zu säen, wo schon gesät war, ohne daß man ernten durfte. Aber es geht: wer sich überwindet, dem gelingt es, die Arbeit nimmt ihn wieder in Anspruch, sie beruhigt und zerstreut ihn, und er findet, daß noch vieles zu retten und zu ersetzen ist, wenn man sich nicht lange besinnt.

Für den Landwirt gilt es, nach dem Hagelschlag keine Zeit zu versäumen, noch zu retten, was zu retten ist, denn jeder Tag ist kostbar, um den beschädigten Pflanzen die nötige Hilfe zu leisten und um Nachsaaten zu machen, denn jetzt ist Feuchtigkeit im Boden und verspricht ein rasches Keimen der Saat.

Bei einem frühzeitigen, vor Ende Mai stattfindenden Hagelschlage läßt sich der Schaden noch am leichtesten, wenigstens teilweise ersetzen.

Von Getreide leiden Sommerfrüchte durch einen frühen Hagelschlag viel weniger, als man glaubt, denn sie treiben nach kurzer Zeit wieder kräftige Sprosse, wenn es nur dem Boden nicht an Kraft fehlt.

Der Winterroggen, welcher schon geschoßt hat, muß umgepflügt werden, da er nur schwache Triebe macht, während Weizen und Dinkel, nachdem sie abgemäht sind, noch Seitenschosse treiben, die noch eine halbe Ernte liefern und namentlich durch ihren Strohertrag willkommen sind. Sehr empfehlenswert ist ein Durcheggen des festgeschlagenen Feldes und eine Nachdüngung mit Superphosphat und Salpeter oder guter Jauche.

Kommt der Hagelschlag kurz vor oder während der Blüte des Getreides, so ist, mit Ausnahme der Sommergerste, durch Abmähen und Stehenlassen auf keinen Ertrag mehr zu hoffen, da die Nachtriebe zu schwach bleiben. Hagelt es aber erst nach der Blüte, so ist zu untersuchen, ob die Halme nicht geknickt sind und dennoch ausreifen können, wodurch immer noch ein mäßiger Ertrag erzielt wird.

Wenn unter das Getreide Klee oder Kleegras gesät ist, so darf mit dem Abmähen um so weniger gezaudert werden, als sich die Untersaat dann um so rascher entwickelt und häufig noch ein voller Futterschnitt zu erzielen ist. Wurden die jungen Kleepflänzchen durch einen frühzeitigen Hagelschlag zerstört, so muß man Kleesamen nachsäen. Der junge Klee kann unter der verhagelten Überfrucht ersticken, wenn sie den Boden vollständig bedeckt.

Die Hülsenfrüchte wachsen nicht mehr nach, wenn sie abgemäht werden, dagegen haben Erbsen und Wicken bis über die Blüte die Neigung, Seitentriebe aus den Blattwinkeln zu treiben, welche wieder blühen und Früchte ansetzen und noch eine spärliche Ernte liefern. Ackerbohnen, welche nicht vollständig

abgeschlagen sind, erholen sich ebenfalls wieder und sind nur umzupflügen, wenn die Stengel ganz abgeschlagen sind.

Der Raps ist sehr empfindlich gegen Hagel und hat oft schon bedeutend gelitten, wo man dem Getreide noch gar nichts ansieht. Die Nachtriebe, welche erscheinen, wenn er kurz vor oder nach der Blüte beschädigt wird, blühen zwar, geben aber einen geringen Ertrag. In milderen Gegenden, wo noch eine Nachfrucht von Raps gebaut werden kann, lohnt es sich eher, ihn reifen zu lassen, als in rauheren, wo man aus einer Ersatzfrucht mehr Nutzen zieht.

Kartoffeln leiden am wenigsten durch Hagel, da das Kraut frisch nachwächst. Die jungen Pflanzen der Runkeln und Kohlrüben werden durch den Hagel oft so zusammengeschlagen, daß sie nicht mehr wachsen, sondern durch Nachsetzen ergänzt werden müssen, was bis zum Juli geschehen kann. Sind die Wurzeln dagegen schon gehörig erstarkt, so treiben sie meist frische Blätter, und die Wurzeln wachsen weiter.

Bei Futterkräutern, Gräsern, Futtermais, richtet der Hagel an den zarten Stengelteilen meist großen Schaden an, und es ist rätlich, sie sofort abzumähen, damit der zweite Schnitt um so reichlicher ausfällt.

Die Zichorie macht frische Triebe, und die Wurzeln wachsen weiter. Die zarten Blätter des Tabaks werden durch die Hagelkörner zerfetzt, jedoch treiben die Stengel wieder Geizen, aus denen man leicht neue Blätter erziehen kann. Deren Bildung wird auch durch eine Hilfsdüngung befördert.

Wird der erste Satz frühzeitig zerstört, so kann er bis Mitte Juli durch Nachpflanzen ergänzt werden, wozu aber die Erlaubnis der Steuerbehörde erforderlich ist.

Die umgeackerten Grundstücke können durch die Anpflanzung verschiedener Gewächse einen wenigstens teilweisen Ersatz an Futter, Stroh und Körnern geben.

Bei frühzeitigem Hagelschlag im Mai kann noch große, zweizeilige Gerste, Wickhafer, Erbsen, Gartenbohnen, Mais zum Reifen und Pferdezahnmais zu Grünfutter gesät werden. Von Hackfrüchten lassen sich noch Kartoffeln, namentlich Frühkartoffeln, legen, in milderen Gegenden auch noch Zuckerrüben und Runkelrüben säen, während in rauheren Gegenden Runkeln und Kohlrüben gepflanzt werden müssen. Von Handelsgewächsen können noch Sommerraps, und Sommerrübsen gesät werden.

Im Juni muß man seine Zuflucht zu Gerste, zu Frühmais und Buchweizen nehmen, welche noch reifen, während man den Futterausfall durch Wickfutter, Pferdezahnmais, verpflanzte Runkeln, Kohlrüben und Kraut zu ersetzen sucht. Auch Tabak, Leindotter, Sommerraps können noch angebaut werden.

Im Juli lassen sich Futterwicken zu Grünfutter ansäen; Runkeln, Kohlrüben, Tabak können bis Mitte des Monats gesetzt werden. Johannisroggen, der jetzt gesät wird, gibt im Herbst noch einen Grünfutterschnitt, ebenso kann man sich durch die Einsaat von Inkarnatklee für das nächste Jahr einen frühzeitigen Grünfutterschnitt sichern.

Im Baumgarten finden wir einen Mann damit beschäftigt, die geknickten Äste und Zweige der durch Hagelschlag beschädigten Obstbäume mit Messer und Säge glatt zu entfernen, die Wunden auszuschneiden und mit Baumwachs und Teer zu überstreichen. Ein anderer hat sogleich nach dem Hagelschlage seine jungen Bäume, deren weiche Rinde von den Hagelkörnern stark verletzt wurde, mit einem Mörtel aus Lehm, Rindsdung, Asche und Ochsenblut angestrichen, und sicher hat er wohlgetan, denn diese Wunden werden bald vernarben, und es entstehen keine gefährlichen Krebswucherungen.

Ist die Jahreszeit noch nicht zu weit vorgerückt, so leistet eine Düngung mit verdünntem Abtritt, Asche oder Thomasmehl, wenig Kainit und Salpeter gute Dienste. Später als im August darf jedoch diese Düngung nicht gegeben werden, da der Baum sonst noch in vollen Trieb kommt und im Winter leicht erfriert. Die sich nun bald bildenden Blätter und Zweige läßt man stehen und nimmt erst im kommenden Winter eine Verjüngung des Baumes durch Einkürzen der Äste und Zweige vor. Durch das Verjüngen verliert der Baum den größten Teil der Wunden, er wird gezwungen, Wasserschosse zu bilden, aus denen bald eine neue Krone entstehen wird. Auf diese Weise erholt er sich schnell und sicher.

Die größte Zahl der verhagelten Obstbäume erhält indessen leider die nötige Pflege nicht und wird sicher langem Siechtum, wenn nicht dem Tode verfallen.

Jetzt heißt es den Ausfall eines Jahres decken, der durch die eingebauten Zwischenfrüchte nur sehr mangelhaft ersetzt werden kann. Jetzt heißt es, Futter und Streumittel beschaffen, damit der Viehbestand nicht mit Schaden verringert werden muß und kein Düngermangel entsteht, wodurch die Felder herunterkämen, was die schlimmste Folge des Hagelschlags wäre. Man säume deshalb nicht, für Kraftfuttermittel zu sorgen, damit neben diesen eine größere Menge Stroh mit Nutzen verfüttert werden kann. Da es dann doppelt an Streustroh fehlt, so sind andere Streumittel, insbesondere Torfstreu, beizuschaffen, wenn Torf in der Gegend nicht zu gewinnen ist und zur Streu hergerichtet werden kann.

Für diejenigen, denen es an baren Mitteln gebricht, ist die Benützung von Hilfskassen, welche kleinere Summen gegen Bürgschaft geben und die allmähliche Rückzahlung gestatten, von hohem Werte. Man sollte sich nicht scheuen, in solchem Falle Schulden zu machen, um größerem Verluste dadurch zu begegnen.

In Gegenden, wo es Nadelstreu gibt, kann der Landwirt einen großen Teil des Streubedarfes durch diese decken. Häufig ist in solchen Fällen auch Laubstreu zu bekommen. Die Hauptsache ist: den Mut nicht sinken lassen, sondern im Vertrauen auf Gottes Hilfe mit der Arbeit wieder zu beginnen, und wir werden finden, daß sich noch viel mehr retten und gewinnen läßt, als wir dachten, und daß der Schaden des Tätigen ein viel geringerer ist als desjenigen, der die Hände mutlos in den Schoß legt. Mit der Arbeit wächst auch der Mut.

Aus: Möhrlin, Das Jahr des Landwirts.

Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.

Es ist namentlich auf dem Lande oft schwer, bei plötzlichen Unglücksfällen rasch ärztliche Hilfe herbeizurufen. Daher werden im nachstehenden einige Regeln mitgeteilt, wie man sich bis zur Ankunft des Arztes zu verhalten hat.

1. Bei Knochenbrüchen, Verrenkungen und Verstauchungen, die nach Fall, Sturz oder Verletzungen durch schwere, feste Gegenstände eintreten, sind beengende Kleidungsstücke zu entfernen und das betroffene Glied ruhig zu lagern. Der Arm ist in ein über der Schulter zusammengeknüpftes Tuch zu hängen, das Bein an das gesunde mit Tüchern anzubinden. Ist die Wohnung des Verletzten nahe, so möge er, falls er gehen kann, dorthin gebracht werden. Bei schweren Bein- oder Rumpfverletzungen warte man lieber die Ankunft des Arztes ab. Einrichtungsversuche gebrochener oder verrenkter Glieder sind dem Arzt zu überlassen. Man legt mehrmals zusammengelegte und in kaltes Wasser getauchte und ausgedrückte Leinentücher auf und wechselt dieselben alle 3—5 Minuten.

2. Bei blutenden Wunden verfährt man bis zur Ankunft des Arztes am besten so, daß man sie lediglich mit sauberer Verbandswatte oder sauberen frisch gewaschenen Leintüchern bedeckt, die man mit einer Binde oder einem Tuch befestigt.

Auf stark blutende Adern drückt man mit dem gesäuberten Finger ein Stückchen saubere Watte oder ein mehrfach zusammengelegtes sauberes leinenes Tuch oder Läppchen, bis die Blutung aufhört, dann läßt man Watte oder Läppchen liegen, legt weitere Wundwatte darauf und befestigt alles mit einem Tuch oder einer Binde.

Stärker blutende Arme oder Beine halte man hoch. Bei Verletzungen großer Blutgefäße kann es nötig werden, stundenlang die Ader mit dem Finger zuzudrücken, um einer Verblutungsgefahr vorzubeugen.

Niemals fasse man eine Wunde an, ohne vorher mit Seife oder womöglich mit Karbol sich die Hände gewaschen und völlig gereinigt zu haben, noch bringe man unsaubere Sachen, wie Spinngewebe, schmutzige Watte oder Scharpie, Feuerschwamm u. dgl. auf dieselbe. Aufgießen von Arnikatinktur oder von Essig oder Auswaschen mit gewöhnlichem Wasser ist unzweckmäßig und verzögert meist die spätere Heilung.

3. Vergiftete Wunden, die etwa durch Stiche giftiger Insekten, durch Schlangenbiß oder den Biß toller Hunde und Katzen oder durch Verletzungen bei milzbrandigen Tieren entstanden sind, wasche man reichlich mit dreiprozentigem Karbolwasser oder abgekochtem erkalteten Wasser, dem etwas Ammoniak zugesetzt ist, bringe die Kranken aber zum Arzt. Das Aussaugen der Wunden ist gefährlich.

4. Ertrunkenen reinige man mit dem Finger zuerst Mund und Nacken; danach durchschneide man beengende Halskleidung und lege die Person auf den Rücken. Der Kopf ist durch ein zusammengerolltes Kleidungsstück zu unterstützen und etwas zur Seite zu drehen, so daß etwa Erbrochenes leicht abfließt. Durch zwei- bis dreimal wiederholten Druck auf den Leib in der Gegend der unteren Rippen suche man den Magen von geschlucktem Wasser zu entleeren. Hierauf muß man die Atmung wieder zu beleben suchen und deshalb die künstliche Atmung einleiten.

Erst wenn nach stundenlanger Arbeit kein Lebenszeichen bemerkbar wird, darf die künstliche Atmung ausgesetzt werden. Der Eintritt des Todes kann angenommen werden, wenn auf die Brust geträufelter Siegellack erhärtet ist und abgerissen wird, ohne daß sich, während die künstliche Atmung ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde, nach Verlauf von 15 Minuten die abgerissene Stelle rötet, oder wenn Salmiakspiritus, in die geritzte Oberhaut eingerieben, nach derselben Zeit keine Rötung oder Schwellung hervorruft. Niemals dürfen Ertrunkene auf den Kopf gestellt werden.

5. Bei Erstickungen, die eintreten können, wenn die Ofenklappen zu früh geschlossen werden oder die Hähne der Leuchtgasleitungen nicht geschlossen sind oder die Leitungsröhren irgendwo undicht werden, öffne man von außen vor dem Betreten des Zimmers Türen und Fenster, nötigenfalls gewaltsam durch Einschlagen mit einer Stange oder von einer Leiter aus.

Ist dies unmöglich, so binde man sich vor dem Betreten des Zimmers ein in Wasser oder verdünntem Essig getränktes Tuch vor Mund und Nase, gehe schnell zu den Fenstern, öffne diese, hole Atem und verlasse möglichst schnell das Zimmer wieder. Bei Leuchtgasausströmungen darf das Zimmer nicht mit brennendem Licht betreten werden.

Ferner ist der Haupthahn zu schließen. Falls sich nicht das Offenstehen eines Hahnes zeigt, so ist zur Gasanstalt zu senden.

Die Erstickten selbst trägt man aus dem gefahrvollen Zimmer heraus und belebt sie durch Stärkungsmittel.

6. Nach Vergiftungen, wie solche durch den Genuß giftiger Pilze, Beeren u. dgl. gelegentlich hervorgerufen werden, tritt oftmals schon von selbst Erbrechen ein. Man befördere dasselbe dann dadurch, daß man reichlich lauwarmes Wasser, Milch oder Bitterwasser trinken läßt. Tritt Erbrechen von selbst nicht ein, so suche man es durch Hineinstecken des Fingers in den Hals oder Kitzeln des Schlundes mit einer Federfahne hervorzurufen. Bei Vergiftungen mit Phosphorzündern darf man nicht fetthaltige oder ölige, sondern nur schleimige Getränke geben.

7. Erfrorene dürfen nicht aus der Kälte sogleich in ein warmes Zimmer gebracht werden, sondern müssen, nachdem ihnen die Kleider abgeschnitten sind, in einem kalten Raum mit Schnee oder eiskaltem Wasser vorsichtig abgerieben werden. Auch einzelne erfrorene Glieder werden ebenso behandelt. Erst allmählich, wenn Wärme und Leben wiederkehren, dürfen wärmere Räume aufgesucht werden. Den Erfrierungen einzelner Glieder, besonders der Ohren, Nase, Finger, Zehen beugen unterwegs häufige Reibungen dieser Teile vor. Bei größerer Kälte ist ein besonderer Schutz der Ohren zu empfehlen.

8. Bei Verbrennungen entferne man vorsichtig die Kleidungsstücke, bestreiche oder begieße die ver-

brannten Teile mit Öl (am besten mit schwachem Karbolöl von 2 bis 3%) und hülle sie in saubere Watte bis zur Ankunft des Arztes. Entstehende Blasen öffne man ohne ärztliche Anweisung nicht.

9. Bei einem Ohnmachtsanfall verliert der Kranke sein Bewußtsein, wird blaß und sinkt zu Boden. Man lagere den Ohnmächtigen wagerecht, den Kopf niedriger als den übrigen Körper und öffne alle beengenden Kleidungsstücke, halte auch wohl die Beine zeitweilig hoch.

10. Hitzschlag (auch Sonnenstich genannt) kann bei Anstrengungen in großer Hitze z. B. bei Turnfahrten, anstrengenden Wanderungen, besonders im Gebirge, eintreten. Sonnenschein ist zur Hervorrufung derartiger Zustände nicht unbedingt nötig.

Wer vom Hitzschlag betroffen wird, bekommt einen blutroten Kopf, die erst reichliche Schweißabsonderung stockt, dem Kranken wird dunkel vor den Augen, das Bewußtsein erlischt, er stürzt zu Boden. In höheren Graden können Krämpfe, ja selbst der Tod eintreten.

Vom Hitzschlag Betroffene bringe man womöglich in den Schatten, man öffne ihre Kleider, fächle ihnen mit einem Kleidungsstück Kühlung zu und behandle sie mit kalten Überschlägen auf Kopf und Herzgegend. Der Kopf ist hochzulagern; daneben gibt man, wenn möglich, Wasser und leichte Reizmittel, z. B. Wein, Kognak mit Wasser.

11. Vom Blitz Erschlagenen sind die Kleider vorsichtig vom Leib zu schneiden und hierauf künstliche Atmung einzuleiten. Zu verwerfen ist das Eingraben in Sand.

Da der Blitz besonders in hohe Gegenstände einschlägt, so ist der Aufenthalt auf oder an solchen, z. B. auf hohen Bergen oder Türmen, unter einem freistehenden Baume gefährlich. Besonders bedenklich ist es, selbst wenn man ein freies Feld überschreitet, eiserne Geräte, z. B. Spaten, Hacken zu tragen, weil an ihnen am leichtesten eine Entladung der Luftelektrizität erfolgt.

12. Kinder stecken sich manchmal aus Spielerei Fremdkörper, Erbsen, Bohnen, Bleistiftstückchen und andere Gegenstände in Ohr und Nase. In die Augen fliegen nicht selten Staub, Insekten und andere Dinge. Bisweilen gerät auch ein Gegenstand in den Hals und bleibt dort stecken.

In allen Fällen ist es als oberste Regel zu beobachten, daß diese Fremdkörper an sich viel weniger schaden als ungeschickte Versuche, sie zu entfernen. Dagegen ist stets sobald als möglich ärztliche Hilfe nachzusuchen.

Nur wenn diese nicht zu erlangen ist oder der Fremdkörper sehr schmerzt oder eine sofortige Lebensgefahr (bei Fremdkörpern im Halse) mit sich bringt, darf man ihre Entfernung versuchen. Einen Fremdkörper im Halse versuche man mit dem Finger zu fassen und dreist herauszuziehen. Nötigenfalls läßt sich das Öffnen des Mundes durch Zuhalten der Nase erzwingen.

Gelingt das Herausziehen nicht, so lege man den Gefährdeten mit dem Bauche fest auf einen Tisch, mit herabhängendem Kopfe, und gebe ihm mit der Faust kurze kräftige Schläge zwischen die Schulterblätter.

Bei den Augen enthalte man sich vielen Wischens und Reibens; oftmals schwemmen die sich rasch und reichlich einstellenden Tränen den Körper von selbst heraus. Sonst kann man auch versuchen, durch sanft über das Auge gegossenes, laues Wasser dasselbe auszuspülen. Oder man zieht die Augenlider vorsichtig auseinander und entfernt mit der Ecke eines sauberen Taschentuches vorsichtig die kleinen Unheilstifter, wenn man sie sieht. Auch dadurch, daß man das obere Augenlid sanft über das untere legt, entfernt man manchmal einen unter jenes geratenen Fremdkörper.

Aus der Nase versuche man den Fremdkörper zu entfernen, indem man tief durch den offenen Mund Atem holen und dann den Mund sowie mit einem Finger das freie Nasenloch schließen läßt, hierauf läßt man die Luft gewaltsam durch das Nasenloch, in welchem sich der Fremdkörper befindet, hindurch blasen. Fliegt dann der Fremdkörper nach drei- bis viermaligen derartigen Versuchen nicht heraus, so lasse man ihn lieber sitzen, bis der Arzt erscheint und ihn entfernt.

Unter keinen Umständen versuche man den Körper mit Haarnadel und Häkchen, Zängelchen u. dgl. zu fassen. Er wird dadurch meist tiefergeschoben und die nachherige Entfernung durch den Arzt unnötig schwierig und schmerzhaft.

Gleiche Warnung gilt hinsichtlich der Fremdkörper, welche ins Ohr gerieten. Entfernungsversuche von Nichtärzten sind hier höchst gefährlich, da leicht die tieferen Teile, insbesondere das Trommelfell verletzt werden. Es können dann nicht allein später schmerzhafte Ohrenoperationen zur Entfernung nötig werden; es kann auch dauernde Schwerhörigkeit, ja Gehirnentzündung mit tödlichem Ausgang eintreten.

Nur wenn etwa Insekten ins Ohr geraten sind, suche man sie durch laues Öl, das man mit einem Löffel in den Gehörgang eingießt, zum Herauskriechen zu veranlassen oder zu töten. Wasser hat keinen Erfolg oder wenigstens nicht diesen.

13. Nasenbluten tritt besonders bei großer Hitze im Zimmer ein. Man lasse die Halsbekleidung öffnen und etwas kaltes Wasser, auch wohl Wasser mit Essig, in die Nase aufziehen. Bei geringerer Blutung genügt oft Zudrücken der Nase durch mehrere Minuten bei etwas vorgehaltenem, aber nicht herabgebeugtem Kopf. Bei stärkerer Blutung suche man durch Eindrehen fester Zäpfchen reiner Watte, etwa so groß wie der kleine Finger des Betroffenen, die Blutung zu stillen. Wer viel an Nasenbluten leidet, sollte sich an einen Arzt wenden, da oft ernstere Nasenkrankheiten den Blutungen zugrunde liegen.

Aus Dr. Wehmer, Schulgesundheitspflege.

Erste Hilfe im Stall.

Es seien hier nur die gebräuchlichsten Hausmittel aufgeführt und betont, daß dieselben eben nur als „erste" Hilfe im Stall anzusehen sind. Bei irgendwie bedenklichen oder ernsthaften Erkrankungen und langwierigen Fällen ist die Hilfe des Tierarztes zu suchen. — Stets muß auf peinlichste Sauberkeit geachtet werden. Wenn Reinlichkeit auch unter allen Umständen in den Stallungen herrschen muß, so ist dies eben bei Krankheitsfällen doppelt vonnöten. Wunden und erkrankte Körperstellen berühre man nur mit sorgsam gewaschenen Händen, die womöglich noch mit Lysollösung, die überhaupt in jeder Wirtschaft zu Hause sein sollte, abgespült sind.

a) **Aufblähen des Rindes** (Trommelsucht). Tritt nach reichlichem Genuß grünen Klees und anderen Grünfutters ein. Sind die Blähungen weniger heftig, so genügt anhaltendes Drücken auf die Hungergrube, wodurch die Tiere zum Rülpsen veranlaßt werden. In ernsteren Fällen führt man das Schlundrohr in den gestreckten Hals sorgfältig ein. Gaben von 10 g Salmiakgeist und 10 g Terpentinöl mit einem halben Liter Gersten- und Reisschleim gemischt — mit der Flasche eingeschüttet — tun gute Dienste. Bei ganz stürmischen Blähungen ist die Anwendung des Pansenstiches unerläßlich.

b) **Blutstillende Mittel.** Blutstillende Mittel sind solche, die ein schnelles Gerinnen des Blutes und das Zusammenziehen der Gefäße herbeiführen. Als solche sind erprobt: Eisenvitriol und Alaun. In die Lösungen dieser Stoffe tauche man gereinigtes weiches Werg, Scharpie oder lose Baumwolle und bringe diese an die Wunde. Bei starken Blutungen ist eine Lösung von Eisenchlorid (1 Teil zu 2 Teilen Wasser) auf die blutende Fläche zu drücken. Druckverband!

c) **Druckschäden, Quetschungen usw.** Frische Druckschäden, welche durch Einwirkung der Geschirre usw. entstanden sind, kühlt man mit reinem Wasser oder durch Auflegen einer Kompresse (Leinwand oder Wattebausch), die man durch Aufgießen von kaltem Wasser feucht erhält. Ist Eiterung eingetreten, so reinige man die Stellen täglich einige Male mit lauem Wasser und betupfe sie dann mit Karbolwasser (1 Teil reine Karbolsäure zu 50 Teilen Wasser) oder auch mit Lysollösung. Sind durch den Druck der Geschirre usw. Hautstellen vollständig ertötet worden, haben sich sogenannte Brandflecken gebildet, so sucht man die harten Hautstellen durch Auftragen von Öl mit Karbolsäure (20 : 1) zu erweichen und so die Abstoßung derselben zu befördern.

d) **Druse.** Regelung der Diät. (Kleienschlappfutter oder Möhren.) Bei gleichzeitiger Verstopfung Leinkuchensaufen oder untengenannte gelinde Abführmittel. Die geschwollenen Lymphdrüsen im Kehlgange täglich mit warmem Schweineschmalz einschmieren und mit wollenem Lappen einhüllen. Fühlen sie sich schwappend an, so muß der Eiter durch Einstich entleert werden.

e) **Durchfall.** Bei Pferden und Rindern. Regelung der Diät (Weglaß des Grünfutters, zu kalten Trinkwassers usw.), 3—4 mal täglich lauwarme, schleimige Eingüsse (Leinsamen, Altheewurzel) unter Zusatz von 2—4 g Opiumpulver oder auch kräftiger Wermuttee mit Zusatz von etwas Branntwein. Auch reibe man die Bauchgegend wiederholt und nachdrücklich mit Branntwein ein. — Bei saugenden Kälbern und Fohlen. Man gebe die Milch gemischt mit Gersten- und Haferschleim in kleinen Portionen oder 1 Tassentopf voll schleimiger Flüssigkeit mit 0,2 g Opiumtinktur und 1 Teelöffel voll eingeschabter Kreide 3—4mal an einem Tage. Auch sind Klistiere und Kamillentee sehr zuträglich.

f) **Euterentzündung.** Diät. Häckfel mit etwas Rüben und Heu, Glaubersalz zu gelinder Abführung, stündliches Ausmelken des erkrankten Euterteils. Strenge Reinhaltung des Euters sowohl wie des Lagers.

g) **Gebärfieber** (Kalbefieber). Der infolge des Gebärens eintretende Krankheitszustand gehört zu den gefährlichsten und den schwer zu bekämpfenden. Da wohl stets Verstopfung damit verbunden, so gebe man Abführmittel und Klistiere. Gleichzeitig Heißwasserumschläge auf Rücken und Lende, der übrige Teil der Haut mit Terpentinöl besprengt, gehörig frottiert und dann den Körper warm eingehüllt.

h) **Geburtshilfe.** Bei den Geburten im Rindviehstalle wird meist ganz unnötigerweise in der rücksichtslosesten Weise eingeschritten. — Wenn das Junge normal liegt, so ist ein Eingriff in das Geburtsgeschäft erst dann am Platze, wenn die Vorderfüße zum Vorschein kommen. Der Eingriff ist darauf zu beschränken, daß — während der Geburtswehen — durch leichtes Abwärtsziehen der Füße der Geburt etwas nachgeholfen wird. — Das Anschlingen von Stricken an die Füße des in die Geburtswege eingetretenen Jungen und das rastlose Ziehen an diesen Stricken bringt oft großen Schaden. Geduld ist bei der Geburtshilfe unbedingt geboten. Jedes rohe Anfassen ist im höchsten Grade verwerflich. Bei Schwergeburten ist rechtzeitig der Tierarzt zuzuziehen. Die Geburtshilfe im Schweinestalle beschränkt sich gewöhnlich auf den Schutz der zuerst geborenen Jungen. Die Saumütter werden oft während des Gebärens — durch die Schmerzen der Wehen — so aufgeregt, daß sie ihre eigenen Jungen töten und auffressen. Dies sucht man zu verhindern, indem man die Jungen — sobald sie zur Welt gekommen — einzeln entfernt und erst nach beendetem Geburtsgeschäft der Mutter wiedergibt. Haben sie spitze Zähnchen, werden diese mit einer Zange abgekniffen, damit sie das Gesäuge nicht verletzen. Die Nachgeburt entferne man sofort aus dem Stalle. Bei Nichtabgang der Nachgeburt haben täglich mehrmalige Ausspülungen durch die Scheide mit großen Mengen abgekochten 35grädigen Wassers, dem auf 10 Liter ¼ Liter Lysol beigemischt ist, zu erfolgen.

i) **Kolik.** Sofortige Entziehung jeden Futters, nur noch reines Wasser. Die sonstige Behandlung richtet sich nach den Ursachen. — Bei jeder Kolik ist auf Wind- und Mistentleerung durch Klistiere von lauwarmem Seifenwasser hinzuwirken. Man reibe den Körper mit Strohwischen (Frottieren) und mache heiße Wickel um den Rumpf. Ist gleichzeitig eine Auftreibung des Bauches vorhanden (Windkolik), so gibt man 5 g Schwefelleber auf einmal in 1 Liter

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kamillentee. Wenn nötig nach ½ Stunde wiederholt. Beim Einschütten der Flüssigkeit ist große Vorsicht nötig, weil sonst sehr leicht etwas in die Luftröhre gerät und Lungenentzündung hervorgerufen werden kann. Schrittbewegung. Bei heftigen Kolikanfällen ziehe man ungesäumt den Tierarzt zu Rate.

k) **Lähme der jungen Tiere.** Lähme ist entweder eine Blutvergiftung mit eitrigjauchiger Gelenkentzündung, entstanden durch Aufnahme von Spaltpilzen aus der infizierten Stallstreu in den noch wunden Nabel, oder eine Rachitis, d. h. eine Knochenkrankheit, veranlaßt durch mangelhaften Kalkgehalt der Muttermilch und des etwaigen Beifutters. Gegen die erste Form ist prophylaktisch Reinhaltung der Streu, Desinfizieren des Nabels unmittelbar nach der Geburt mit 5prozentigem Karbolwasser und dickes Aufstreichen von Teer, öfters wiederholt, auf den Nabel anzuwenden. Zur Verhütung und Beseitigung der zweiten Form müssen den Müttern kalkreiche Futterstoffe, gutes Kleeheu, Hülsenfruchtstroh, Leinkuchen, Roggen- und Weizenkleie und außerdem ihnen und den jungen Tieren basischphosphorsaurer Kalk daneben verabreicht werden. Die Tagesgabe von letzterem ist für Kühe und Stuten 30—60 g, für Schafe 10 g, für Sauen 15—20 g, für Kälber und Füllen 8—15 g, für Lämmer und Ferkel 3—6 g.

l) **Läuse** sollen in einem Stalle, wo man dem Vieh die entsprechende Hautpflege angedeihen läßt, nicht zu finden sein. — Wo sich dieses lästige Ungeziefer dennoch zeigt, wasche man die betreffenden Körperteile wiederholt mit Kreolin oder Lysollösung (¼ Liter auf 10 Liter Wasser.)

m) **Mauke der Pferde und Rinder.** Unter Mauke versteht man einen Krankheitszustand der Haut der Fesselbeuge, bei der sich Schorfe, Krusten, Risse und Wucherungen bilden und bei der brandigen Form auch unter Absonderung einer stinkenden Jauche ganze Hautstücke ausfallen. Neben Rein- und Trockenhaltung der Streu und der kranken Stelle ist das einfachste und sicherste Verfahren, dieselbe täglich zweimal mit weißer Präzipitatsalbe einzureiben und, solange die Tiere im Stall stehen, einen in (nicht ranziges) Öl getauchten leinenen Lappen mehrmals um die Fessel herumzuschlagen und lose zu befestigen. Bei der brandigen Form nimmt man statt des reinen Öls Karbolöl (5 Teile reine Karbolsäure zu 95 Teilen Rüböl).

n) **Milchfieber.** Tritt in den ersten Tagen nach der Geburt ein. Gewöhnlich werden die milchreichsten Tiere von dieser gefährlichen Krankheit befallen. Die Freßlust des Patienten hört auf. Es zeigt sich eine ausgeprägte Lähmung des Körpers, die das Aufstehen der Tiere unmöglich macht; die Patienten sind bald nicht mehr imstande, den Kopf zu tragen. Mit einer Federspule Luft in das Euter blasen, die Striche mit weißem Faden zubinden, daß sich die Luft einige Stunden im Euter hält. Tierarzt zuziehen.

o) **Verstopfung.** Regelung der Diät. Abführmittel.

Für Pferde. ½—1 Pfund Glaubersalz, an einem Tage zu verbrauchen, unter das Futter gemischt oder in einem Eimer Trinkwasser gelöst. — Ein direktes Eingeben ist nicht statthaft, ja bei Pferden sogar gefährlich.

Für Rinder. Je nach Größe der Tiere ¼—½ Pfund Glaubersalz in 1 Liter dünnem, lauwarmem Leinsamenschleim gelöst und in zwei Portionen innerhalb eines halben Tages zu reichen, wenn nötig durch Einschütten mit der Flasche Auch kann man die Mixtur durch Beigabe von ¼ Liter Rüböl erhöhen.

Für Schweine. Keine flüssigen Arzneien. Eine dünne Latwerge von ungefähr ¼ Pfund (80—100 g) Glaubersalz mit Sirup oder Mehl und Wasser mit einem Holzspatel nach und nach auf die Zunge des Patienten zu streichen. Erforderlichenfalls nach sechs Stunden zu wiederholen.

Für Schafe. Der vierte bis fünfte Teil der für Rinder angegebenen Arznei.

Wenn der Blitz einschlägt.

Viele Leute haben eine bis ins Krankhafte gesteigerte Furcht vor dem Gewitter, besonders davor, daß es „einschlagen" könnte. Eine gesteigerte Gewitterfurcht ist fast immer ein Zeichen nervöser Überreizung; doch ist nicht ausgeschlossen, daß bei der allgemein bekannten Empfindlichkeit mancher Menschen gegen gewisse Witterungseinflüsse auch direkt auf den Körper einwirkende Faktoren wenigstens ein gut Teil der Gewitterfurcht hervorrufen können. Denn ebensogut, wie ein von Rheumatismus geplagter Patient einen nahenden Witterungsumschlag oft schon tagelang voraussagen wird, ist es denkbar, daß auch die dunstige Schwüle vor einem herannahenden Gewitter recht großes, körperliches Unbehagen hervorrufen kann, das sich eben bis zu gewissen Graden einer Gewitterfurcht zu steigern imstande ist.

Zwar ist es töricht, sich vor dem Einschlagen des Blitzes zu fürchten, denn die Statistik hat längst bewiesen, daß Verletzung und Tod durch Blitzschlag durchaus nicht die größte Zahl der Unglücksfälle darstellt — man denke doch nur an die Unfälle im Eisenbahn- und Automobilverkehr —, doch haben wir keinen Grund, Menschen mit ausgeprägter Gewitterfurcht etwa zu verhöhnen, da solche eben schon in das Gebiet des Krankhaften gehört. Und mit Vernunftsgründen läßt sich hier verhältnismäßig wenig ausrichten.

Denn wiederum lehrt auch die Statistik, daß sich in den letzten fünfzig Jahren die Zahl der Unheil anrichtenden Blitzschläge versechsfacht hat. Sollen doch allein in Deutschland jährlich fast tausend Menschen vom Blitz getroffen werden, wovon mindestens der dritte Teil getötet wird. Es kann nur als schwacher Trost gelten, daß der durch Blitzschlag verursachte Tod ein sehr leichter und schneller ist, ebenso die Tatsache, daß durch den Blitz Getroffene meist sehr schnell wieder von ihren Verletzungen genesen.

Meist zeigt der vom Blitz Getroffene eine tiefe Ohnmacht. Die äußerlich am Körper sichtbaren Zeichen sind ganz verschieden. Während man manchmal überhaupt keine sichtbaren Spuren des Blitzschlages bemerkt, sind in andern Fällen Verbrennungen wahrzunehmen, die sich von leichten Rötungen bis zu den schlimmsten Verschorfungen steigern können. Eigentümlich, aber verhältnismäßig selten, sind die an dem Körper eines vom Blitze Getroffenen sichtbaren sogenannten Blitzfiguren. Das sind schmale, rote Linien, die mit ihren vielfachen Verästelungen das Bild eines Flußsystems, wie es auf der Landkarte dargestellt ist, nachahmen. Auch Durchlöcherungen und Zerreißungen der Haut werden beobachtet.

Der Bewußtlose ist zunächst wie ein Ohnmächtiger zu behandeln. Falls er sich im Zimmer befindet, bringe man ihn in frische Luft oder sorge wenigstens dafür, daß die durch den Blitzschlag gebrachten Schwefeldämpfe freien und schnellen Abzug haben. (Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, während eines Gewitters stets wenigstens ein Fenster — natürlich ohne Zugluft zu erzeugen — offen zu halten.) Durch Besprengen mit kaltem Wasser, Schlagen mit nassen Tüchern, Reiben und Erzeugen ähnlicher Hautreize suche man die zeitweilig entschwundenen Lebensgeister wieder zurückzurufen. Durch Kitzeln in der Nase, durch Riechenlassen scharfer Flüssigkeiten (Salmiakgeist) reize man den Ohnmächtigen zum Nießen und damit zum tiefen Atmen. Bei tiefster Bewußtlosigkeit leite man die künstliche Atmung ein.

Stets soll man bei Leuten, die vom Blitze getroffen sind, genau auf die begleitenden Nebenumstände achten. Nicht selten sind Gehirnerschütterungen zu beobachten, auch Armbrüche u. dgl. (hervorgerufen durch herabfallende Gebäudeteile, Äste usw.). Derartige Verletzungen sind ebenso wie die obenerwähnten Brandwunden und Zerreißungen individuell zu behandeln, was man am besten dem Arzte überläßt, der nach Leistung der ersten Hilfe sofort zu rufen ist.

Wohl wichtiger als die Wissenschaft von der Behandlung eines vom Blitze Getroffenen ist es, daß man die Vorsichtsmaßregeln, die bei Blitzgefahr zu ergreifen sind, kennen lernt. Ist man auf freiem Felde, so soll man es vermeiden, dort den höchsten Punkt seiner Umgebung zu bilden. Im Notfalle muß man sich flach auf die Erde legen — womöglich in einer Bodenvertiefung oder an einem Grabenrand; es soll einem hiervon auch nicht die Unannehmlichkeit einer Durchnässung und somit die Gefahr einer Erkältung abhalten. Nicht dringend genug ist immer wieder davor zu warnen, Schutz gegen Durchnässung unter einem einzelnen Baume zu suchen.

Im Walde ist man ziemlich sicher, nur soll man sich nicht in die Nähe starker Traufen oder tiefherabhängender Äste stellen. Eigenartig ist die Tatsache, daß verschiedene Baumarten sich ganz ungleichartig gegen den Blitz verhalten. Schon der Volksmund spricht den alten Erfahrungssatz aus: „Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten, auch die Weiden sollst du meiden; doch die Buchen sollst du suchen!" Daß die Alten gut beobachtet haben, beweist eine vor Jahren über Blitzschläge aufgestellte Statistik, nach der Eichen 254 mal, Buchen nur in 26 Fällen getroffen wurden, trotzdem in der betreffenden Gegend die Eiche nur mit 11% die Buche aber mit 70% vertreten ist.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß uralte Bauernhäuser ihre jahrhundertelange Erhaltung nur den in ihrer Nähe stehenden hohen Eichen oder Pappeln (die mit ihren dürren Ästen vom Blitze ebenfalls gern aufgesucht werden) zu verdanken haben. Die Lehre hieraus läßt sich für einzelnstehende Gebäude leicht entnehmen; nur sollen die Bäume nicht zu dicht am Hause stehen, damit ein Überspringen des Blitzes vermieden werde. Landarbeiter sollen sich beizeiten nach Hause begeben. Werden sie dennoch vom Gewitter überrascht, so dürfen sie nicht rennen; ihre Sensen sollen sie nicht schultern, sondern weglegen. Auch dürfen sie nicht Schutz in Kornpuppen suchen, da solche vom Blitze mit Vorliebe getroffen werden. — Zusammenrottungen sind zu vermeiden; die von vielen Menschen bei Gewitterschwüle verstärkt aufsteigende Dunstsäule soll dem Blitze weniger Widerstand bieten, als die übrige Luft.

Was von den Zusammenkünften im Freien gesagt wurde, gilt auch fürs Zimmer (Säle!). Im übrigen lassen sich über das Verhalten während des Ge-

witters im Hause oft empfohlene Vorschriften schlecht durchführen; denn es ist nicht immer möglich, bei schweren Gewittern das Feuer im Ofen auszulöschen oder die gefährliche Nähe metallener Gegenstände zu meiden. Eine übertriebene Ängstlichkeit in dieser Beziehung ist durchaus unangebracht, wenigstens soweit es sich um Gebäude größerer Gemeinden handelt. Die vielen Telephondrähte gewähren den meisten Häusern einen solchen Schutz, wie die in den Straßen vieler Ortschaften vorhandenen elektrischen Leitungen für Licht- und Kraftstrom. — Häuser, die in solcher Weise nicht geschützt sind, sollte man mit einem Blitzableiter versehen, der aber fachmännisch angelegt und öfters geprüft werden muß; andernfalls würde er dem Hause nur schaden. S. H.

Was versteht man unter Originalkartoffeln?

Im Saatkartoffelhandel sind die Worte „Original" und „Auslese" dauernd im Gebrauch, ohne daß bei Käufern und Verkäufern immer die nötige Klarheit über die Bedeutung dieser Ausdrücke vorhanden wäre. Es ist aber notwendig, hier zu scharfen und allgemeingültigen Unterscheidungen zu kommen. Daher ist eine Erörterung der in Frage kommenden Verhältnisse angebracht.

Zunächst müssen wir unterscheiden zwischen Sorten, die, wenn sie aus der Hand des Züchters kommen, völlig neu sind, und Kartoffeln, die den Nachbau solcher Sorten darstellen, bei denen aber eine weitere züchterische Bearbeitung stattgefunden hat, ohne daß die Sorten selbst wesentliche Veränderungen erfahren haben. Fragen wir uns einmal: „Wie entstehen die neuen Sorten beim Züchter?" Die meisten der neuen Sorten sind aus Kreuzungen entstanden. Hierbei werden die Narben von Blüten, deren Staubgefäße im Jugendzustand entfernt worden sind, mit dem Blütenstaube einer anderen Sorte belegt, und die Samen der aus den befruchteten Blüten erwachsenen Beeren werden ausgesät. Dabei zeigt sich, daß alle aus den einzelnen Samen derselben Beere entstehenden Pflanzen untereinander verschieden sind. Wir haben gewissermaßen so viele neuen Sorten vor uns, als wir Samen ausgesät haben. Aus diesen werden nun durch jahrelangen Vergleichsanbau und Ausbau diejenigen Sorten festgestellt, die die bisher bekannten Sorten an Wert übertreffen. Man kann von einem guten Erfolg sprechen, wenn von 1000 Sämlingen 2 bis 3 einschlagen, und im allgemeinen braucht man wohl 8 bis 10 Jahre, bis die neuen Sorten soweit bearbeitet sind, daß sie herausgegeben werden können. Eine andere Art, zu neuen Sorten zu kommen, besteht darin, daß man in den Beständen auftretende zufällige Neubildungen — die Wissenschaftler nennen diese seltenen Neubildungen Mutationen — herausucht und diese vermehrt. Diese Mutationen kommen dadurch zustande, daß in den Knospen mancher Knollen durch irgendwelche äußeren und inneren Einflüsse über die wir noch so gut wie nichts wissen, Veränderungen vor sich gehen, die dazu führen, daß neue Eigenschaften an den Pflanzen zum Ausdruck kommen.

Erheben wir nun die weitere Frage: „Was versteht man unter Auslese?" Bei der Auslese müssen wir streng unterscheiden zwischen Massenauslese und Einzel-Staudenauslese. Bei der Massenauslese verfährt man entweder so, daß man den Kartoffelbestand etwa zur Zeit der Blüte durchgeht und alle kümmerlichen und kranken Stauden aushackt und auch zur Zeit der Ernte alle Stöcke mit geringem Knollenbesatz entfernt — negative Massenauslese, oder daß man ebenfalls im Sommer alle besonders kräftigen und gesunden Stauden mit Stöckchen markiert und zur Erntezeit nur wieder von den markierten Stauden die ertragreichsten und besten Exemplare auswählt — positive Massenauslese. Es ist kein Zweifel, daß durch dieses Verfahren ein nennenswerter Erfolg erreicht wird. Etwas ganz anderes ist die Einzelstaudenauslese. Hierbei handelt es sich um folgenden Vorgang: Auch hier sucht man eine Anzahl von Stauden, die besonders gesund und reichtragend sind, aus. Man mischt aber dann die Ernte nicht zusammen zum weiteren Nachbau, sondern man baut die Pflanzkartoffeln jeder einzelnen Staude für sich nebeneinander an und stellt in den Nachkommenschaften durch Vergleichsanbau fest, welcher Stamm der ertragreichste ist. Dabei ergibt sich, daß nicht alle zunächst ausgewählten Pflanzen im Nachbau befriedigen und nach und nach die betreffenden Stämme ausgeschaltet werden müssen. Im allgemeinen kann man rechnen, daß man in etwa 5 Jahren diese Arbeit so weit beendet hat, daß man über eine für den Handel ausreichende Menge einer solchen Auslese verfügt.

Die Frage, die lange Jahre hindurch strittig gewesen ist, ist nun die gewesen: Wie sind die verschiedenen Zuchten richtig zu bewerten und durch richtige Namen zu kennzeichnen? Während die Schöpfer von Neuzüchtungen den Standpunkt vertreten, daß nur Kartoffeln, die aus der Hand des Neuzüchters hervorgehen, als „Original" bezeichnet werden können, nehmen vielfach die Züchter der Staudenauslese das Wort auch für ihre Produkte in Anspruch. Wir haben nun aber gesehen, daß sich die Staudenauslesen grundsätzlich von den Neuzuchten unterscheiden. Das Wort „Original" stammt ab von dem lateinischen Wort origo, der Ursprung, die Entstehung. Rein sprachlich betrachtet, können also nur die Neuzüchtungen als „Original" gekennzeichnet werden. Aber auch aus anderen Gründen ist es wünschenswert, wenn in Zukunft streng unterschieden wird zwischen „Original" und „Staudenauslese" und mit „Original" nur die Sorten bezeichnet werden, die aus der Hand des Züchters kommen, der sie geschaffen hat.

Die Wettervorhersage aus Naturbeobachtungen.

Von Franz Patek, Steyr.

Nicht hinterlistig überrascht die Natur den Menschen mit dem Ausbruch ihrer elementaren Kräfte, sie schickt vielmehr Vorboten aus, welche dem eingeweihten, aufmerksamen Beobachter zuverlässiger, wenn auch nicht auf lange Zeit hinaus den kommenden Wetterstand sicherer anzeigen als manche hierzu bestimmte Instrumente.

In die Reihe der natürlichen Wetterpropheten treten Steine, Pflanzen und Tiere. Unter den ersteren sind es die Sandsteine, besonders die salpeterhaltigen, welche bei herannahendem Regen zu schwitzen beginnen, wenn die Luft auch sonst noch trocken ist.

Neben diesen Steinen ist es ein Holzschwamm, der auf altem Eichenholz auftritt und mit der Luft gegen die Wetterseite in Verbindung kommt. Bei andauernd trockenem Wetter schrumpft der Schwamm zusammen, naht Regen, quillt er wieder auf, zeigen sich auf seiner Oberfläche gelbe Tropfen, so steht bestimmt eine längere Regenzeit bevor.

Den bei weitem größten Teil der Wetterpropheten aus der Natur stellen die Pflanzen, schon aus dem Grund, weil sie, örtlich festgehalten, nicht wie die Tiere sich den Unbilden der Witterung entziehen können. Dagegen haben sie im Verlauf von Jahrtausenden Einrichtungen geschaffen, welche es ihnen ermöglichen, den schädlichen Einwirkungen des Wetters erfolgreich standzuhalten. Die Vorkehrungen werden von ihnen schon lange vorher getroffen, wenn eine Veränderung im Wetterstand bevorsteht.

Fast alle Pflanzen schützen sich in dieser Richtung, was man schon bei Betrachtung der Wiesen, Felder und Sträucher erkennt. Bei klarem, hellem Wetter erscheinen diese in vollster Farbenfrische, bei überwölktem Himmel, mit Wasserdampf erfüllter, baldigen Niederschlag verheißender Luft jedoch in matter, verlorener Färbung. Irrtümlich gründete man diese Erscheinung auf den Grad der Reinheit des Firmaments. Der wahre Grund ist aber nicht oben, sondern unten zu suchen.

Eine genaue Betrachtung der Pflanzen läßt ersehen, daß sie sich eine schützende Bedachung gegen den herankommenden Regen errichtet haben, wodurch die farbige Blütenpracht verdeckt erscheint, weshalb auch die früher bunte Wiesen- und Feldoberfläche nunmehr eintönig matt verloren auftritt.

Die verschiedenen Pflanzen fertigen sich das nötige Regendach auf mannigfache Art und Weise. Einige bleiben mit Stiel und Blüte aufrecht und begegnen in dieser Stellung dem Regen, indem sie sich durch aufstellbare Klappen schützen, andere falten die Blumenblätter dachartig zusammen, andere neigen zur gefährlichen Zeit die Blüten dem Boden zu, während sich der Stiel je nach Empfindlichkeit mehr oder weniger krümmt. Zu diesen Maßnahmen werden die Pflanzen ihrer Selbsterhaltung und Weiterverbreitung wegen veranlaßt, denn es heißt hier den Pollenstaub, Staubfäden, Samenkörnchen gesunderhalten, damit diese nicht verderben, was sonst unfehlbar geschehen würde, und die Insekten könnten, auf der Suche nach dem leckeren Honig begriffen, keinen Pollenstaub mitnehmen und so für die Befruchtung, Fortpflanzung weitersorgen.

Von den Pflanzen ist es der sog. Gauchheil, Hühnerdorn, ein in Gärten und Wiesen wachsendes Unkraut, welches zuverlässig für 24 Stunden Trockenheit anzeigt, wenn bei beginnendem Tag seine Blüten frisch aussehen und sich so ausbreitend verharren, sind aber zur gleichen Tageszeit Blüten und Blätter matt, zusammengezogen, so kommt ein schwacher Regenguß nach, sind sie ganz geschlossen, unter den Blättern versteckt, so folgt alsbald starker Regen.

Wenn der Himmel noch so klar ist, gibt es am selben Tag ein Gewitter, hält der Feldklee tagsüber die Blüten geschlossen. Ebenso verhalten sich das Gänseblümchen, der Löwenzahn, die gelbe Königskerze und die Feuchtigkeit liebende Tulpe.

Aus dem Tierreich sind der Regenwurm, der ihm nachstellende Maulwurf, der Laubfrosch, der Blutegel als Wetterpropheten bekannt, andere weniger. Der Naturbeobachter schließt aus dem Bauort der Wespen, welche mit ihren Papiernestern gegen Nässe sehr empfindlich sind, auf einen regnerischen Sommer, wenn sie dieselben an versteckten Stellen, wie in hohlen Bäumen, unter Mauerwerk oder Dach anbringen.

Es gibt einen strengen Winter, wenn die Ameisen in ihrem Bau tiefer zu finden sind, bleiben sie näher an der Oberfläche, so wird der Winter mild ausfallen.

Haben es die Bienen am Morgen mit ihrem Ausflug eilig, kehren sie bald zurück, dann ist Sturm zu gewärtigen, schwirren sie heftig herum, bleibt gleicher Wetterstand.

Wer die Spinne morgens beobachtet und sieht, daß sie fleißig an ihrem Netz webt, kann auf günstiges Wetter schließen, denn während eines solchen fliegen gerne die Insekten herum, und mit der Ausbreitung ihres Netzes hofft sie auch auf guten Fang. Gleiches Wetter steht in Aussicht, wenn sie sich auf Beute spähend außerhalb ihres Fangapparates aufhält.

Unter den Vögeln, die den größten Teil ihres Daseins in den Lüften verbringen, um dort ihre Nahrung zu suchen, deren Vorhandensein vielfach mit der Witterung zusammenhängt, finden sich einige sichere Wetteranzeiger. Jubelt am Morgen die Lerche hoch gegen die Sonne, bleibt der Tag schön, anders wird er, wenn sie still am Boden verharrt. Sträubt der Sperrling am Dachfirst das Gefieder, so zeigt er Regen an. Frühzeitiger Abzug der Zug- und Strichvögel kündet nahen, strengen Winter, nisten sie noch spät, so ist es ein sicheres Zeichen eines milden Winteranfangs. Nähern sich die Finken, Meisen und Ammern den Wohnungen, verweilen sie beharrlich bei Stallgebäuden, Getreidekästen, ist ihr Gefieder gesträubt, so tritt alsbald strenge Kälte ein. Glätten sie die Federn, wenn es noch kalt ist, ziehen sie sich von den genannten Aufenthaltsorten zurück, dann läßt die Kälte kurz darauf nach. Scharen sich die Vögel in Unruhe, lassen sie statt munterem Gesang nur schwaches Zwitschern hören, so weist dieses Verhalten im Frühjahr auf ungünstiges Wetter hin, das sich in Sturm und Regen äußert; paaren sie sich zum beginnenden Nisten, so wird es lange Zeit schön bleiben.

Wenn zur Übergangszeit vom Winter zum Frühjahr die Saatkrähen mit unruhigem Flug gegen Nordost ziehen, so ist es ein sicheres Zeichen bald

eintretender ungünstiger Witterung mit Nässe, Kälte, Schnee, wenden sie sich aber gegen Südost zurück, so bringen sie gutes Wetter; heftiges Schreien mit Aufflug in die Luft, wo sie krächzen, deutet auf Sturm. Es naht Gewitter, wenn die Singvögel morgens anhaltend und nachdrücklich ihren Gesang hören lassen, ebenso wird das Wetter, falls der Haushahn morgens so kräht, die Schwalben tief fliegend nach Insekten haschen, die Taube am Dache still sitzend die Federn durch den Schnabel zieht, mit diesem die vor dem Steiß befindliche Fettdrüse lockert, wodurch sie das Gefieder regenfest macht. Ebensolches Wetter tritt ein, wenn sich die Hühner im Staube hudern und der Kanarienvogel morgens badet.

Aber sogar am häuslichen Herd, insbesondere an offenen Feuerstellen, wie sie sich z. B. in Sennhütten finden, meldet sich der Regen an, wenn am eisernen Kochtopf der Ruß glimmt und der Rauch nicht in die Höhe steigt, weil er durch die schwere, mit Wasserdunst gesättigte Luft daran verhindert wird.

So gibt es viele Wetteranzeichen aus Naturbeobachtungen. Das merkwürdigste fand ich in einer Hochalpenhütte in der Gestalt einer alten Tischlade. Zog der Senner diese am Morgen heraus und gab es dabei einen quiekenden Ton zu hören, so deutete der Mann diesen Umstand auf nahenden Regen, der auch richtig eintrat, und zwar je früher, desto schwerer sich das Herausziehen der Lade bewerkstelligen ließ. Wahrscheinlich bestand das Holz der Tischlade aus einem für Feuchtigkeitsaufnahme sehr empfindlichen Material, im Gegensatz zum Rahmen, in welchem die Lade hin und her geschoben wurde.

Mühle bei St. Märgen. Phot. S. Eigner, Furtwangen

Aus dem photogr. Wettbewerb des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Heimat

Das Bezirksmuseum Buchen.

Von Karl Trunzer.

Wer kennt nicht das liebliche Städtchen Buchen im badischen Frankenland mit seinen starken Türmen, seinen herrlichen Waldbeständen, seinen weitausgedehnten Fluren auf tiefgründigem Boden im Muschelkalk- und Sandsteingebiet, mit seiner mit regem Bürgersinn begabten Bevölkerung!

Der Mainzer Kurfürst Berthold von Henneberg hat den steinernen Bau im Jahre 1493 in Buchen errrichten lassen und mehrere Jahre da gewohnt.

Heute birgt der alt gewordene Bau in seinem geräumigen Innern das Bezirksmuseum Buchen, das als vorbildliches Heimatmuseum genannt wird.

Den Anfang des Museums verdanken wir einer Anregung, welche die silberne Hochzeitsfeier des Großherzogspaares Friedrich II. und Hilda im Jahr 1910 gegeben hat.

Der badische Kunstgewerbeverein hatte aus Anlaß dieser Feier eine Volkskunstausstellung in Karlsruhe eingerichtet, die aus allen Teilen Badens reichlich beschickt war.

Aus dem Bezirk Buchen war ein ganzer Eisenbahnwagen der besten Stücke Möbel, Geräte, Gefäße, Werkzeuge aus Groß- und Urgroßvaters Zeiten leihweise für Ausstellungszwecke nach Karlsruhe abgegangen.

Es war Fürsorge getroffen, daß die Gegenstände nach der Rückkunft hierher in Buchen zur Ausstellung kommen sollten.

Die Stadtgemeinde Buchen hatte das alte Rathaus, einen schönen Barockbau inmitten der Altstadt, für die etwa vier Wochen dauernde Zeit zur Besichtigung der Gegenstände freigegeben.

Man war überrascht über das Vielerlei, das geboten wurde.

Ein Vortrag des † Herrn Direktors Professor K. Hoffacker-Karlsruhe schaffte Übersicht und Klarheit. Es wurde erkannt, daß im Bezirk Buchen noch reichlich viele Altertümer vorhanden seien, die wert sind, gesammelt und der Zukunft erhalten zu werden. Die Schaffung eines Vereins ließ nicht lange auf sich warten.

Am 13. Februar 1911 ist der eingetragene Verein „Bezirksmuseum Buchen" gegründet worden.

Der Zweck desselben ist die Aufsuchung, Sammlung und wissenschaftliche Verwertung von Altertümern und historischen Denkmälern aller Art aus dem Gebiete des badischen Frankenlandes, insbesondere des Amtsbezirks Buchen.

Die Arbeit, die getan werden mußte, war nicht klein, wenn etwas Brauchbares geschaffen werden sollte, das eine Zukunft hat.

Sinn und Liebe für die Heimat vermögen vieles.

Sachkenntnis und fester Wille dürfen nicht versagen, und die guttätige Hand der Bevölkerung muß bereit sein immerdar.

Diese Voraussetzung war in Buchen gegeben seit Beginn des Vereins bis zum heutigen Tag; sonst wäre es ausgeschlossen gewesen, die Werte zu schaffen, wie sie die Buchener Sammlungen besitzen.

Wer das Bezirksmuseum Buchen besucht, ist überrascht von der Reichhaltigkeit der Sammlungen und von der übersichtlichen Einordnung der Gegenstände, die in sieben Räumen untergebracht sind.

Wir betreten zuerst den großen Saal, in dessen Mitte eine alte eichene Säule unsern Blick fesselt; sie stand von alters her im Oberstock des Hauses und konnte beim Brand 1912 gerettet werden. Im oberen Teil der Wände ist ein Wappenfries aufgemalt, der die Wappen der verschiedenen Herren von Buchen, der Herren von Düren, Kurmainz, Leiningen, Baden, des Erbauers des Hauses, des Kurfürsten Berthold von Henneberg, und der früher im Bezirk ansässigen Adelsgeschlechter und der Hauptorte des Bezirks Buchen enthält.

Die Wände zeigen die alte Bemalung aus gotischer Zeit, wie sie im Obergeschoß nach dem Brand von 1912 vorgefunden worden ist.

Kronleuchter, handgeschmiedete Wirtsschilder und eine Zunftfahne reichen herunter. Die Bekrönung der längs der Wände aufgestellten und angebrachten Schränke zeigt Steinzeug mit eingeritzten Bildern, handbemaltes irdenes Geschirr aller Art, kupferne Backformen, zinnerne Teller und Schüsseln.

Da ist die steinerne Kanzel aus der Stadtkirche Buchen, eine gotische Arbeit aus der Zeit 1503—1507, darüber schwebt eine Taube in Holz geschnitzt, den Heiligen Geist darstellend, und dahinter schaut ein altes Muttergottesbild hernieder.

In der Bücherecke steht auf einem Ausziehtisch mit Fußkreuz ein alter Globus und um ihn herum geordnet liegen Bücher auf, eine katholische Bibel 1564 von D. Johann Dietenberger, ein De jure censuum 1604 von D. Friedrich Martini, geboren zu Hainstadt, ein Mainzer Kalender 1742 und eine Götweiger Chronik, I. Abschnitt, 1750, von Abt Gottfried von Bessel, geboren zu Buchen.

Die Standuhr dabei ist ein gutes Stück; die Zeiger sind handgetrieben, das Zifferblatt ist Mosbacher Fayence, und der Kasten zeigt Renaissancearbeit. Die beiden großen Schränke werden der alten Schnitzerei wegen viel beachtet.

In drei hintereinander gereihten Glasschränken befinden sich ansehnliche Sammlungen Mosbacher und Fränkischer Fayence, ferner Glas-, Porzellan-, Steingutsachen u.a.

Münzen und Waffen sind besonders untergebracht.

Gebrauchsgegenstände aus Messing, Zinn, Kupfer, Bronze, handgeschmiedete Leuchter sind an der Rückwand hin aufgestellt.

Die schönen alten Trachten sind in der Gegend verschwunden.

Die jungen Leute, welche von der Wanderschaft heimkamen oder vom Militär, wo sie einen „Einstand" genommen hatten, putzten sich nach städtischem Brauch auf, und die Tochter des Dorfes, die nicht rückständig bleiben wollte, gefiel sich bald in der modischen Kleidung.

So ging ein gutes Trachtenstück nach dem andern verloren.

Im Bezirksmuseum Buchen haben in reicher Auswahl die Reste alter Trachten eine freundliche Aufnahme gefunden.

Sie füllen zwei Schranktische und einen Glasschrank an.

Ehe wir den großen Saal verlassen, möchten wir auf einige geschichtliche Fundstücke hinweisen, die aufgelegt sind.

Als die Benutzung der Metalle noch unbekannt war, bedienten sich die Menschen der harten Steine als Werkzeug. Steinwerkzeuge, etwa 7000—2000 Jahre vor Christus, sind in Buchen, Höpfingen, Rippberg, Gottersdorf und in dem nahen bayrischen Dorf Kirchzell aufgefunden worden. Der Steinzeit folgte die Bronzezeit (etwa 2000—1000 v. Chr.).

Die Menschen lernten anstatt der Steingeräte Werkzeuge aus einer Mischung von Kupfer und Zinn (Bronze) herstellen. Der Bronzezeit gehören an ein Beil aus Buchen, zwei Armringe aus Altheim-Rieschheim und eine Pfeilspitze aus Höpfingen. Werkzeuge aus Eisen werden seit 1000 v. Chr. angefertigt. Aus Eisen geschmiedet sind eine alemannische Waffe von Buch a. Ahorn, eine römische Lanzenspitze und drei fränkische Waffen von Höfingen. Die verschiedenen römischen Funde sind in Schlossau, Oberscheidental, Buchen, Bödigheim und Osterburken gemacht worden.

Für Geschichtsfreunde sind die Fundstücke nicht ohne Anreiz und zur Besichtigung lohnend.

Nun gehen wir die Treppe hinauf in die Weberstube, welche die ganze Spinnereigarnitur einschließlich eines gebrauchsfähigen Webstuhls und Erzeugnisse der Handspinnerei und -weberei enthält.

Der alte Holzpflug mit Zitter, Ements und Doppeljoch, eine Erinnerung an vergangene Zeiten, ist zu sehen; der jetzige Pflug stammt von ihm ab.

Wir treten in die Diele, die zwischen der Bauernstube und einer bürgerlichen Stube hinzieht.

Sie gewährt dem Einzelmöbel Unterkunft. In der Fensterecke dieses Raums ist das Kraußmuseum eingeordnet. Es enthält Gegenstände zur Erinnerung an den Komponisten und schwedischen Hofkapellmeister Joseph Krauß, der seine Jugendjahre in Buchen zugebracht und da seinen ersten Unterricht erhalten hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine liebliche Erscheinung ist die Bauernstube. Sie enthält alles, was billigerweise verlangt werden kann, in tadellosem Zustande erhalten.

Die Möbel zeigen gute Bemalung.

Das mächtige Himmelbett und das kleine Wiegenbettchen daneben, der Schrank und die Truhe, das prächtige Stück Kachelofen und ein Fackelleuchter, Tisch und Stühle mit Schnitzereien füllen den Raum.

Das Spinnrad ist zur Benützung fertig, die Strohtasche (Mudauer Arbeit) zum Ausgang in die Stadt liegt zurecht, und auch das Gesangbuch mit den alten „Klötzlesnoten" fehlt nicht.

Religiöse Glasmalereien und ein Weihwasserkesselchen heimeln an.

Der in den Raum gedachte Mann war Soldat, daher die Kriegsbilder aus den 1840er Jahren.

Seine Stallaterne ist zurechtgestellt, daß er nicht lange suche, wenn er in der Nacht einen Gang in den Stall machen muß.

Einige Schritte weiter über die Diele, und wir sind in der bürgerlichen Stube. Sie enthält eine ganze Zimmereinrichtung. Das Möbel ist alt eichen, handgeschnitzt. Der eiserne Ofen mit Aufsatz zeigt die vier Jahreszeiten mit Bildern aus der Goethezeit. Einer der beiden Bettbezüge hat Würfelmuster, das älteste germanische Muster in Deutschland. Der Spiegel von gutem alten Glas hat einen holzgeschnitzten Rahmen der Empirezeit. Ein farbiger Stich, Silhouetten und Landschaftsbilder sind Wandschmuck; der Uhrenkasten gehört der Rokokozeit an.

Nun einen Blick in die Küche. Eine Vertiefung mit Rost auf dem Herd bildet die Feuerstelle. Der Rauch wird vom Rauchfang aufgenommen und zieht durch das Kamin ab. Über der Feuerstelle hängt an einer Kette, die im Rauchfang festgemacht ist, der kleine Kessel aus Messing, der beim Kochen für den Haushalt täglich gebraucht wurde. Eine blitzblanke Küche mit reichlich viel Zinn-, Kupfer- und Messinggeschirr war der Stolz der Hausfrau. Ein wichtiges Gerät ist die handgeschmiedete, große eiserne Pfanne mit den drei gespreizten langen Beinen, die in jedem Haushalt Verwendung fand, wenn es Gebratenes gab. Manchmal hatten mehrere Familien eine solche Pfanne gemeinsam, um Fett einzusparen.

Der letzte Gang gilt dem Besuch der eingebauten Kapelle. Sie ist der Erinnerung der teuren Vorfahren geweiht, deren Gebeine längst im Grabe vermodert sind. Ringsum ist Stille und Ruhe. Die zartfarbenen Fenster geben ein mildes Licht. Zahlreiche bildliche Darstellungen religiösen Inhalts in Stein, Holz, Ton, Terrakotta, Wachs und auf Glas umgeben uns. Sie haben einst grüßend, mahnend, segnend auf die Altvordern herniedergeschaut und sie ermuntert, in Kreuz und Leid ihren Blick aufwärts zu wenden, dem Lichte zu — zu Gott, der allein der wahre Helfer ist. Welcher Geist bei den Vorfahren herrschte, ersieht man aus den Gegenständen, die sie im täglichen Gebrauch hatten. Einer der Öfen zeigt irdene Kacheln mit dem Bildnis der schmerzhaften Mutter. Von zwei sechseckigen Fensterscheiben gibt die eine die Taufe Jesu im Jordan, die andere die Kreuzigungsgruppe wieder. Ein irdener Topf (Suppenschüssel mit drei Füßen, bemalt) hat zwei Henkel, die Engelsköpfe mit Flügeln darstellen. Ein weißes Tafeltuch aus Leinen zeigt die alte Kaiserstadt Wien mit Türmen und Kuppeln. Von zwei Bettbezügen in Weiß und Blau bringt der eine das Bild Jesu am Jakobsbrunnen und der andere das von Josua und Kaleb. Ein Krug, fränkische Fayence, handgemalt, mit Zinndeckel, zeigt das Bild vom hl. Joseph mit dem Jesusknaben. Alle diese Darstellungen, die handgearbeitet sind, lassen erkennen, wie die Alten Schönheitssinn hatten, eine kunstfertige Hand besaßen und ein frommes gläubiges Volk waren.

Des Heimatfreundes erste Pflicht sollte es sein, seine Heimat kennenzulernen; denn wer sie nicht kennt, der liebt sie nicht. Die Heimatliebe ist ein Born, aus dem die Vaterlandsliebe quillt, ohne die ein Volk nicht einig und stark sein kann. Das Bezirksmuseum Buchen mit seinen vielen Beständen aus guter, alter Zeit ist eine reiche Quelle unschätzbaren Wertes für den, der die Weckung und Pflege des Heimatsinnes und der Heimatliebe sich zur Aufgabe macht.

* * *

Wie die Alten einen gesunden Humor hatten, sagen die Sprüche auf Schüsseln und Tellern, von denen eine Anzahl hier wiedergegeben sei. Die frühere Schreibweise ist beibehalten.

Ach lieber mein
es kann nicht sein

Der nützlichste im Land
ist der bauren Stand.

Die modische welt
ist Beudel ohne Geld.

Ein Vögelein noch so Klein
es will haben sein nest allein.

Herren dienst und Vogel gesang
lauden schön aber wärt nicht lang.

Ich bleib allein
ich will nicht freun.

Ich wünsche mir einen freund
der witz hat und es redlich meint.

Jungfrau laß dich nicht betrügen
sonst mußt du rumpeln mit der Wiegen.

Liebe mich allein
oder laß garr sein.

Mein Schatz der will geliebet sein,
Sie dencket ja und sagt doch nein.

Schweine fleisch mit samt der haut
das ist mier lieber als sauer Kraut.

unser magd die an
die hätt so gern ein man

Wann Hoffnung nicht währ
ich lebte nicht mehr.

Waan mein Gott Will ist mein Zill
Dar auf ich mich ver lassen will 1779.

Wer Vernünftig schweigen kann
ist ein Gott Beliebter mann.

Zucker süs bin ich,
wer zweifelt koste mich.

* * *

Die Zeit der Sammlung der Kräfte nach dem Krieg 1914—1918 ist gekommen!

Das gilt nicht zuletzt auch für das badische Frankenland, das alle Ursache hat, sich seiner Vorzüge bewußt zu sein und sich ihrer zu freuen.

Seine Bedürfnisse und Wünsche auf kulturellem Gebiete sollen endlich zur Geltung kommen.

Als äußerer Ausdruck dieses Empfindens erscheinen Druckschriften heimatkundlichen Inhalts in zwangloser Folge. Sie führen die Aufschrift: „Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen (Baden)." Herausgegeben von Karl Trunzer.

Es liegen bis jetzt vor:

1. Heft: Die Steinkreuze des östlichen Odenwaldes. Von Max Walter, Ernsttal. 1920.
2. Heft: Besiedelungsgeschichte Buchens und seiner Umgebung. Buchens Flur- und Familiennamen. Von P. Ambrosius Götzelmann, O. F. M., Miltenberg. 1921.
3. Heft: Das Land zwischen Neckar und Main und seine Stellung in der deutschen Geschichte. Von Dr. R. Krebs, Amorbach. 1921.
4. Heft: Aus dem Odenwald. Von Karl Christ, Ziegelhausen. Mit einem Beitrag über Karl Christ als Heimatforscher von Geh. Hofrat Prof. Dr. J. Wille, Heidelberg. 1921.
5. Heft: Geschichte des ehemaligen Klosters Seligental. Von Gustav Rommel, Karlsruhe. 1922.
6. Heft: Odenwälder Handwerk um 1800. Von Max Walter, Ernsttal. 1923.
7. Heft: Der Johannistag. Von Univ.-Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg. 1924.
8. Heft: Der Bauernkrieg in Franken 1525. Von Archivrat Dr. R. Krebs, Amorbach. 1925.

Die von der Stadtgemeinde Buchen für Museumszwecke in anerkennenswerter Weise überlassenen Räume im unteren Stockwerke des steinernen Baues sind auf das äußerste ausgenützt, um das Gesammelte einigermaßen übersichtlich aufzustellen.

Vieles ist in Kasten und Schränken verwahrt und kann dem Besucher des Museums nicht zugänglich gemacht werden, so die Dr. Albertsche Bücherei, die 1200 Bände umfaßt und fränkische Geschichte behandelt, römische Funde aus der Gegend u. a. mehr.

So bleibt nur die Hoffnung, daß es bald sich ermöglichen läßt, durch Ausbau des oberen großen Saales nach Maßgabe der von einem hervorragenden Fachmanne ausgearbeiteten, dem Museum freundlichst gewidmeten Pläne geeignete Räume für Aus-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stellungszwecke zu schaffen, wenn die Sammlungen nicht Schaden leiden und dem Verfall entgegengehen sollen.

Dem Bezirksmuseum Buchen wünschen wir auch fernerhin Wachsen und Gedeihen, damit es seinem Zwecke der Weckung und Pflege des Heimatsinnes und der Heimatliebe ganz und voll dienen kann zur Ehre des badischen Frankenlandes „Zwischen Neckar und Main" und seiner teuren Heimat Baden.

Eine Fahrt in den Hotzenwald.

Von Josef Viktor von Scheffel (1858).

Heute ziehen wir ein doppeltes Paar wollene Socken an und suchen unsere wärmsten Handschuhe vor und leihen bei der Kellnerin im „Knopf" ein Paar Salbandüberschuhe, und der Amtschirurg Vogelbacher setzt seine alte Pelzkappe auf und zieht die großen Pelzohren daran herunter; — denn es ist giftig kalt, und das Amt muß in den Wald fahren.

Bekanntlich hat das Sprichwort „Laßt die Toten ruhen" keine juristische Bedeutung, im Gegenteil, wenn einer nur ein wenig auf abnorme Weise das Zeitliche gesegnet hat, so kommt er nicht eher zu seiner Grabesruhe, als bis Amt und Physikat ein riesenhaftes Protokoll über ihn aufgenommen haben, denn wozu wäre das viele Papier auf der Welt, wenn es nicht verschrieben werden sollte?

Diesmal war einem armen Burschen von Schweighof, der von einem weiten Weg bei Nacht und Nebel nach Haus wollte, auf der Grünnenbacher Höh' oben der Lebensgeist und die Kraft zum Weitermarschieren ausgegangen, und er hatte sich aufs Ohr in den Schnee gelegt, um nimmer wieder aufzuwachen.

Deswegen standen mittags 12 Uhr die Schlitten vor dem Amtshause, leichte zweisitzige Fahrzeuge, und den einen bestieg das Bezirksamt, nämlich ich und mein schnöder Aktuar, und den andern bestieg eine große Pelzkappe, ein Mantel und ein paar Wasserstiefel, und das war das Physikat, nämlich der Amtschirurg Vogelbacher. (Dieser Biedermann würde eigentlich eine besondere Abhandlung verdienen; — z. B. hat derselbe die Bedeutung eines guten Schnapses zu jeder Tageszeit so tief erfaßt und den Kultus des gebrannten Geistes so andächtig getrieben, daß auf sechs Stunden im Umkreis der durstigste Mensch, wenn ihn Kälte oder Überzeugung zu einem ähnlichen Schritt veranlassen, nicht mehr sagt: „Bringt mir einen Schnaps!" sondern, was zugleich viel plastischer klingt: „Bringt mir einen Vogelbacher!")

Und bald knallten die Peitschen und rasselten die Schellen, und fort sausten Amt und Physikat durch die glatte Schneebahn und fuhren den Rhein entlang bis Obersäckingen, dann ging's links ab, bergan in den Wald hinauf, und noch ein paar schöne Durchblicke durch die Baumgruppen nach dem Rheintal und den glattgeschnittenen Schweizerbergen gab's; dann fuhren wir einem duftigen Nebel entgegen, und bald war die Ferne verhüllt, und das Auge sah nur noch die weiten Schneeflächen, die unvermerkt und ohne bestimmbare Grenzlinie in den Horizont übergingen, und nur hie und da ragten ein paar schweigsame Tannen, deren Nadeln vom Reife so fein beeist waren wie der Bart meines Aktuars, zwischen durch, oder es tauchte ein einsam zugeschneites Strohdach auf, um zu erinnern, daß außer den Füchsen, Raben und Rehen, an die uns die Fußspuren im Schneefeld gemahnten, auch noch der Homo sapiens Linnaei in diesen Gefilden existiere. So ging's durch Rüppolingen und Harpolingen nach Willaringen.

Dort stand ein stattlich Wirtshaus und „Balthes Nicker baut' mich" über der Tür geschrieben, und heraus trat er selber, der alte Balthes, eine Gestalt wie aus Erz gegossen, in dem roten, mit Sammet ausgelegten Hauensteiner Tschoben, mit dem feingefältelten Hemdkragen, kurzen Hosen und Strümpfen und breiten geschnallten Schuhen. Und er lupfte sein schwarzes Käpplein und fragte nach der Herren Begehr.

Und als wir ihn des Wegs nach dem Schweighof befragten, um den in sein elterliches Haus verbrachten Verunglückten dort zu besichtigen, da lächelte der alte Balthes und sprach: „Da hätten die Herren früher kommen müssen, heut früh hat ihn der Pfarrer von Rickenbach begraben." Und der Stabhalter von Willaringen bestätigte es. Da wurde denn hier halt gemacht und dem Stabhalter die Weisung erteilt, den Bürgermeister von Schweighof und die Angehörigen des Verunglückten hierher bestellen zu lassen.

Wir traten in die Wirtsstube. — Nach altem Brauch kam der alte Balthes zu jedem heran, schüttelte ihm kräftig die Hand und sprach: „Willkommen!" Und das kam mir so herzlich vor, daß ich mich fast veranlaßt fand, es mit dem herzlichsten Gruß aus meiner Sammlung, nämlich einem kräftigen „Leben Sie gefälligst hoch!" zu erwidern.

Und dann stand das „dunderschießige Maidle", das am Fenster beim Spinnrad saß, des alten Balthes Tochter, auf und kam ebenfalls mit „Gottwilche!" zu fragen, was uns gefällig sei; — und wenn sie auch nicht sylphidenartig durchs Zimmer schwebte, sondern handfest auftrat, so war doch die kurzaufgeschürzte Erscheinung mit ihren zwei langen kastanienbraunen Zöpfen so ansprechend, daß selbst Vogelbachers, des Amtschirurgen, Antlitz sich verklärte, als wenn er ein altes Kirschwasser von 1822 vor sich geschaut hätte.

Nachdem eine Herzstärkung genommen und mit dem alten Balthes mancherlei über schlechte Zeiten und Kriegsläufte und Schneebahnschlitten gesprochen worden war und sich dabei herausgestellt hatte, daß er kein leidenschaftlicher Verehrer der Gothaer Partei und ihm der Reichstag zu Erfurt ziemlich „Wurst" war, kamen durch den Schnee die anher vorgeladenen Männer anmarschiert; die Gäste verzogen sich aus der Stube, das Maidle nahm sein Spinnrad und verzog sich auch, und das Verhör begann.

Zuerst der Bürgermeister von Schweighof. Er hatte es so natürlich gefunden, daß man einen Toten auch begrabe und nicht zu warten brauche, bis Amt und Physikat ihn besichtigt haben, — er kannte weder die betreffenden Ministerialverfügungen im Regierungsblatt vom soundsovielten noch die einschlagenden Paragraphen aus Rettigs „Polizeigesetzgebung", die das Gegenteil vorschrieben, daß alle Versuche, ihn eines Unrechts zu überzeugen, an ihm abprallten. Alter Bürgermeister, wenn du gewußt hättest, wie groß meine Freude über deine Gesetzübertretung war, und was du mir damit selbst einen Gefallen erwiesen, — der amtliche Verweis, den ich erteilen mußte, hätte noch einige Lot von seinem ohnedies nicht schweren Gewicht bei dir verloren!

Dann der alte Vater des Verstorbenen. Sein Bub war fortgegangen, um die in andern Ortschaften wohnenden Mitglieder der Familiensippschaft zum Begräbnis eines Verwandten einzuladen — denn das Unterbleiben dieser Einladung, auch an die Entferntesten, gilt im Hauenstein als ein großer „Affront" —, und wie er am selben Abend noch mit den Eingeladenen heimgehen wollte, verließen ihn die Kräfte oben auf der Höh' bei Egg, und er blieb im Schnee liegen, und ehe seine Begleiter mit dem Schlitten zu Hilfe kamen, war er schon erstarrt. 's war ein braver Bursch von 24 Jahren, und dem Alten rann manche Träne die Wange herunter, bis er die Geschichte zu Ende erzählt hatte.

Dann die übrigen Angehörigen desselben.

Nachdem ich sie mit gutem Trost und Zuspruch entlassen hatte, wurde beschlossen, die

Untersuchung in Egg fortzusetzen, wo die Leute waren, die den Erstarrten vom Berge herabgeholt und wieder zu beleben versucht hatten. Und der alte Balthes Nicker meinte, wenn ich einmal wieder zu ihm komme, dann werden die Matten grüner sein und dann werde mir's besser im Wald oben gefallen. So hab' ich auch gedacht; — aber der Mensch denkt und der Meysenharts Joggele lenkt!

An letzteren hatten wir beide nicht gedacht.

Und wir fuhren die Schlitten in gutem Trabe des Weges weiter und durch Duft und Nebel und weite Schneefelder in den alten Willaringer Tannenwald; das war eine Waldeinsamkeit, der Boden hoch mit Schnee bedeckt, und die Schwarzwaldtannen, gebückt und traurig unter der Schneelast, ließen ihre Äste hängen, und man sah's ihnen an, daß sie einen schweren Traum träumten, und ich hätte viel darum gegeben, wenn ich ein paar Minuten so ins innere Mark einer Tanne hätte hineinschauen und die Gedanken, die da langsam auf- und niedersteigen, herauslesen und entziffern können. Es muß eine eigene Welt sein, so ein „harziges Tannenbewußtsein". — Ob der Amtschirurg Vogelbacher, als wir durch den Willaringer Tannenwald fuhren, dieselben Wünsche und Gedanken gehegt wie ich, habe ich nachmals nicht in Erfahrung gebracht. —

In Egg ließen wir ihn ruhig weiterfahren und stiegen zur Fortsetzung der Untersuchung im Wirtshaus des Fridolin Thoma ab, wo die Eiszapfen Mann an Mann vom Dache bis auf den Boden herabhingen. Es ließ sich jedoch Bahn durch dieselben brechen, und die warme Wirtsstube nahm uns auf. Hierher wurde nun männiglich vorgeladen, wer über den Unglücksfall Auskunft geben konnte, und ein paar Stunden inquiriert. Dann blieb ich noch eine gute Zeit bei den Leuten sitzen und trank und sprach mit ihnen über dies und das. Es war eine Hauensteiner Stube wie auf dem Kirnerschen Bilde, um den großen Porzellanofen eine Ofenbank, die man sonderbarerweise „Kunst" nennt, und die auch während der Winterszeit den Mittelpunkt der Tätigkeit manches Biedermannes bildet, indem er darauf den edlen und freien Künsten des Schnapstrinkens und Schlafens gleichmäßig obliegt.

Darauf saßen nun die Mannen, die Ellenbogen kräftig auf den Tisch gestützt, und erzählten mir, „dem Herrn Amtmann", allerlei Geschichten, und es sprach sich ein so inneres Mit-sich-und-der-Welt-im-reinen-sein in allem aus, daß mir's recht behaglich zumut' wurde. Zum Entsetzen für jeden Humanisten stellte einer von den Leuten den Satz auf: „Bei uns hat's eigentlich der Bettler am allerbesten, er braucht für nichts zu sorgen, geht durch alle Weltläufte ohne Furcht, etwas dabei zu verlieren, wo er hinkommt, kriegt er ein Obdach und dort wieder eine Speckseite oder einen Schnaps, und wenn's ein alter Knabe ist, von dem man weiß, daß er sein Teil Leben schon gelebt hat, so genießt er noch hohe Achtung, und sein Rat wird von alt und jung gesucht."

Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war natürlich der im Schnee Verunglückte, und da erzählten sie mir, daß es vielfach vorkomme, daß einer bei Nacht im Schnee aus der Bahn verlaufe und so lang umherirre, bis er liegenbleibe; — und daß es auch sonst passiere, daß einer, auch ohne getrunken zu haben, eine ganz falsche Wegrichtung einschlage und hie und da, wenn er drei oder vier Stunden gelaufen, wieder da ankäme, von wo er ausgegangen, — ohne zu wissen, warum und wie. Das habe aber seinen Grund gewöhnlich darin, daß es an solchen Orten „nit sufer sei" und daß dort „einer umgoht". In der Nähe von Egg geht auch so ein Geist um, der die Leute irre führt.

Da dies unbefugte Irreführen von Leuten im Polizeistaat unmöglich geduldet werden kann, so inquirierte ich alsbald genauer in betreff dieses in meinem Amtsbezirk umgehenden Geistes, konnte aber nur so viel erfahren, daß derselbige den geisterhaften Namen „Meysenharts Joggele" führe und daß seine amtliche Stellung im Geisterreich darin bestehe, mit den Leuten von Egg und Umgegend „Schindluder zu treiben". Derselbe scheint also in der nämlichen Branche angestellt zu sein wie der Poppele von Hohenkrähen und der Rübezahl in Schlesien.

Gegen 8 Uhr abends nahm ich von den Hauensteinern unter Versicherungen gegenseitiger Hochachtung Abschied. Der Schlitten fuhr lustig von dannen; kurz vor Egg rasselten wir zwar an einem Feldstein an und brachen ein Stück von der Deichsel entzwei, allein das war bald repariert, und ich

sah es als einen Tribut für den Meysenharts Joggele an.

Allein das war dem schnöden Geist nicht genug. — Immer weiter fuhr der Schlitten in die nebelgraue Schneenacht hinein, und immer ging's gleichmäßig eben fort, und der Postillion meinte, es gehe etwas lang, bis die Straße bergabwärts nach Säckingen führe, — und immer geisterhafter ragten die Tannen da und dort und knarrte die Schneedecke, aber es ging immer noch nicht bergabwärts, und Säckingen erschien nicht. Und immer kälter pfiff die Abendluft, und selbst dem Postillion ward etwas problematisch zumut, wie jenem Mann an der Kanderer Straße:

„Er chunnt vum Weg, er trümmlet hüst und hott,
Er bsinnt si: Bin i echterst woni sott?"

und ich selber dachte verdammt wenig mehr an Elfen und Schneegeister und an das Rauschen der Schwarzwaldtannen und die Poesie einer nächtlichen Schlittenfahrt, sondern vielmehr an ein warmes Nest und einen Schluck Vogelbacher zum Schutz gegen Erkältung. Und nach beinahe zweistündiger Fahrt war's noch immer nicht bergab gegangen! Endlich schimmerte ein fernes Licht.

Kolumbus kann nach der Küste von San Salvador nicht sehnsüchtiger geschaut haben als wir nach dem Licht. Wir kamen vor der Behausung an, der Postillion trat heraus und randalierte, und wer kam hervor? Wer frage ich! Das war der nämliche rote Tschoben und die nämliche Gestalt wie heute mittag, — das war der ganze leibhaftige alte Balthes Nicker von Willaringen; und wir hatten durch gütige Vermittlung des Meysenharts Joggele das Kunststück aufgeführt, von Egg in einem weiten Umkreis statt nach Säckingen wieder nach Willaringen zu fahren, und die Matten waren noch nicht grüner und die Steuern noch nicht kleiner geworden, als uns der alte Balthes sein zweites Willkommen entgegenbrachte.

Mir aber war's, als ob der Meysenharts Joggele mit stillem Gekicher sich auf der Deichsel unseres Schlittens aufrichtet und folgende Standrede hielt: „Ersehet hiemit, hochweiser und gelahrter Doktor, wie weit ihr Menschengeziefer mit all' eurer Weisheit kommt; da kutschiert ihr mit aller Sicherheit durchs Leben, und nach langer Irrfahrt kommt ihr doch wieder dort an, von wo ihr ausgegangen seid. Ersehet hieraus ferner, daß es noch viel zwischen Himmel und Erde gibt, wovon nichts in euren Kompendien steht, z. B. mich, den Meysenharts Joggele, — und wenn Euch Eure Lebensbahn, was noch öfter vorkommen wird, wieder einmal ganz anders wohin verschlägt, als wohin Euer Dichten und Trachten war, so denkt an mich. Im übrigen nehmt jetzt ein Glas Kirschwasser zu euch, und gehabt Euch wohl, Herr Doktor!"

Ich meinerseits ließ mich auf den ersten Teil dieser Meysenharts Joggeleschen Standrede im Gefühl meiner Souveränität nicht weiter ein, fand jedoch seinen schließlichen Rat so vernünftig, als wenn ich mir ihn selbst erteilt hätte, trank im stillen Grimm einen Bittern, sagte dem Bürger Postillion noch einige Grobheiten, ließ mir vom alten Balthes noch den germanischen Trost erteilen, daß es so trotz alledem besser gegangen sei, als wenn der des Wegs unkundige Postillion uns den Berg hinab nach Säkkingen gefahren hätte, da er auf der neuen Straße noch leichter aus der Bahn hätte kommen können, — und nach kurzem gedachte ich der weißen Zipfelkappe und des „Schlafe, was willst du mehr?", legte mich samt dem Aktuario aufs Ohr und entschlummerte.

Des andern Morgens fuhren wir dann bei guter Stunde wieder weiter, mußten abermals zum Erstaunen unserer Freunde von gestern abend durch Egg, fanden diesmal den rechten Weg und hielten wohlbehalten nach herrlicher Bergfahrt unsern Einzug in der „getrewen und festen Waldstadt Säckingen".

Wie wir aber des abends im Wirtshaus zu Säckingen unsere Irrfahrten erzählten und sämtliche Gäste einverstanden waren, daß das lediglich dem Bürger und Geist Meysenharts Joggele zuzuschreiben sei, da schmunzelte der Amtschirurg Vogelbacher, der trotz seines Kultus der gebrannten Geister ein großer Rationalist ist, pfiffig und sagte: „Ach was, Joggele! Was den Rechtspraktikanten nach Willaringen zurückgeführt hat, heißt nit Joggele, sonder Vreneli, und ist dem alten Balthes seine Tochter. — Er hat sie am Mittag schon mit großen Augen angeguckt, samt ihren kastanienbraunen Zöp-

fen, — mir geht ein Licht auf wie eine Pechfackel. Herr Knopfwirt, noch ein Gläslein!"

Und seit der schnöde Amtschirurg diese Hypothese aufgestellt hat, mag ich sagen, was ich will, so gibt's allerhand Biedermänner, die mit schlauem Lächeln die Achseln zucken, wenn von der Doppelfahrt nach Willaringen die Rede ist.

Auch daran ist der Meysenharts Joggele schuld! — —

Das hohe grobgünstige Narrengericht der privilegierten Narrenstadt Stockach.

Von Heinrich Bettinger.

Heute Narrheit,
Morgen Klarheit:
Darin liegt Wahrheit.
(Aus dem Stockacher Narrenbuch.)

Wer den Bodensee, sein Land und seine Leute kennt, der weiß, daß in dieser landschaftlich schönen und fruchtbaren Gegend eine alteingesessene, urwüchsige und mit ihrer Scholle eng verwachsene Bevölkerung lebt. Als Nachfahren des alemannisch-schwäbischen Volksstammes haben diese Leute durch all die Jahrhunderte einer bewegten und reichen Vergangenheit der Eigenart ihrer Vorfahren die Treue gewahrt und haben vor allem einen Zug ihres Wesens bis in unsere heutigen Tage hinein gerettet, ihren köstlichen, unverwüstlichen Volkshumor.

Zwar verstreicht ihr Leben unter der Last der Tagessorgen im allgemeinen schlicht, ruhig und unauffällig, aber einmal im Jahr bricht der Humor mit aller Gewalt hervor und läßt Kummer und Sorge vergessen: das ist an Fastnacht. Da fließt schon seit alten Zeiten das Blut rascher durch die Adern, da schlägt das Herz heftiger in der Brust, da überkommt alle ein unwiderstehlicher närrischer Geist, der sie alle, die sonst bieder und fleißig ihrer Arbeit nachgehen, zu Narren macht, in Stadt und Land, alt und jung, reich und arm. Das ist noch eine alte urwüchsige und volkstümliche Fastnacht, ein volkstümlicher Brauch, der zurückgeht bis auf die heidnische Zeit, wo das Volk, noch ganz mit der Natur verwachsen, in der Fastnacht den Sieg des Frühlings über den Winter feierte.

Während nun im allgemeinen das Landvolk in erster Linie die alten Volksbräuche lebendig erhält, sind es hier besonders die Bürger der Kleinstädte, die die Erhaltung der Fastnachtsbräuche mit Hingebung pflegen. Und unter diesen Kleinstädten ist es allen voran die eine Wegstunde nordwestlich des Überlinger Sees, am Fuße der Nellenburg gelegene Stadt Stockach, die als privilegierte Narrenresidenz im Mittelpunkt der Bodenseefastnacht steht und in dieser Eigenschaft weit über dieses Gebiet hinaus berühmt geworden ist.

Im Mittelalter nahmen sich nämlich gerade in den Städten verschiedene Zünfte der überlieferten Narrenbräuche an und pflegten sie durch Abhaltung von öffentlichen Narrenspielen und in sogenannten Narrengerichten, denen in der Fastnacht das Recht zustand, Gericht zu halten über mißliebige Einrichtungen, Personen und Ereignisse, um dadurch den Regungen der Volksseele freien Luft zu verschaffen. Solche Narrenzünfte haben sich bis heute aus den Tagen des Mittelalters erhalten, und Stockach besitzt wohl als einzige Stadt noch ein solches Narrengericht, dessen Entstehungsgeschichte sehr interessant ist.

Das hohe grobgünstige Narrengericht der privilegierten Narrenstadt Stockach zeichnet sich nämlich nicht nur aus durch sein hohes Alter, sondern vor allem durch den Umstand, daß es fürstlich gestiftet ist. Es war im 14. Jahrhundert, als die Landgrafschaft Nellenburg noch österreichisch war, da lebte am Hofe des damaligen Erzherzogs Leopold zu Wien ein kluger Hofnarr, Hans Kuony von Stockach. Wie uns der schweizerische Geschichtsschreiber Tschudi berichtet, hatte der Erzherzog diesen „kurzwiligen" Narren „Kuony von Stocken" stets gerne in seiner Nähe,

um ihn bei wichtigen Entschlüssen „scherzwis" um seinen Rat zu fragen. So war Hans Kuony auch dabei, als die Österreicher im Jahre 1315 gegen die Schweizer Eidgenossen zu Felde zogen. In einem Kriegsrat beschloß Erzherzog Leopold mit seinen Feldherrn den Angriff auf die Schweizer bei Morgarten, und nachdem man sich geeinigt hatte, fragte er seiner Gewohnheit gemäß auch seinen Hofnarren, was er von dem Kriegsplan halte. Kuony aber, der mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hielt, sprach zu den Herren: „Eyer Rath gefallt mir nit, ihr rathet, wo ihr wollet in das Land Schwiz kommen und rathet nit, wo ihr wider wollet herauß-kommen". Daß die Worte Hans Kuonys eines tieferen Sinns nicht entbehrten, bewies gleich das erste Zusammentreffen mit den Schweizern, die berühmt gewordene Schlacht bei Morgarten des Jahres 1315, wo die Österreicher eine vernichtende Niederlage erlitten, aus der selbst der Erzherzog nur durch eine verzweifelte Flucht das nackte Leben retten konnte. Dieser erste Umstand rief ihm den weisen Rat seines klugen Hofnarren wieder ins Gedächtnis, und er versprach diesem dafür die besondere Gnade der Erfüllung eines Wunsches. Hans Kuony aber erbat sich das Privilegium der Gründung einer Narrenzunft und der Abhaltung eines alljährlichen Narrengerichts zu Stockach, seiner Vaterstadt. Als jedoch im Jahre 1326 Leopold starb, schien sich die Sache zu verzögern, doch verzichtete Hans Kuony nicht auf die Einlösung des fürstlichen Versprechens, sondern wandte sich im Jahre 1351 an den Bruder des Verstorbenen, den Erzherzog Albrecht, von dem er nun auch die urkundliche Bestätigung der privilegierten Narrenzunft Stockach überreicht erhielt. Unter sicherem Geleite brachte darauf Hans Kuony die wertvollen Privilegien nach Stockach und begründete dort, von dem Jubel seiner Mitbürger stürmisch begrüßt, das hohe grobgünstige Narrengericht, jene eigenartig lebenskräftige Institution, die nunmehr 574 Jahre besteht und den Namen ihres Begründers der Nachwelt überliefert und berühmt gemacht hat.

Die Stiftungsurkunde von 1351 oder der Narrenbrief, wie er auch genannt wird, besagt unter anderm, daß „ihme Hans Küene, und allen seinen Nach-kommenden Burger von Stokhach, alle Jährl. u. zu Ewigen Zeithen in der Fastnacht das Narren Gericht vergunet u. in Gnaden Ertheilt seye". Ferner bestimmt die Urkunde, es sollen nicht nur alle alten Bürger sondern auch alle „Neye Burger allhier zu Stokhach, auch die Burgers Söhn, so selbe Heyrathen mit außgenommen, sich bey Einem grobgünstigen Narrengericht, von Maria Liechtmeß an, Biß auf den Sontag Lötari, denselben Tag Eingeschloßen, in zwischen solcher Zeit Bey dem grobgünstigen Narrengericht, mit Einem Halben Aymer Wein (: oder mit so viel Geld, als ein ihnen anständiger Halber Aymer Wein kostet :) Einkaufen". Des weiteren „hat das grobgünstig Narrengericht den Gewalt, alle widerspenstige Narren, auch alle andere die denen Narren Etwas ohne Ursach in den Weeg legen, oder sie Beschimpfen, Eindweder mit der Britschen, oder wohl gar mit dem Brunnen werffen nach Erkandtnus abzustrafen." Interessant sind schließlich die Rechte, die dem Narrengericht laut der Urkunde gegenüber den Juden zustanden, nämlich „Item alle Juden, welche in denen drey letzten Faßnachts Tägen in die Stadt herein kommen, mit der Straff, u. Baden des Sauzubers zu belegen, so aber ein solcher Jud sich mit einem Stukh gelt (: etwan sich auf einen Aymer wein erströkhend :) loss kaufen wolte, derfte es ein grobgünstiges Narrengericht wohl annemmen".

Es ist begreiflich, daß diese wichtige Urkunde eine besonders sichere Aufbewahrung erheischte, und als eine solche galt damals die Marktbrunnensäule in welche auch das von einer zinnernen Kapsel umschlossene Schriftstück gelegt wurde. Den vielen Kriegen, insbesondere den Schwedenkriegen, gegenüber reichte aber diese Sicherheit doch nicht aus, und so ging das Original trotz aller Vorsicht zugrunde. Abschriften wurden noch mehrmals im Stadtbrunnen verwahrt, doch immer wieder fielen sie der Zerstörung anheim Heute sind uns alle noch vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen in den drei bis auf den Ausgang des 18. Jahrhunderts zurückreichenden Narrenbüchern enthalten. Daraus geht hervor, daß die Narrenzunft und das Narrengericht viel gegen die immer wiederkehrenden kriegerischen Zeitschicksale, oft auch infolge begreiflicher Auswüchse gegen behördliche Verbote anzukämpfen hatten. Die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

eigentliche Ausübung des Narrengerichts trat außerdem im Laufe der Zeiten zurück, es blieben aber die alten Bräuche, vor allem das Narrenspiel, denn der angestammte volkstümliche Humor ließ sich auch durch Elend, Not und Bedrückung nicht zugrunde richten. Wohl wissen wir oft von mehrjährigen stets durch Kriegszeiten verursachten Unterbrechungen, aber immer hat die Stockacher Fastnacht wieder eine sieghafte Auferstehung gefeiert.

So hat ihr auch der letzte Weltkrieg kein Ende bereiten können, besteht doch nach wie vor dem Krieg in Stockach Narrenzunft und Narrengericht. Das Narrengericht setzt sich zusammen aus zwanzig Gerichtsnarren, die alle drei Jahre neu ergänzt werden, und an deren Spitze der Gerichtsnarrenvater und der Laufnarrenvater nebst dem Narrenschreiber und der Narrenbüttel stehen. Der Obhut des Laufnarrenvaters sind zahlreiche Stockacher und auswärtige Mitglieder der Narrenzunft, die sogenannten Laufnarren, unterstellt, die sich alle unter feierlichen Zeremonien ins Narrenbuch eintragen müssen, wie dies schon ungezählte nunmehr ins Grab gesunkene Generationen vor ihnen getan haben.

Wird ein neuer Narr in die Zunft aufgenommen, so erhält er die Zipfelmütze, den Hauptschmuck der Gerichtsnarren, aufgesetzt, links und rechts von ihm stehen Gerichtsnarren mit brennenden Kerzen, vor ihm der Narrenschreiber mit dem Narrenbuch und hinter ihm der Narrenvater mit der Pritsche. Er hat nun Wort für Wort dem Narrenschreiber eine feierliche Eidesformel nachzusprechen, in der er gelobt, der Narretei allzeit unverbrüchliche Treue zu wahren. Dann hat er sich dreimal vor dem im Narrenbuch befindlichen Bildnisse Hans Kuonys zu verneigen, beim drittenmal aber erhält er vom Narrenvater einen kräftigen Pritschenschlag auf den Rücken und ist somit zum jüngsten Laufnarren geschlagen. Während die Musik einen Tusch spielt, wird er von allen Anwesenden herzlich beglückwünscht und hat nun noch seinen Namen ins Narrenbuch einzutragen, was häufig unter Hinzufügung eines närrischen Spruches geschieht. Gegen Bezahlung der vorgeschriebenen Taxe bekommt der so in die Zunft aufgenommene Laufnarr einige Zeit später eine entsprechende Aufnahmeurkunde zugestellt, worauf ihm seine Eigenschaft als Vollblutsnarr schwarz auf weiß bestätigt ist.

Kein echter Stockacher entgeht dieser Zeremonie, folgt er doch vielfach nur dem Beispiel seiner Vorfahren durch viele Geschlechter hindurch, aber auch der Auswärtige, der sich zur Fastnacht in den Mauern der Narrenstadt aufhält, kann dem Geschick, Laufnarr zu werden, kaum entgehen, denn sobald der Narrenwirt am Dreikönigstag die Narrentafel mit dem Antlitz Hans Kuonys über seinem Eingang aufgehängt und damit frühzeitig genug den Beginn der Stockacher Fastnacht angekündigt hat, walten die Gerichtsnarren ihres Amtes, die Zahl der Laufnarren inständig zu vermehren. Mit diesem Zeitpunkt fangen auch die Kinder an, ihre Narrenlieder zu singen, in verschiedenen Laufnarrenversammlungen und Gerichtsnarrensitzungen wird das Fastnachtsspiel beraten, und acht Tage vor Fastnachtssonntag wird die Fastnacht in feierlichem Umzug auf pompöse Weise verkündet. Am schmutzigen Donnerstag findet in altüberlieferter Weise unter Mithilfe einer historischen Zimmermannsgruppe die Aufpflanzung des Narrenbaums, d. h. des Stammbaums aller Narren, inmitten des Städtchens statt. Nachdem sich am Fastnachtsmontag das Narrengericht an der Narrenmesse für die verstorbenen Narren beteiligt hat, kommt am Fastnachtsdienstag der Höhepunkt, ein festlicher Narrenumzug mit nachfolgendem Fastnachtsspiel auf dem Podium im Schatten des Narrenbaums. Wie seit Jahren, so zieht dieses Schauspiel immer noch Scharen fremder Schaulustiger aus Nah und Fern in die bewährte Narrenstadt, deren närrischer Ruhm gegenüber früher um nichts nachgelassen hat. Auf diesen Tag folgt die Ernüchterung, doch selbst am Aschermittwoch bricht der Humor noch einmal durch in dem Begräbnis der Fastnacht, wo Schuljugend, Gerichtsnarren und Laufnarren, in langem Zug aus dem alten Narrenwirtshaus kommend, dreimal um den Narrenbaum wandeln, um hierauf den Einzug ins neue Narrenwirtshaus zu halten. Hier geht die Fastnacht zu Ende mit einer humorvollen Gerichtssitzung, dem letzten Rest der eigentlichen Narrengerichtsbarkeit aus dem Mittelalter. Noch steht aber, wenn längst in der Umgebung die Narrenbäume wieder gefällt sind, der Stockacher Narrenbaum, das Wahr-

zeichen der Narrenresidenz, bis auch er drei Wochen später im Morgengrauen des Sonntags Lätare lautlos zu Boden sinkt, um erst im kommenden Jahre wieder neu zu erstehen.

Das ist das Narrengericht und die Narrenzunft zu Stockach, das ist die Stockacher Fastnacht, herausgewachsen und genährt aus der bodenständigen schwäbisch-alemannischen Eigenart der Bodenseebewohner. Nur weil eine derartige Überlieferung in der Gemütsart des einfachen Volkes und in einer eigenen Vergangenheit wurzelt, ist sie echt und schön und besitzt die ererbte Kraft, Jahrhunderte zu überdauern. Kein Wunder, daß sich ein Volksschriftsteller wie der Pfarrer Heinrich Hansjakob für diese Fastnacht interessierte, zu ihrer Pflege aufforderte und sich selbst zum Stockacher Laufnarren schlagen ließ, denn mit anderen hat er erkannt, daß es sich hier um mehr als um ein materielles Gut handelt, nämlich um einen Wesenszug eines Volksstammes, der Glück und Unglück froher und leichter ertragen läßt und der da besteht in einem unverwüstlichen Volkshumor.

Weinlese in Baden. Phot. W. Tobien, Köln-Lindenthal.
Aus dem photogr. Wettbewerb des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe.

Von Tieren und Pflanzen in Baden.

Von Hermann Rudy, Freiburg i. B.

Die in Baden heimischen Schlangen und Eidechsen.

Da die Schlangen dem Landmann mitunter lästig werden, namentlich wenn es sich um giftige handelt, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, etwas Näheres über die in unserem Lande einheimischen Schlangen zu erfahren.

Von unseren giftigen Schlangenarten ist die bekannteste die Kreuzotter (Pelias berus Merr.) auch gemeine Viper (Vipera berus Dand.) genannt. Es ist nicht leicht, dieses Tier richtig zu erkennen, da es in seiner Zeichnung und Färbung sehr verschieden sein kann. Charakteristisch ist jedenfalls folgende Zeichnung (für jede Kreuzotter): von der Mitte des Oberkopfes läuft nach jeder Seite des Hinterkopfes eine dunkle, sichelförmig nach außen gebogene Linie. Hinter und zwischen diesen Linien beginnt eine über den ganzen Rücken bis zur Schwanzspitze hin laufende dunkle Zickzacklinie, neben der beiderseits sich eine Reihe von dunklen Flecken befinden. Beim Männchen sind diese Zeichnungen schwarz, beim Weibchen schön dunkelrotbraun. Auch erkennt man das Tier daran, daß, wenn man es am Schwanze in die Höhe zieht, es seinen Körper nicht aufwärts nachziehen kann, was z. B. die ungefährliche Ringelnatter fertig bringt. Interessant sind ihre Giftzähne, die durch besondere Drüsen mit Gift gespeist werden. Haut die Schlange (beißen tut eigentlich das Tier nicht, sie haut beim Angriff lediglich mit dem Oberkiefer in das Opfer) in das Fleisch ihres Objektes, so fließt gleichzeitig das Gift aus, das wie bekannt mitunter oder meistens, wenn nicht gleich Gegengift, z. B. Alkohol (Weingeist), Coffein oder heiße Getränke, eingegeben wird, tödlich für den betroffenen Menschen wirken kann. Dem Charakter nach ist das Tier in unbelästigtem Zustande gemächlicher und unbehilflicher als alle die andern einheimischen Schlangen. Gereizt, faucht sie aber um sich, bläht sich auf, und geht blindlings auf den Dabeistehenden zu. Ungereizt verhält sie sich aber durchaus ruhig und zieht sich zurück. Ihre Nahrung besteht aus allen Mäusearten (für die sie eine besondere Vorliebe hat), Maulwürfen, Fröschen, aber auch aus jungen Vögeln und Eidechsen. Da die Kreuzotter als ein Überbleibsel aus der Eiszeit gilt, so treffen wir sie in Baden nur im Schwarzwald, allerdings manchmal sehr häufig an, aber immer nur in einzelnen Exemplaren. Unterhalb der Murg scheint das Tier überhaupt nicht vorzukommen, dagegen ist es noch in der Baar, dem Bodensee- und Randengebiet festgestellt. Es gibt bei der Kreuzotter eine schwärzliche Spielart, welche da und dort in Mooren des Hochschwarzwaldes gefunden wird (Pelias prester).

In ihrer Giftigkeit ist die Aspisschlange oder Juraviper (Vipera aspis, Dum. et Bibr.) auch sehr gefährlich, aber ungereizt greift sie den Menschen ebenfalls nicht an. Sie unterscheidet sich von der Kreuzotter dadurch, daß ihre ganze Kopffläche mit kleinen Schuppen bedeckt ist, während die Kreuzotter über den Augen und in der Mitte des Oberkopfes größere Platten oder Schilder statt kleiner Schuppen trägt. Dann hat die Viper keine Zickzackstreifung, sondern mehrere Längsstreifen, welche aus einzelnen ganz kurzen Querstreifen zusammengesetzt sind, und die mittleren Längsstreifen bilden zusammen einen Rückenstreifen. Auch geht der Körper nicht allmählich in den Schwanz über, sondern es ist der Schwanz vom Körper deutlich abgesetzt. Die Juraviper hat, wie ihr Name schon sagt, nur eine bestimmte Verbreitung in Baden, sie kommt nämlich nur in der Nähe des Schweizer Jura vor, und zwar ist sie festgestellt im Randen, in der unteren Wutach, bei Walshut und Thiengen, im Tale der Schlücht und Schwarza, auf dem Dinkelberg, auf dem Isteiner Klotz und bei Auggen Amt Müllheim, also am Süd- und Südwestrand des Schwarzwaldes, wo Jura und andere Kalkgesteine im Verein mit warmem Sommerklima der Viper günstige Lebensmöglichkeiten bieten. Es ist möglich, daß das Tier auch im Hegau und in der Baar vorkommt.

Bissen dieser beiden Schlangenarten begegnet man zuerst mit Aussaugen der Wundstellen (falls man keine verletzten Lippen hat), das Gift schadet nämlich nur, wenn es direkt in die Blutbahn kommt, am besten spuckt man das Ausgesogene wieder aus, dann brennt man die Wunde mit glühendem Holz oder Eisen, allenfalls auch mit Ätzkalk aus und bindet das verletzte Glied so fest wie möglich ab, damit das Gift sich nicht so leicht im ganzen Körper verbreitet. Alles Weitere überlasse man dann einem Arzte.

Nun kommen wir zu den ungiftigen Schlangen. Von diesen ist die bekannteste die Ringelnatter (Coluber natrix L.), auch Wassernatter genannt. Ihre Farbe ist im allgemeinen konstant, auf der Oberseite ist das Tier graublau oder grünlichgrau, auf der Seite sind mehr oder weniger zahlreiche kleine schwarze Flecken, die Lippen sind schwarz und gelb gefleckt und am kennzeichnendsten ist die Zeichnung des Hinterkopfes, an dem sich beiderseits ein gelber, breiter, schwarz gesäumter Halbmondfleck befindet. (Diese auffallende Zeichnung und Färbung war der Anlaß zu der Fabel von den Schlangenkönigen, die gekrönt gewesen seien.) Die jüngeren Tiere sind oberseits meist mehr stahlblau gefärbt, während die Alten etwas abblassen. Das Tier erreicht eine stattliche Länge, von 1,20 bis 1,50 m, trotzdem braucht man sich vor ihr nicht zu fürchten, auch wenn sie manchmal zischt und herumfaucht, man lasse sie in Ruhe, denn sie hat auch unangenehme Eigenschaften, die auch nicht zu beseitigen sind, wenn man sie totschlägt. Sie besitzt nämlich am Anfange des Schwanzes Drüsen, die eine ganz übelriechende Substanz absondern können. Reizt man das Tier, so spritzt es diese Drüse aus und die Luft der ganzen Umgebung wird verpestet. Da das Tier sehr gerne ins Wasser geht und gut schwimmt, kann es mitunter Fischzuchtanstalten schädlich werden, indem es junge Fische fängt. Überall sonst ist die Ringelnatter der Schonung wert, da sie unbedingt in den Haushalt der Natur hineingehört, wo sie hauptsächlich Frösche, dann auch

Molche, Mäuse, Insekten usw. frißt. Die Schlange lebt oft gesellig beisammen, man findet nicht selten ganze Nester im Laub und in Sägespänen; mitunter sucht sie die Wärme des Stalles, wo sie sicher nur Mäuse fängt, keineswegs aber den Kühen die Milch aussaugt, was in das Reich der Fabel gehört. Die Verbreitung der Ringelnatter in Baden ist allgemein. Eine besondere Spielart der Ringelnatter, nämlich die schwarze (Coluber natrix var. atra), kommt im Wiesental vor, wo das Tier so intensiv schwarz gefärbt ist, daß auch der gelbe Mondfleck auf dem Hinterkopf verschwindet.

Die Schlingnatter, auch glatte Natter (Coluber austriaca) genannt, ist an dem großen dunkelbraunen Fleck auf dem Hinterkopf erkenntlich, ferner laufen über den Rücken hin zwei Reihen dunkelbrauner Flecken. Sonst ist sie im Bau der Ringelnatter ähnlich, erreicht aber nur eine Größe von 80 cm Auch ihr Benehmen ist auffallend, indem sie bei Begegnung, ohne absichtlich gereizt zu werden, gleich „bissig" wird, sehr lebhaft sich bewegt und meist gleich den nächsten Baum oder Strauch erklettert, um von dort aus einen anzufauchen. Wie die Juraviper ist sie ein Tier des Südens, kommt darum in Baden nur in den Vorbergen vor. Man kennt sie von der Bergstraße, vom Breisgau, vom Hochrheintal, vom Randen und vom Hegau. Das Tier ist gänzlich harmlos und jagt hauptsächlich den Eidechsen nach.

Als letzte Schlangenart in Baden ist die gelbliche Natter, auch Äskulapschlange (Coluber flavescens Gm.) zu nennen. Eigentlich ist diese nicht einheimisch, sondern von Menschen, und zwar schon vor fast 2000 Jahren von den Römern eingeführt. Das Tier ist sehr zahm, von gelblich-grüner Farbe und erreicht eine Länge von 1,50—1,80 m, wird also größer als die Ringelnatter. Bekannt ist ihr häufiges Vorkommen bei Schlangenbad, dem sie auch den Namen gab. In Baden ist sie bis jetzt festgestellt bei Pforzheim, Baden-Baden und relativ häufig auf den Höhen des südlichen Randengebirges.

Als Mittelding zwischen Schlange und Eidechse gilt die Blindschleiche, auch Haselwurm (Anguis fragilis L.) genannt. Unter der Haut hat dieses Tierchen nämlich noch Reste von Knochen für ihre ehemaligen Gliedmaßen, was die echten Schlangen nicht mehr haben. Das zahrte, wehrlose Geschöpf verdient keineswegs die steten Verfolgungen unvernünftiger Menschen, denn auch es hat in der Natur seinen ganz bestimmten Platz, wohin es die Schöpfung gestellt hat. Die Blindschleiche trägt auch ihren Namen zu unrecht, denn sie sieht sogar besser als die Schlangen. Man nennt sie auch Bruchschlange, weil ihr Schwanz sehr leicht abbricht. Wenn man also ein solches Tier fängt, so halte man es nicht am Schwanze fest, da derselbe im Nu abbricht und nicht mehr, wie bei den Eidechsen, nachwachsen kann. Sie erreichen eine Länge von 40 cm und darüber. Ihre Nahrung besteht aus Nachtschnecken, weshalb sie dem Gärtner und Gemüsebauer sehr willkommen sein sollte.

Nun zu den Eidechsen. Diese zierlichen und furchtsamen Tiere werden leider, wie die Blindschleiche, von Unwissenden verfolgt und getötet. Die Eidechsen sind mindestens unschädlich, eher aber noch dem Menschen durch Vertilgen von Ungeziefer nützlich. Von einer Giftigkeit unserer einheimischen Arten ist gar keine Rede, auch wenn einige „giftgrün" gefärbt sind. Ihre einzige Verteidigung besteht darin, daß sie mit ihren Kiefern den sie fangenden Menschen recht kräftig in die Haut zwickt. Im allgemeinen sind die Tiere aber scheu und gehen bei Annäherung flüchtig. Man darf sie beim Fangen nicht am Schwanze packen, da derselbe sehr leicht abbricht. In der Natur ist das eine Schutzeinrichtung, da die Feinde der Eidechsen meist beim Erhaschen ihrer Beute nur die Schwanzspitze packen, die aber abbricht, sodaß die Eidechse Zeit gewinnt, um in das sichere Versteck zu gelangen. Der abgebrochene Schwanz wächst ziemlich gut wieder nach. Wenn aber einmal der Schwanz nur halbwegs gebrochen, also nicht ganz abgebrochen ist, so wächst aus der Wunde meist ein zweiter Schwanz heraus, was dann natürlich sehr merkwürdig aussieht. Die häufigste Eidechsenart ist bei uns die Zauneidechse (Lacerta agilis), bei der das Männchen oft intensiv und leuchtend grün gefärbt ist. An steilen Felsen, Mauern, Ruinen usw. der warmen Vorberge und Abhänge des Odenwaldes, Schwarzwaldes, sowie des Kaiserstuhles und Hegaues findet sich die kleine, zierlich gebaute Mauereidechse (Lacerta muralis), welche, im Gegensatz zu der vorhergenannten Art, an den steilsten Felsen mühelos herumklettert. Eine ausgesprochen südländische Art ist die prachtvolle, über 30 cm große werdende Smaragdeidechse (Lacerta viridis). Wie ihr Name schon sagt, ist sie smaragdgrün gefärbt, mit Ausnahme der bläulich schimmernden Kehle. Dieses wunderbare Tier ist dank der Sammelwut unvernünftiger und habgieriger Menschen recht selten geworden, so daß sie jetzt staatlich geschützt werden mußte. Noch ein paar Jahre und das schöne Tier wäre ausgerottet gewesen.

Während alle bisher besprochenen Schlangen und Eidechsen Eier legen, die von der Sonnenwärme ausgebrütet werden, gibt es im hohen Schwarzwald ein Reptil, das seine Nachkommen nahezu lebendig zur Welt bringt, da, gleich nachdem die Eier gelegt sind, die Jungen ausschlüpfen. Dieses Tier heißt darum auch lebendiggebärende Bergeidechse (Lacerta vivipara). Man findet es verschiedenerorts, meist an Felsen und in Steinbrüchen, in einer Höhe von 600—1300 m. Das flinke Tierchen hat eine wundervolle Zeichnung und lebt gewöhnlich in kleinen Gesellschaften beisammen.

Als letztes Reptil wäre die europäische Sumpfschildkröte (Emys europaea) zu erwähnen, die im 17. Jahrhundert noch da und dort im Lande wild vorkam. Heute findet man gelegentlich auch welche, meist aber ausgesetzte, namentlich solche, die die Soldaten aus fremden Ländern nach Hause geschickt hatten.

Wer ein ihm unbekanntes Reptil findet, sende es an das Forstzoologische Institut der Universität Freiburg, wo er kostenlose Auskunft erhält.

Die hauptsächlichsten in Baden vorkommenden Heilkräuter.

Baden besitzt eine ganze Anzahl Arten von Heilpflanzen, zum Teil solche, die anderwärts gar nicht oder nur selten vorkommen. Den Reichtum an Heilkräutern erkannte schon im 16. Jahrhundert der berühmte Hieronymus Bock, der 1556 ein großes, mit schönen Abbildungen versehenes Werk: „Kreüter-Buch, darin underscheidt Namen und Würkung der Kreütter, Stauden, Hecken und Blumen so in Deütschland ..." herausgab. In diesem Kräuterbuch, das jetzt zu den Seltenheiten gehört, nimmt er bei Fundplatzangaben oft Bezug auf den Schwarzwald.

Heute noch beherbergt der Schwarzwald die meisten der einheimischen Heilkräuter, weil dort die Wälder, Weiden, Felshänge usw. dieselben vor dem Umpflügen schützen. In der Rheinebene und Baar, im Bauland usw. gab es zweifellos einst auch genug Heilpflanzen, aber der Pflug und die wechselnde Bodenbewirtschaftung haben diese buchstäblich „umgebracht".

Fassen wir also zunächst die reichen Gründe des Schwarzwaldes ins Auge. Da ist die bekannteste Heilpflanze die Arnika (Arnica montana L.) oder Bergwohlverleih, welche vom hohen Feldberg bis in die tiefsten Täler hinab auf humösen oder torfigen Wiesen gedeiht. Die schönen dunkelgoldgelben Blütenköpfe werden vom Juni bis August gesammelt, wobei man acht geben muß, daß sie nicht von Insektenlarven befallen sind. Mit Alkohol zu Tinktur angesetzt sind sie ein unbestreitbar vorzügliches Einreibungsmittel bei Quetschungen, Verletzungen, Verstauchungen, Rheumatismus, Insektenstichen. Da die Pflanze gesetzlich geschützt ist, empfiehlt sich das Aussäen von Arnikasamen in Gärten im Gebirge (in der Ebene gedeiht die Pflanze nicht).

Die zierliche Augentrostpflanze (Euphrasia stricta Host.) treffen wir besonders auf Waldschlägen, Waldrändern, Plätzen mit niederem Graswuchs, sowohl im Gebirge wie in der Ebene. Man sammelt die blühende Pflanze (ohne Wurzel) von Juli bis September. Bekannt ist ihre heilsame Wirkung bei Augenleiden, wie Augenkatarrh, Erschlaffung der Augenlider, geschwächter Sehkraft, chronischen Augenentzündungen, dabei werden die Augen in einer Abkochung von Augentrost gebadet.

Der Bitter- oder Fieberklee (Menyanthes trifoliata L.), eine kleeähnliche Enzianart, gedeiht auf fast allen sumpfigen Stellen des Schwarzwaldes. Im Mai und Juni werden die Blätter gesammelt und als magenstärkender Tee verwendet.

Die Blutwurz (Pontentilla silvestris N.), ein zierliches gelbblühendes Pflänzchen in trockenen Wäldern und auf Triften, liefert in seinem ziemlich dicken Wurzelstock ein geschätztes Teemittel gegen Durchfall, Ruhr usw. Den Wurzelstock muß man vor dem Austreiben der Pflanze im Frühjahre sammeln, es ist daher notwendig, den Standort der Pflanze im Jahre vorher genau anzusehen.

Der blaue Eisenhut (Aconitum napellus L.) ist zwar eine giftige Pflanze, es werden jedoch die Wurzelknollen in Apotheken verwendet. Wegen der Giftigkeit der Pflanze ist es nicht ratsam, damit umzugehen. Der Eisenhut wächst an feuchten Stellen, wie Quellen und Bächen im höheren Schwarzwald.

Der gelbe Enzian (Gentiana lutea L.) ist eines der stattlichen Kräuter des hohen Schwarzwaldes (und der Baar). Die Wurzeln desselben sind eines der besten inländischen Mittel zur Stärkung der Verdauungsorgane und für die allgemeine Kräftigung, sie werden auch gegen Fieber mit Erfolg angewendet. Die üblichste Form zum Einnehmen ist ein Alkoholextrakt (Enzianschnaps). Da die Pflanze nicht häufig und vor dem Ausgraben gesetzlich geschützt ist, so empfiehlt sich der Anbau in Gärten mit lockerem Boden, worin sie rasch (in 2—3 Jahren) genügend groß wird.

Der Feld- oder Bergthymian (Thymus serpyllum L.), ein kleines, am Boden hinkriechendes Pflänzchen, welches wir überall an trockenen Bergrainen finden können. Die stark aromatischen Blätter liefern einen Tee, der namentlich bei Blasenleiden hilft, auch bei Magenleiden, Nierenleiden und Blähungen.

Die isländische Flechte (Cetraria Islandica Ach.) ist zwar kein Kraut, auch kein Moos (wird fälschlich Isländisches Moos genannt), sondern eine Lebensgemeinschaft von Algen und Pilzchen, was man eben Flechte nennt. Sie gedeiht sehr gut auf den Höhen des Feldberges (ihre Heimat ist der hohe Norden, z. B. Island) und der anderen Schwarzwaldgipfel; wächst direkt auf dem Erdboden. Man sammelt bei trockenem Wetter die Blätter, bereitet sie zu dickem Tee, zu Gemüse, Sirup oder Gelee. Die Pflanze leistet vortreffliche Dienste bei Schwindsucht, Krampfhusten, Bronchial- und Lungenkatarrh, Darmschmerzen und Durchfall. In den nordischen Ländern ist diese unscheinbare Pflanze sogar ein wohlfeiles Volksnahrungsmittel, wobei man auch Brot daraus bäckt, denn neben etwas Zucker enthält die Pflanze bis 70% Stärke.

Der Frauenmantel (Alchimilla vulgaris L.) wächst überall im Gebirge an nicht zu trockenen Stellen; im Feldberggebiet ist eine besonders geschätzte Art desselben, das sogenannte Silbermäntele (Alchimilla alpina). Ein erstklassiges Heilkraut. Innerlich als Tee wird es bei Durchfällen, dann bei Unterleibskrankheiten der Frauen mit Erfolg angewendet. Äußerlich heilt eine Abkochung der ganzen Pflanze, in Form einer Kompresse aufgelegt, Wunden und Geschwüre. Die Russen z. B. legen auch frische saubere Blätter der Pflanze auf die Wunde, was als erste Hilfe bei Verwundungen im Feld und Wald [illegible] zu empfehlen ist.

Den Geißbart (Spiraea Ulmaria L.) findet man in fast allen Schwarzwaldtälern auf Holzschlägen und lichten Wäldern. In Form von Tee ist er ein gutes harntreibendes Mittel gegen Wassersucht, Ruhr und Durchfall. Trotzdem die Pflanze nicht selten ist, wird sie leider wenig beachtet,

Die Goldrute (Solidago virgaurea L.), eine stattliche im Sommer goldgelbblühende Pflanze kommt in unseren Gebirgswäldern massenhaft vor. Bekannt ist die vorzügliche Wirkung zerquetschter Blätter auf offenen Wunden und Geschwüren; eine Abkochung der Blätter liefert ein gutes heilsames Gurgelwasser bei Mund-, Schlund- und Halsentzündungen; auch bei lockeren Zähnen zu verwenden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das haarige Habichtskraut (Hieracium pilosella L.), ein niedliches Pflänzchen (auch Dukatenröschen genannt), überall auf trockenen Bergweiden, am Rande der Bergwälder. Der Tee von dem gedörrten Kraut wird mit Erfolg bei chronischem Durchfall und Darmkatarrh sowie bei ungesunden Pollutionen angewendet.

Katzenwedel oder Zinnkraut (Equisetum arvense und silvaticum), als Unkraut überall auf feuchten Wiesen- und Waldböden des Schwarzwaldes. Nach Pfarrer Kneipp ist der Tee aus dieser Pflanze bei Blutungen und Blutbrechen ein erstklassiges Heilmittel. Fußbäder in Zinnkrautaufguß werden bei offenen Füßen empfohlen.

Meisterwurz (Imperatoria ostruthium L.), eine Alpenpflanze, die aber auch im Feldberggebiet wild vorkommt. Wie ihr Name sagt, hat die Wurzel besondere Eigenschaften. Man sammelt im Herbst die Wurzeln, trocknet sie an der Luft und zerreibt sie; das Pulver nimmt man ein bei Magenschwäche, Mutterkrämpfen, Harnverhaltungen. Pfarrer Künzle empfiehlt sie sehr in seinem Büchlein: Chrut un Uchrut. Die Pflanze eignet sich zum Anbau in Bauerngärten des Gebirges.

Die Preißelbeere, meist Steinbeere bei uns genannt (Vaccinium vitis idaea L.), findet sich auf allen Mooren und Moorheiden des Schwarzwaldes. Ist in Rußland als Heilmittel gegen Rheumatismus weit verbreitet und angesehen, und zwar in Form von Tee aus getrockneten Beeren. Hilft namentlich bei Gelenkrheumatismus. Preißelbeerensaft kann als Mittel zur Erhaltung einer guten Gesundheit nicht genug empfohlen werden. Bewirkt auch eine Reinigung der Verdauungsorgane, wird bei Magenbeschwerden fast stets Erfolg haben. (Nicht ganz so wertvoll ist in dieser Beziehung die Heidel- oder Blaubeere — Vaccinium myrtillus L.)

Der Sanikel (Sanicula europaea L.) ist in unseren Bergwäldern verbreitet. Ein uraltes Volksmittel gegen Leiden der Luftwege. Äußerlich angewendet, als Gurgelwasser, bei Entzündungen des Mundes und Rachens. Als Pulver blutstillend.

Das Sumpfherzblatt (Parnassia palustris L.), auf nassen Wiesen und Mooren des Schwarzwaldes überall. Der Tee aus dieser bisher wenig beachteten Pflanze hilft gegen Durchfall, weißen Fluß; namentlich wirkt er aber nervenberuhigend.

Wachholder (Juniperus communis L.). Im Schwarzwald vielfach auf Weidflächen und Ödland. Die Beeren, als Tee oder im Sauerkraut gekocht, sind eines der allerbesten Blutreinigungsmittel. Wachholderschnaps ist eine bekannte magenstärkende Arznei.

Der Wiesenknöterich, auch Natterwurzel genannt (Polygonum bistorta L.), findet sich auf unseren Gebirgswiesen massenhaft. Die Wurzel liefert einen vorzüglichen Tee gegen Durchfall.

Der Waldmeister (Asperula odorata L.) erscheint oft in großer Masse in unseren schattigen Hochwäldern. Der Tee muß aus Pflanzen bereitet werden, die vor der Blüte gepflückt waren; er wird bei Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und Hysterie angewendet. Bekannt ist der aus ihm bereitete blutreinigende „Maitrank". Einen ähnlich starken Geruch wie Waldmeister hat auch das Ruchgras (Anthoxanthum odoratum L.), welches in derselben Weise verwendet wird.

Es gibt nun noch eine ganze Anzahl Heilkräuter, welche dem Schwarzwald fehlen, da sie teils kalk-, teils wärmeliebende Pflanzen sind.

Das ist u. a. der Diptam oder Brennende Busch (Dictamnus albus L.), welcher an sonnigen Plätzen im Hegau, im Kaiserstuhl, bei Bruchsal und im Taubertal vorkommt. Die im Herbst zu sammelnden Wurzeln (man muß dazu aber bezirksamtliche Erlaubnis haben, da die Pflanze geschützt ist; allerdings ist sie im Kaiserstuhl so häufig, daß sie dort gemäht wird) geben einen ungemein kräftigenden Tee, der nebenbei die Würmer vertreibt. In Sibirien gelten die jungen Blätter als vorzüglicher Ersatz für chinesischen Tee.

Der Feld-Mannestreu (Eryngium campestre L.) überall auf unseren Kalkhügeln an trockenwarmen Lagen. Man verwendet den Wurzeltee gegen Stein- und Nierengries-Leiden, sowie bei Gelbsucht.

Das Habermark oder der Wiesenbocksbart (Tragopogon pratensis L.) ist überall auf unseren Wiesen mit Kalkboden. Bekannt ist die kräftigende Wirkung des Genusses von rohen oder gekochten Stengeln und Wurzeln. Unser Dichter J. P. Hebel empfiehlt dies namentlich der Jugend:

Nimm á Stümpli Habrmark,
Habrmark macht Buebe schtark.

Die Judenkirsche oder Schlutte (Physalis Alkekengi L.) kommt zerstreut in den Weinbergen vom Bodensee bis an die Bergstraße vor. Man verwendet die Beeren, welche sich in den gelben und roten Blasen befinden, sowohl abgekocht als auch in Schnaps gegen Leberkrankheiten und Blasenleiden.

Der Kalmus (Acorus calamus L.) findet sich an den Ufern der Gewässer um den Bodensee, der Donau und der Rheinebene. Der Tee aus der Wurzel ist ausgezeichnet bei Verdauungsbeschwerden und Verdauungsschwäche; das Wurzelöl findet ebensolche Verwendung, dann aber auch bei Hysterie und Hypochondrie. Bäder mit Wurzelextrakt-Zusatz bei Englischer Krankheit und Skrofulose.

Die Königskerze oder Wollblume (Verbascum thaspiforme Schr.) ist überall an trockenen Südhängen und Dämmen der niederen Berg- und Ebenenregion. Die Blüten verwendet man zu einem vortrefflichen Tee bei Erkrankung der Atmungsorgane (Husten, Heiserkeit, Katarrh usw.).

Das echte Labkraut (Galium verum L.), „Unserer Lieben Frauen Bettstroh" genannt, ist im ganzen Lande auf Rainen und trockenen Wiesen zu finden. Das Kraut samt den gelben, nach Honig duftenden Blüten, liefert einen Tee, dessen Wirkung gegen alle nervösen Zustände, wie Epilepsie, Hysterie, Nerven- und nervöse Magenschmerzen gerühmt wird.

Das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis L.), „Unserer Lieben Frau Milchkraut" genannt, findet sich auf Kalkboden in den Wäldern der Baar, Randen-Waldshuter Gegend, der westlichen Vorberge des Schwarzwaldes, des Kaiserstuhl, Kraichgaus und des Gebietes Weingarten-Waghäusel-Friedrichsfeld. Der Tee von den Blättern übt lösenden und milde wirkenden Einfluß auf die Atmungsorgane bei Lungenleiden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium Pers.), ebenfalls eine Kalkboden liebende Pflanze, kommt häufig in den Wäldern der Niederungen vom Bodensee bis ins Bauland vor. Der Tee ist vorzüglich bei schlechten Verdauungszuständen, bei Gicht und Rheumatismus.

* * *

Die ebengenannten Heil- und Gesundheitspflanzen sind natürlich nicht die einzigen, deren gibt es in Baden noch eine ganze Anzahl. Hier wurden nur die wichtigsten angeführt. Beim Sammeln der Pflanzen ist selbstverständlich Voraussetzung, daß man dieselben kennt oder mit einem guten Pflanzenbestimmungsbuch, bzw. Pflanzenbilderatlas richtig kennen lernt, sowie, daß man sich in einem medizinischen Kräuterbüchlein oder Kräuterbuch genau informiert, wie die betreffende Pflanze zu Tee usw. zubereitet werden muß.

Es empfiehlt sich, von den verschiedenen Teemitteln immer einen kleinen Vorrat gut getrockneter Pflanzen, und zwar möglichst von der neuesten Ernte (alte Vorräte verlieren ihre Wirksamkeit) zu Hause zu halten.

Die Mittel, die uns die reiche Natur für allerlei Krankheiten bietet, sind es tatsächlich wert, daß sie wieder mehr benützt werden, zumal schädliche Nebenerscheinungen bei ihnen viel weniger auftreten als bei künstlichen und chemischen Arzneien.

Recht gute Kräuterbücher besitzen wir von Pfarrer Kneipp, Pfarrer Künzle, und eines der besten ist das Handbuch der Heilpflanzenkunde von A. Dinand, in dem auch die Pflanzen auf farbigen Tafeln abgebildet sind.

Die fleischfressenden Pflanzen Badens.

So merkwürdig es klingt, tatsächlich gibt es in Baden mehrere Arten fleischfressender Pflanzen, die gar nicht selten zu finden sind. Man glaubt oft, daß derlei sonderbare Dinge nur in fremden Ländern vorkommen, mitnichten, diese „räuberischen" Pflanzen sind in unserem engeren Heimatlande so häufig, daß sie fast gar nicht beachtet werden.

Was ist nun Wesen und Zweck einer solchen Lebensweise? Wie der Name schon sagt, sind es „Pflanzen", die zunächst wie alle anderen grünen Pflanzen mit Hilfe ihres grünen Farbstoffes (Chlorophyll = Blattgrün) und mit Hilfe des Sonnenlichtes in der Lage sind, die Kohlensäure der Luft (oder des Wassers) in Kohlenstoff und Sauerstoff zu zerlegen und ersteren zum Aufbau ihres Körpers zu verwenden (wenn man eine Pflanze verbrennt, so macht man ja das umgekehrt, indem man z. B. das Holz mit seinem durchschnittlichen Gehalt von 50% Kohlenstoff durch „Anzünden" mit dem Sauerstoff der Luft verbindet, wodurch wieder Kohlensäure und Licht, beziehungsweise Wärmestrahlen entstehen). Aber diese fleischfressenden Pflanzen sind nicht mehr in der Lage, die übrigen Stoffe, die sie zu ihrem Wachstum nötig haben, aus der leblosen Natur allein zu nehmen. Diese Pflanzen leben heute auch oft auf Böden oder in Wassern, die ihnen die übrigen Aufbaustoffe gar nicht liefern können oder in früheren Erdperioden nicht bieten konnten. Da haben sich die sogenannten fleischfressenden Pflanzen aufs Räubern gelegt, indem sie allmählich im Laufe vieler Jahrtausende Organe ausgebildet haben, welche tierisches Eiweiß verdauen können. Da aber die Pflanze den Tieren (kleinen Insekten, Wasserflöhen usw.) nicht nachspringen oder nachfliegen oder nachschwimmen kann, so wandte sie List an (um einen menschlichen Ausdruck zu gebrauchen), indem sie zur Erhaschung der Beute Fallen stellte. Wie verschieden diese Fallen sind, werden wir gleich sehen.

Auf fast allen Mooren und Moosen, sowie an vielen sonstigen feuchten Stellen des Schwarzwaldes sieht man kleine, hellgrüne, sternförmige Rosetten, bestehend aus 5—6 zugespitzten Blättchen, welche am Rande etwas eingerollt sind. Der Durchmesser einer solchen Rosette beträgt 2—6 cm, in der Mitte erhebt sich (im Juni und Juli) auf schlankem Stiele eine zierliche, veilchenähnliche, blaue Blüte. Die Blättchen liegen dem Boden fest an, so daß ein zufällig des Weges daherkommendes Insekt (Mücke, Ameise u. dgl.) über das im Weg liegende Blättchen klettern muß. Und o weh! Wenn das nichtsahnende Tierchen den Blattrand überschritten hat, taucht es auf einmal in eine zähklebrige Masse, da gibt es kein Umkehren, denn schon ist die Pflanze gereizt, der Blattrand rollt sich ein und Hunderte winziger Blattdrüsen beginnen den Gefangenen fast bei lebendigem Leibe aufzulösen, zu verdauen. Die Pflanze trägt den Namen Fettkraut (Pinguicula vulgaris), im Schwarzwald Schmutzchrut, auch Rinderichrut genannt, weil es dem Vieh beim Rinderigwerden eingegeben wird. Während dieses Pflänzchen im Sommer, wie gesagt, hellgrün ist, ist es im Frühjahr und Herbst rötlich gefärbt und zwar deshalb, weil die Rotfärbung eine Schutzeinrichtung gegen Kälte ist. Den Winter über bleibt von der ganzen Pflanze nur eine dicke, dicht geschlossene Knospe übrig, die im nächsten Jahre wieder auskeimt. Eine nahe Verwandte dieser Pflanze kommt am Bodensee noch vor, es ist das gelbblühende Alpen-Fettkraut (Pinguicula alpina; pinguis = fett).

Weiter verbreitet ist in Baden der rundblättrige Sonnentau. Auch dieser bildet auf Mooren und sumpfigen Stellen fast im ganzen Lande (Bodenseegebiet, Baar, Schwarzwald, Rheinebene, Odenwald, Wertheim) jene kleinen braunrötlichen Rosetten, bestehend aus 5—6 handförmigen Blättchen, wobei die Finger die Drüsenhaare sind. Hier ist das Fangen noch interessanter. Kommt das unglückliche Tier auf ein Blättchen, so wird es wieder von einem klebrigen Saft festgehalten, und in wenigen Minuten sieht man, wie die Finger des Blattrandes sich auf das Tier zu biegen und ihre Drüsenköpfe auf des Gefangenen Fleisch setzen. In wenigen Tagen ist dann nur noch das Skelett vorhanden, die Finger sind wieder ausgespreizt. In der Mitte der Blattrosette sitzt auf dünnem Stiele ein weißes Blümchen. Außer diesem gewöhnlichen Sonnentau haben wir noch drei weitere, aber seltenere Arten von Sonnentau (Sonnentau — so genannt, weil die Drüsenköpfchen der Blätter in der Sonne wie Tau glitzern), der keil-

blättrige (Dros. intermedia), der langblättrige (D. anglica) und der breitblättrige (D. obovata); Arten mit verschiedenen Blattformen.

Man kann mit dem Fettkraut und Sonnentau schöne Versuche machen. Man lege z. B. ein kleines Fleisch- oder Hühnereiweißstückchen auf ein Blatt und beobachte, wie die Pflanze reagiert. Zuerst sondern die Drüsen viel Schleim ab, damit das Gefangene (wenn es ein lebendes Tier war) erstickt; auf den mechanischen Reiz folgt nun ein chemischer, dann rollen sich Blattrand bezw. Drüsenfinger ein und die Auflösung beginnt. Legt man aber ein Sandkörnchen auf das Blatt, so wirkt wohl ein mechanischer Reiz, aber kein chemischer, die Bewegung des Blattes bleibt aus oder ist nur gering.

Dem Sonnentau verwandt, aber von ganz anderer Gestalt ist die nach dem berühmten Naturforscher des 16. Jahrhunderts benannte Aldrovande (Aldrovandia vesiculosa). Diese Pflanze lebt in Gewässern der Umgebung des Bodensees. Die ganze Pflanze schwimmt im Wasser untergetaucht, nur die grünlichweiße kleine Blüte erhebt sich an dünnem Stiele über das Wasser. Um das im Wasser liegende dünne Hauptstämmchen der Pflanze sind mehrere (8—9) Quirle von Blättern herumgewachsen, die sehr sonderbar gestaltet sind. So ein Blättchen (1—2 cm groß) besteht aus einem Stiel, einer zweiteiligen Blattscheibe, und zwischen beiden befinden sich 6 Borsten. Es sieht das in der Form aus, wie ein geöffnetes Klapp-Fangnetz, wobei der Stiel so dick wie das Blatt breit ist. Die Borsten sind sehr lang, doppelt so lang wie das Blatt selbst, an ihrer Spitze sind je drei harte Stachelhaare, denn die Borsten sind Schutzorgane für das Blatt, das sie umgeben. Interessant ist aber die aus zwei Teilen bestehende Blattscheibe. Man nehme ein kreisrundes Papier, falte es einmal zusammen, öffne es halb wieder, so hat man ungefähr die Form und Bewegungsmöglichkeit dieses Blattes; oder man nehme als Beispiel eine halbgeöffnete Muschel, die man zusammenklappt. Die Innenflächen der beiden Blatthälften sind mit einer Unzahl für mechanische und chemische Reize empfindlicher Drüsenhaare besetzt. Gelangt nun ein kleines Wassertierchen zwischen die halbgeöffneten Blatthälften, so klappen dieselben zusammen und der Gefangene ist fest eingeklemmt (wird manchmal direkt zerdrückt), und die Verdauung des Tieres beginnt.

In biologischer Hinsicht steht der Aldrovande der Wasserschlauch (Utricularia) nahe. Von dieser ebenfalls im Wasser lebenden Pflanze gibt es in Baden sechs Arten und eine Menge Abarten. In fast jedem stehenden Gewässer ist diese Pflanze zu finden. Wenn man mit einem Stock durch einen mit Pflanzen vollgewachsenen Tümpel fährt, so zieht man oft lange wurstartige grüne Pflanzengebilde heraus, die, wenn man sie näher beträchtet, vollhängen mit kleinen Schläuchen oder Bläschen. Früher meinte man, das seien Schwimmblasen, das sind jedoch sehr sinnreich konstruierte Fangapparate zum Fang der kleinen Wassertierchen, die ja jedes stehende Gewässer oft in großer Zahl bevölkern. Diese Fangapparate haben die Größe des Pfefferkornes, sind inwendig hohl, seitlich ist eine verschließbare Öffnung, um welche schleimige Wimperhärchen als Köder für die Wassertierchen stehen. Die Falle funktioniert sehr rentabel. Man findet darin oft eine ganze Menagerie von Wassertierchen, die natürlich alle rettungslos dem Tode verfallen sind und aufgelöst werden. Die Öffnung der Blase ist sehr praktisch verschließbar, es ist eine Klappe, die nach innen leicht aufgestoßen werden kann, aber nie und nimmer nach außen. Diese räuberische hinterlistige Pflanze wirkt sogar schädlich, indem sie auch die kleine Fischbrut fängt. Strenggenommen ist diese Pflanze nicht in der Lage, das Fleisch der Tiere unmittelbar zu verdauen, sondern sie fängt die Tiere, läßt sie verenden, und erst wenn dieselben in Verwesung übergehen, nimmt sie die Zersetzungsprodukte auf.

Es ist sehr anregend und unterhaltsam, alle diese interessanten insekten- und fleischfressenden Pflanzen draußen in der Natur oder zu Hause im Terrarium bzw. Aquarium zu beobachten. Die Natur ist erfinderisch, und vieles was der Mensch glaubt zu erfinden, hat er der Natur abgespickt, da sie ihm ja in vieler Beziehung direkt überlegen ist.

Heitere Ecke.

In der Apotheke. „Übernehmen Sie die Garantie dafür, daß das Rattenpulver seinen Zweck erfüllt?" — „Gewiß — wenn Sie dafür die Garantie übernehmen wollen, daß die Ratten das Präparat auch wirklich fressen.

*

Im Dusel. „Aber, Herr Müller, wozu stehen Sie denn da mitten auf der Straße? Was suchen Sie eigentlich hier?" — „Wissen, Sie, mein lieber Freund, die W—elt dreht sich. Ich w—arte also auf meine Haustüre, um endlich h—einzuk—ommen."

*

Boshaft. ... „Und einen Hut hat die Rätin auf — ich sag' euch ..." — „Der hat ihr wohl auch ein paar Mark gekostet?" — „Mark?! — Damals hat man doch noch mit Gulden gerechnet!"

Freudiges Ereignis. Sepperl (von der Schule kommend): „Heut hab'n wir an ganz Dummen kriegt, Vater! — Ich bin nimmer der Letzt!"

*

Gekränkter Vaterstolz. Lehrer (der den Toast auf das junge Paar ausbringt): ... „Nur Liebe war's, die eure Herzen rührte, nur Liebe war's, die euch zusammenführte, nur Liebe war's —!" Brautvater (gekränkt): „Na erlauben Sie, Sie glauben wohl, ich hätt' meiner Tochter gar nichts mitgeben?"

*

Verschnappt. Baron (zu seinem Diener): „Franz, diese Havanna ist zu schwer. Ich muß eine leichtere rauchen." Franz: „Das hat der Arzt mir auch schon gesagt."

Der Klausenhofbur.

Schwarzwald-Erzählung von Hans Brandeck.

Auf dem hinter der Kirche gelegenen Friedhof umstand die große Trauerversammlung ein offenes Grab. Eben hatte der Priester mit dem Mesner und den Ministranten den Friedhof verlassen, und nun drängten sich erst die Kinder herbei, dem Toten zum letztenmal das Weihwasser zu geben, dann die andern Leute aus dem Dorfe, die es eilig hatten, wieder zu ihren Geschäften zu kommen. — Die Verwandtschaft und die näheren Bekannten des Verstorbenen waren etwas zurückgetreten; die Sitte erforderte es, daß sie noch ein Viertelstündchen am Grabe zu weilen hatten.

In der vordersten Reihe dieser Gruppe standen zwei Personen, die das Interesse des Beobachters zuerst in Anspruch nahmen; der eine jung, stattlich gewachsen, eine aufrechte Gestalt, das bartlose Gesicht besonders interessant gemacht durch zwei lebhafte, dunkle Augen, aus denen er von Zeit zu Zeit Blicke des Dankes auf die Vorübergehenden warf, die dem Toten ein stilles: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe!" ins Grab beteten, den Sarg mit Weihwasser besprengten und dann weiter schritten in den Gräberreihen, dem Ausgange zu. Neben ihm ein in sich zusammengesunkener Mensch mit struppigem Haupt- und Barthaar, blöden Augen und breitem Munde. Er sah teilnahmslos vor sich hin, lächelte von Zeit zu Zeit ohne äußeren Grund und bewegte dann wieder stumm die Lippen im Gebete.

Nachdem die andern Leute sich entfernt hatten und nur noch die Leidtragenden zurückgeblieben waren, trat der hochgewachsene junge Mann an das offene Grab, besprengte es langsam und gemessen mit geweihtem Wasser und warf drei Schaufeln Grund auf den Sarg hinunter. Dann reichte er den kleinen Spaten dem Manne mit den blauen nichtssagenden Augen und sagte halblaut: „Da, Peter, tu dem Vater die Erdgab, daß er seine selig' Ruh' hat in der Ewigkeit!" Der Angeredete gehorchte schweigend, und nach ihm ergriff jeder der Anverwandten und Nächstbekannten die Schaufel, um dem Toten den letzten Dienst zu erweisen, auf daß von liebender Hand gestreute Erde den Heimgegangenen decke.

Der Totengräber kam näher, zog seinen Kittel aus und hing ihn an ein benachbartes Kreuz.

Das war für die Leidtragenden das Zeichen zum Aufbruch. Das Totenopfer war vor der Beerdigung schon gehalten worden, und so gingen die Hinterbliebenen vom Friedhof weg gleich ins Wirtshaus, wo ihrer, wie das im Schwarzwald so Sitte ist, ein reichliches Mahl wartete, das sogenannte Leichenessen, so geheißen, weil es sich an den Beerdigungs- oder Leichengang anschließt.

Bei diesem Leichenessen weiht man dem Verstorbenen erst einen stillen Trunk, spricht auch eine Zeitlang von seinen Eigenschaften und seinem Lebensgange; später geht man zu seiner Hinterlassenschaft über und kehrt damit vom Gewesenen zur Gegenwart zurück.

Hier gab es freilich nicht viel vom Erben zu reden. Der Klausenhofbauer, den man zur letzten Ruhe gebettet, hatte gar kein unbeträchtliches Vermögen hinterlassen, allein seine Habe ward nicht geteilt, sie blieb in einer Hand.

Zwar waren es eigentlich zwei Erben, jedoch zählte der eine davon nicht vollgültig mit, es war jener Mann, der so blöde und interesselos vor sich hinsah, der Klausenhofpeter.

Es war im Spätsommer. Auf den Feldern galt es die Gerste heimzutun, und auch sonst wäre diese und jene Arbeit zu erledigen gewesen. Man ging aber doch erst auseinander, als sich die Sonne schon neigte, denn der neue Klausenhofbauer, Konrad Bachegger, ließ immer wieder die weitbauchigen Weinkaraffen mit dem würzigen Ortenberger füllen. Zuletzt ward es noch recht lustig, und der Hinterskircher Sepp, ein naher Verwandter des verstorbenen Klausenhofers, hatte ein paarmal ansetzen wollen zu singen: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus"; weil ihn aber sein Weib mit Aufbietung aller Autorität jedesmal mahnte: „Halt 's Maul, Alter! Bist ja bei einem Leichenessen und nit bei einer Hochzeit!" so blieb es allemal beim Ansatz. Wäre es nicht seit altersher so gewesen: bei einem Leichenessen soll man kein Licht anzünden, so wäre man vielleicht bis spät in die Nacht beisammen gesessen und der Hinterskircher Sepp hätte seiner Sangesfreude wohl noch die Zügel schießen lassen dürfen.

Ein größerer Trupp machte den Heimweg gemeinschaftlich auf einem Sträßchen dahin, das sich durch ein gewundenes Tal schlängelte. Es ging nicht sehr scharf, aber gleichmäßig bergauf, bis man auf einer Sattelhöhe angekommen war. Dort verzweigte sich das Sträßchen, und hier nahmen die letzten Abschied voneinander. Konrad Bachegger und der vom Wein ganz mitgenommene Klausenhofpeter gingen allein ihrer Behausung zu, die man in einiger Höhe schon liegen sah, aber es war wohl noch ein Viertelstündchen dahin, bis es die Steigung erreichte.

Konrads Gedanken gingen in die Zukunft; der blöde Peter folgte hinten nach, es wollte in seinem Zustande nicht recht vorwärts gehen, er brauchte die ganze Breite des Weges und schoß, halblaut vor sich hinmurrend, von einem Straßenbord zum andern.

Der Andere kümmerte sich weiter nicht um ihn. Die Pläne über kommende Zeiten gingen ihm durch den Kopf. Der Vater, noch ein rüstiger Mann in den ersten sechziger Jahren, war fast plötzlich gestorben, zwei Tage bettlägerig und dann auf einmal tot. Wer hätte noch in der vergangenen Woche so was denken mögen: der weithinbekannte Klausenhofbur — ein Gewesener.

So ist halt der Lauf der Welt: Heute rot und morgen tot!

Und der jetzige Herr auf dem Klausenhofe ist Konrad Bachegger.

Ganz unbeschränkt? Nein, denn der da hinten torkelnd nachfolgt, hätte auch noch ein Wörtchen dreinzureden in Sachen des Klausenhofs, wenn er richtig beisammen wäre. Nun, für den Konrad ist es ja ganz gut, daß der Peter nicht richtig beisammen ist, sonst hieße der jetzige Besitzer des stattlichen Gehöftes da droben Peter Spiegelhalter und nicht Konrad Bachegger.

Vor vierzig Jahren war's. Da hat der alte Klausenhofbur Johannes Spiegelhalter, schon ein gebrechlicher Mann, nochmals geheiratet, nachdem sein erstes Weib kinderlos gestorben gewesen, und zwar, trotz allen Abredens, sein junges Bäschen Marianne vom Tiefgrundhofe. Nicht lange, so war ein Kind da, der Peter, aber man sah bald, daß es nichts Gesegnetes sei. Ein Jahr später starb der Klausenhofer, und die junge Witwe erkor sich nach Umlauf des Trauerjahres als seinen Nachfolger den schönsten Burschen im Kirchspiel, den Bacheggertoni von der Spitzwaldmühle drüben. Aber auch dieser Ehe war kein Bestand gegeben, denn die Bäuerin starb schon bald. Ihrem Manne hatte sie das ganze auf sechzigtausend Gulden bewertete Anwesen zuschreiben lassen, mit der Bedingnis, daß ihrem Buben aus erster Ehe, dem blöden Peterle auf Lebzeiten zehntausend Gulden verbleiben und das Anrecht auf die zwei vorderen Stuben. Nach ihrem Tode suchte sich nun der reiche Bacheggertoni ein anderes Weib; war sie auch nicht mehr jung, so brachte sie doch ein erkleckliches Heiratsgut mit auf den Hof, und der junge Klausenhofbur konnte sich rühmen, seinem Einzigen, dem Konrad, dereinst das schönste Anwesen hinterlassen zu können.

Der Konrad war jetzt so weit. Er konnte seinen Besitzstand auf mehr als zweimal-

hunderttausend Mark schätzen. Was war dagegen das verbriefte Vermögen des Peter, das inzwischen auf 17360 Mark umgeschrieben worden? Allein, sein Recht auf die beiden vorderen Stuben! Bisher hatte diese natürlich der Vater bewohnt, und der Peter mußte schon in den Knabenjahren in einer Giebelkammer schlafen. Jetzt aber wohnte der Besitzer des Hofes zu Unrecht in den vorderen Stuben. Über diese Sache war beim Leichenessen gelegentlich gesprochen worden; natürlich dachte auch die Sippe vom Tiefgrundhofe, also die Verwandten der Mutter des Peter, nicht im Ernste dem blöden Menschen die beiden schönsten Stuben im Hause zuzusprechen und den Bur mit seinem spätern Weibe ins Leibding zu setzen. Aber den Konrad hatte die Rede darüber geärgert, und der Unwillen darob stieg jetzt wieder in ihm auf. Jedes Kind konnte ihm vorwerfen: „Klausenhofbur, mißachtest das verbriefte Recht des Peter Spiegelhalter?"

Er blieb eine Weile stehen. Hinter sich hörte er die torkelnden Schritte des Nachkommenden. Konrads Atem ging schwer, seine Schläfen hämmerten, und im Kopfe jagten die wirren Gedanken.

Dann ging er schnell weiter. Ach was! Ein vernünftiger Mensch wird einen Pfiff tun auf so ein verbrieftes Recht. Und gar so lange wird's mit dem Peter auch nicht mehr dauern; derartige Halbnarren werden gewöhnlich nicht alt, und der Vater hatte schon immer gesagt, wenn Konrad sich über den gelegentlichen Starrsinn oder den Jähzorn des Blöden giftete: „Laß ihn! der stürzt doch einmal irgendwo herunter und ist tot!"

Das Sträßchen war jetzt ziemlich hoch über dem Taleinschnitt; unten rieselte der Bach. Zu dieser Jahreszeit führte er nicht viel Wasser, und an manchen Stellen war das felsenumsäumte, geröllreiche Bett fast völlig trocken. Gegen den steilen Abfall der Halde hatte man den Weg durch granitene Bordsteine geschützt.

Dem Konrad ging jetzt ein anderer Gedanke durch den Kopf. Im Dorfe drunten war des Sägemüllers Lene das stattlichste Mädchen weit und breit, und hübsch reich dazu. Der Konrad hatte ein Auge auf sie geworfen. Aber die Lene mochte nie viel von ihm wissen, und zu ihren Freundinnen hatte sie gesagt: „Auf den Konrad Bachegger schau ich nit; ich möcht nit Büre werden auf seinem Hof. Schon wegen dem Klausenhofpeter nit, den man im Haus haben muß. Vor dem Menschen hätt ich Angst, und kein' Stund tät mich da droben 's Leben freuen!" Diese Rede war damals zu Ohren des Konrad gekommen. Er ärgerte sich wohl, dachte aber nicht lange daran. Denn der Vater hatte noch keine Lust abzugeben und meinte: „Hast in ein paar Jahren noch Zeit, daß Dich um eine Büre umschaust. Ich halt nit grad viel von jungen Heiraten, und auf dem Hof geht's vorerst noch seinen rechten Weg!" So war's damals gestanden.

Jetzt aber, jetzt mußte der Konrad um eine Hausfrau Umschau halten. Und da kam für ihn keine andere in Betracht als des Sägemüllers Lene. Der aber war der Peter im Weg.

Konrad stand wieder still und wendete sich um. In der Dunkelheit sah er den schwachsinnigen und jetzt berauschten Menschen daherwanken. Des Peters Unsicherheit auf den Beinen wurde immer schlimmer. Jetzt rannte er gar gegen einen der Bordsteine und blieb eine Zeitlang auf ihm liegen, ungeachtet der gefährlichen Nähe des steilen Abfalles. Konrad hatte dies gesehen. Wenn er hinuntergestürzt wäre, der Peter? Wenn einer da abstürzt, kann's ihm schon einen Treff geben.

Und plötzlich, da ist dem jungen Hofbur ein Gedanke in den Kopf gekommen. Wenn der Peter vorhin da hinuntergefallen wäre und man hätte ihn als Leiche heraufholen müssen, was Besonderes wäre daran? Und wenn er nun wieder schwankt, dort vorne, wo der Abfall nahezu senkrecht und die Felsen besonders schroff sind? Wenn er gerade an jener Stelle zu nah an den Rand kommt?

Der Peter ist wieder auf den Beinen. Der Konrad schimpft auf ihn und bleibt an seiner rechten Seite. Sie gehen ziemlich weit links, so daß der Peter kaum an den Bordsteinen vorbeikommt. Trotz seiner Blödheit merkt er die gefährliche Nähe des Abgrundes und will immer hinter dem Konrad zur Straßenmitte steuern; dieser aber sucht das jedesmal zu verhindern. Jetzt sind sie an jener Stelle, und richtig, der Peter schwankt. Aber er taumelt nicht links, sondern rechts an die Schulter des andern, der stark und fest neben

ihm hergeht. Allein, warum faßt dieser den Unsichern nicht schützend am Arm und entzieht ihn der Gefahr? Warum tut er eine Gegenbewegung nach links? Warum?

Schon ist's geschehen. Lautlos sank der unbeholfene Peter zwischen zwei Bordsteinen hindurch in die Tiefe; ein kurzer, dumpfer Aufschlag, noch das polternde Geräusch nachrollenden Gesteins, und dann ist alles still. Kein Laut weiter in der Runde als das Gurgeln des Wassers im Bache.

Konrad Bachegger flieht vorwärts. Eine Wegbiegung, da sieht er in kaum fünf Minuten Entfernung das Licht in der vorderen Stube seines Hofes herleuchten. Jetzt gehört sie ihm, die vordere Stube, ganz ihm. Aber plötzlich bleibt er stehen und lauscht. War ein Laut hörbar geworden, oder täuschte ihn sein Ohr? Er geht zurück, jeweils zwei bis drei Schritte, dann horcht er wieder in die Nacht hinein. Nichts regt sich, nur der leise Abendwind bewegt die Äste der Tannen, und das Herz des Mannes schlägt pochend.

Jetzt ist er an der Unfallstelle und späht hinunter. Es ist dunkel da in der Tiefe, man sieht nichts.

„Peter?" Es ist ein halb unterdrückter Ruf, halb Zuversicht, halb Bangen. Und eine Stimme in der Brust des Rufenden läßt sich vernehmen: Wenn er doch Antwort gäbe!

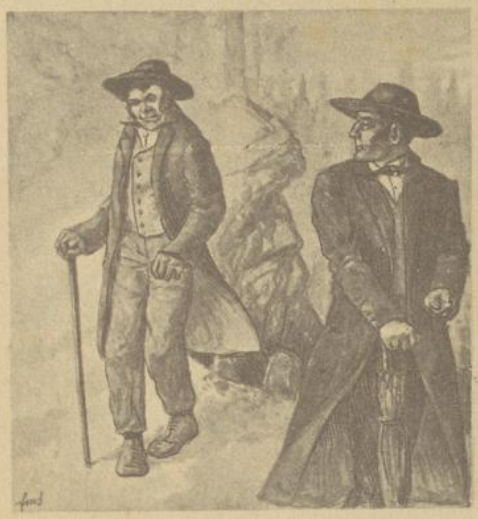
Aber kein Laut. Und im Lauschen spricht eine andere Stimme: Es ist fertig. Die zwei vorderen Stuben sind wirklich dein. Und das Geld dazu. Nein, wegen dem Geld hast es nit getan. Ganz sicher nit! Aber wegen der Lene. Ob sie jetzt wohl immer noch nit Klausenhofbüre werden möcht'?

Jetzt schallte es lauter durch die Nacht. „Peter, Peter!" Und nochmal: „Peter!"

Vielleicht hörten's seine Leute auf dem Hofe; sie sollten es ja hören; drum rief er zehnmal, zwanzigmal und immer wieder eindringlicher: „Peter! Peter!"

Eine Weile hernach kam er auf den Hof und rief seine Knechte heraus: „Bringt Laternen! Von dem Peter, der zu viel Wein trunken hat, seh' und hör' ich nix mehr. Immer ist er so zwanzig, dreißig Schritt hinter mir drein. Auf einmal, wie ich wieder nach ihm hör, da ist's still. Ich mein', er sei im Rausch umg'fallen und läg' auf dem Weg; drum lauf' ich z'ruck, find' aber nix von ihm. Jetzt helft suchen; er wird doch nit in Bach abg'stürzt sein! Grad heut', wo man erst den Vater aus dem Haus tan hat!"

Sie gingen alle fort, um den Vermißten zu suchen, der Oberknecht und Bachegger oben auf dem Sträßchen, indem sie laut den Namen des zu Suchenden riefen, der Pferdeknecht, der Kühfütterer und der Hütebub aber schritten mit ihren Laternen am Bache hin im Talgrund.



Nach einer Viertelstunde hatten ihn die drei gefunden, still und tot. Vom Absturze auf einem der großen Steine des Bachufers war ihm die Schädeldecke total zertrümmert. Der Tod mußte alsbald eingetreten sein. Man trug den Toten auf den Klausenhof und bahrte ihn in der vorderen Stube auf.

Auf Geheiß der alten Fine, die des alten Bacheggers Haushälterin gewesen, seit des Konrads Mutter tot war, versammelte sich das Gesinde vollzählig um die mit einem weißen Tuche überdeckte Bahre, zu deren Füßen ein Weihwasserglas mit eingetauchtem Buchszweiglein gestellt war, und mit halblauter Stimme beteten alle auf den Knien einen Rosenkranz. Nur der Bur saß vorn am Tische, über dem die Erdöllampe brannte, und betete murmelnd mit. Er war sehr blaß.

Und als die Fine, aus einem alten Gebetsbuche, das seit urdenklichen Zeiten im Hause nur bei Todesfällen benützt wurde, die

Litanei für die Abgestorbenen vorbetend, an die Stelle kam: „Herr, der du es in deinem unerforschlichen Ratschlusse für gut befunden, ihn unversehens aus dieser Zeitlichkeit abzurufen", da zuckte der Konrad leise zusammen, und das „Erbarme dich seiner, o Herr!" wollte ihm nicht über die Lippen gehen. Aber niemand achtete dessen. Die Betenden waren tief in Andacht versunken.

Bei der Beerdigung des Klausenhofpeters fand kein Leichenessen statt.

Die Gerichtsbehörde bekümmerte sich zwar um diese Angelegenheit; allein es lag kein Grund vor, etwas anderes als einen Unglücksfall anzunehmen. Einige Leute, besonders die vom Tiefgrundhofe, machten zwar dem Konrad den Vorwurf, er hätte den Betrunkenen führen müssen, obwohl sie in der Tiefe ihres Herzens froh gewesen, daß das unglückselige Lebewesen aus der Welt war, aber der junge Klausenhofbur entkräftigte ihre Vorhalte: „Ja, wenn man das hätt' denken können! Ich hätt' ihn schon g'führt. Nein, da ist der Fehler g'macht worden, daß man ihn hat so viel trinken lassen. Aber ihr selber seid's ja g'wesen, die ihm immer wieder das Glas g'füllt haben! Nit einmal halber so viel hätt' er trinken dürfen!"

Und so blieb die Angelegenheit auf sich beruhen.

Der Herbst war ins Land gezogen. Nachdem die Feldarbeit beendet, wollte der Klausenhofbur noch ein Stück Wald, nächst dem Hause, urbar machen, um dort eine Jungviehweide anzulegen. So war es vor Zeiten schon im Arbeitsplan des alten Bacheggers vorgesehen gewesen. Die Waldparzelle gehörte zu den ältest beforsteten Gebieten des Hofbesitzes, ja vielleicht des ganzen Bannes und barg eine größere Anzahl Riesentannen, Stämme bis zu 1,30 Meter Dicke und 35 Meter Höhe. Solche gewaltige Bäume zu fällen, war keine Kleinigkeit. Dem Konrad hatten sich dafür geübte Holzhauer aus dem nördlichen Schwarzwald, die alle Jahre ein paar Monate im Bezirke arbeiteten, angetragen, da ihnen der verstorbene Klausenhofbur das Geschäft so halb versprochen hatte. Aber sein Sohn meinte, er und die Knechte könnten den Fäller- und Aufmacherlohn über die stille Winterzeit auch verdienen, und sie nahmen die Arbeit alsbald in Angriff.

Anfangs ging auch alles gut; als aber eines Tages wieder so ein gewaltiger Baumriese zu Fall gebracht werden sollte, da ereignete sich ein böses Unglück.

Der Baum war einen Schuh vom Boden entfernt stark eingesägt. Man hatte um den Stamm in ziemlicher Höhe starke Seile geschlungen, und je zwei Mann zogen daran, so, daß bei normalem Fall der Riese zwischen ihnen zu Boden stürzen mußte. Auf diese Art hatten die Männer schon eine ansehnliche Zahl Bäume umgelegt. Diesmal aber schien das Einsägen des Stammes nicht sorgfältig und gleichmäßig genug vorgenommen worden zu sein, denn wie der gewaltige Baum sich neigte, splitterte er und riß auseinander, da sein Inneres nicht mehr recht gesund war. Einer der Splitter sprang zur Seite und traf das linke Männerpaar der Ziehenden; sie wurden zu Boden geschlagen.

Als ihnen die andern zu Hilfe eilen konnten, fanden sie den einen tot, den zweiten mit doppelt gebrochenem Arme vor. Der Tote war der Pferdeknecht, ein braver Mensch. Er stammte aus dem Elztale und hatte den größten Teil seines Lohnes der Mutter heimgesandt, die eine Witwe war und sich mit den jüngeren vier Kindern kümmerlich durchs Leben schlug. Der Mann mit dem gebrochenen Arm war der junge Klausenhofbur selber.

Zunächst kamen dem Bachegger die Gendarmen ins Haus, nahmen seine Aussagen zu Protokoll und verhörten die beiden anderen Augenzeugen. Gerichtlicherseits erhob man gegen ihn den Vorwurf, daß er eine solche Arbeit nicht ohne sachkundige Beihilfe hätte ausführen dürfen und es auch überdies an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen; nur dem Umstande, daß er bei dem Unfall selbst erheblich verletzt wurde, war es zuzuschreiben, daß er mit einer Verwarnung davonkam.

Die Heilung des gebrochenen Armes ging sehr langsam vor sich. Den ganzen Winter saß der Konrad am großen Ofen in der vorderen Stube und sann vor sich hin. Oft zuckte er zusammen und schaute sich dann mit glasigen Augen um. Aber die Stube war leer, und keine Bahre stand dort. Dann schlug er mit der Faust des gesunden Armes zornig auf den Tisch, stand auf und ging mit großen Schritten in der Stube umher; aber nicht über die Mitte führte dabei sein Weg, die mied er merkwürdig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Was nur der Bur hat! Er ist gar nit mehr so wie zu seines Vaters Lebzeiten!“ meinte einmal die Zweitmagd zu der alten Fine.

„Was fragst noch? 's ist wäger kein Wunder, wenn einer ein anderer wird. Meinst, das tut nit im Kopf so hin und her, das mit dem Friedr? Und der Brief, den ihm d' Mutter aus dem Biederbach geschrieben hat! Ich hab' ihn heimlich g'lesen, wie er ihn auf dem Tisch hat liegen lassen, wo grad der Metzgerbasche vom Städtle kommen ist und den lahmen Ochs b'schauen wollt. Da mußt grad' heulen, daß dir's Wasser auf's Brusttuch abelauft!“

Die Arbeit des Holzfällens war sechs Wochen lang eingestellt gewesen. Dann kamen die Holzmacher aus dem unteren Gebirge und führten das Geschäft flink und glatt zu Ende.

Während der Zeit, da der Klausenhofer Bett und Zimmer hüten mußte, kamen auch seine Verwandten, den üblichen Krankenbesuch zu machen. Sie brachten mancherlei Ratschläge mit.

Die alte Spitzwaldmüllerin, eine Schwester seines Vaters, redete ihm besonders eindringlich zu.

„Wie ist's jetzt mit dem Arm? Gut ist's, wenn alles recht verheilt und dir kein Schaden bleibt! Hätt'st es aber auch nit tun sollen. Einer, der's so machen kann wie du, sollt' kein Holzhauer sein. Hast es ja vom Vater selig aus nit nötig, und dann noch dem Peter sein Sach'. Nun, wirst dir's merken für später. So ist s halt, wenn ihr Mannerleut nur immer nach eurem Kopf tut und nit ein Weibervolk um euch habt, die mal sagt zur rechten Zeit: Radle, das tust nit, oder das tust! 's ist drum höchste Zeit für dich, daß dich umlugst. Ich wüßt schon eine für dich, das wär' die recht, und auf den Hof tät sie passen wie keine!“

„Was für eine meint Ihr da, Vetterbas? Kenn' ich sie?“

„Freilich kennst sie, Radle! Des Sägers Lene ist's!“

Über das Gesicht des Bacheggers ging's wie Sonnenschein. „Das wär' schon die Rechte. Aber ob sie auf den Klausenhof geht, Vetterbas?“ fragte er, einen schnell auftauchenden Gedanken zurückdrängend.

„Warum nit gar? Das Maidle möcht' ich sehn, das nit auf den Klausenhof wollt'? Ich will mal mit der Sägerin reden. So lang dein Arm nit heil ist, kannst ja doch nit ins Dorf runter. Und wenn ich mit der Sägerin g'redet hab, sag ich dir B'scheid. Verstehst, Radle? Und ich sag' dir nochmal, das wär' die Recht'!“

Der Winter zog dahin; St. Josephstag war gekommen, ein Fest, das dem Volk auf dem Schwarzwald besonders heilig ist, und selten findet man eine größere Familie, in der des Nährvaters Name nicht vertreten ist. Es ist aber auch so eine Art Frühlingstag. Freilich, in den hochgelegenen Waldgebieten denkt um diese Zeit der Schnee noch nicht an die Abreise, aber die Staren sind zumeist doch schon da, und wo eine sonnige Halde die weiße Winterdecke abgelegt hat, da blühen wohl Schneeglöckchen und Gänseblümchen.

In diesem Jahre hatte es freilich in der Nacht zum Josephstage noch einmal tüchtig geschneit, so daß es fast nötig gewesen wäre, wieder den Bahnschlitten zu führen.

Als der Konrad Bachegger aus dem Hause schritt, um den etwa einstündigen Weg zur Kirche anzutreten, lag die ganze Pracht eines Wintertages im Schwarzwald vor seinen Blicken.

Ringsum alles weiß. Nur die Tannengipfel der weiten Wälder ragen etwas dunkel aus dem reinen Weiß der Schneedecke. Aber die Äste dieser Bäume senken sich tief hernieder ob der weißen Last. Dort in der Ferne steigt ein blaues Rauchwölkchen zum morgenklaren Himmel auf, einige hungrige Gelbfinken flattern aus dem Geäste der Bäume, sonst fast kein Lebenszeichen weit in der Runde. Doch! Jetzt schwingt sich von der Ferne her leise, aber feierlich der Ton einer Glocke über Tal und Berge. Es ist das Erstläuten vom Turm der Kirche drunten, das die frommen Beter zum feiertäglichen Gottesdienste ruft. Und die meisten, die es vernehmen, gehorchen seinem Mahnen. Denn das Wäldlervolk besitzt einen tiefreligiösen Sinn und ein gläubiges Gemüt.

Der Klauserhofbur mußte seinen Arm noch in der Schlinge tragen, und der Doktor hatte bei seinem letzten Besuche gemeint, das Glied bedürfe noch lange Zeit einer gewissen Schonung, werde auch kaum mehr wieder so kräftig und leistungsfähig werden, wie es ehedem gewesen.

Nach dem Hochamt ging der Bachegger das Tal abwärts. Etwa zehn Minuten vom Kirchdorfe entfernt lag die Säge. Die war sein Ziel. Der Sägmüller betrieb den Holzhandel im Großen, das konnte man an dem Holzplatze sehen; denn für ungezählte Tausende waren dort geschälte und ungeschälte Tannenstämme, gesägte Balken zum Hausbau und geschnittene Bretter für Böden und Schreinwerk aufgestapelt.

Als der Konrad wieder aus der Säge trat, da gab ihm Lenes Vater ein Stückchen talaufwärts das Geleite. Das Gesicht des jungen Klausenhofers strahlte. Am Sonntag wollte der Säger mit seiner Familie zur B'schau kommen; das war natürlich nur eine Formsache, die, weil sie eine tief eingewurzelte Volkssitte bildete, nicht umgangen werden sollte. Aber nötig wäre sie nicht gewesen, denn jedermann im ganzen Kirchspiel wußte, wie die Verhältnisse auf dem Klausenhofe lagen, daß man dort ein wohlgefülltes Haus, drei Ställe voll Vieh, nämlich 4 Paar Zugochsen, 8 Kühe, 1 Farren und 25 bis 30 Stück Aufzuchtvieh, dazu 2 Pferde und 2 Dutzend Schweine antreffen würde, das Kleinvieh gar nicht zu erwähnen.

Am Ostermontag würde dann Verspruch gehalten werden, und Mitte Mai sollte Hochzeit sein, auf daß zu beginnender Feldarbeit gleich eine fürsorgliche Büre im Hause sein würde.

Mit solchen Gedanken beschäftigt kehrte der Konrad heim, und er ging auch an den zwei Bordsteinen der Steinhalde vorbei, ohne in seinen angenehmen Zukunftsplänen sonderlich gestört zu werden.

Wie es Ostern ward, da schwand allmählich die Schneedecke, und im Tale unten begannen die Wiesen grün zu werden. Die nach Süden gelegenen Hänge waren wie Teppiche blau, da zu Millionen die Veilchen blühten und die laue Aprilenluft mit ihren Düften erfüllten. Im Walde regte sich das Leben; denn die Welt der gefiederten Sänger tat sich auf, von der gelbschnäbeligen Amsel mit ihrem sonoren Baß bis hinauf zu des Zaunkönigs dünnem Diskant. Und dann kam der Mai mit seinen Blüten und seiner Luft.

Da ward Hochzeit gehalten. Hei! Wie ging's da zu! Schon in der Kirche merkte man was besonderes. Der Kirchenchor, dessen festeste Stütze die Lene gewesen, trug zwei passende Lieder vor, und die Singmädchen hatten die Kirche mit grünen Tannengewinden geschmückt, auch Blütenblätter in den Gang gestreut.

Aber erst bei der weltlichen Feier! Das Wirtshaus war mit Kränzen verziert, und eine Allee von eingesteckten, mit bunten Papierrosen versehenen Tannenbäumchen führte von der Straße weg zum Eingange des Hauses. Das ganze Dorf beteiligte sich an dem Feste, morgens in aller Frühe schon die Schuljugend. Ihr wurde süßer Kaffee verabreicht und Kuchen, der mit Zwetschgenmus dick bestrichen war, eine Spende, die man in der Gegend „Hosisuppe" (Hochzeitssuppe) heißt. Und als dann die Musik — eine Geige, Trompete, ein Waldhorn, zwei Klarinetten und der Brummbaß — ihre heimischen Weisen erschallen ließ, da begann eine schier ausgelassene Fröhlichkeit. An Speisen und Getränken wurden aufgetragen, daß fast die Tische gebrochen sind. Das Brautpaar hatte es an diesem Tage nicht besonders gut. Jeden Ankommenden mußte es begrüßen, und wenn dann der Gast sich niedergelassen, den ersten Schoppen des gelbgrünen Markgräflers getrunken und sich an einer rechten Portion Brotis (Gebratenes) ordentlich gelabt hatte, dann nahm er die wiedergefüllte Weinkaraffe und sein Glas und drängten sich durch die bunte Menge der Gäste, Bauersmannen und Weibervölker in ihrer schmucken und kleidsamen Wäldlertracht und modischgekleideten Geschäftsleute aus dem zwei Stunden entfernten Städtchen, zum Hochzeitstische. Dort saß das zum Ehebunde geeinte Paar unter dem großen, holzgeschnitzten Kruzifix, das an der Wand hing. Rechts von der Braut saß der Herr Pfarrer, ein würdiger Herr, neben dem Bräutigam hatte man dem Herrn Lehrer seinen Platz angewiesen. Nun folgten die näheren Verwandten der Braut und des Hochzeiters. Und mit all diesen am Hochzeitstische sitzenden Personen mußte jeder einzelne Gast anstoßen und trinken. Zuerst stieß er mit den Brautleuten an mit den Worten: „Ich wills Euch bracht haben zum Eheglück und Hausegen!" Was heißen soll: „Ich bringe Euch diesen Trunk dar zum Ausdruck meines Glückwunsches."

Selten, daß jemand so vom Hochzeitstische wegkam, ehe seine Halbliterkaraffe leer war.

So ging's bei Musik und Gesang und Tanz bis spät in die Nacht hinein. Von den Gespielinnen der Braut wurden ernste und heitere Szenen vorgeführt, und all die Insignien des Ehestandes, wie Kochlöffel, Kinderwäsche, auch ein gebackener Pantoffel, hingen an Schnüren über der großen Ehrentafel. Ja, vor der Braut hatten ein paar Schelme einen zwei Hände hohen Storch aufgestellt, dessen Leib hohl und mit Schokoladebohnen angefüllt war.

Wollten die Gäste nach der Heimat aufbrechen, so durften sie das nicht unvermittelt tun, es wäre eine böse Beleidigung der Hochzeitmutter gewesen, würde ein Gast nicht vor dem Heimgange ins Elternhaus der Braut gekommen sein, um eine Tasse Kaffee zu trinken und die Aussteuer der Braut zu bewundern, die am nächsten Tage in das Haus des Hochzeiters gebracht wurde.

Erst am dritten Tage nach der Eheschließung führte der Konrad sein junges Weib auf den Klausenhof, auf dem die Lene nunmehr Büre und Herrin sein sollte.

Das mußte der Neid zugeben: Die junge Frau paßte auf den Klausenhof. Sie war ein schaffiges, umsichtiges Weib, das noch mehr Ordnung und Sauberkeit auf den Hof brachte, als die alte Fine bisher dort schon gepflegt hatte, und der Konrad fühlte sich recht glücklich.

Zu Zeiten freilich, so der Bur in die große Wohnstube trat und in derselben gerade niemand anwesend war, mied er doch mit leisem Erschrecken die Mitte des Raumes, als ob dort ein Hindernis sei. Er versuchte zwar allemal über die Torheit seiner Erinnerung zu lächeln, aber den ganzen Tag war er dann doch niedergedrückt und mißgelaunt, so daß sich die Lene oft darüber aufhielt und ihn mit Fragen über die Ursache bestürmte. Sonst aber war's eitel Glück auf dem Klausenhofe droben. — Und im nächsten Frühjahr, so gegen Josephstag, da spannte der Konrad seine runden Füchse an den Schlitten und fuhr fröhlichen Mutes nach dem Dorfe hinunter; er pfiff einen der Ländler, den die Musikanten auf seiner Hochzeit spielten, und er pfiff auch lustig darauf los, wie sein Gespann an den zwei Bordsteinen vorbeisauste. Heisa, ihr Rosse, flinker noch! Es will ein weiteres Glück Einkehr halten auf dem Klausenhofe.

Wie der Konrad nach kaum einer Stunde heimwärts fuhr, da saß eine ältere Frau neben ihm in dem Schlitten, und sie hielt ein schwarzes Ledertäschchen in den Händen. Der Konrad schmunzelte still vor sich hin und trieb seine Pferde durch lautes Schnalzen zu noch größerer Eile an.

Aber wie dann einige Stunden vorüber waren und die Nacht hereinbrach, da saß der Konrad mit hängendem Kopfe am Bette seiner Lene, und die fremde Frau machte ein ernstes Gesicht, in das der Klausenhofbur von Zeit zu Zeit forschend aufblickte. Jedoch die Furchen auf der Stirn der kundigen Helferin wurden immer tiefer, und schließlich sagte sie mitten in der Nacht: „Klausenhofer, jetzt kann ich dir nit helfen, jetzt mußt den Doktor holen!" Und Konrad erhob sich; in einer Viertelstunde hörte man das Schellengeklingel des Gespanns sich immer mehr vom Hofe entfernen.

Aber wie dann der Arzt auf dem Hofe war, wurde die Stimmung nicht zuversichtlicher. Die Dienstvölker schlichen auf den Zehen im Hause umher. Zwar wurde am Mittag des folgenden Tages ein Knäblein geboren, das lebte, jedoch den erwarteten Schrei als erstes Zeichen des Lebens gab es nicht von sich, später konstatierte der Doktor, es müsse taubstumm sein. Auf diese Erkenntnis hin ging der Konrad hinaus. Er hob den Kopf zum Himmel und betete: „O gerechter Gott! Ich fühl' deinen strafenden Arm. Aber laß ab jetzt, es ist genug, ich bin gestraft schon zu sehr für meine schnelle Tat in jener Nacht. O Herr, erhalte mir mein Weib!"

Ja, mit der jungen Mutter stand es schlimm; vier Tage rang sie mit dem Tode, dann blieb der unerbittliche Lebensbezwinger Sieger über das junge Blut, und in der zweiten der vorderen Stuben lag eine Leiche. Das Kind aber lebte.

Als man die Klausenhofbüre begrub, war ein kalter Frühlingstag. Der Wind pfiff eisig vom Stockwald herüber, und trotz der kalendergemäßen Lenzeszeit klapperten die Verwandten frierend mit den Zähnen, als sie den weiten Weg ins Dorf hinab hinter dem Sarge herschritten, den die beiden Füchse auf einem ungefügen Holzschlitten langsam zu Tal zogen.

Konrad Bachegger hätte gern davon abgesehen, ein Leichenessen zu veranstalten;

doch waren viele Verwandte von entfernt gelegenen Höfen und Dörfern zur Beerdigung gekommen, und es ließ sich nicht wohl machen, sie ohne eine gemeinschaftliche Mahlzeit wieder fortzulassen. Aber nachdem die Suppe gegessen war, ging der Bachegger in die Schenke, besprach sich mit dem Wirte und schlich durch die hintere Türe hinaus, fort, der Heimstätte zu.

Bei den zwei Bordsteinen an der Steinhalde blieb er stehen. Langsam trat er an den freien Raum zwischen den Steinen heran, der kaum anderthalb Meter breit war. Auf Anordnung der Staatsbehörde hatte die Gemeindeverwaltung eine Eisenstange dort anbringen lassen.

Konrad schlug mit der Faust auf die Stange und murmelte ingrimmig: „Wärst du damals schon dag'wesen, so hätt's nit vorkommen können! Ob dann meine Lene noch leben tät? Ob dann mein Kind recht wär'? Fast glaub' ich's, daß mir das alles unser Herrgott schickt. O daß ich das nit recht überlegt hab' an jenem Abend. Ich weiß, nach einer Minut' schon hätt' ich's wieder anders gemacht, wenn's nur gradgangen wär! Und wie oft ist mir's dann gewesen, ich sollt hingehen zum Gericht und sollt es ihnen sagen. Und jetzt wieder! Soll ich's jetzt tun! Wird's ein Ruh geben, vor alles sein Sühn' hat? Mein Kind, wenn's am Leben bleibt und nit hören, nit reden kann, muß es mich nit immer erinnern: Was dem Peter tan hast, Vater, das ist schuld, daß ich so bin. Aber sagen tu ich's doch nit! 's ist wegen der Verwandtschaft. Wenn ich noch mehr Unglück hab', ich will es tragen, aber allein, wie ich's auch allein verschuldet hab'. Und drum werde ich nit mehr heiraten, und daß ich allein bleib und den Buben allein aufzieh, das soll mein Buß sein. Hörst du's da drunten, Peter?"

Mit glasigen Augen sah er in die Tiefe hinab, lange, lange, bis das Geläute eines nahenden Langholzgefährtes ihn aus seinen Träumen riß, und dann ging er heim zu seinem Kinde.

Wenn Verwandte und Bekannte auf den Hof kamen, um den Niedergebeugten zu trösten, da brachten sie die Rede natürlich auch auf die Zukunft und meinten, wenn das Trauerjahr herum wäre, müßte der Konrad eben wieder heiraten, es wären manche im Kirchspiel, die darauf warten, als Büre auf den Klausenhof geholt zu werden. Der Bachegger aber schüttelte nur den Kopf und versicherte, er werde nie wieder heiraten.

Diesem Vorsatze schien der junge Hofbauer auch treu bleiben zu wollen, denn es vergingen zwei, drei Jahre, ohne daß sich da auf dem Klausenhofe irgend etwas Besonderes ereignete.

Da starb die alte Fine, die als Obermagd nach Recht und Gewissen dem Konrad gedient hatte, und dieser mußte um Ersatz besorgt sein. Da meldete sich eine Wittfrau, die im jenseitigen Tale, wo viel Industrie ist, eine Bierwirtschaft gehabt hatte, aber auf keinen grünen Zweig gekommen war. Sie trat mit doppeltem Lohn und vermehrten Rechten an die Stelle der alten Fine und führte mit den anderen Dienstboten ein strenges Regiment. Die hatte eine Tochter, ein junges loses Ding von 20 Jahren, von hübscher Figur, ein feingeschnittenes blasses Gesicht, umrahmt von schwarzen Haaren. Die kam einmal zu Besuch, und da schien es ihr auf der luftigen Höhe so gut zu gefallen, daß sie gar nicht mehr fort wollte.

Und das wurde dem Konrad zum Verhängnis.

Bald tuschelten sich Knechte und Mägde allerlei ins Ohr, und noch war ein Vierteljährlein nicht um, da hieß es schon, die zwei machen nächstens Hochzeit zusammen. Darob

bei den Verwandten Entrüstung und drunten im Dorfe allgemeines Kopfschütteln. Der Säger drohte, den Bachegger nie mehr ins Haus zu lassen, aber es half alles nichts, die Hochzeit ward bald in aller Stille abgehalten.

Es war heiße Sommerszeit.

Der Klausenhofbur fuhr mit seiner jungen Frau von daheim weg. Sie wollten zum Notar im Städtchen, wo der Ehevertrag unterzeichnet werden sollte. Fast die Hälfte seines Besitzes beabsichtigte der Bachegger seiner Frau zuschreiben zu lassen.

Sie waren noch nicht weit vom Hofe. Da fiel ein aufgescheuchter Hornissenschwarm über die Pferde her. Von den Stichen wurden die Rosse scheu und jagten wie rasend auf dem windungsreichen Sträßchen dahin. Das leichte Wägelchen warf der jagende Lauf wie ein Spielball hin und her. Konrad hatte sich erhoben, um zum Anhalten mehr Gewalt zu haben. Da rissen plötzlich die Zügel, und nun noch toller galoppierten die Tiere dahin.

Jetzt die Wegbiegung und da die Steinhalde!

Die ungezügelten Rosse nahmen den Bogen zu kurz, das Gefährt wurde an einen der Bordsteine geworfen, und durch den Anprall schleuderte es den Bachegger über die eiserne Schutzstange hinaus in die Tiefe. Kein Laut entrang sich ihm im Todessturze.

Das Wägelchen ward umgeworfen von den rasenden Tieren, und die junge Bacheggerin blieb ziemlich heil auf der Straße liegen. Eine Viertelstunde talabwärts hielten endlich die beiden Gäule von selber an. Ein Knecht vom Klausenhofe, der mit vier Ochsen eine Holzfuhre nach der nächsten Bahnstation geschafft hatte, brachte die noch zitternden Tiere zurück. Er fand die junge Büre und nach kurzem Suchen auch seinen Herrn. Konrad Bachegger lag als Leiche drunten. Sein Genick war gebrochen.

Man trug ihn eine Stunde später von derselben Stelle, von der man einst den Klausenhofpeter genommen hatte.

Ende.

In welchem Monat bist du geboren?

Wer im Januar geboren,
Der zählt selten zu den Toren.

Kommt ein Kind im Februar,
Wird's ein Schelm, das ist doch klar.

Meistenteils sind Märzenkinder
Unglückselige Schmerzenskinder.

Doch wer eintrifft im April,
Der weiß selten, was er will.

Kommt ein Kind im Monat Mai,
Neigt's zu süßer Tändelei.

Trifft ein Kind im Juni ein,
Wird sein Herz voll Sonne sein

Julikinder sollen selten
Etwas leisten oder gelten.

Und wer im August sich zeigt,
Insgeheim zur Schwermut neigt.

Der September will besagen,
Schmerz und Freude sollst du tragen.

Aber die Oktoberkinder
Sind die stärksten Überwinder.

Der November läßt verraten:
Reich an Poesie und Taten!

Während der Dezember spricht:
Vieles glückt dir, alles nicht! —

Der Singende Berg.

Eine Dorf- und Bauerngeschichte.

Franz Richter klappte sein Hauptbuch zu, seufzte tief auf und stützte dann sein junges Haupt in beide Hände und verfiel ins Grübeln und Sinnieren.

Vor zwei Jahren mußte er das väterliche Erbe — den schöngelegenen Talhof — in einem jammervollen Zustande übernehmen. Besonders die Felder waren während des Krieges und die Jahre darnach vollständig ausgepowert. Die altmodische Bewirtschaftung Vater Richters, die ungenügende Düngung hatte den Boden arm, träge, ertragsschwach und hungrig gemacht. Die letzten Ernten waren dementsprechend kläglich gewesen, die Schulden wuchsen und der junge Bauer wußte nun nicht mehr aus noch ein.

„Ich muß Schluß machen! Einfach Schluß!" sagte Franz müde und verzagt vor sich hin.

„Womit willst du Schluß machen, Junge?" — Des Bauern alte Mutter war in ihrer leisen Art ins Zimmer getreten und hatte ihres Sohnes letzte Worte gehört.

Der Jungbauer sprang auf und rief verlegen: „Die Worte waren nicht für dein Ohr bestimmt, Mutter, aber da du es nun einmal gehört hast, magst du es nun auch wissen: Wir sind fertig, ganz und gar fertig! Mein Kredit auf der Bauern-Bank ist überspannt, dringende Rechnungen sind zu bezahlen, Steuern müssen abgeliefert werden und — meine Kasse ist leer! Das ließe sich ja noch alles ertragen, man könnte ja ein Stück Land verkaufen, aber das hilft uns nicht. Solange ich kein Mittel kenne, die Erträgnisse unserer Fluren zu heben, bessere Ernten zu erzielen, ist alles aussichtslos!"

Die alte Frau hatte sich in den großen Lehnstuhl gesetzt und schwieg lange, lange Zeit, endlich hub sie an:

„Deine Sorgen ahnte ich längst, Franz, und ich weiß auch keinen Ausweg — oder nur einen und den wirst du, wie ich dich kenne, nicht ergreifen wollen!"

„Nenne mir deinen Rat, ich schrecke vor keiner Demütigung zurück, um unser Erbe wieder hochzubringen."

Die Mutter begann nun geheimnisvoll zu sprechen: „Du weißt doch, Junge, daß die alte Muhme Böhm, die draußen in der nun längst verfallenen Kalkbrennerhütte wohnte, eine Verwandte von mir war. Als ich vor nun bald 40 Jahren heiratete, kam sie am Hochzeitstage auf unseren Hof gehumpelt und händigte mir ein kleines Kästchen ein und sagte leise zu mir: ‚Hier, Christine, hast du mein Hochzeitsgeschenk. Geht es dir gut, so hat es keinen Wert für dich, geht es dir schlecht, dann wird es dir helfen. Weißt du einmal in deinem Leben nicht mehr aus noch ein vor Not, so gehe in einer Neumondnacht mit diesem Kästchen und einem hölzernen Becher hinaus zum ‚Singenden Berg', lasse vom Brönnlein, das dort aus dem Felsen rinnt, den Becher vollaufen und schütte das Pulver, das im Kästlein ist, in das Wasser und trinke. Dann lege dich nieder am Born, und du wirst erfahren, was deine Not beendet!'" — Mutter Richter stand auf und entnahm dem altväterlichen Spind das kleine, wurmstichige Kästlein und drückte es dem Sohne in die Hand.

„Verzeih mir, Mutter, aber ich bin ein aufgeklärter Mensch und kann an solchen Hokus-Pokus nicht glauben! Der Singende Berg draußen an der Sonnenleite soll ja allerhand Geheimnisse bergen, aber das sind Altweibermärchen, die passen nicht in unsere harte, schwere Zeit!" Die alte Mutter war darob gar nicht böse, sondern sie antwortete müde und leise: „Ich habe es mir gedacht, Franz. Behalte aber trotzdem das Kästlein, vielleicht überlegst du es dir nochmal anders!"

* * *

Wochen waren dahingegangen, des Hofbesitzers Franz Richters Lage wurde immer trüber. Und da tat er, mit Spott über sich selbst im Herzen, was die Mutter ihm vor zwei Monaten geraten hatte. In einer trüben, lauen Neumondnacht schlich er wie ein Dieb am Dorfsaume entlang bis zum Singenden Berg (er hieß im Volksmunde so, weil in stillen Nächten das Brönnlein an seinem Hang so traulich plätscherte und klang, als ob ein dünnes Stimmchen sänge). Er suchte den Felsenborn, zog hastig den alten Holzbecher, der sonst zum Würfeln diente, hervor,

ließ ihn voll des klaren Bergwassers laufen, schüttete das Pülverchen, das nach Lavendel und altem Tann duftete, hinein und trank. — In den alten Eichen des Hügels rauschte es mächtig und geheimnisvoll, hie und da schrie ein scheuer Nachtvogel, und von Süden wehte linder, weicher Wind, der den Frühling schon auf seinen Flügeln trug. Franz faltete seinen Umhang zu einem Kissen, setzte sich darauf und lauschte in die Nacht und harrte, was wohl nun geschehen würde, und wurde selbst nicht gewahr, daß er bald ganz, ganz sacht eingeschlummert war.

Im Dorfe krähten die Hähne, der Morgen schob sein erstes Dämmern über die Bergkuppen — da erwachte Franz. Er sprang auf, wusch sich am frischen Brünnlein und jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, daß er am Singenden Berg geschlummert hatte, eine Nacht lang gut und fest, und wohl traumlos, denn er konnte sich auf nichts besinnen, als daß eine fremde Stimme oft und eindringlich gerufen hatte:

„Gehe heute in die Stadt, Franz! Gehe heute in die Stadt!" -- Er hatte ja nun absolut nichts in der Stadt zu tun, hatte daheim viel Arbeit, aber lachend sagte er, als er heimwärts strich: „Habe ich A gesagt, muß ich auch B sagen! Also gehe ich heute in die Stadt!"

Daheim aß er schnell ein paar Bissen, nachdem er Knecht und Magd geweckt hatte, dann zog er sich um und wanderte gegen acht Uhr zur Stadt, wo er etwa eine Stunde später ankam. So wohl, so frisch, so lebensfroh hatte er sich noch nie gefühlt wie heute, obgleich er doch das seit dem Kriege ungewohnte Lager bei Mutter Grün innegehabt hatte. Im Städtchen hummelte er plan- und ziellos über den Marktplatz, schaute sich die hübschen Auslagen der Läden an, wohl wissend, daß er nichts kaufen konnte — da, plötzlich hörte er seinen Namen rufen. Er drehte sich rasch um und sah sich einem Riesen von Menschen gegenüber, der über sein großes, rundes, lebensprühendes Antlitz lachte. „Mensch, Wilhelm, alter Kriegskamerad, bist du es oder bist du es nicht?" rief Franz voller Freude, als er den alten Feldkameraden aus mancher harten Stunde erkannte.

„Freilich bin ich's! Nun aber schnell in den Ratskeller. Dies unverhoffte Wiedersehen müssen wir begießen."

Und nun saßen sie beim Frühstück und erzählten, und als sie die letzten Kriegsereignisse vom Tage ihrer Trennung an besprochen hatten, fragte Franz den Kameraden: „Und wo steckst du jetzt, Wilhelm?"

„Ich bin wohlbestallter Inspektor auf dem Rittergute Felchow, bin heute hier nur zu einer Sitzung der Bauern-Bank, sonst wär ich wohl mein Lebtag nicht in dieses Nestel gekommen. Und wie geht es dir, lieber Junge?"

„Schlecht, Wilhelm, mordsschlecht! Daß ich's rund heraussage: ich stehe vor der Pleite mit meinem väterlichen Hofe!" Und er erzählte dem Freunde von seiner Not. Der erfahrene Landwirt hörte aufmerksam zu, fragte nach diesem und jenem, nach der Größe des Gutes, der Lage, der Bodenart der Felder usw., dann hub er an: „Prost, Franz! Dir soll geholfen werden, und zwar schnell und leicht. Höre aufmerksam zu, was ich dir sage: Ich bewirtschafte das Gut meines Chefs auf ganz neuzeitliche Art und habe in den letzten beiden Jahren Bombenerfolge erzielt. Das kannst du auch. Deine Felder sind falsch und ungenügend ernährt, sie hungern — bitte, ich weiß, was du einwenden willst: Dünger, Dünger, was die Ställe hergeben! Ja, das ist ganz gut und schön, und doch hungert die liebe Muttererde. Es fehlt das Beste und

Notwendigste in deine Felder: Kunstdünger in verschiedenen Formen!"

„Ich muß natürlich zugeben, daß du mit deinen reichen Erfahrungen im Rechte sein magst, aber wie könnte ich mir Stickstoff kaufen? Geld habe ich nicht und leiht mir heute, dem verschuldeten Bauern kein Mensch.

„Doch, mein Junge!" Ich habe ein paar tausend Mark liegen, die habe ich in der Lotterie gewonnen, die bekommst du und die sollen dir Glück bringen! Ich brauche den Mammon momentan nicht, und hast du mir im Felde manchmal ausgeholfen, helfe ich dir jetzt, punktum!"

* * *

Wenige Tage später. Wilhelm war zu seinem Freunde Franz Richter gekommen, hatte das Geld mitgebracht, dann hatte der moderne und kluge Landwirt die Bodenarten von Franzens Feldern genau untersucht und einen Düngungsplan aufgestellt. „Nun lasse meine Angaben durch einen Ökonomierat oder sonstigen Sachverständigen nachprüfen, du wirst sehen, sie stimmen!"

Und sie stimmten tatsächlich. Nach dem Düngungsplan wurden die Felder nun neben der ganz notwendigen Grunddüngung von Kali und Phosphorsäure mit den vorgeschlagenen Stickstoffsalzen sachgemäß in den Boden gebracht.— Und bald zeigte die junge Saat, die so strotzend und aufrecht dastand, was der Boden leisten konnte, wenn der Bauer ihn richtig ernährt. — Und dann die Ernte! Kinder, diese Ernte! — Die Scheuern konnten kaum fassen, was an Erträgnissen eingebracht wurde. Wie ein Zauber lag es über dem Korn und Kraut, über Klee, Rüben und Kartoffeln! Die Nachbarn standen und staunten, aber Franz Richter nicht minder! Und nun flossen die Gelder reichlich, die Schulden wurden bald getilgt, und nun gedachte Franz dankbaren Herzens des „Singenden Berges", der ihm in lauer Vorlenznacht im Traume den Rat gegeben, zur Stadt zu gehen, wo er den Freund traf, der ihm Rat und Hilfe gebracht hatte, Hilfe durch den Kunstdünger, des klugen Bauern Zaubermittel!

Heiteres aus dem Gerichtssaal.

Wenn man nicht Amtsdeutsch versteht. In einem kleinen Landstädtchen wird der achtjährige Sohn des Angeklagten zur Gerichtsverhandlung als Zeuge eingeladen. Wie er erscheint, bricht der ganze Gerichtshof in stürmisches Gelächter aus; denn der Kleine trägt einen Hut, der ihm über das Gesicht fällt, seine Hosen sind viel zu lang, und die Rockschöße schleifen auf der Erde. Schließlich faßt sich der Vorsitzende: „Was fällt dir ein, in diesem Aufzuge hier zu erscheinen?" Da zieht der Kleine seine Vorladung heraus, auf der geschrieben steht: „Zu erscheinen in Sachen des Vaters."

*

Aus dem Gerichtssaal. Richter zum Angeklagten: „Sie haben gesagt der Mann muß sterben." Verteidiger: Aber hat er da nicht recht? Sterben müssen wir doch alle mal!"

*

Richter: „Die Geschworenen haben Sie einstimmig verurteilt, Angeklagter!" Angeklagter (verächtlich): „Ko Wunder, so vill gege on!"

*

Was Itzig alles beeiden kann. Schmul: „Herr Richter ich hob' geliehe dem Itzig á Topf, und weil er mer 'n hat zerbroche, verlang' ich Schadenersatz." Itzig: „Herr Richter alles nix wahr; erstens hat er mir geliehe gar keen Topf; zweitens war der Topf schon zerbroche, wie er mir 'n hot geliehe; drittens ist gewesen der Topf ganz, als ich ihn hab' zurückgegewe. Diese vier Punkte kann ich beeiden."

*

Ein Rechtsanwalt hatte zwei Diebe zu verteidigen. Der Staatsanwalt hatte bei dem ersten ausgeführt, erschwerend falle für den Angeklagten ins Gewicht, daß er die Frechheit gehabt habe, den Diebstahl am hellichten Tage zu begehen. Bei dem zweiten hob der Staatsanwalt hervor, daß er ganz besonders gemeingefährlich sei, da er bei nachtschlafender Zeit gestohlen habe. Darauf der Verteidiger: „Herr Staatsanwalt, ich frage Sie: Wann soll denn so ein Mann nun stehlen?"

*

Zeugenmehrheit. Richter: „Leugnen Sie nicht weiter, sondern gestehen Sie Ihren Diebstahl ein, haben doch drei Zeugen gesehen, daß Sie gestohlen haben." — Angeklagter: „Was sind drei Personen, die es gesehen haben? Ich kann Ihnen Millionen von Menschen vorführen, die es nicht gesehen haben!"

*

Im Eifer. Richter: „Sie bestreiten entschieden, Ihrem Gegner eine Ohrfeige versetzt zu haben?" Angeklagter: „Ich hab' ihm ka Ohrfeig'n gegeben." Der Gegner (einwerfend): „Lügen tut er." Angeklagter: „Halts Maul, du . . ., sonst kriegst no oane."

Der tausendjährige Witterungskalender.

Aus den Aufzeichnungen der Chronisten für das Oberrheingebiet zusammengestellt von Hermann Rudy.

Das erste Jahrtausend nach Christus.

Anno

400 auf 401 war ein sehr kalter Winter, daß Rhein, Donau und das Schwarze Meer zufroren.

524 war ein strenger Winter, die Mühlen standen still, weil alles vereist war, die Vögel konnte man mit der Hand fangen.

548 wie 524.

554 So strenger Winter mit Eis und Schnee, daß die Vögel und wilden Tiere von Hand gefangen werden konnten.

583—590 waren feuchte regnerische Jahre.

584 war der Winter so milde, daß man z. B. zu Paris mitten in demselben Rosen pflückte.

591 wurde es wieder trocken, und zwar gleich so stark, daß alle Feldfrüchte mißrieten, nur der Wein wurde vortrefflich.

593 war der Sommer wiederum sehr heiß und trocken, so daß es Hungersnot gab. Zu allem Unglück kamen auch noch ganze Wolken Heuschrecken, welche alles abfraßen.

594 Genau wie im Jahre 593.

604 war in der ganzen Welt großer Mangel an Korn und Wein.

627 Heißer Sommer; in Frankreich z. B. trockneten fast alle Quellen ein.

664 herrscht über ganz Europa eine so große Kälte, daß alle Gewässer sowie das Schwarze Meer auf 200 Stunden zufroren.

670 war ein so kalter Winter, daß viele Menschen und Tiere erfroren, ebenso verdarben die Reben und viele Obstbäume.

678 Große Dürre.

679—681 hat es an vielen Orten gar nicht geregnet.

684 war „ein wunder nasses Jar, plise und stral". (Rom ging durch Wassergüsse fast unter.)

708/9 Harter Winter.

709 Fehljahr.

711 Überschwemmungen.

721 Große Fruchtbarkeit.

722 Große Fruchtbarkeit.

738 war die Hitze in Europa so groß, daß fast alle Quellen versiegten.

760 Kalter Winter, Reben erfroren.

761 Ungeheure Schneemassen, stellenweise bis 20 Ellen (= 12 Meter) tief.

762 Rauher, langer Winter.

763 Der Sommer so heiß, daß viele Quellen und Brunnen vertrockneten. Der folgende Winter sehr kalt, enorme Schneemassen. (Sogar die Dardanellen waren zugefroren.)

766 war wieder ein so strenger Winter, und zwar vom 1. Oktober bis in den Februar.

781 Blutregen (das ist roter Staub, der hoch in die Lüfte aufgewirbelt war und mit Regen vermischt wieder zu Boden fiel).

Anno

800 Milder Winter, im Juli aber gab es zwei starke Reifen.

805 Schlechte Ernten, Hungerjahr.

807 war in Böhmen solcher Kornüberfluß, daß man um zwei Pfennig so viel Getreide erhielt, als ein Mann tragen konnte.

808 Milder Winter.

809 Großer Mißwachs, darauf Hungersnot.

812 Schlechte Ernte, Hungerjahr.

820 Feucht-nasses Jahr, große Teuerung u. Hungersnot, saurer Wein, darauf kalter Winter.

821 Kalter Winter; Rhein, Donau und Elbe waren einen Monat zugefroren, daß man mit schweren Wagen darüber fahren konnte.

822 Viel Schnee, der lag vom November bis über den April hinaus.

823 Allerorts wurden die Felder vom Hagel zerstört, dabei waren die Hagelsteine ungewöhnlich groß.

824 Schlechte Ernten, der Winter war so kalt, daß viele Menschen und Vieh erfroren, der Schnee lag 29 Wochen.

825 Viel Hagel und zündende Gewitter.

826/27 Sehr kalter Winter mit vielen Nordlichtern.

828 soll es Korn vom Himmel geregnet haben.

829 Ein Orkan warf viele Bäume und Häuser um, sogar das Bleidach der Frauenkirche in Aachen.

832 Kalter, langer Winter, Bäume und Reben erfroren. Viele Tiere fielen der Kälte zum Opfer.

833 Kleiner Herbst.

850 Große Hungersnot am Rhein. Große Teuerung in ganz Deutschland, so daß Menschen ihre Kinder aßen.

851 Ebenfalls grausame Hungersnot, eine Folge Brach- und Ödliegens der Felder (wahrscheinlich war eine große Dürre).

864 Gute Ernten und Herbst.

867 Regen in Überfluß.

868 Hungersnot.

870 Fürchterliche Hitze, daß viele Schnitter auf dem Felde an Hitzschlag tot umfielen.

871 Gutes Jahr an Frucht und Wein.

872 Den ganzen Sommer hindurch viel Hagel und Gewitter.

875 Furchtbare Verwüstungen durch Wanderheuschrecken im ganzen Lande.

876 Pest und Hungersnot. Die Felder blieben öde und verlassen.

879 starben infolge der Hitze viele Arbeiter.

880 war wieder ein langer, kalter Winter.

881 Wiederum langer, kalter Winter; große Hungersnot.

886 Verheerende Überschwemmungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Anno

888 Hagelschlag und Überschwemmungen.

893 langwieriger, strenger Winter.

896 Viel Regen und Überschwemmungen, daraus folgte Hungersnot.

897 Hungersnot.

899 war es sehr heiß; Schnitter, die es wagten am Mittag hinauszugehen, fielen tot zur Erde. Die Ernte war sehr reich, ebenso der Herbst, alles war billig.

912 war es kalt.

913 Langer, harter Winter, es schneite noch sehr stark im April.

928 So kalter Winter wie schon lange nicht mehr.

939 verursachte ein strenger Winter Teuerung und Hunger.

940—43 Fehljahre.

944 und 945 Im Sommer Regen, im Winter Kälte und viel Schnee.

959 Hartes Jahr; Fruchtmangel und Hunger.

Anno

964 Erschreckliche Teuerung.

968 Im Mai herrschte scharfe Luft, welche alles Korn, die Blüten an Bäumen und Reben verdarb, daher große Teuerung.

975 Ergiebiges Weinjahr. Der Winter wurde lang und kalt.

977 Wieder viel und billiger Wein.

987 Große Hungersnot.

988 Außergewöhnlich heißer Sommer.

989 Ebenfalls.

990—994 Ebenfalls, die Ernte total verbrannt darauf entsetzliche Hungersnot.

995 Wieder Dürre, fast alle Flüsse Europas trockneten aus.

999 Solche Dürre und Trockenheit, daß etliche Flüsse austrockneten, die Fische verfaulten und verpesteten die Luft.

1000 Schon wieder trocken und furchtbare Hitze, Hungersnot und Pest grassierte.

Stammhaus Viktor von Scheffels in Gengenbach. — Phot. H. Schmittgall, Offenburg.
Aus dem photogr. Wettbewerb des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachbarsleut.

Von Albert Bechter, Buchholz.

Beim Löwenwirt in Hinterwald hockten an einem kalten regnerischen Winterabend der Bachsepp, der Schneidertoni, der Bergjörg und der rot' Xaveri am Ofentisch und spielten Zego. Der Xaveri hatte eben eine Leere gesteigert und musterte kritisch seine Karten. Aus seinen Mienen schlossen die Gegner, daß er grad nicht am besten gefunden hatte.

„E Herz het jeder Mensch", ruft nun der Xaveri und schlägt den Herzkönig auf den Tisch.

„Dem hätt' i gschriewe, wenn er nit kumme wär", sagt der Jörg und wirft den Trumpfeins drauf, den Babbeli.

„Schad drfür", klagt der Xaveri und schaut seinem König wehmütig nach, und die andern beiden geben grad noch die Dame und den Reiter dazu.

„Des moschdet", meint der Sepp und streicht die Karten zusammen.

„Hesch au Trimpf?" fragt der Jörg und fängt an, von oben her Trumpf zu spielen.

Jetzt wird's kritisch, denkt der Xaveri, aber antworten tut er dem Jörg: „Meh wiá du."

Doch er konnte das gefürchtete Unheil nicht mehr abwenden und wurde richtig nach allen Regeln der Kunst durchgetragen. Mit süßsauerem Gesicht zahlte er jedem seine 24 Pfennig aus, und zum Jörg sagte er obendrauf: „Dir ghört eigentlich nint, sunsch weisch gar nimmi wuno mit'm Geld." „Du bruchsch mr no nit helfe heimtrage", gibt der zur Antwort, „un dini Hüehner hem'r schu mih as hundertmol so vill gfresse un verderbt, as wa m'r vun dir im Zego rusknickeret."

Diese Antwort brachte nun den Xaveri wieder etwas aus der Ruhe, und fast spitzig entgegnete er: „Was mini Hüehner moche, sell isch dr Wiwervelcher ihre Sach, awer ich glaub, daß di meischte Eier, wu di Alti usnimmt, vun mine Hüehner durri gleit were."

Jetzt war schon beim andern die Ehre angegriffen. Ein Wort gab das andere, und bald war zwischen den beiden Nachbarn ein richtiger Streit los und die Vorwürfe kamen immer dicker und die Schimpfnamen immer saftiger.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß wegen so einer kleinen, unbedachten Äußerung zwei Nachbarn, die in so vielen Beziehungen aufeinander angewiesen sind, aus der Freundschaft kommen können. Aber wenn das eben einmal zwei richtige Dickköpfe sind, von denen jeder glaubt, der andere habe ihm das größte Unrecht angetan, da schlagt's halt mal so ein und keiner will dem andern zuerst das Wort wieder gönnen. Und hier war es dem Hochmutsteufel und seinem Bruder, dem Neidteufel, richtig gelungen, den beiden Bauern ihre Nebelbinde über die Augen zu ziehen, und diese merkten es gar nicht. Die abwehrenden und begütigenden Worte der beiden anderen Tischkameraden hörten sie jetzt auch nicht mehr, und zum erstenmal trennten sie sich vorzeitig und im Unfrieden.

Der Jörg stampfte im Sturmschritt den Berg hinauf, seinem Hof zu, und murmelte fortwährend kräftige Verwünschungen auf seinen Gegner: „,Bettelbur' het er mr gseit, wu nit emol e recht Schdickli Gschiär drheim häb, awer ich will dr drodenke, dich frog i niá mih, wenn i ebis bruch, awer kumm mir nur no emol, daß ich dir ebis helfe soll, drno will i dr schu sage, wer dr Bettler isch." So redete er sich immer ärger in seinen Zorn hinein.

Und einige hundert Schritte hinterdrein ging der Xaveri, der es ähnlich machte und auch fortwährend vor sich hinschimpfte: „Helt mir der Lump diá baar Schdund Schaffe vor, wuner mir im Summer gholfe het, und fascht jeder Tag schdoht der Lapp do un lehnt bal des, ball sell Schdickli Gschiär oder en Wage oder Zugvieh, un ‚Dicksack' het'r mr gseit, der Tropf, der trurig, awer wart nur, ich will dir dr Dicksack ischdriche".

Unter solchen wenig liebevollen Selbstgesprächen erreichte der Xaveri seinen Hof. Der Nero, sein Hund, der wie gewöhnlich ihm wedelnd entgegensprang, erhält zum Dank dafür einen kräftigen Tritt. In der Schlafkammer langte der Xaveri den Stiefelknecht und setzte sich auf einen Stuhl, um die Stiefel auszuziehen. Als er den einen halb heraus hatte, wollte er ihn vollends

losschleudern. Wahrscheinlich machte er die Bewegung in seiner Aufregung etwas kräftiger, und der Stiefel flog mit Krachen und Klirren ins Fenster und in den Hof hinaus. Entsetzt fuhr die Bäuerin im Bett in die Höhe und rief: „Oho, wa isch, wa git's?" Schnell gefaßt sagte der Xaveri: „Do het sone verdammte Millionelusbue e Schdei zum Fenschter rigworfe, awer wart nur, i will em gli no, i verwisch der Kerli schu noch", und war mit einem Satz zur Türe hinaus. Nun schlich er vors Haus, suchte seinen Unglücksstiefel, zog ihn an und ging wieder hinein. Daß der Lügenteufel neben ihm herging und ihm etwas ins Ohr flüsterte, merkte er nicht.

„Hesche verwischt?" fragte die Bäuerin.

„Frieli", sagte der Bauer und meinte dabei seinen Stiefel.

„Wer isch es gsi?" forschte sie weiter.

Jetzt kam der Bauer etwas in Verlegenheit, meinte aber dann: „Ja, so gnau honi e nimmi gsehne, awer i glaub, 's isch dr Nochber gsi, dr Bergjörg."

„Hä, wa fällt dr au i, er isch jo unser beschde Frind un hilft is 's ganz Johr sovill mit dr Arwet us", entgegnete die Bäuerin.

„Sell isch woll dr wert, was er scho gholfe het, un hit owe seit'r, unseri Hüehner häwe ihm si gonzi Ern gfresse un mir däten is uf sini Koschde mäschde un isch sei e Dicksack, het'r gseit", erklärte der Xaveri.

Das kam auch der Bäuerin etwas stark vor, und bald war sie mit dem Xaveri einig, daß der Jörg eigentlich ein ganz miserabler Lump sei, mit dem man in Zukunft nichts mehr zu schaffen haben wolle.

Am andern Morgen erzählte sie dann dem Milchmann, der die Milch holte, gleich die Neuigkeit brühwarm, daß ihnen der böse Nachbar, der Jörg, die Fenster eingeworfen hätte. Wenige Stunden später wußte das ganze Dorf die Missetat des Jörg, und dessen Sohn, der Bergkarli, brachte dieselbe am Abend heim und fragte den Vater, ob und was denn an der Geschichte Wahres sei. Der Bergbauer fluchte nun ganz lästerlich über diese niederträchtige Verleumdung und schwur bei allen Zeichen, daß er dem roten Strolch, dem Xaveri, diese Verdächtigung gründlich heimzahlen werde. Der Karli, ein netter, tüchtiger Bursche anfangs der Zwanziger, redete dem Vater gütlich zu und hielt ihm vor, wie sie doch den Xaveri und er wieder sie immer bei der Arbeit brauchten und aushelfen könnten, und der Vater sollte lieber einmal ein wenig Unrecht leiden, als mit dem Nachbarn wegen dem Hafenkäs in Unfrieden kommen. Doch bei dem Bergbauern nutzte alles Zureden diesmal nichts, die Aufregung und die Schimpfworte wurden nur noch ärger. Der Karli hielt es für das Beste, den Vater austoben zu lassen, er hoffte bestimmt, nach einigen Tagen würde der Frieden wohl schon von selber wieder kommen. Still schlich er zum Hause hinaus und begab sich im Dunkel des Abends hinüber in den Nachbarhof an den Gartenzaun und ahmte dort meisterhaft den Ruf eines Käuzchens nach. Auf dieses Signal hatte sich nach einiger Zeit jedesmal die Küchentür geöffnet, und des Xaveris einzige Tochter, 's Klärli, war hinausgehuscht zu einem kleinen Plausch und Gutenachtkuß.

Doch diesmal regte sich nichts, sooft er auch den Ruf wiederholte, alles blieb ruhig. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, und zuletzt verlöschten die Lichter im Haus und alles war still. Der Karli wußte nicht, was er denken sollte. Es war das erstemal, daß er ohne ein liebes Wort von seinem Klärli wieder heim mußte. Teilte sie den Zorn ihrer Eltern und war auch auf ihn böse? Sollte er an ihrer Liebe, die sie ihm so oft versichert, zweifeln? Nun begann auch in ihm der jugendliche Trotz aufzusteigen, und er dachte, wenn ihre Liebe nicht stärker ist, als daß sie von jedem Altweibergeschwätz weggeblasen wird, dann wäre es besser, er hätte sie nie gesehen. Mißmutig und unzufrieden schlug er den Heimweg ein.

Und droben in der Mädchenkammer stand 's Klärli und schaute ihm sehnsüchtig nach. Ihre heiße Stirne drückte sie an die Fensterscheiben, und Tränen rollten über ihre Wangen. Was hatte sie heute schon gelitten unter den galligen Bemerkungen ihrer Eltern über die Nachbarn, und der Vater hatte sie heute sofort nach dem Nachtessen ins Bett geschickt. Fast gar nicht glauben konnte sie die hageldicken Vorwürfe, welche heute auf einmal in ihrem Hause auf die Nachbarsleute niedergeprasselt waren. Und wenn der Nachbar wirklich den Vater beleidigt hatte, so wußte sie sehr wohl, daß der manchmal auch ein Hitzkopf und wohl auch ein wenig

mitschuldig war. Überhaupt, mochten die Alten mal händeln, sie und ihren Karli ging doch die Geschichte gar nichts an und heute abend würde sie, wenn der Karli käme, um so lieber zu ihm sein. Da hatte der Vater ihr nun einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem er sie so früh ins Bett jagte. Was würde jetzt wohl der Karli von ihr denken, wo er herübergekommen war und also sicher den ganzen Streit auch für ungerecht und aufgebauscht hielt, und sie konnte ihm kein Wort sagen. Mit bangem Herzen ging sie ins Bett und drückte die weinenden Augen in die Kissen.

Nach einer fast schlaflosen Nacht stand sie am Morgen auf, um Feuer zu machen und zu melken. Die Eltern pflegten etwas später aufzustehen. Diesmal war sie noch eine halbe Stunde früher wie gewöhnlich dran und hoffte, den Karli einen Augenblick allein sprechen zu können. Wie sie aus dem Haus trat, sah sie ihn drüben den Dung aus dem Stall ziehen. Auffallend lang brauchte sie diesmal, um den Melkkübel am Brunnen zu reinigen, doch so lang und so laut sie diese Arbeit verrichtete, der Nachbarsbub schaute diesmal nicht herüber und kein freundlicher Morgengruß drang über den Zaun her. Einen Augenblick wollte auch ihr der Trotz aufsteigen, aber dann siegte ihre Liebe und die Einsicht, daß nach dem gestrigen Fehlgang des Karli nun sie den ersten Schritt tun müsse.

Sie überlegte, unter was für einem Vorwand sie zu den Nachbarsleuten hinübergehen könne. Richtig, letzte Woche hatten sie einmal gefragt, ob sie noch etwas Gelbrübsamen haben könnten, der ihrige würde ihnen nicht ganz reichen. Rasch ging sie ins Haus und füllte eine Tüte damit und begab sich, mit etwas Herzklopfen freilich, hinüber. Zum Glück war auch dort der Karli noch allein im Hof, doch sein Gesicht war grad nicht besonders freundlich.

„Grüeß Gott, Karli! Do hon i dr Ruebsume, weisch wuner gseit henn, daß eich no fehle dät", leitete sie die Unterhaltung ein.

„So, no gosch halt in d' Kuchi ni zue dr Mueder, wenn sie dr'e gern abnimmt, ich bruch kei Ruebsume", erwiderte der Karli.

„Nei, ich hon e liäwer dir welle gä, weisch di Mueder kinndig eweng nindig si un no hon i no welle eweng mit dir ellei schwätze."

Beim Karli saß aber der Trotz offenbar etwas tiefer, und spitzig sagte er:

„Wenn de mir ebbis Wichtigs z'sage gho hesch, no hättsch nit bruche warte bis der Morge."

„O mei, des hett mir selwer om ärgschte weh tue, daß i nächt nit hon kenne zue dr nuß, dr Vatter hett mi ins Bett gschubberet un di gonz Nacht honi gschroue drwege."

Jetzt schaute der Karli doch auf und ihr in die Augen, und wie die so verweint aussahen, schmolz sein Trotz zusammen wie Eis in der Sonne. Er ergriff ihre Hand und sagte: „O du armes Meidli, on des hon ich jetz gar nit denkt, daß di dr Vatter kinndig igschberrt ho, un ich hon gmeint, du seisch au nindig."

„Jo sunsch nind mih", gab sie zur Antwort und hing sich an seinen Hals, und er legte den Arm um ihre Schultern und strich ihr das Haar aus dem Gesicht und die Wassertröpflein aus den Augen und war reichlich entschädigt für sein Zukurzkommen am Abend vorher.

„Awer jetz halte mir zemme, wenn die Alte schu ihri miserabligi Schdritterei nit kenn gelte lu, un mit dr Zit wird's doch au wieder emol ufhöre", versicherte er ihr, und mit freudigem Herzen flog sie wieder heimzu, während der Karli den Rübsamen einstweilen versteckte und dann wieder, ein lustiges Liedle pfeifend, seine Arbeit weiter machte.

Während nun so bei den Jungen der Friede wiederhergestellt war, traf dies bei den Alten noch lange nicht zu. Der Hauptunterschied war eben der, daß die beiden Kinder und vorweg 's Klärli den Frieden aufrichtig wollten und die ganze Nacht darüber nachstudiert hatten, wie man wieder zur Eintracht komme, während die Alten darüber grübelten, wie sie dem Nachbarn am ärgsten zuleid leben könnten. Dem Bergjörg ließ die Verleumdung, daß er dem Xaveri die Fenster eingeworfen habe, keine Ruhe, und am Morgen hatte er einen Racheplan ausgeheckt. Er wußte, daß auch der Nachbar in der nächsten Zeit Schnaps brennen wollte, und wartete nun, bis der Steueraufseher käme, um das Material auf den beiden Höfen abzustechen. Der kam nun schon am zweiten Tag herauf, und als er bei dem Xaveri fertig war, ging er hinauf zum Jörg.

Als der Steueraufseher beim Jörg wieder

aus dem Keller ging und dieser ihm noch in der Stube ein Schnäpsle einschenkte, fragte der Jörg ganz harmlos:

„Ihr were jetz vill z'schaffe ho mit dere Brennerei umenonder?"

„Ha, es geht so, 's hat halt jeder Bauer einige Kirschen und so Zeug."

„Dr Xaveri d'unte wird a zimli z'brenne ho, sinner schu binem gsi?"

„Ja, eben hab ich sein Sach abgestochen, ein Faß voll hat er auch, etwa ein Drittel davon sind Kirschen, hat er gemeint".

„I hon denkt, er häb mih, het jo acht Tag long Griese rabgmacht. Ja, un Ruewe honi gmeint, weller au brenne?"

„Rüben brennen? Davon hat er nichts gesagt, das darf er ja gar nicht als Obstbrenner."

„Hä, i weißes jo au nit so gnau, i mein bloß, er häb emol gseit, er häb e Loch voll schwarzi Ruewe, wuner well brenne, er kon mi au ho welle fir dr Narre ho oder ob'r e Loch voll Griese gmeint hett?"

„Was meinen Sie, ein Loch voll Kirschen? Sollte der ein Faß Kirschen in einem Rübenloch versteckt haben?"

„Ja, also i will nind gseit ho, ich weiß es nit un 's goht mi au nind o", schloß der Jörg die Unterhaltung und gab dem „Grünen" noch das Geleit bis unter die Türe. Dann ging er ans Kammerfenster und schaute dem Herrn nach. Richtig, der ging noch einmal hinein zum Nachbar.

Schadenfreude ist nicht die edelste, soll aber dafür die ehrlichste Freude sein, und der Jörg gab sich dieser Freude mit großem Behagen hin. Er konnte sich das verdutzte Gesicht lebhaft vorstellen, welches der Xaveri machen würde, wenn der Steuerbeamte jetzt nochmal zu ihm käme und er wohl noch seine Rübenlöcher öffnen müßte. Gespannt schaute er von seinem Beobachtungsposten aus hinüber, zu sehen, wie bald der rote Xaveri mit Karst und Schaufel herauskäme und mit dem Grünen zu den Rübenmieten gehen müßte. Es dauerte aber lange, und der Jörg fürchtete schon, der Xaveri hätte sich herausreden können.

Doch endlich kamen sie heraus, der Xaveri hatte richtig Karst und Schaufel und fuchtelte damit wütend in der Luft herum. Dem Jörg lachte das ganze Herz im Leibe, wie er nun den Nachbar die Mieten aufhacken und aufschaufeln und den „Grünen" daneben stehen sah. Als das Loch so weit auf war, daß man den Inhalt sehen konnte und richtig Rüben drin waren, stand der Xaveri wie die beleidigte Unschuld dort unten und redete auf den Beamten ein. Doch der war noch nicht zufrieden, sondern verlangte das nächste zu öffnen. Ob er wollte oder nicht, der Xaveri mußte es tun. Da waren nun auch Rüben drin.

Der Xaveri versicherte hoch und heilig, daß in allen Löchern Rüben und Kartoffeln seien, aber der Steueraufseher war unerbittlich. Mit gräßlicher Wut und furchtbaren Flüchen, schaufelte der Xaveri weiter. Dabei war er mehrmals nahe daran, dem „Grünen" die Schaufel über das Kreuz zu schlagen, und wenn der nicht auch ein so großer starker Mensch gewesen wäre und deshalb der Ausgang einer Burschterei erstens ungewiß und zweitens wegen der weiteren Folgen für den Xaveri sicher höchst unangenehm, so hätte er es wohl auch gemacht. So wurde das dritte und vierte Loch aufgedeckt, alles vergebens.

Jetzt zweifelte der Steueraufseher bald selber an der Sache und dachte, der obere Bauer könnte ihm am Ende auch einen Bären aufgebunden haben. Eines wollte er jetzt noch öffnen lassen, wenn auch da nichts Strafbares entdeckt würde, wollte er es gelten lassen. Er musterte die noch geschlossenen Löcher und verlangte dann die Öffnung einer Miete, welche durch ihre Größe etwas auffiel.

Der Xaveri, welcher schon gehofft hatte, das Duell gewonnen zu haben, zuckte zusammen und sagte, da wären Saatkartoffeln drin, welche keine Erschütterung vertragen könnten. Das machte den andern stutzig, aber da kam ihm ein Einfall. Er nahm einen Stock, welcher eine eiserne Spitze hatte, und stocherte oben durch das Stroh hinein. Wie er nun denselben so halb drunten hatte, kam er auf einen harten Gegenstand, was wohl ein Holzfaß sein konnte. Jetzt gab es natürlich keine Rettung mehr, der Xaveri mußte das Loch aufschaufeln, und bald war ein schönes Schnapsfaß in seiner ganzen Herrlichkeit aufgedeckt und sein Besitzer stand mit einer richtigen Armsündermiene dabei. Dann trottete er wie ein begossener Pudel hinter dem Beamten her, wieder in die Stube. Gleichzeitig ging der Jörg hochbefriedigt über das genossene Schauspiel und die gelungene

Rache von seinem Fenster weg und wieder an die Arbeit.

„So, dem honi 's Schdei-ins-Fenster-werfe igschdriche", murmelte er vor sich hin. Aber in seine Freude mischte sich doch auch wieder so ein kleines Unbehagen, und das war der Gedanke, daß jetzt der Nachbar ganz bestimmt ihm auch wieder einen Streich spielen würde. Denn daß dieser wohl wisse, woher der Steueraufseher seinen Verdacht habe, darüber gab er sich gar keinem Zweifel hin.

In dieser Vorahnung hatte er vollständig recht. Der Xaveri brütete jetzt darüber nach, wie er dem Jörg wieder etwas anstellen könnte, ohne sich selbst zu schaden.

Zuerst mußte natürlich 's Klärli am meisten leiden, dem der Vater jeden Verkehr mit dem „Lausbuben" drüben verbot. Doch wenn zwei junge Leute gern zusammen kommen, so gibt es genug Fälle, wo man sich treffen kann, auf dem Kirchgang, im Feld oder auf der Wiese und besonders, wenn die Höfe noch so nah beisammen sind. Da hätten sie die Kinder schon Tag und Nacht auf den Speicher hinaufsperren müssen. Je verärgerter und verbitterter die Alten wurden, um so lieber hatten sich die Jungen und um so fester hielten sie zusammen. Besonders der Karli ließ sich in dem Punkt nicht viel sagen und hatte auch auf seinen Vater noch mehr Einfluß wie 's Klärli auf den seinen. Er brachte ihn so weit, daß er den Streit gelten lassen wollte, wenn der Nachbar nichts mehr anstellen würde. Seine Rache hatte er ja gehabt, dachte er dabei. Aber ins Haus gehen würde er ihm sein Lebtag nimmer. Der Xaveri dachte selbstverständlich nicht an Waffenstillstand, bevor er dem Jörg nicht das Griesefaß heimgezahlt hätte. Die Gelegenheit dazu bot sich bald.

An einem schönen Morgen kam ein Freund vom Xaveri, ein Schreinermeister aus der Stadt, um ihn zu besuchen. Dabei wollte er ihm etwas Schnaps und Speck abkaufen. In der Militärzeit hatten sie sich kennen gelernt und seit dem ab und zu besucht. Gegenüber dem Xaveri mit seinen groben Bauernknochen machte der Herr mit seinem Zwicker und wohlgepflegten Knebelbart einen vornehmen Eindruck. Dabei war er ein lustiger Patron voll schnurriger Einfälle. Wie da die beiden am Tisch saßen hinter einem Gläsle Kirschwasser und einer Platte voll Schwarzwälderspeck, da erzählte der Xaveri im Laufe des Gesprächs auch seinen Streit mit dem Nachbar und wie ihn dieser mit seinem Griesefaß hereingelegt hatte. „Wennem nur ebber dät 's Hus ozinde", schloß er seinen Bericht.

Doch sein Besucher meinte, eine solche Freveltat sei doch das Ding nicht wert, aber ein kleiner Denkzettel gehöre ihm schon. Das Haus brauchte man deswegen nicht anzuzünden, höchstens die danebenstehende Backküche, und die bräuchte man auch nicht anzuzünden, sondern man lasse sie ihm wegschätzen. Und als die beiden noch eine Weile die Sache beratschlagten, hatten sie bald den Plan ausgetüftelt. Eine Viertelstunde später begab sich der Stadtherr hinauf zum Bergbauern und stellte sich dort vor als Feuerschaukommissar. Bereitwillig führte ihn der Jörg in den Zimmern herum, und der Herr klopfte an die alten Kachelöfen und machte jedesmal ein bedenkliches Gesicht. Dann wurde die Küche inspiziert und nachher ging's hinaus in die Backküche. Den Backofen untersuchte nun der Herr Kommissar sehr eingehend und machte ab und zu Notizen in sein Buch.

„Ja, lieber Mann", sagte er endlich, „Ihr

Anwesen ist ziemlich veraltet und die Kachelöfen besonders in einem sehr schlechten Zustand. Dieselben sollten dringend erneuert werden. Um Ihnen aber nicht so viele Kosten auf einmal zu machen, wollen wir die Öfen im Haus noch einmal stehen lassen, doch müssen Sie dieselben unbedingt frisch ausstreichen. Dagegen ist diese Backküche hier

in einem Zustand, welcher jeder Beschreibung spottet, der Ofen ist höchst undicht und diese Riegelwände, sehen Sie, lieber Mann, fallen beinahe heraus. Diese Backküche müssen Sie unbedingt neu bauen, es wundert mich nur, daß sie nicht schon abgebrannt ist. Also, wie gesagt, die ganze Sache ist höchst feuergefährlich und wenn es einmal ein Unglück gäbe und Ihr schöner Hof würde mitverbrennen, könnten Sie von der Versicherung nicht einmal eine Entschädigung bekommen, weil der Brand durch ihre eigene Fahrlässigkeit verschuldet wäre."

Über diese Enthüllungen war nun der Jörg nicht sehr erbaut und versuchte alle möglichen Einwände, daß er fast kein Geld habe bei den schlechten Zeiten und jetzt, wo das Frühjahr komme mit seiner vielen Arbeit, würde es fast gar nicht möglich sein, eine neue Backküche zu bauen. Aber der Herr Kommissar war unerbittlich und hielt ihm nochmals die Brandgefahr und die entgehende Entschädigung im Brandfalle eingehend vor Augen. Dann verabschiedete er sich.

Dem Jörg ging die Sache arg gegen den Strich und er überlegte den ganzen Tag, wie er um die verwünschte Bauerei herumkäme. Als am Abend der Karli aus dem Walde heimkam, wurde die Angelegenheit nochmals im Familienrat nach allen Richtungen durchgesprochen. Der Karli fand sich bald mit der Sache ab, und auf seinen Vorschlag hin wurde dann beschlossen, die Geschichte noch vor der Frühjahrsarbeit zu erledigen.

Einige Tage später fingen sie an die Backküche abzureißen, es wurden Holz und Steine beigeschafft, Kalk gelöscht und alles zum Neubau hergerichtet.

Der Xaveri drunten freute sich königlich über den gelungenen Spaß und wurde auch gegenüber dem Klärli wieder freundlicher. Dieses hatte keine Ahnung, daß ihr Vater dem Nachbarn diese Suppe eingebrockt hatte und meinte einmal: „Lueg, Vatter, wenn mir jetz noch guet wäre mit 's Jörge, wiä schi kinnde mir ihne jetz eweng helfe, mir henn doch so ne schöni Sondgruewe, do kinnde ne mir jo dr Sond zuem Boue gä."

Die erwartete grobe Antwort blieb aus, und fast freundlich erwiderte der Vater: „Hä jo, dr hesch om End recht, in dr Not mueß mr enonder helfe, seisch's halt emol zuem Karli, er soll dr Sond in unsere Gruewe hole. Wenner mi nur nit eso elend vrzirnt hätt mit mim Griesefaß."

„Ja weisch, Vatter, du hesch e halt au vrzirnt gho, will dr gseit hesch, er häb is d' Fenschder nigworfe un hesch's doch au nit sicher gsehne".

„Hä jo", gab der Xaveri zu, „'s kon au sunsch sone Lusbue gsi si, un wenn dr Jörg wieder emol guet isch, so soll's an mir au nit fehle."

Diese frohe Botschaft brachte nun 's Klärli brühwarm ihrem Karli hinüber, und der stieg nun seinem Vater wieder auf das Dach, daß jetzt, wo doch der Xaveri den ersten Schritt zum Frieden getan, aller Streit ein Ende haben müsse. Der Karli ging dann auch hinüber zum Nachbar und dankte für das freundliche Angebot und meinte, was an ihm liege, so soll kein Streit mehr aufkommen zwischen den beiden Höfen.

„Jo, jo isch schu recht", gab der zur Antwort und schlug in die dargebotene Hand des

Karli ein; dann mit einem Seitenblick auf seine Tochter meinte er:

„Gell, du weisch wurum."

Der Karli ergriff die Gelegenheit beim Schopf, nahm sein Klärli an der Hand, trat mit ihm vor den Vater und bat um seinen Segen. Der wurde dann auch gegeben, und auch die Mutter stimmte freudig zu, froh, daß damit der Streit begraben war. Dann gingen die beiden jungen Menschenkinder hinauf zum Jörg und dort wurde dann die Verlobung festlich gefeiert. — Die Backküche wurde gemeinsam aufgebaut, und der Jörg und der Xaveri spielen jetzt wieder friedlich Zego.

Und wenn sie jetzt die Geschichte lesen, so werden sie wohl nicht mehr in Feindschaft kommen deswegen, denn der Karli und 's Klärli sind schon längst ein glückliches Paar und haben von unserm Herrgott schon für jeden Hof einen gesunden, kräftigen Stammhalter bekommen.

Wie sich der Mensch im Tierreich spiegelt.

Es bleibt amüsant zu beobachten, wie oft unsere Sprache, wenn sie sich markant ausdrücken will, ihre Zuflucht zu Vergleichen mit dem Tierreich nimmt. Schon die Bibel lehrt, klug zu sein wie eine Schlange und ohne Falsch wie die Taube: geht es schlecht, führen wir ein „Hundeleben", wogegen wir in guten Zeiten „eitel wie ein Pfau", „wie ein Hahn" herumstolzieren. Manches „leichtsinnige Huhn" bringt abends einen „Affen" mit, der sich sodann morgens in einen „Kater" verwandelt hat und seinen Inhaber mit „Katzenjammer" plagt, daß er sich „wie ein Wurm krümmt", obwohl er sonst „ein Kerl wie ein Bär" ist. Helden haben „Löwenmut", ein „Hasenfuß" dagegen ergreift schnell das „Hasenpanier" und „läuft wie ein Wiesel", wenn er auch sonst „so langsam wie eine Schnecke" ist. Der Faule „schläft wie ein Murmeltier", wenn der Fleißige schon „wie ein Pferd schafft", „fleißig wie eine Biene". Im Zorn werden wir „rot wie ein Krebs", wenn wir auch sonst „kalt wie eine Hundeschnauze" sind und „eine Haut haben wie ein Rhinozeros". Mancher „schlaue Fuchs", der überall „Hahn im Korb" ist, begegnet uns „katzenfreundlich", wobei er wie ein „Papagei schwatzt". Von einem „Hecht im Karpfenteich", der wohl gar einen „Vogel" hat, „giftig wie eine Spinne" ist und sich „wie ein Frosch aufbläht", sagen wir „hol' dich der Kuckuck"! Der eine ist „glatt wie ein Aal", „störrisch wie ein Maulesel" und „stiehlt wie ein Rabe", der andere dagegen ist „ein gutmütiges Schaf" und „geduldig wie ein Esel", der sich „sauwohl" fühlt, „wie ein Fisch im Wasser", wenn er mal ein bißchen „Schwein", will sagen Glück, hat. Sparsame Leute werden leicht „geizig wie ein Hamster", manches junge Mädchen ist eine „wilde Hummel" mit „Wespentaille", die wie „eine Elster plappert" oder „wie eine Nachtigall singt". Mancher freilich „krächzt wie ein Rabe" und „kollert wie ein Truthahn", wenn er auch vielleicht „schwimmt wie eine Ente". Wir sprechen von „Adlernasen" und „Eselsohren", fleißiges Studieren bezeichnen wir mit „Ochsen" oder gar „Büffeln", die „Katz im Sack" will keiner gern kaufen, sonst könnte, was dabei verdient würde, „die Maus auf dem Schwanze" forttragen und er „wie der Ochs am Berg" dastehen oder die „Kuh vor'm neuen Tor". Der abgegangene Abiturient heißt „Maultier" und wird leicht zum „Frechdachs"; wir sprechen von den „Hyänen des Schlachtfeldes" und von den „Löwen der Gesellschaft", von „hungerigen Geiern" und von „naseweisen Gänsen", von „Hundetreue" und „Katzenfalschheit" usw. Die hier genannten Beispiele ließen sich leicht noch um eine ganze Anzahl bereichern, doch wollen wir dem Leser keinen „Floh ins Ohr setzen", sonst könnte ihm „eine Laus über die Leber laufen" und er verlöre am Ende seine „Lammsgeduld".

Preisrätselwettbewerb.

Von alters her sind es die Leser und Leserinnen des Bauern-Vereins-Kalenders gewöhnt, vom Kalenderonkel in Gestalt eines Preisrätsels — es können auch deren zwei sein — eine Extrawurst gebraten zu bekommen. Der Kalenderonkel will damit denjenigen, die den Kalender einer besonders gründlichen Durchsicht unterziehen, die Möglichkeit geben, sich durch eine anregende Betätigung während der langen Winterabende auch noch eine Belohnung in Gestalt eines Preises zu holen. Dem Kalenderonkel wird es, wenn er bereits wieder am Kalender für das nächste Jahr schreibt, große Freude bereiten und neuen Schaffenseifer geben, wenn in den ersten Tagen des neuen Jahres der Briefträger Berge von Lösungen der beiden Bilderrätsel ins Bauern-Vereins-Haus in Freiburg schleppt.

Für die Einsender der beiden richtigen Lösungen werden 30 Preise ausgesetzt. Die Preisverteilung erfolgt spätestens am 10. Februar 1926 im Beisein von zwei unparteiischen Zeugen. Beamte unserer Organisation sind vom Wettbewerb ausgeschlossen. Es werden verlost:

1 erster Preis = 1 Fahrrad oder 1 Nähmaschine,
2 zweite Preise = 1 Pflug oder 1 Milchzentrifuge,
3 dritte Preise = 1 Egge oder 1 Sackkarren
und 24 Trostpreise.

Die Inhaber von Trostpreisen erhalten ein gutes Buch nach Wahl des Kalenderonkels. — Das Ergebnis des Preisrätselwettbewerbs wird im Vereinsblatt des Badischen Bauern-Vereins veröffentlicht.

Bedingung für die Teilnahme am Wettbewerb ist, daß die beiden richtigen Lösungen unter Benutzung des Vordrucks auf Seite 115 dieses Kalenders uns bis spätestens 31. Januar 1926 eingesandt werden. Lösungen auf gewöhnlichem Papier usw. wandern in den Papierkorb. Die Lösungen sind zu richten an den Badischen Bauern-Verein in Freiburg i. Br.

Der Kalenderonkel hofft, daß sich alt und jung in großer Zahl an diesem Wettbewerb beteiligt. Die gestellten Aufgaben sind nicht so schwer, daß sie nicht bei einiger Geduld und Geschicklichkeit an einem gemütlichen Winterabend gelöst werden könnten.

1. Bild

2. Bild

Jagd und Naturschönheit.

Von einem alten Jäger.

Wenn der Birkhahn lockt im Heidegipfel,
Und die Ringeltaub' im Tannenwipfel,
Kann es da was Schön'res geben
Als ein lustig Jägerleben!

Aha, wird da der geehrte Leser und die freundliche Leserin denken, jetzt gibt's Jägerlatein, wo ein Rehbock, der bereits im Rucksack verstaut war, wieder lebendig wurde, oder ein Hase in die Enge getrieben sich auf einen Baum flüchtete oder ähnliche Mär. O nein, die Welt ist voll Lügen, ich will keine schreiben, ich will vielmehr die Natur in ihrer einzig wahren Schönheit schildern, so wie ich sie als Jäger jahrzehntelang geschaut habe.

Viele Menschen sehen im Jäger nur den Nimrod, der totschießt, was vor die Flinte kommt. Das sind keine Jäger, von denen der Weidmannsspruch Geltung hat: „Weidmännisch jagen, wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpf geehrt." Wie oft habe ich das jubelnde Geborenwerden eines jungen Tages geschaut, wie oft habe ich mich erfreut an seinem Sterben und Vergehen, im Glanze der scheidenden Abendsonne, beleuchtet von den ersten Sternen der hereinbrechenden Nacht, und mir immer gesagt: Jagd und Natur sind alle Tage neu!

Zwei Stände gibt es, welche Gottes Größe und Nähe am besten innewerden: der Priester und der Jäger. Der Priester steht jeden Morgen am Altar, betend die Worte: „Introibo ad altare Dei", hinzutreten will ich zum Altare Gottes! Am Altare bleibt der Priester ewig jung, mag auch seine Gestalt gebeugt und mögen seine Haare grau werden. Und der Jäger: Am Altare der Natur kann er die Wunderwerke Gottes täglich schauen während der verschiedenen Jahreszeiten. Gehen wir zusammen an einem herrlichen Frühlingsmorgen hinaus in Wald und Natur.

Wir gehen fort zu einer Zeit, da noch an keinem Fenster ein Lichtlein sich zeigt. Feierliche Ruhe liegt noch über der Erde und dem dunklen Wald. Sterne und Mond beleuchten unsere Bahn, und so erwarten wir im Walde den kommenden Tag. Feierliche Ruhe überall. Auf einmal tönt der Schrei eines Vogels an unser Ohr. Erschreckt wird mich der Laie fragen, was ist doch das für ein sonderbares Rufen? Das ist die Eule, die nachts ihr Wesen treibt. Schon diese Episode gibt uns Stoff zum Nachdenken. Die Eule ist das Symbol der Wissenschaft. Die ungläubige Wissenschaft sagt, es gibt kein Geheimnis mehr. Alles kann erforscht werden, in der Luft, in der Tiefe der Erde, auf dem Meeresgrund. O, das ist nicht wahr! Es gibt noch so viele Geheimnisse, die der Mensch nicht erforscht hat und vielleicht nie erforschen wird. Ich erinnere an die Geheimnisse der höchsten Gebirgsstöcke der Erde mit ihrem ewigen Schnee und Eis, an die Geheimnisse drunten auf dem Meeresgrund, in den Tiefen der Vulkane. All die Stunden ihrer höchsten Pracht und ihrer schauerlichen Reize, die schaute bisher kein sterblich Auge. Und kein sterblich Auge wird je die Geheimnisse des end- und uferlosen Sternenhimmels erforschen.

Während wir noch in Gedanken dasitzen, tönt ein anderer Klang an unser Ohr. Sprungweise gehen wir nach dieser Stelle vor, und bald hören wir den König der Wälder, den Auerhahn, in nächtlicher Stille, wenn noch kein Vöglein sich regt, sein wunderbares Minnelied singen. Ein unbeschreibliches Gefühl erfaßt mich jedesmal, wenn ich diesen sonderbaren Einsiedler höre. Vorbei ist ein Winter mit all seinen Stürmen, mit oll den vielen kalten und frostigen Tagen, neues Leben kommt in Flur und Wald, und bald atmet die Natur nach des Winters Schlummer die auferweckende Liebe ihres Schöpfers in herrlichen Frühlingstagen. Langsam verblassen die Sterne, und ganz leise fangen die Vöglein zu singen an. Bald rauscht ein wunderbarer Akkord durch den Wald, wie ihn keines Künstlers Hand spielen kann; vom kleinsten Vöglein bis zur Amsel, des Schwarzwalds Nachtigall. Die ganze Sängerschar wetteifert, ihrem Schöpfer am Altare der Natur den Morgengruß zu entbieten. Hinein in diesen herrlichen Morgengruß rufen die Glocken von den umliegenden Orten ihr Angelus Domini, während das Morgenrot im weiten Osten die Berge golden säumt. O jubelndes Auferstehen eines herrlichen

Frühlingsmorgens! Millionen Tautröpflein sind die Freudentränen, welche die Natur ihrem Schöpfer, der in unsichtbarer Majestät durch Wälder und Fluren wandelt, entgegenweint. Die Erde mit ihren Millionen Blumen gleicht einem unermeßlichen Blumenteppich am Altar der Natur. Von leisem Morgenwind getrieben neigen Blätter und Zweige sich in stiller Ehrfurcht, die Quelle, welche ihre Wasser in eiliger Hast dem Ozean zusendet, murmelt leise: der liebe Gott geht durch den Wald. Im Tale steigen weiße Nebel auf, es sind Weihrauchwolken am Altar der Natur. Und wie wir so sinnend den herrlichen Morgen schauen, denken wir an des Dichters Wort:

Wenn die weißen Nebel wallen,
Werden alte Zeiten jung
Und durch ihre Dämmerhallen
Schreitet die Erinnerung.
Kommt die Sonne dann gegangen,
Und verscheucht den Nebelflor.
Siehst du Tränenperlen hangen,
Die ein Menschenherz verlor.

Erinnerung! In welchem Menschenherz steigst du nicht auf? Erinnerung an glücklich verlebte Jugendzeit im Kreise lieber Eltern, guter Geschwister oder Freunde, die vielleicht schon längst in kühler Erde ruhen und uns so unendlich viel Gutes getan, die vielleicht auch weit, weit fort in fremder Erde in Kriegergräbern schlummern. Frühlingsmorgen im Walde, wie bist du so reich an Gedanken! —

Gottes Buch ist die Natur,
Ist's von Anfang an gewesen.
Aber schade ist, daß nur
Wenig' es verstehn zu lesen.

In diesem Buche habe ich gelesen, geschaut das jubelnde Wiedererwachen der Erde nach des Winters Tagen, geschaut die herrliche Schönheit des Frühlings- und Sommermorgens in Flur und Wald, all das neue wunderbare Leben, das auf des Schöpfers Wort „Es werde" hervorsprießt. Doch wie alles Schöne auf Erden verwelkt, vom blühenden Menschenkind, das mit blonden Locken das Herz erfreut, bis zur Schönheit der Natur, so kommt der bittere Gedanke: bald ist auch diese Naturschönheit dahin!

Denn selbst in Blütenbäumen klagt die Nacht
Und welke Flocken sinken sacht
An dunklen Wegesrainen.

Frühling und Sommer sind dahin, es naht der Herbst, der schweigende und doch so beredte Herbst. Auch seiner Sprache wollen wir lauschen in Wald und Flur. Einen herrlichen Herbsttag wählen wir dazu. Der Herbst mit seiner rauschenden, bunten Blätterfülle, mit seinen müden sich neigenden Rosen und letzten Blumen, ist so recht eine Zeit stiller Sehnsucht, aber auch der bittren Wehmut. Weiße Wölklein schweben am Himmel dahin wie vergessene schöne Frühlingslieder. Wie ein Traum rauscht es durch die Blätterkronen, müde, erd- und lebensmüde sinkt Blatt um Blatt zur Erde nieder, jedes Blatt ist einer Erinnerung gleich, einem lieben Jugendtraum ähnlich von heiteren Frühlingstagen, von jugendfroher Erinnerung, von Veilchenduft und glücklichen Kindheitstagen, von roter Rosen dunklen Gluten ... an Tagen, wo die Seele so weit, so weit die Flügel spannte über eine lichtdurchflutete Welt. O Zeit, o Traum, o Menschenlos! Noch einmal erhebt sich das Auge zur scheidenden Sonne, und liebe Gedanken begleiten sie im Sinken. Nicht der Vöglein Gesang rauscht an unser Ohr, nein, stille, schweigende Einsamkeit geht durch Flur und Wald, jene wunderbare Stille, die demjenigen, der ihr lauscht, so vieles erzählt.

Der Herbst ist die große Vorbereitung zum Sterben der Natur, es ist der Tod, der ihr verhüllt entgegenkommt, denn wenn auf einmal der kalte Winter über Nacht käme, wie furchtbar würde Mutter Erde auf einmal aussehen. Wie die Natur, so spielt sich das menschliche Leben ab. Verhüllt durch mancherlei Leiden kommt der Tod zu uns. Und diesem verhüllten Tod wollen wir im Glanze der sinkenden Herbstsonne, beleuchtet von den ersten Sternen der hereinbrechenden Nacht, einen Augenblick weihen.

Ein großer Meister wollte einst Job malen, den elenden zerschmetterten Mann, der todeswund an Leib und Seele auf den Scherben seines Glückes saß. Wie er sich auch mühte, dem tiefen Jammer, dessen Bild in seiner Seele lebte, Gestalt zu geben, es wollte ihm nicht gelingen. Da malte er ihn verhüllt, man sah nur die weite Wüste, die trostlose Einöde mit dem brennenden Himmel, im Vordergrund ein graues Etwas, die unbestimmten Umrisse eines Menschen. Vergebens suchte der Blick das Antlitz. Wer dieses verhüllte Etwas ansah, der fühlte ein Schaudern durch die Seele gehen. Es ist für

uns eine große Gnade, daß der Tod uns verhüllt entgegentritt. Vergebens bemühen wir uns Sterbende zu belauschen; solange sie uns Auskunft geben können, ist der Tod ihnen noch verhüllt. Je näher sie zu ihm kommen, desto ferner werden sie uns. Ihre Stimme würde uns im letzten Augenblick nicht mehr erreichen, wollten sie uns Bericht geben. Mögen teure Tote dir gute Freunde gewesen sein, das Geheimnis des Sterbens werden sie dir nicht verraten. Setze dich hin und frage die tiefsten Ahnungen deiner Seele, die Antwort lautet verhüllt ... verhüllt! —

Abend wird es einstens werden
Auch für mich, ich eil' ihm zu,
Wenn nach Sturmeswehn auf Erden
Winket mir die Grabesruh!
All die Dornen, die noch stechen
Hier in dieser Pilgerzeit,
Darf ich dann als Rosen brechen,
Die mir blüh'n in Ewigkeit. —

Vorbei ist Frühling, Sommer und Herbst, zugedeckt mit dem weißen Linnen des Schnees ist Mutter Erde, in Nichts versunken alle Erdenschönheit, kahl steht der einst im Blütenschmuck prangende Baum, der weihrauchähnlich mit süßem Duft die Lüfte erfüllte, entblättert der Rosenstock, dessen Blüten uns so sehr erfreuten. Es ist eine wunderbare Mond- und Sternennacht, da wir auf dem letzten Rundgang in Flur und Wald uns nach Winterschönheit umsehen. Golden leuchtet der Mond vom ewigen Himmelszelt, Millionen Sternlein spiegeln sich auf der Schneedecke wieder. Jene feierliche Ruhe, die über den Friedhöfen wohnt, ist ausgebreitet über unserer Mutter Erde. Jedes Bäumlein gleicht einem brennenden Christbaum, über welchem die Lichtlein des Himmels, Sterne funkeln. Alles glitzert und glänzt, als ob niegesehene Zwerge goldene Schönheit ausgegossen hätten in wundersamer Pracht, wie sie nur der nächtliche Jäger schaut. Leise bewegt der Wind die duftenden Waldesbäume, hinter welchen bald wieder Frühlingsleben ersteht. Wenn man so einsam draußen steht in solch mondhellen Nächten und von der umliegenden Kirche die Mitternachtstunde schlagen hört, da wird es einem oft so eigenartig zumute, wenn man bedenkt, wie viele Völker und Nationen schon seit Anfang der Erde auf ihr gewandelt sind. Vielleicht folgst auch du bald den Spuren ihrer Vergänglichkeit. Doch vom Himmel strahlen sie nieder, die Boten des Friedens, der feierlichen Ruhe, die goldenen Sterne, dich mahnend, daß bei ihnen dort oben auch für dich ein Plätzchen bereitet ist.

H. Schnitzer, Birkendorf.

Beim Küsse.

Furfeirrot werd's Köppche
Beim Bawettel, wann's kißt;
Schneeweiß im G'sicht seifzt's Resel:
„Gott, wenn's mei Mutter wißt!"
Rührselig ist die Katche
Un macht e G'schnipp und G'schnapp;
Nor's Gretche kreischt: „Fui Deiwel!"
Un butzt sich 's Meilche ab.

(Aus „Die Elwetrittchesjagd", Gedichte in Pfälzer Mundart von Eugen Fried.)

's kranke Kind.

Ee Kind war krank un matt un schwach,
Die Mutter seufzt nor Weh un Ach!
Der Dokter kummt, frogt intressiert:
„Hott's Kind heut Nacht dann phantasiert?"
Do steht die Mutter wie im Draam,
Faßt sich gedankevoll ans Kinn:
„Herr Dokter, ja", segt sie voll Scham,
„Doch 's war nit viel, un nor ganz dinn."

(Aus „Pälzer Sunn unn Reweblut", Heitere Gedichte in Pfälzer Mundart von Wilhelm Marnet.)

Die mißlungene Vergiftung.

Von Gottfried Keller.

In einem schweizerischen Kanton lebte ein Apotheker, ein Mann, der früh und spät unter seinen Töpfen mit Latwergen, Pillen, und Salben anzutreffen ist, dessen emsige Hand mit einer bewunderungswürdigen Fertigkeit die Rezepturen komponiert, Extrakte destilliert, Posten einregistriert und überhaupt alles besorgt, was im Reiche seines Geschäftes überhaupt nur vorkommt; er besucht keine Vergnügungsplätze, gibt keine Gesellschaften und nimmt auch keine Einladungen an; er geht jahraus, jahrein in kein Wirtshaus und schmäht über jene, die abends nach vollbrachter Arbeit ihren Schoppen trinken. Seine teure Ehehälfte besorgt das Hauswesen; sie hat keine Magd, tut alles selbst, scheuern und putzen, kochen und braten, flicken und stricken, alles liegt ihr ob; auch sie besucht keine Teegesellschaften, keine Theater und Tanzpartien, sondern nur wöchentlich mit dem Eheherrn den Gottesdienst.

Diese guten Eigenschaften verlieren aber plötzlich sehr am Gehalt, wenn wir diese Leute schärfer aufs Korn fassen — der Hauptzug ihres Charakters ist Geiz und Mißgunst; es ist zwar nicht jener gemeine Geiz, der sich selbst keinen guten Bissen gönnt und lieber am Hungertuch nagt, als einen Kreuzer aus der schweren Geldkiste nimmt, um schwarzes Brot zu kaufen; nein dieser schmutzige Geist ist es nicht, denn er und seine Ehehälfte sind Leckermäuler, und die schönsten und besten Bissen zieren täglich ihren Tisch, die besten Weine kitzeln ihre Gaumen, und den allerfeinsten Knaster dampft der Herr aus seinem Pfeifchen; handelt es sich aber darum, ihren Mitmenschen beizustehen, so ist des Apothekers Herz und Haus verschlossen, und der Arme und Bedrängte kann getrost an seiner Türe vorbeigehen; denn nicht ein Pfennig wird ihm gereicht.

Wenn wir vorhin sagten, daß er alles selbst tue, so ist dieses ein moralischer Zwang bei ihm, ebenso bei seiner Frau, denn kein Gehilfe, keine Magd kann es in seinem Dienste aushalten; er so wie sie mißgönnen diesen jeden noch so karg zugemessenen Bissen; die elendesten Suppen, das schlechteste Brot ist mehr wie gut genug. Sein ganzes Dienstpersonal hat sich demnach bis auf einen Kopf reduziert, dieser Kopf gehörte dem Lehrling an, einem gefräßigen, spindeldürren Burschen, der schon zweimal das Hasenpanier ergriffen hatte, aber jedesmal wieder eingeholt wurde, weil ihn ein Lehrkontrakt auf vier Jahre fesselte. Dieser Bursche wurde daher im Laboratorium, im Magazin und in der Küche, je nach Bedürfnis postiert, um die rohen Arbeiten zu verrichten.

Hans, so ist sein Name, war aber die Gefräßigkeit selbst, und wo es irgendwo nur was Eßbares gab, entweder um den Hunger zu stillen oder aber um den Gaumen zu kitzeln, da waren seine fünf Finger bereit. Unzählige Male hatte schon der braunlackierte Rohrstock des Apothekers seinen Rücken blau und grün durchgewalkt, und täglich zogen der Frau Prinzipalin magere Krallen blutige Furchen in sein Gesicht; doch alle diese Mittel waren nicht kräftig genug, ihm den Kappzaum der Mäßigkeit anzulegen; seine Muskeln waren in steter Bewegung, auch selbst dann, wenn sie nichts zu verarbeiten hatten; öfters lag er vor'm Schlüsselloch und sah seine geizige Herrschaft ein köstliches Gericht verzehren, unwillkürlich waren dann aber auch seine Kiefer in auf und abgehender Bewegung; gekaut mußte unser Hans nun einmal haben, und wäre es auch nur zum Schein.

Sein Lieblingsaufenthalt war das Magazin, hier wurde Kakao mit Zucker, Schokolade, Honig usf. mit einer Gier und Wollust geleckt, gekaut und verschlungen, welchen seligen Genuß er aber stets, wenn er ertappt wurde, mit dem Braunlackierten zu büßen hatte. Eine kleine Entschädigung fand er dann immer in einem Gefräß, von dem sein Tyrann noch gar keine Ahnung hatte; es waren nämlich die weltberühmten Hustenplätzchen: Pâtepectoral von Georgé, Apotheker in Epinal. Diese waren als Kommissionsartikel in einer Kiste verpackt, von welcher er den unteren Boden gelöst hatte, um die Schachteln schichtweise von ihrem

Inhalt zu säubern und diesen wie geschnitten Brot hineinzuwürgen. Diese Mahlzeit nannte er seinen Rekompensartikel, doch nur sehr ungern machte er Gebrauch davon, nicht als ob sie ihm nicht mundeten, sondern eine gräßliche Versuchung hatte er jedesmal zu überwinden, wenn er zu den Schachteln gelangen wollte. Auf dieser Kiste nämlich standen zwei große, weithalsige, wohlverschlossene weißgläserne Flaschen, in welchen nach seinem Dafürhalten die feinsten, appetitlichsten eingemachten Früchte sich befanden, und immer war es ihm, wenn er sie herunternahm, als müsse er hineinlangen, um seine Freßbegierde zu befriedigen; aber die verdammten Etiketten machten ihn zittern und zagen, grau und schwarz wurde es immer vor seinen Augen, wenn er das gräßliche Wort las: „Gift! Sublimat" und dann den grinsenden Totenkopf betrachtete, welcher daruntergemalt war — nein, das ist jammerschade, daß diese herrlichen Früchte giftig sind! murmelte er dann vor sich hin und stellte sie betrübt nach beendigtem Geschäft wieder an Ort und Stelle.

Eines Morgens, es war Sonntag, als er eben seinem Rekompensartikel wieder tüchtig zusprach, tönte die gellende Stimme der Apothekerin und beschied ihn in die Küche. Das böse Gewissen malte ihm schon die ausgestreckten Krallen der Hausrantippe entgegen, als er die Treppe zur Küche hinabsprang und den letzten Knollen Hustengummi hinabwürgte, — doch hier erwartete ihn ein ganz anderer Anblick. Sein Tyrann stand da, im zimmetfarbenen Saturrock, garniert mit blauen stählernen Knöpfen, in einem Paar engen Nankinghosen, weißseidenen Strümpfen und beschnallten Schuhen; in seiner Hand prangte der bekannte Braunlackierte, neben ihm verweilte die Hauseule im zeisiggrünen Kleide mit großem Pelerinkragen, ihre Krallen waren nicht zur Attacke ausgestreckt, sondern waren eben damit beschäftigt, aus einer Handvoll kleiner Münzen die falschen und ungangbaren herauszusuchen, um sie, wie es gewöhnlich geschah, nach dem Gottesdienst in die Armenbüchse zu schieben.

„Hans", hub endlich der Apotheker an, „heute ist der Geburtstag deiner nachsichtsvollen Prinzipalin, meiner lieben Frau, und deshalb besuchen wir heute gemeinschaftlich den Gottesdienst."

„Und hier", nahm die Hausherrin das Wort, „hier ist Arbeit für dich, die du während unserer Abwesenheit verrichten kannst." Ein Puff unter die kurzen Rippen zeigte ihm den Weg zum Feuerherd, wo ein Spanferkel ganz allerliebst am Spieße stak und schon einen angenehmen Duft um sich her verbreitete. „Hier, Bursch, ist das, was du vollbringen sollst; du drehst in einem fort den Spieß, gießest öfters Brühe nach und schürst die Kohlen. Gib acht, daß nichts verbrennt, oder ich rupfe dir die Ohren rot und blutig!"

„Und auch ich tue dann das meinige, Schlingel", rief der Herr, indem er den Stock über Hansens Kopf pfeifen lies. „Ich brate dich gleich jener Sau am Spieß; verstanden, he?"

Unter solchen Drohungen verließ das Paar das Haus. Nachdem das Schloß zweimal geknarrt und der Schlüssel den Rückzug genommen hatte, wurde es unserm Bratenwender wieder wohler ums Herz. Die lieblichen Düfte, die gleich himmlischem Weihrauch seinen Geruchssinn bezauberten, machten endlich seinen Gaumen lüstern, daß sein Unterkiefer wieder in das unwillkürliche Kauen geriet; immer brauner und saftiger wurde das Säulein, und hunderttausend kleine Fettbläschen gleich echten Perlen hüpften und tanzten jubelnd, sich verneigend und zerplatzend und wiedergebärend, auf der glatten Fläche umher, und es knisterte und klapperte und spritzte und zischte, als wälze sich eine kleine Welt voll Leben am Spießdorn um und um. Und der arme Hans, da saß er nun und drehte die Spindel und löffelte und tunkte und schürte, und wie ein fein angerauchter Meerschaumkopf so braun, so glänzend und glatt war die Haut zur Kruste geschmort, und er saß da, den Mund voll Wasser und das stiere Auge fest auf das bratende Ferkelchen gerichtet. Hat doch jeder Koch, jede Köchin das Recht, die von ihnen bereitete Speise zu versuchen, hub er für sich sprechend an, warum soll auch ich nicht ein kleines Pröbchen kosten? Das Krüstchen da am hintern Schinken, das ohnehin so hoch hervorsteht, wäre wohl nicht übel, die Stelle wird schon wieder braun und glatt! — Gesagt, getan, und fort war das Krüstchen in Hansens bodenlosen Schlund. Es wäre ein frivoles Unternehmen, den Effekt zu beschreiben, den dieser Leckerbissen in seinem

Gaumen verursacht hatte; er saß da mit funkelnden Augen und schnalzender Zunge, und aus seinen Mundwinkeln triefte Fett in glänzend langsamem Zuge.

Wer a sagt, der sagt auch b, c, d dann hintendrein. Auch unserm in Wollust und Wonne aufgelösten Hans erging es nicht besser. Mit dem Genuß des ersten Stückchens hatte der Satan ihn schon beim Wickel gefaßt und flüsterte ihm beruhigend zu: „Friß du nur, du armer Schelm, du hast ja sonst nichts auf der Welt als deine Wassersuppe mit verdorbenem Brot und einen ewig blauen Rücken! Hast ja auch gar keine freudige Stunde, drum nur noch dreist ein Krüstchen abgelöst, es wird ja ganz gewiß schon wieder braun, sei deshalb ohne Sorgen, niemand merkt den Raub! Und Hans, der arme Hans, ging in die Falle, der zweite Angriff war noch viel besser und die folgenden zum Entzücken gut, fort war endlich die ganze Kruste. „Sie wird schon wieder braun, du Narr, sie färbt sich schon, nur immerzu", so klang's in seinen Ohren. Der Hauptbissen oder der Knalleffekt des ganzen Mahles waren die Öhrlein der Säu, diese knapperte Hansens Gebiß mit einer Behaglichkeit zusammen, daß er alles rings um sich vergaß: er lebte in einem Wonnetaumel, der seinen Geist, gleichsam wie zwischen Schlafen und Wachen, gefesselt hielt. Die lüsternen Freßvisionen tanzten unaufhörlich vor seinen Sinnen, bald war es ihm, als befinde er sich unter den Gästen der Hochzeit zu Kana und verschlinge eben eine ganze Pastete von gehackten Kapaunen, während der Oberkoch im rotgalonierten Scharlachfrack mit Beihilfe von noch 14 Unterköchen damit beschäftigt war, eine ungeheure Schüssel gerade vor ihm auf den Tisch zu stellen, worauf sich ein ganzer gebratener Ochse in aufrechter Stellung befand, — und ihm sei die Aufgabe gestellt, diesen Koloß bis auf das nackte Bein zu verzehren. Einmal kam es ihm sogar vor, als sei er eine von den sieben ägyptischen mageren Kühen und habe Reißaus genommen und befinde sich eben jetzt in einer üppigen Kornquader, wo er nach Herzenslust seinen gräßlichen Hunger stille.

Unter solchen Träumereien war endlich das ganze Schweinchen aufgezehrt. Da ließ Hans noch einmal seinen trunkenen Blick vom Kopf bis zum Steiß hinüberstreifen, ob nicht irgendwo ein Stückchen unbeachtet geblieben sei, — doch, o weh! Diese Forschung warf ihn gleich einem zerschmetternden Blitz in die Wirklichkeit zurück, denn er gewahrte das noch unbeachtet gebliebene stockgerade herausstehende braunglänzende Schwänzchen, das ganz getreu, nur in verkleinertem Maßstab, so aussah wie der braunlackierte Imperativ seines Herrn. Die Kapaunpastete, der ganze gebratene Ochse und die üppige Kornquader waren verschwunden, und jetzt erst sah er das häßliche Gerippe der abgenagten Sau vor sich, und es grinste ihn an, als wollte es sagen: Jetzt Freund, jetzt kommst du an meiner Stelle an den Spießdorn!

Das war dem armen Hans zuviel: nun stand es fest und unabwendbar in seiner Phantasie, daß der Apotheker ihn zuerst halb tot schlagen und dann am Spieß braten werde. „Nein, diese Marter ist zu groß — sterben mußt du nun doch einmal, nun so sei es denn, ich will mir lieber selbst einen plötzlichen Tod bereiten — ich will Gift nehmen!" Und Hans holt die zwei großen gläsernen Flaschen herunter, setzt sich bequem hin und stopft und würgt die delikaten Früchte hinunter. „O köstliches Gift, schade, daß du tötest!" ruft er aus und sinkt ermattet am Herd nieder. Hier erwartet er den

Tod, der aber durchaus nicht erfolgen will. — Da knarrt die Haustüre, und gleich einer Salzsäule, mit erhobenem Stocke, weitaufgerissenen Augen und offenem Munde steht der Apotheker da.

Er glaubt zu träumen. Da fällt sein Blick auf Hans, dieser lächelt ihm noch sterbend zu, mit einer Wut fährt er ihm an die Gurgel, um ihn apfelweich durchzubleuen. Da lallt Hans mit schwacher Stimme: „Lassen's Herr, lassen's, ich bin gleich tot, lassen's mich, ich hab mich vergiftet!"

Da fährt der Apotheker entsetzt zurück. „Was, vergiftet, vergiftet? Womit, mit was denn?"

„Herr, die delikaten Sublimatenfrüchte, beide Gläser, Herr, beide Gläser leer, Herr!"

„Da soll dich ja der Teufel holen, du verfluchter Halunke, auch noch meine herrlichen Früchte hast du verschlungen?" und Hieb auf Hieb fiel auf Hansens Rücken. „O ich Tor!" jammerte der Apotheker, „ich glaubte meine Früchte zu retten, als ich eine Giftetikette daraufklebte, und doch sind sie von dieser gefräßigen Bestie verzehrt worden!"

Wenige Minuten nachher sehen wir unsern vergifteten Hans mit einem tüchtigen Gerbmittel im Leib und einem wohlapplizierten Tritt zur Haustüre des Apothekers hinausfliegen.

Die älteste Kirche in Baden (Eichel bei Werth a. M.) — Phot. Aug. Meyer-Allstädt, Heidelberg.
Aus dem photogr. Wettbewerb des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe.

Jahresrundschau

Wenn die Sonne am höchsten steht und die Julihitze mit ihren glühenden Strahlen unbarmherzig auf das Schieferdach des Bauernvereinshauses in Freiburg brennt, dann ist es höchste Zeit für den Kalenderonkel, pflichtschuldig seine Jahresrundschau zu schreiben. So langwierig diese Arbeit auf der einen Seite ist, so interessant ist sie auf der andern, denn wir Augenblicksmenschen, die wir nun schon 10 Jahre lang von den sich überstürzenden Ereignissen geradezu gehetzt werden, haben zumeist jeden Zusammenhang mit der bösen Vergangenheit verloren und kümmern uns um sie oft ebensowenig, wie wir uns große Pläne für die Zukunft machen. Den meisten von uns ist das Plänemachen in den letzten Jahren vergangen. Vor lauter Strichen hat man schließlich den Plan nicht mehr gesehen. Nun ist es ja nicht Sache des Kalenderonkels, Luftschlösser zu bauen, sondern er soll an Hand des Geschehenen seinen Lesern eine Darstellung der Entwicklung der politischen und sonstigen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit vermitteln, die geeignet ist, die Erinnerung an unser eigenes Erleben wieder wachzurufen. Das war in den letzten Jahren kein leichtes, mußten doch immer wieder alte Wunden aufgerissen werden, die besser vernarbt wären. Heuer ist es dem Kalenderonkel bei seiner Rundschau wohler ums Herz, haben wir doch das Morgenrot einer besseren Zeit sehen dürfen, einer Zeit, die zwar noch fern sein mag, die aber die finsteren Mächte der Gewalt mehr und mehr verdrängen wird. Wenn der Kalenderonkel im letzten Jahr seinen Lesern und Leserinnen geraten hat, sich keine große Hoffnung für die nächste Zukunft zu machen, so hat er damit wohl recht getan, denn es ist immerhin in mancher Beziehung besser gekommen, als wir es erwartet haben. Allerdings sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, z. B. des Bauernstandes, gegenüber 1924 nicht besser, sondern eher noch schlechter geworden, so daß unsere Regierungen im vergangenen Jahr wiederholt Hilfsaktionen für die Landwirtschaft einleiten mußten, um das Schlimmste von ihr abzuwenden. Wenn also hier von einer Besserung die Rede ist, so sind damit immer die politischen Verhältnisse gemeint. Das weiß übrigens jeder von uns ganz genau. Das beste Barometer ist in dieser Beziehung unser eigener Geldbeutel, der mit Renten- und Reichsmark zwar wieder zu Ehren gekommen ist, sich inhaltlich aber kaum verändert hat. Meistens ist er leer, wenn man einmal hineinschauen muß. Man könnte sich ärgern darüber, wenn man nicht wüßte, daß es allen andern genau so geht. Weil aber geteilter Schmerz nur halber Schmerz sein soll, trösten wir uns mit dem Gedanken, daß es früher einmal noch schlimmer bestellt war.

Wenden wir uns nunmehr den politischen Geschehnissen zu. Da steht am Eingang des Berichtsjahres, im Sommer 1924, jene denkwürdige **Konferenz der Staatsmänner in London**, die berufen waren, den Friedensplan des Dawes-Komitees, der eine Beilegung der Sanktionspolitik durch wirtschaftliche Abmachungen erstrebte, in die Tat umzusetzen. Die alliierten Staatsmänner saßen damals in London beisammen, um sich zunächst darüber zu einigen, wie sie am besten gemeinsam mit Deutschland verhandeln wollen. Als sie soweit waren, wurde auch Deutschland eingeladen, das sich durch den Reichskanzler Dr Marx, den Reichsaußenminister Dr Stresemann und den Finanzminister Dr Luther vertreten ließ. Die Verhandlungen waren überaus schwierig, denn die Franzosen, die erst kurz vorher eine Linksregierung gewählt hatten, waren doch noch zu sehr im Banne Poincaréscher Gewaltpolitik, so daß es großer Anstrengungen aller übrigen bedurfte, um sie zur stückweisen Aufgabe ihrer Pfänder und ihres Widerstandes zu bewegen. Am wirksamsten war das Auftreten der amerikanischen Bankiers, die den unersättlichen Franzosen mehr wie einmal mit dem Dreschflegel winken mußten, ehe sie sich zu einer Verständigung herbeiließen. Sie ging allerdings auf Kosten des Ruhrgebiets, denn die Franzosen hatten sich für ihr Zugeständnis ausbedungen, daß sie dieses noch ein Jahr militärisch besetzt halten dürfen. Die deutsche Delegation kämpfte zwar heldenmütig gegen dieses Ansinnen, aber sie mußte schließlich nachgeben, wollte sie nicht das Ergebnis der ganzen Konferenz gefährden.

In den Londoner Abmachungen wurde unter anderem festgelegt, daß die wirtschaftlichen und staatlichen Hoheitsrechte in den besetzten Gebieten wieder ganz in die Hände Deutschlands gelegt werden, daß die militärische Räumung des Ruhrgebiets innerhalb eines Jahres zu erfolgen hat, daß aber ein Teil der widerrechtlich besetzten Gebiete schon vorher geräumt werden soll, daß die steuerliche und wirtschaftliche Einheit Deutschlands bis 15. Oktober 1924 wieder hergestellt sein soll, daß bis zum gleichen Zeitpunkt die deutsche Verwaltungshoheit und die Rechte der Wirtschaft im besetzten Gebiet wieder in Kraft treten, daß die Regiebahnen wieder in den Besitz Deutschlands übergehen, daß Streitigkeiten über die Durchführung des Abkommens durch ein internationales Schiedsgericht entschieden werden sollen, daß nur noch bei vorsätzlichem Verschulden Deutschlands Sanktionen (Strafmaßnahmen) angewendet werden dürfen, daß alle politischen Gefangenen aus den Gefängnissen entlassen und die schwebenden Verfahren niedergeschlagen werden, daß die Ausgewiesenen wieder zurückkehren können, daß die deutschen Verwaltungsbehörden wieder ungehindert ihres Amtes walten dürfen, daß die Zollinie um das besetzte Gebiet aufgehoben wird und daß die Zoll- und Domänenverwaltung wieder in deutsche Hände übergeht.

Wenn man auch die im Dawes-Plan festgelegten Zahlungsverpflichtungen mit ernster Sorge betrachtete, gegenüber solchen Zugeständnissen vermochten die Mitglieder der deutschen Abordnung die Verantwortung für die Ablehnung nicht zu übernehmen. Für Deutschland war die Londoner Tagung

schon deswegen von entscheidender Bedeutung, weil es zum erstenmal seit dem Krieg mit seinen Gegnern als gleichberechtigter Partner am Verhandlungstisch saß. Sogar der englische Ministerpräsident betonte am Schluß der Konferenz in einer offiziellen Ansprache, daß das Londoner Abkommen eigentlich der erste Friedensvertrag nach dem Krieg sei und daß die Vereinbarungen eine neue friedliche Ära in den Beziehungen der Länder Europas untereinander einleiten würden. Im Deutschen Reichstag gab es wegen der Annahme der durch das Abkommen notwendig gewordenen Gesetze, von denen das Eisenbahngesetz zur Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderte, zunächst noch heftige Auseinandersetzungen. Da die Regierung mit der Auflösung des Reichstags drohte, die Flügelparteien aber die Gesetze ablehnten, war die Lage äußerst kritisch. Das Rätsel wurde schließlich dadurch gelöst, daß bei der Abstimmung über das verfassungsändernde Eisenbahngesetz etwa die Hälfte der deutschnationalen Abgeordneten ebenfalls dafür stimmte, so daß die Zweidrittelmehrheit zustande kam. Dafür ließen sich die Deutschnationalen von der Deutschen Volkspartei das Versprechen geben, daß diese sich u. a. für die Schaffung eines sog. bürgerlichen Blocks einsetzen will. Das Londoner Abkommen ist am 30. August durch die diplomatischen Vertreter der an ihm beteiligten Regierungen unterzeichnet worden. Die Reparationskommission nahm alsbald davon Notiz und erklärte, daß die vorgesehenen Fristen am 1. September 1924 zu laufen begonnen hätten.

Den ersten Erfolg von den Londoner Abmachungen hatte unsere badische Heimat, denn bereits am 18. August zogen die Franzosen sang- und klanglos von Offenburg ab. Die Stadt veranstaltete aus Freude über die Befreiung von der Fremdherrschaft ein großes Festbankett. Auch die übrigen besetzten Punkte unseres Landes, so das Schloß in Mannheim und die Hafenanlagen von Karlsruhe und Mannheim, wurden mit der Zeit geräumt. Die Zollgrenze war gefallen, die Gefangenen und die Ausgewiesenen kehrten wieder heim, der Paßzwang wurde aufgehoben. Das ging bei uns alles schneller als im Ruhrgebiet, das erst am 31. Juli 1925 restlos geräumt war. Auch die im Dawes-Abkommen vorgesehene 800-Millionenanleihe, die die erste größere Erleichterung auf dem deutschen Kreditmarkt bringen sollte, wurde glatt untergebracht, ja sogar in jedem Zeichnungsland mehrfach überzeichnet.

Unterdessen bemühte sich der Reichskanzler Dr Marx auf der Grundlage der Volksgemeinschaft eine Regierung von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten zusammenzubringen. In den Richtlinien, die er dafür ausgab, war das Bekenntnis zur gegenwärtigen Staatsform und zur Weimarer Verfassung, die Zustimmung zum Londoner Abkommen und zur Durchführung der entsprechenden Gesetze, sowie eine Reihe innerpolitischer Ziele aufgegeben worden. Die Deutschnationalen waren gegen diesen Plan und wollten nur eine Zusammenfassung aller auf christlichem, nationalem und sozialem Boden stehenden Volkskräfte. Damit war den Sozialdemokraten der Eintritt in die Koalition verwehrt und da die Demokraten von einer sog. bürgerlichen Regierung nichts wissen wollten, beantragte Dr Marx beim Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstags. Reichspräsident Ebert gab diesem Ersuchen statt. Die Trauer darüber war nicht groß, denn die durch die unklaren Mehrheitsverhältnisse ermöglichte fortwährende Krisenspielerei in Berlin beunruhigte Politik und Wirtschaft. Die Regierung blieb am Ruder bis zur Neuwahl, die am 7. Dezember 1924 stattfand.

Die **Wahl zum neuen Reichstag** hatte folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 131 Abgeordnete (früher 100), Deutschnationale 103 (96), Zentrum 69 (65), Deutsche Volkspartei 51 (44), Kommunisten 45 (62), Demokraten 32 (28), Bayerische Volkspartei 19 (16), Wirtschaftliche Vereinigung und Bauernbund 17 (10), Nationalsozialistische Freiheitspartei 14 (32), Landbund 8 (10) und Welfen 4 (5). Die Deutschsozialen, die ehedem über 4 Sitze verfügten, gingen leer aus. Der neue Reichstag zählte 493 Abgeordnete, also 21 mehr wie sein Vorgänger. Die Mehrheitsverhältnisse waren durch die Neuwahl indessen nicht klarer geworden, und während in den besetzten Gebieten der Abbau der Regieverwaltung vonstatten ging, gab's in Berlin wieder eine der sattsam bekannten Regierungskrisen, denn das alte Kabinett Marx war nach der Wahl zurückgetreten, und der mit der Regierungsbildung neuerdings beauftragte Reichskanzler war nicht dazu zu bewegen, gemäß den Wünschen der Deutschen Volkspartei eine Regierung der bürgerlichen Parteien zu bilden. Es verflossen $1^1/_2$ Monate, bis es dem inzwischen zum Reichskanzler ernannten Reichsfinanzminister Dr. Luther unter Überwindung vieler Schwierigkeiten endlich gelang, ein **Reichskabinett** zusammenzubringen. Das Zentrum war darin nur durch zwei sog. Verbindungsleute vertreten, während die Mehrzahl der Minister den beiden Rechtsparteien angehörte. Es setzte sich wie folgt zusammen: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Schiele, Wirtschaftsminister Dr. Neuhaus, Arbeitsminister Dr. Brauns, Justizminister Dr. Frenken, Reichswehrminister Dr. Geßler, Landwirtschaftsminister Graf Kanitz, Finanzminister Dr. v. Schlieben, Postminister Stingl, Verkehrsminister Dr. Krohne. Die Demokraten waren, da Dr. Geßler zuvor aus der Fraktion ausgetreten war, in dem Kabinett nicht vertreten. In seiner Regierungserklärung betonte der Reichskanzler, daß es die Aufgabe der neuen Regierung sein werde, auf dem vom Kabinett Marx befolgten Weg zur Gesundung weiter dem klaren Ziel des deutschen Wiederaufbaues zuzuschreiten. Sie werde dabei im Reichstag die Zusammenarbeit mit allen Parteien suchen, die in staatsbejahender Gesinnung praktische Mitarbeit leisten wollen, damit die bevorstehenden schweren Entscheidungen auf möglichst breiter Grundlage bewirkt werden. Die rechtliche Grundlage für die Arbeit der Regierung sei die Weimarer Verfassung. Außenpolitisch wolle die Regierung der Herbeiführung eines wirklichen und dauerhaften Friedens dienen, wobei die Londoner Abmachungen loyal durchgeführt werden sollen. Mit 246 gegen 160 Stimmen bei 39 Stimmenthaltungen wurde die Erklärung gebilligt.

Unsere Hoffnung, daß die im Friedensvertrag vorgesehene Räumung der nördlichen Zone des besetzten Gebiets, **der sog. Kölner Zone**, am 10. Januar 1925 vollzogen würde, erfüllte sich nicht. In den letzten

Tagen des vorausgehenden Jahres beschloß die Botschafterkonferenz in Paris auf französische Anstiftung hin, daß die Kölner Zone vorerst nicht geräumt werden soll, da Deutschland seine Verpflichtungen hauptsächlich in bezug auf die Entwaffnung nicht getreulich erfüllt habe. Die Mitteilung der durch die Interalliierte Kontrollkommission festgestellten deutschen Verfehlungen ließ indessen noch fast ein halbes Jahr auf sich warten, so sehr die deutsche Regierung auch drängte. Mühsam suchte man in diesem „Dokument der Kleinlichkeit", wie es die Presse nannte, auf Grund von 1800 Kontrollbesuchen nichtssagende Verfehlungen zusammen, um damit die Nichträumung der Kölner Zone zu rechtfertigen. Der wahre Grund war natürlich der, daß die Alliierten die Kölner Zone nicht räumen zu können glaubten, solange ihre Truppen noch im Ruhrgebiet standen. Die deutsche Regierung war sich von Anfang an klar darüber, daß man sofort zur Ausführung der verlangten Kleinigkeiten schreiten müsse, um den Alliierten den letzten Vorwand für die Besetzung der nördlichen Rheinlandzone zu nehmen. Durch Verhandlungen hoffte man ein übriges tun zu können. Vorher schon hatte der Außenminister Dr. Stresemann den Franzosen ein **Sicherungsangebot** gemacht, in welchem Deutschland freiwillig auf die uns im Westen abgenommenen Gebiete verzichtet und dort den gegenwärtigen Grenzstand anerkennt. Dr. Stresemann ging dabei von dem Gedanken aus, eine bessere Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen, als sie durch den Vertrag von Versailles erzeugt worden war, und wollte den Vorwänden der französischen Nationalisten, die ihre Truppen am liebsten ewig am Rhein stehen sehen möchten, den Boden entziehen. Der französische Außenminister sprach zwar in seiner Antwortnote von einem deutschen „Beweis friedlicher Bestrebungen", betonte aber auch gleichzeitig, wohl im Hinblick auf Polen, daß der Sicherheitspakt keine Änderung des Versailler Vertrags in sich schließen dürfe.

Der laute Lärm der Politik verstummte für kurze Zeit, als am 28. Februar 1925 der Draht die Kunde von dem **Ableben** des ersten deutschen Reichspräsidenten, **Friedrich Ebert**, in die Welt hinaustrug. Eine im Gefolge einer Operation auftretende Bauchfellentzündung machte dem Leben des ersten Staatsbeamten ein Ende. In einer Kundgebung der Reichsregierung an das deutsche Volk hieß es, daß mit Friedrich Ebert ein Mann dahingegangen sei, der unter Einsatz seiner starken Persönlichkeit erreichte, daß in den Wirren der Revolution die Einberufung der Nationalversammlung aus freier Wahl des deutschen Volkes beschlossen und durchgeführt und damit dem deutschen Staatsleben wieder eine gesetzliche Grundlage gegeben wurde. Er habe sein hohes Amt mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und staatsmännischer Klugheit verwaltet und sich dabei im Inland und im Ausland großes Ansehen erworben. Er habe dem deutschen Volk und dem deutschen Vaterland in schwerster Zeit als ein aufrechter Mann gedient. Im Beisein der gesamten Reichsregierung, des diplomatischen Korps, der Staats- und Ministerpräsidenten, sowie zahlreicher sonstiger offizieller Persönlichkeiten fand in Berlin eine Trauerfeier statt, bei der Reichskanzler Dr. Luther die Trauerrede hielt und die großen Verdienste des Verstorbenen um Volk und Vaterland mit Worten hoher Anerkennung würdigte. Durch Hunderttausende von Menschen hindurch bahnte sich dann der Leichenwagen am Reichstag vorbei den Weg zum Potsdamer Bahnhof, von wo aus ein Sonderzug die Leiche des Reichspräsidenten mit den Angehörigen nach Heidelberg brachte. Dort fand am 5. März in Anwesenheit der badischen Regierung die Beerdigung statt. Staatspräsident Dr. Hellpach widmete dem Verstorbenen den letzten Nachruf.

Bis zur Einsetzung des neuen Reichspräsidenten, dessen Wahl auf den 29. März angesetzt wurde, ernannte der Reichstag durch ein Gesetz den Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons zum Stellvertreter des Reichspräsidenten. Der Versuch, bei der Präsidentenwahl die Stimmen aller bürgerlichen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten zu vereinigen, scheiterte daran, daß keine allen Parteien zusagende Persönlichkeit gefunden werden konnte. So kam es, daß im ersten Wahlgang sieben Kandidaten einander gegenüberstanden. Sie erhielten bei schlechter Wahlbeteiligung folgende Stimmenzahlen: Braun (Soz.) 7798346, Held (BVP.) 1006790, Hellpach (Dem.) 1567197, Ludendorff (Völk.) 284975, Jarres (Reichsblock) 10408365, Marx (Zentr.) 3884877, Thälmann (Komm.) 1871207. Da kein Kandidat die Hälfte aller Stimmen auf sich vereinigen konnte, mußte am 26. April ein zweiter Wahlgang stattfinden. Die Weimarer Parteien einigten sich für diese Wahl auf den ehemaligen Reichskanzler Marx und schlossen sich zum sog. Volksblock zusammen, während es dem Reichsblock gelang, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg nach anfänglichem Widerstreben als Kandidaten zu gewinnen. Die Kommunisten blieben bei Thälmann. Das Ergebnis des harten Wahlkampfes war die **Wahl Hindenburgs** zum Reichspräsidenten, der 14,6 Millionen Stimmen auf sich vereinigte. Marx brachte es auf 13,7 Millionen, Thälmann auf 1,9 Millionen Stimmen. Der Generalfeldmarschall nahm die auf ihn entfallene Wahl an und hielt bald darauf unter brausenden Hoch- und Hurrarufen einer vieltausendköpfigen Menge seinen Einzug in Berlin, wo er am 12. Mai vor dem versammelten Reichstag den Eid auf die Weimarer Verfassung ablegte. Dabei gab er das Versprechen, auf der Grundlage der republikanischen Verfassung sich der Sammlung und Einigung des Volkes zu widmen.

Neben diesen hauptsächlichsten politischen Ereignissen des Berichtsjahres wäre auch noch kurz an verschiedene wichtige gesetzgeberische Entscheidungen zu erinnern, die das Interesse des ganzen Volkes in Anspruch nahmen und zu schweren Kämpfen im Reichstag führten. Die Neuregelung der Aufwertungsfrage, die Verabschiedung der Steuergesetze, der kleinen Zolltarifvorlage, der Handelsverträge u. a. m. brachten jeweils schwere innere Kämpfe mit sich, und der Reichstag bot bei seinen Beratungen mitunter Szenen, mit deren Registrierung seinem Ansehen nicht gedient wäre.

*

Im Rahmen dieser kleinen Jahresrundschau bleibt auch noch die traurige Pflicht, jene größeren **Unglücksfälle** zu verzeichnen, an denen die Berichtsperiode leider so reich war. Am 9. September des

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahres 1924 ging im badischen Mittelland ein schweres Unwetter über die Bezirke Offenburg und Lahr. Ein orkanartiger Sturm richtete ungeheuren Schaden an, von dem hauptsächlich die Orte Kippenheim, Sulz, Grafenhausen, Reichenbach, Fußbach, Nordrach, Orschweier, Mahlberg, Langenhardt, Gereut, Oberschopfheim, Diersburg und deren Umgebung betroffen wurden. Tausende von Bäumen wurden herausgerissen, geknickt und zerschmettert und bezeichneten am Boden den Weg, den das verheerende Element genommen. In manchen Dörfern sah es geradezu trostlos aus. Häuser wurden abgedeckt, Giebelwände umgeworfen, zahlreiche Personen kamen zu Schaden. Einzelne Ortschaften standen da, als ob sie unter Artilleriefeuer gelegen hätten. Der Wald war stellenweise wie gemäht. Tausende von Festmetern Holz wurden vom Sturm zerstreut. Die angerichteten Schäden waren von geradezu verheerendem Ausmaß, ganze Strecken blühenden Landes verwüstet, und was ein miserabler Sommer an der Ernte nicht zu verderben vermocht hatte, war dem Orkan zum Opfer gefallen.

An Eisenbahnunfällen ist zunächst das Unglück auf der Regiebahn zwischen dem Mainzer Haupt- und Südbahnhof zu nennen, wo durch die Schuld eines französischen Bahnbeamten am 11. Oktober 1924 ein Personenzug auf einen im Tunnel haltenden Schnellzug auffuhr und große Verwüstungen anrichtete. Eine Reihe von Reisenden wurde getötet und zahlreiche verletzt. Das Unglück hatte nur das eine gute, daß die Übergabe der französisch-belgischen Regiebahnen an die deutsche Verwaltung daraufhin beschleunigt wurde. — Schon einige Monate später verbreitete sich die Kunde von einem neuen Eisenbahnunglück. Im Westfälischen stieß bei dichtem Nebel ein Schnellzug auf einen im Bahnhof Herne stehenden Personenzug, wobei drei Wagen des letzteren vollständig zertrümmert wurden. 22 Reisende fanden den Tod und 61 wurden verletzt, davon etwa ein Drittel schwer. — Am 11. Februar 1925 passierte auf der Zeche „Minister Stein" bei Dortmund eine furchtbare Grubenkatastrophe. Durch eine Schlagwetterexplosion fanden 135 Bergleute den Tod. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die meisten Strecken durch Brüche gesperrt waren. Von der ganzen Besatzung kamen nur 8 Mann mit dem Leben davon. Eine für die Hinterbliebenen eingeleitete Hilfsaktion brachte über eine Million Mark zusammen. — Ein ähnlich schweres Grubenunglück ereignete sich in den Märztagen auf der Zeche Remaur im Saargebiet. Dort riß das Seil eines Förderkorbes, der mit 80 Mann besetzt war und 500 Meter tief in den Schacht hinabstürzte. Von den Insassen wurden 45 tot und 32 schwer verletzt geborgen. — In den gleichen Tagen wurde das Ruhrgebiet wieder von einem Unglück heimgesucht. Auf der Zeche „Matthias Stinnes" verunglückte ebenfalls ein Förderkorb und sauste 450 Meter tief hinab. Zehn Bergleute mußten dabei ihr Leben lassen, während 46 mit Verletzungen davonkamen.

Ende März geschah auch ein großes Unglück bei Detmold, wo anläßlich einer Reichswehrübung mittels Fähren ein Truppenübergang über die Weser stattfand. Dabei kippte eine mit über 100 Infanteristen besetzte Fähre und von den feldmarschmäßig bepackten Soldaten fanden die meisten den Tod in den Wellen. Daß die Opfer unter großen Feierlichkeiten bestattet wurden, ist ein schwacher Trost für die Hinterbliebenen. — Im Mai des gleichen Jahres war unsere badische Heimat der Schauplatz eines schweren Unglücks, als ein auf einem Lastauto mit Anhänger beförderter Gesangverein von Malsch (Amt Wiesloch) auf der Rückfahrt von einem Sängerfest beim Überqueren des Bahngeleises vom Schnellzug erfaßt wurde. Dabei ging der Anhänger vollständig in Trümmer. Elf der Insassen wurden getötet und vier schwer verletzt. Das Unglück war auf die Fahrlässigkeit des Schrankenwärters zurückzuführen. — Kaum waren diese Toten bestattet, da kam die Kunde von einem neuen Grubenunglück im Ruhrgebiet. Auf der Zechenanlage Dorstfeld bei Dortmund explodierte ein Sprengstoffmagazin und die Explosion griff auf ein 1000 Meter entfernt liegendes Revier über. 43 tote Bergleute und 26 zum Teil Schwerverletzte sind ein Opfer ihres Berufes geworden. — Damit wäre die traurige Chronik der größeren Unglücksfälle innerhalb eines Jahres abgeschlossen.

*

Bliebe noch eines freudigen Ereignisses Erwähnung zu tun, der siegreichen Überfahrt des **Zeppelin-Luftschiffes ZR III** nach Amerika. Der technische Riesenerfolg dieser Amerikafahrt unter dem Kommandanten Dr. Eckener brachte uns auch einen moralischen Gewinn, der in der überschwenglichen Begeisterung ganz Amerikas beim Empfang der Luftschiffbesatzung seinen deutlichen Ausdruck fand. — Bei dieser Gelegenheit sei auch noch eines zweiten kühnen Fluges gedacht, der Nordpolfahrt des norwegischen Polarforschers Roald Amundsen, der Ende Mai 1925 mit fünf Begleitern in zwei deutschen Flugzeugen die Luftreise ins unerforschte Nordpolgebiet antrat und bis auf etwa 250 Kilometer an den Nordpol herankam. Bei der Landung froren die beiden Flugzeuge ein, und nur mit Mühe und unter Hinterlassung des einen Flugzeuges und des größten Teils des Gepäcks gelang es nach drei Wochen, zum Rückweg in die Heimat wieder loszukommen. In Amundsens Begleitung befand sich auch ein deutscher Mechaniker namens Feucht. Der unbefriedigende Ausgang dieser Flugzeugexpedition ließ bei Dr. Eckener den Plan reifen, den Nordpol mit dem Luftschiff zu erobern.

*

Zum Schluß seien noch kurz die wichtigsten Begebenheiten in verschiedenen anderen Ländern gestreift. Da ist vor allem das benachbarte Frankreich, mit dem wir am meisten zu tun haben. Es hat im vergangenen Jahr auch sehr bewegte Zeiten mitgemacht, und die innerpolitischen Kämpfe haben zweimal zum Sturz der Regierung geführt. So folgte auf das Kabinett Millerand ein Kabinett Herriot, und dieses wurde im Sommer 1925 abgelöst durch ein Kabinett Painlevé. Dazu kam noch die Verwicklung in den marokkanischen Krieg, dessen Ende vorläufig nicht abzusehen ist. — Spanien hat in Marokko gegen Abd el Krim eine Schlappe nach der andern erlitten. Es mußte sich immer mehr zurückziehen und den Eingeborenen weite Strecken seines Schutzgebietes überlassen. Schließlich kam es auf der Madrider Konferenz mit den Franzosen überein,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den Kampf zwar auf getrennten Fronten, aber in gegenseitigem Einverständnis zu führen und nur gemeinsam Frieden zu schließen. Der General Primo de Rivera, der sich vor zwei Jahren durch einen Staatsstreich an die Spitze der Regierung setzte, ist immer noch am Ruder, obwohl er seinerzeit nur Ordnung schaffen und in einigen Monaten das Feld wieder den Politikern überlassen wollte.

Unsere deutschen Brüder in Österreich haben im letzten Jahr eine schwere Finanzkrise durchgemacht. Dazu kam ein langwieriger Konflikt mit der Beamtenschaft, der wegen Gehaltsdifferenzen schließlich zu einem Eisenbahnerstreik führte und, da die Regierung die Forderungen nicht bewilligen wollte oder konnte, zum Rücktritt des Kabinetts Dr Seipel. Der Bundeskanzler wurde zwar wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt, aber Unstimmigkeiten innerhalb seiner Partei veranlaßten ihn, das Kanzleramt seinem Parteifreund Dr Ramek zu überlassen, der daraufhin ein Ministerium bildete. Im letzten Frühjahr gingen unsere Nachbarn auch daran, ihre Währung umzustellen, indem sie die bereits vorher geschaffene neue Schillingrechnung allgemein einführten, wobei ein Schilling dem Wert von 10000 Papierkronen gleichkam. Die Anschlußbestrebungen haben zwar in Österreich zahlreiche eifrige Verfechter, aber noch einflußreichere Gegner, und so ist es nicht zu verwundern, wenn es in dieser Frage in letzter Zeit etwas stiller geworden ist. Die Vereinigung beider Länder in einem Großdeutschland wird nach wie vor das Bestreben aller guten Deutschen sein.

Als gehässigsten Gegner Deutschlands kann man wohl, ohne den Franzosen weh zu tun, Polen ansprechen, das seiner Frechheit uns gegenüber durch die Ausweisung Tausender von deutschen Staatsangehörigen am 1. August 1925 die Krone aufsetzte. — Italien hat im verflossenen Jahr manche Erschütterung durchmachen müssen. Die Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti brachte die italienische Volksseele ins Kochen, aber dank des Ansehens seiner Schwarzhemdgarde gelang es Mussolini, das Staatsschiff fest in der Hand zu behalten. — England hatte im Herbst 1924 Neuwahlen zum Unterhaus. Das Wahlergebnis brachte einen gewaltigen Sieg der Konservativen, die von 615 Sitzen allein 407 eroberten, also weitaus die absolute Mehrheit. Die Liberalen verloren 113 Sitze, die Arbeiterpartei 41. Macdonald trat daraufhin mit seinem Kabinett zurück und überließ das Feld dem Führer der Konservativen Baldwin, der eine rein konservative Regierung bildete. Im November des gleichen Jahres hatte England einen schweren diplomatischen Konflikt mit Ägypten wegen der Ermordung des englischen Truppenkommandeurs im Sudan. Ägypten mußte 10 Millionen Goldmark Entschädigung zahlen.

Auf dem Balkan hat es wieder schwer rumort. Zunächst hat Albanien um die Jahreswende mit einem Aufstand von sich reden gemacht. Der bei dem letzten Umsturz geflüchtete frühere Ministerpräsident Achmed Zogu kam über Serbien wieder in das Land und eroberte es mit seinen Anhängern und serbischen Waffen. Die Regierung Fan Noli flüchtete auf einem Segler nach Italien. — Auch Bulgarien bleibt ein alter Hexenkessel. Das wirtschaftlich durch den Friedensvertrag geschwächte Land hatte unter kommunistischen Wühlereien schwer zu leiden. Im letzten April brachten Kommunisten nach zahlreichen anderen Anschlägen während einer Totenfeier in der Hauptkuppel der Kathedrale in Sofia eine Bombe zur Explosion, welche die mit etwa 2000 Menschen gefüllte Kirche in einen Trümmerhaufen verwandelte und etwa 200 Tote unter sich begrub. Über 1000 Menschen wurden verletzt. Um die Umsturzversuche der Kommunisten zu vereiteln, wurde der Belagerungszustand verhängt, und Standgerichte brachten zwar Hunderte von verdächtigen Kommunisten ums Leben, aber noch lange keine Ruhe ins Land.

An weiteren nennenswerten Aufständen in fremden Ländern wären zu erwähnen die kommunistischen Unruhen in Estland im Winter 1924, wo russische Sendlinge einen Tag lang die Herren der Hauptstadt Reval spielten, dann der Aufstand der Kurden in der Türkei, der nach beachtenswerten Anfangserfolgen wieder zurückgedämmt wurde, ferner ein mißglückter Aufstand in Mexiko, wo sich 7000 Aufständische mit dem Resultat der Präsidentenwahl unzufrieden zeigten, und schließlich ein überaus blutiger Aufstand in Brasilien, der auch zahlreichen stellenlosen und verführten deutschen Einwanderern das Leben kostete. Es wäre noch mit einigen Worten des heldenmütigen Freiheitskampfes der Chinesen zu gedenken, die den Engländern und Japanern um der Unabhängigkeit ihres Landes willen die Stirn bieten. Nur bei der inneren Zerrissenheit dieses größten aller Völker war es bisher den Großmächten möglich, ihre alten Sonderrechte in China aufrechtzuerhalten. Doch dürften auch diese bald der Vergangenheit angehören. Das Alte stürzt!

*

Damit sind wir am Ende unserer Rundschau angelangt, die uns die Ereignisse des bewegten Jahres noch einmal im Gedächtnis aufleben ließ. Wir haben in groben Linien manches wiedergesehen, was im Alltagstrubel unserer Aufmerksamkeit entgangen ist oder in seiner ganzen Bedeutung nicht erkannt wurde. Wir haben aber auch gesehen, daß die ganze Welt von Unruhen erfüllt ist, daß es noch oder wieder an allen Enden rumort, wo doch über den Schlachtfeldern des Weltkrieges erst einmal Gras wachsen sollte. Das sind bange Aussichten für die Zukunft, und wir sehnen uns doch alle nach besseren Tagen, da jeder wieder in Ruhe seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann. Uns Deutsche hat allerdings das vergangene Jahr einen guten Schritt vorwärtsgebracht, und wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß diese Entwicklung zum Besseren auch im neuen Jahr anhalten wird. Nichts wäre dem Kalenderonkel lieber, als im nächsten Kalender recht ausgiebig darüber berichten zu können. Auch der deutsche Frühling muß einmal wieder kommen! erte

Von der Badischen Bauern-Vereins-Organisation

Bauern-Verein.

Vorstand:

1. **Weißhaupt, Josef,** Staatsrat und Abg. in Pfullendorf, Präsident.
2. **Stotzingen,** Dr. Frhr., **Albrecht v.,** Grundherr von Steißlingen, 1. Vizepräsident.
3. **Schill, Lambert,** Landtagsabg. und Landwirt in Merzhausen b. Freiburg, 2. Vizepräsident.
4. **Aengenheister,** Dr. **Heinrich,** Generaldirektor der Badischen Bauern-Vereins-Organisation in Freiburg i. Br.
5. **Diez, Carl,** Reichstagsabgeordneter in Radolfzell.
6. **Fackler, Josef,** Landwirt und Bürgermeister in Bleibach b. Waldkirch.
7. **Gleichenstein,** Frhr. **Alfred v.,** Weingutsbesitzer in Oberrotweil a. K.
8. **Hemberger, Gottfried,** Landwirt und Kreisrat in Oberscheidental b. Buchen.
9. **Huber, Josef,** Landwirt und Vorsitzender des Landesverbandes der Jungbauernschaft Badens in Löcherberg b. Oppenau.
10. **Kopf,** Dr. **Ferdinand,** Rechtsanwalt in Freiburg i. Br.
11. **Lang, Eugen,** Landwirt in Reichenbach b. Gengenbach, Baden.
12. **Meier, Hermann,** Landwirt und Bürgermeister in Neuweier b. Bühl, Baden.
13. **Mentzingen,** Frhr., **Peter v.,** Grundherr zu Menzingen b. Bruchsal (Baden).
14. **Rüger, Richard,** Landgerichtsrat und Abg. in Heidelberg.
15. **Stather, Philipp,** Landwirt in Elsenz (Amt Eppingen).

Ausschuß:

1. **Böhler, Fr.,** Bürgermeister in Bankholzen (Amt Konstanz).
2. **Eichelberger, Anton,** Landwirt in Sandweier (Amt Rastatt).
3. **Faber, Emil,** Landwirt in Riegel (Amt Emmendingen).
4. **Höhl, Johann,** Landwirt in Altlußheim (Amt Mannheim).
5. **Kaiser, Adolf,** Landwirt und Bürgermeister in Strittmatt (Amt Waldshut).
6. **Maag, August,** Kreisrat in Vilchband (Amt Tauberbischofsheim).
7. **Männlin, Julius,** Landwirt in Bamlach (Amt Müllheim).
8. **Morgenthaler, Josef,** Landwirt in Fautenbach (Amt Bühl).
9. **Reymeyer, Andreas,** Weingutsbesitzer in Wettelbrunn (Amt Staufen).
10. **Seigel, Andreas,** Landwirt in Schutterwald (Amt Offenburg).
11. **Schell, Karl,** Landwirt in Jöhlingen (Amt Durlach)
12. **Schirmeister,** Hieronymus, Landwirt in Sipplingen (Amt Überlingen).
13. **Straub, Emil,** Landwirt in Otterswang i. Hohenz.
14. **Straub, Josef,** Landwirt in Billigheim (Amt Mosbach).
15. **Spiegel, Karl,** Landwirt in Waibstadt (Amt Sinsheim).
16. **Thorwarth II., David,** Landwirt in Leutesheim (Amt Kehl).
17. **Weitzel, Ignaz,** Landwirt in Brühl (Amt Mannheim).
18. **Wildi, Josef,** Landwirt in Villingen.

Zentralgenossenschaft.

Vorstand:

1. **Weißhaupt, Josef,** Landwirt, Staatsrat und Abg. in Pfullendorf, Vorsitzender.
2. **Stotzingen,** Dr. Frhr., **Albrecht v.,** Grundherr in Steißlingen, 2. Vorsitzender.
3. **Aengenheister,** Dr. **Heinrich,** Generaldirektor in Freiburg i. Br.
4. **Burkart, August,** Direktor in Freiburg i. Br.

Aufsichtsrat:

1. **Mentzingen,** Frhr., **Peter v.,** Grundherr in Menzingen (Bretten).
2. **Gleichenstein,** Frhr., **Alfred v.,** Weingutsbesitzer in Oberrotweil a. K. (Amt Breisach).
3. **Göller II., Johann,** Landwirt in Meißenheim.
4. **Hemberger, Gottlieb,** Landwirt in Oberscheidental (Buchen).
5. **Schill, Lambert,** Landwirt und Abg. in Merzhausen (Amt Freiburg), II. Vizepräsident.

Badische Bauern-Bank.

Vorstand:

1. **Aengenheister,** Dr. **Heinrich,** Generaldirektor in Freiburg i. Br.
2. **Stotzingen,** Frhr., **Albrecht v.,** Grundherr in Steißlingen (Amt Stockach).
3. **Dischinger, Karl E.,** Direktor in Freiburg i. Br.
4. **Kopf,** Dr. **Ferdinand,** Rechtsanwalt in Freiburg i. Br.
5. **Weißhaupt, Josef,** Staatsrat, Abg. und Landwirt in Pfullendorf.

Aufsichtsrat:

1. **Mentzingen,** Frhr., **Peter v.,** Grundherr in Menzingen.
2. **Gleichenstein,** Frhr., **Alfred v.,** Weingutsbesitzer in Oberrotweil a. K. (Amt Breisach).
3. **Krafft, Hermann,** in Auggen (Amt Müllheim).
4. **Schirmeister, Hieronymus,** Landwirt und Ratsschreiber in Sipplingen (Amt Überlingen).
5. **Straub, Emil,** Präsident des Hohenzollernschen Bauernvereins in Otterswang (Hohenzollern).
6. **Quennet, Josef,** Bürgermeister in Neuershausen b. Freiburg.

Genossenschaftsverband.

Vorstand:

1. **Weißhaupt, Josef,** Staatsrat, Abg. und Landwirt in Pfullendorf, Verbandspräsident.
2. **Aengenheister,** Dr. **Heinrich,** Generaldirektor in Freiburg, Verbandsdirektor.
3. **Sattler, Paul,** Direktor in Freiburg, stellvertretender Verbandsdirektor.
4. **Blaser, Severin,** Landwirt und Bürgermeister in Weildorf (Amt Überlingen).
5. **Eitel, Ottmar,** Rechnungsrat und Stiftungsverwalter in Oberkirch.
6. **Gleichenstein,** Frhr., **Alfred v.,** Weingutsbesitzer in Oberrotweil a. K. (Amt Freiburg).
7. **Kessing, Ferdinand,** Landwirt und Bürgermeister in Orsingen (Amt Stockach).
8. **Quennet, Josef,** Landwirt und Bürgermeister in Neuershausen (Amt Freiburg).
9. **Schill, Lambert,** Landwirt und Abg. in Merzhausen b. Freiburg, II. Vizepräsident.

Aus dem Jahresbericht.

Das Jahr 1924 war für die Gesamtorganisation ein schwieriges, da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht besonders besserten. Insbesondere drückte die Kreditnot auch unserer Tätigkeit den Stempel auf, und zwar einmal die Kreditnot im eigenen wirtschaftlichen Betrieb und dann auch die Kreditnot in der Landwirtschaft, die sich naturgemäß in unserer Organisation widerspiegelte. Immerhin konnten wir auf der ganzen Linie die Zahlen vergrößern, so daß trotz aller Schwierigkeiten das Jahr 1924 ein gutes genannt werden muß. Vor allem durften wir im Berichtsjahr ein zunehmendes Vertrauen des Bauernstandes zu unserer Organisation buchen und das ist für uns letzten Endes die Hauptsache. Gewisse Auswirkungen dieses Zusammenhaltens und des Zusammenlebens in der Organisation zeigten sich auch bereits bei den Landwirtschaftskammerwahlen, die für unsere Organisation günstig ausfielen, und anläßlich der glänzend verlaufenen Jubiläumstagung, über die weiter unten noch näher berichtet wird.

Der **Bauern-Verein** als die Interessenvertretung des Bauernstandes, hat auch im Jahr 1924 jeweils zu allen schwebenden wirtschaftspolitischen Fragen mehrfach Stellung genommen. Durch Eingaben und Entschließungen wurden alle in Frage kommenden Behörden und Instanzen von der Lage und der Stimmung der badischen Landwirtschaft unterrichtet und es wurden jeweils diejenigen Forderungen geltend gemacht, deren Erfüllung die Landwirtschaft billigerweise verlangen konnte, ohne daß dadurch die Lebensnotwendigkeiten der übrigen Volksgenossen beeinträchtigt worden wären. So erhoben wir Forderungen nach Verbilligung der Produktionsmittel, nach der Einführung ausreichender Schutzzölle, nach Einfuhrbeschränkungen, nach Bereitstellung hinreichender Kredite und nach ausreichendem Schutz der Landwirtschaft bei den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen. Bezüglich der Milchwirtschaft drängten wir auf den völligen Abbau der Zwangswirtschaft, für den Weinbau forderten wir die Erhaltung des Weinbau-Instituts, die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrags und neben ausreichendem Schutzzoll die nachdrücklichste Bekämpfung der Reblausgefahr. In der Laubstreufrage wurde an dem Standpunkt festgehalten, daß den badischen Landwirten in genügendem Maße Laubstreu zur Verfügung gestellt werden müsse. Zur Verhütung der Tierseuchen wurde eine Verschärfung der bestehenden seuchenpolizeilichen Vorschriften verlangt.

Ganz besonderes Interesse brachten wir der **Steuerpolitik** entgegen. Mehrfach wurde eine Herabsetzung der steuerlichen Verpflichtungen der Landwirtschaft, eine Vereinfachung des gesamten Steuerwesens, eine Steuerverteilung nach Gesichtspunkten der Gerechtigkeit und die Vermeidung von Doppelbesteuerungen durch Reich und Länder gefordert. Im einzelnen wurde angestrebt eine soziale Staffelung der Steuersätze, die Zugrundelegung des berichtigten Wehrbeitragswertes für die Landabgabe und die Rentenbankgrundschuld, die Herausnahme des Eigenverbrauchs aus der Umsatzsteuer, die Neuveranlagung zur Grund- und Gewerbesteuer nach dem Ertragswert, die Herabsetzung der Waldsteuerwerte, die Befreiung der Landwirtschaft von der Gebäudesondersteuer, weitgehender Steuernachlaß in den Notgebieten, Befreiung der Hausschlachtungen von der Schlachtsteuer, Herabsetzung der Branntweinsteuer, Steuererleichterung für den Weinbau und Erhaltung der Steuereinnehmereien auf dem Lande. Bezüglich der Gebäudeversicherung, der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung und der Krankenversicherung wurde eine Herabsetzung der Umlage, Beseitigung der unnötigen Verwaltungskosten und ein Ausbau der Leistungen an die Landwirte gefordert. Hinsichtlich der Hagelversicherung ersuchten wir die Regierung, die nötigen Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft zu treffen. Die Steuerabteilung hat im ganzen 20 Eingaben zwecks Erleichterungen gemacht, so an den Reichsfinanzminister, an das Badische Finanzministerium, an das Landesfinanzamt Karlsruhe und an den Badischen Städteverband. Wegen verschiedenen wichtigen Fragen ist mit dem Landesfinanzamt und anderen Behörden mündlich verhandelt worden. Eine wesentliche Arbeit dieser Abteilung bestand in der Durchführung der Steuerberatung. In 110 Eingaben haben wir uns für einzelne Mitglieder verwendet und an der Zentrale allein 369 mündliche und 428 schriftliche Steuerauskünfte erteilt. Daneben diente „Der Badische Bauer" vornehmlich der schnellen Orientierung unserer Mitglieder über alle Steuertermine, -bestimmungen, -erleichterungen usw.; auch haben die Zentrale und die Außenstellen in zahlreichen Fällen wegen Steuerangelegenheiten einzelner

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mitglieder sowie ganzer Bezirke mit den Finanzämtern verhandelt. Hilfssteuerberatungen wurden im ganzen Lande eingeführt und in Steuervorträgen und Steuersprechtagen wurde in nutzbringender Weise mündlich Aufklärung geschaffen. Man kann somit sagen, daß auf steuerlichem Gebiet getan wurde, was getan werden konnte. Wenn vieles nicht geändert werden konnte, trifft den Bauern-Verein keine Schuld.

Das gilt auch von den Zweigverbänden, die den Interessen einzelner landwirtschaftlicher Betriebszweige dienstbar sind. Der Badische Milchverband führte in Wort und Schrift einen hartnäckigen Kampf gegen die geplante Milchzwangswirtschaft, die nach dem Willen gewisser Kreise an die Stelle der weitgehend abgebauten gesetzlichen Zwangswirtschaft treten soll. Der Badische Winzerverband setzte sich mit großer Energie für die Interessen der Rebbauern ein und unternahm als erste Organisation in Baden eine große Protestaktion der badischen Winzer gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag. Es würde zu weit führen, die vielseitige Tätigkeit dieses Verbandes, der sich auch mit allen aktuellen Fragen der Kleinbrenner befaßte, hier anzuführen. Auch die Belange der Rübenbauern und der Waldbesitzer wurden im Rahmen des Möglichen wahrgenommen. In unseren Druckschriften, vor allem im „Badischen Bauer" und im „Vereinsblatt", haben wir die Mitglieder jeweils rasch und zuverlässig über den Stand aller wirtschaftspolitischen Tagesfragen orientiert, und die Presseabteilung besorgte durch Artikel und Notizen in den Tageszeitungen des ganzen Landes die Aufklärung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung über die wahre Lage des Bauernstandes. Die der Beratung in landwirtschaftlich-technischen Dingen dienende Landwirtschaftliche Abteilung erteilte im Berichtsjahr 267 Auskünfte, vermittelte zahlreiche Eingaben und Beschwerden in den verschiedensten Angelegenheiten, veranstaltete 93 Düngungsversuche, 11 Beizkurse und ebenso viele landwirtschaftliche Buchführungskurse. Wir beteiligten uns an mehreren landwirtschaftlichen Ausstellungen und gaben Unterstützungen zu Prämiierungszwecken. Der Rechtsschutz erforderte im Jahr 1924 einen Aufwand von 8446 Mark. Unsere Vereinsanwälte führten für die Mitglieder auf Kosten des Vereins 617 Prozesse durch und erteilten 1058 mündliche und 460 schriftliche Auskünfte. Sehr erfreulich war das stete Anwachsen der Jungbauernschaft, die Ende 1924 bereits 122 Ortsgruppen errichtet hatte. Die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen war eine außerordentlich vielseitige: über Versammlungen, Düngungsversuche, Ausflüge, Besichtigungen, Ausstellungen, Vorträge, Beizkurse, unterhaltende Anregungen mancherlei Art und vieles andere mehr weiß der Landesverband zu berichten.

Für die **Zentral-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft** war das Jahr 1924 ein solches widrigster Verhältnisse und stärkster Erschütterungen. Es hat dem Jahresbericht zufolge seinen Vorgänger hinsichtlich der Schwierigkeiten noch weit übertroffen. Eine beängstigende Kapitalknappheit, unerhörte Zinsen und als deren Folge eine Überschwemmung des Marktes mit den in der Inflationszeit angesammelten ungesund großen Warenvorräten, brachte eine Preisrevolution, die keinen Warenbesitzer vor großen Verlusten verschonte und auch das Wareninstitut des Bauern-Vereins empfindlich traf, das natürlich auf seinen über 100 Lagern jederzeit über große Warenvorräte verfügte. Dazu kam eine langanhaltende Absatzkrise und der bescheidene Verdienst wurde durch Zinsen und Steuern aufgezehrt. Die Unsicherheit war allenthalben groß. Trotz aller Widerwärtigkeiten war der Geschäftsgang kein schlechter. So konnte der Gesamtumsatz an Waren von 2200000 Zentner im Jahre 1923 auf die Rekordmenge von 4745000 Zentner im Jahr 1924 erhöht werden. Dazu trug wesentlich die Aufwertung der Geschäftsanteile und der Warenanteilscheine auf 100% ihres Goldwertes bei, die überall im Lande einen guten Eindruck machte und dem Bauern-Verein manche Sympathien gewann. An künstlichen Düngern wurden 886364 Zentner abgesetzt, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 172% bedeutet. Der Futtermittelabsatz erreichte 638063 Zentner, Mehl und Salz einbegriffen. An Sämereien vermittelte die Zentralgenossenschaft 111278 Zentner, an Brennstoffen 342525 Zentner, dazu eine große Menge Holz, an sonstigen Artikeln, wozu auch die Weinbauartikel gehören, 184888 Zentner, ferner 5000 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, letztere im Gesamtwert von etwa ℳ 325000.—. Auch der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse unserer Mitglieder ist nach Kräften belebt worden. So wurden 81015 Zentner Getreide, 75641 Zentner Kartoffeln und 52738 Zentner sonstige Artikel, zusammen 209394 Zentner, aufgekauft und dem Handel zugeführt. Die Bilanz ergab einen Reingewinn von ℳ 98000.—, woraus 13,2% Dividende verteilt wurden. Große Aufmerksamkeit wird unsererseits dem Kontrolluntersuchungswesen geschenkt und die uns angeschlossenen Genossenschaften werden immer wieder darauf hingewiesen, keinen Wagen Kunstdünger oder Futtermittel zu beziehen, ohne davon eine vorschriftsmäßige Probe nach Augustenberg einzusenden. Im Jahre 1924 wurden auf diese Weise mehr als ℳ 13500.— zurückvergütet.

Die Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die von unserer **Landwirtschaftlichen Verwertungs- und Finanzierungs-A.-G.** betrieben wird, wurde auf die verschiedensten Artikel ausgedehnt. Zunächst kam es darauf an, die notwendigen technischen Einrichtungen zu schaffen. So wurden im Laufe des Jahres eine Melassefutterfabrik, eine Edelbranntweinbrennerei, eine Graupenmühle, eine Malzkaffeefabrik und eine Teigwarenfabrik in Betrieb gesetzt. Der Absatz der Produkte war den Zeitverhältnissen entsprechend ein befriedigender. Als besonderer Betriebszweig wurden in Rastatt und Müllheim Maschinenfabriken eingerichtet, die sich auf die serienweise Herstellung von Sackkarren, Eggen und Kreissägen verlegten.

Zur Förderung des Absatzes der Erzeugnisse unserer Mitglieder haben wir Maßnahmen der verschiedensten Art ergriffen. Der Hebung des Weinabsatzes, der unter den Wirkungen des deutsch-spanischen Handelsabkommens immer mehr zurückging, dienten indirekt zahlreiche Fachvorträge über Weinbau- und Kellerwirtschaftsfragen, Kurse und Besichtigungen. Im Frühjahr 1924 fand eine große Weinversteigerung in Freiburg statt, bei der 320

Hektoliter Wein zu verhältnismäßig guten Preisen Absatz fanden. Auch sonst hat es der Badische Winzerverband, der die Zeitschrift „Weinbau und Kellerwirtschaft" verlegt, an nichts fehlen lassen, um die wirtschaftliche Lage unserer Rebbauern zu bessern. Das gleiche kann vom Badischen Milchverband gesagt werden, der beim Abbau der Milchzwangswirtschaft und beim Einspielen der freien Milchwirtschaft große Mühe hatte, jederzeit die Interessen der Milchproduzenten zu vertreten. Angesichts der Schwierigkeit des Tabakabsatzes errichteten wir in den hauptsächlichsten Tabakgegenden Badens Tabakvermittlungsstellen, die zur Förderung des Absatzes wesentlich beitragen konnten. Es wurden über 5000 Zentner Tabak vermittelt.

Die Geschäftstätigkeit unseres Geldinstituts, der **Badischen Bauern-Bank**, war eine sehr umfangreiche. Der Gesamtumsatz kam mit 822 Millionen Rentenmark nahe an eine Goldmilliarde heran und ein Vergleich mit dem letzten Friedensjahr zeigt, daß der Geschäftsumfang sich um das 15fache vergrößert hat. Aber auch die Bauern-Bank hatte unter der großen Kapitalnot schwer zu leiden und sehr viel Mühe, die nötigen Mittel jederzeit beizubringen, um nur einigermaßen das Kreditbedürfnis unserer Mitglieder zu befriedigen. Ganz besonders schwer empfunden wurde, daß es immer noch nicht möglich war, Gelder für Realkredite zu erhalten. Mit kurzfristigen Geldern zu untragbar hohen Zinsen ist der Landwirtschaft nicht gedient. Die in reichem Maße, allerdings meist aus städtischen Kreisen, unserm Geldinstitut zugeflossenen Spareinlagegelder ließen erkennen, daß die Badische Bauern-Bank mit ihrer aus freien Stücken unternommenen Aufwertung der alten Spareinlagen auf 25% ihres Goldwertes sich in Stadt und Land großes Vertrauen erworben hat. Es ist zu hoffen, daß die durch unsere Organisation vollzogene mustergültige Aufwertung, die uns allerdings etwa 1½ Millionen Goldmark gekostet hat, weiterhin zum Nutzen des Instituts und der badischen Landwirtschaft gute Früchte tragen wird. Die Bauern-Bank erzielte einen Reingewinn von 221 000 Mark, aus welchem lt. Beschluß der Generalversammlung 15,4% Dividende an die Genossen verteilt wurden. Sehr lebhaft war im verflossenen Jahr das Kreditgeschäft und da sämtliche Kredite nur gegen Wechsel flüssig gemacht werden konnten, ist es nicht verwunderlich, wenn die Bauern-Bank-Zentrale in Freiburg in einem Jahr 18705 Wechsel zu bearbeiten hatte. Die Gelder flossen größtenteils den Kreditvereinen und unserer Zentralgenossenschaft zu. In Verbindung mit dem Genossenschaftsverband des Badischen Bauern-Vereins hat die Bank die Pfennigsparkassen wieder aufleben lassen und damit schon recht erfreuliche Erfolge erzielt.

Für den **Genossenschaftsverband** war 1924 ebenfalls ein Jahr des Wiederaufbaus, ist doch das Gedeihen der genossenschaftlichen Institute unserer Organisation in hohem Maße abhängig von der Betätigung der genossenschaftlichen Mitglieder. Es mußten also zunächst wieder die Grundlagen geschaffen werden, die ein ersprießliches Arbeiten auf genossenschaftlicher Basis zur Voraussetzung hat, allem voran die notwendigen Kreditunterlagen in Gestalt von Goldmark- bzw. Reichsmarkhaftsummen und Geschäftsanteilen. Die Umstellung wurde denn auch schon im Jahr 1924 nahezu restlos durchgeführt und der badischen Landwirtschaft konnten wieder, wenn auch vorerst noch in bescheidenem Umfang, flüssige Mittel zugeführt werden. Am Ende des Berichtsjahres hafteten 95183 Mitglieder beschränkt mit je 300 Mark zusammen also mit über 28 Millionen Mark und 25908 Mitglieder hafteten unbeschränkt. Die Mitgliederzahl des Genossenschaftsverbandes hat sich fortgesetzt gut entwickelt. Die Zahl der korporativen Mitglieder stieg von 1244 auf 1522, die der Einzelmitglieder von 127 724 auf 133 570. Diese erfreuliche Aufwärtsbewegung hat auch in der ersten Hälfte des Jahres 1925 fortgesetzt werden können und anläßlich unserer Jubiläumstagung mußte der Bauern-Verein bekennen, daß ihm sein Sohn über den Kopf hinausgewachsen sei. Über die weitere Tätigkeit des Verbandes ist noch zu sagen, daß 418 Revisionen und eine Anzahl Bücherprüfungen vorgenommen wurden. Die Versammlungstätigkeit war überaus lebhaft. Neben 1026 örtlichen Versammlungen, die von Rednern besucht wurden, fanden fast überall Bezirksversammlungen statt, ferner 83 Bezirkskonferenzen, 24 genossenschaftliche Sprechtage und eine Reihe anderer Vorträge. Der Einrichtung der Pfennigsparkassen ist weiter oben schon Erwähnung getan. Auf seinem neuesten Betätigungsfeld, dem Versicherungswesen, hat der Genossenschaftsverband als Hauptgeschäftsstelle der „Regeno" hinsichtlich des Ergebnisses der abgeschlossenen Versicherungen alle Erwartungen übertroffen.

*

Aus diesem kurzen Jahresberichtsauszug ersehen unsere Mitglieder zur Genüge, daß eine Riesenarbeit zu leisten ist, wenn eine so große Organisation zum Wohle ihrer Mitglieder auf allen Betätigungsgebieten erfolgreich arbeiten will. Bei der Zentrale in Freiburg allein sind im Jahr 1924: 221 300 Briefe und Postkarten eingegangen, während der Postausgang 289 000 Briefe, Postkarten, Drucksachen und Pakete umfaßte. Dazu kommt noch die Tätigkeit der Bankfilialen, der Zweigstellen, der Geschäftsstellen und der zahlreichen Lagerhäuser im ganzen Lande. Hunderte von Vorständen, Vorstandsmitgliedern, Beamten und Arbeitern sind so vereint und unermüdlich tätig in der Interessenvertretung des badischen Bauernstandes, und wenn wir das Ergebnis des abgelaufenen Berichtsjahres unter Berücksichtigung der schlechten Zeitverhältnisse betrachten, so kommen wir zu dem Schluß, daß es der Badischen Bauern-Vereins-Organisation gelungen ist, auch im Jahr 1924 sich segensreich zum Wohle ihrer Mitglieder und der ganzen badischen Landwirtschaft zu betätigen.

erte

40 Jahre Bauern-Verein (1885—1925).

Am 12. Juli 1925 waren 40 Jahre verflossen, seitdem der Grundstein gelegt wurde zu unserer Badischen Bauern-Vereins-Organisation. Wenn es auch im Hinblick auf die anhaltend schwierige wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft nicht möglich war, aus diesem Anlaß ein großes Fest zu veranstalten, so haben wir den Erinnerungstag doch in würdiger Weise begangen, so daß er allen Teilnehmern im Gedächtnis bleiben wird. Präsident Staatsrat Weißhaupt, der dritte Nachfolger des Hofbauern Pfaff in der Leitung des Vereins, leitete die Jubiläumsversammlung, zu der neben zahlreichen Gästen auch Tausende von badischen Bauern sowie die beiden Bauernvereinsveteranen Dr. Kopf (Freiburg) und Vorstand Kempf (Müllen) erschienen waren. Er erinnerte an die Tage der Gründung und würdigte das Werk der Vorfahren, die in weiser Voraussicht dem badischen Bauernstand eine Organisation gegeben haben, deren segensreiches Wirken für die badische Landwirtschaft heute von Freund und Feind anerkannt wird. Der Präsident forderte dazu auf, auch in Zukunft überall werbend für die Bauernvereinssache tätig zu sein, dann diene man am besten dem Bauernstand, dem deutschen Volk und dem gesamten deutschen Vaterland.

Der

Festbericht

über „40 Jahre Bauern-Verein" wurde von Generaldirektor Dr. Aengenheister erstattet, der in Anlehnung an das Dichterwort „Tempora mutantur", „die Zeiten ändern sich" eine anschauliche Darstellung der Entwicklung der Badischen Bauern-Vereins-Organisation gab unter besonderer Berücksichtigung der Zeit seit dem silbernen Vereins-Jubiläum, also der letzten 15 Jahre, deren riesenhafte Geschehnisse auf eine so große Organisation naturgemäß nicht ohne Einfluß blieben. Während die ersten 25 Jahre in erster Linie dem Aufbau der Organisation gewidmet waren, hat die letzte Entwicklungsperiode im Zeichen des Ausbaues gestanden, denn das, was heute das Fundament des Organisationsgebäudes ausmacht, die Institute zur Interessenvertretung des Bauernstandes, Warenvermittlung, Geldvermittlung und genossenschaftlichen Betätigung, waren in ihren Anfängen auch 1910 schon vorhanden. Der Ausbau vollzog sich sowohl nach der Breite als auch nach der Tiefe. Es entstanden neue Gebilde wie der Badische Winzerverband, der Badische Milchverband, der Badische Zuckerrüben- und Zichorienbauernverband, die Landwirtschaftliche Verwertungs- und Finanzierungs-A.-G., die Obstzentrale der Bauern-Vereine Mittelbadens, die Jungbauernschaft usw., so daß die Organisation heute außerordentlich vielgestaltig dasteht, im übrigen aber getragen von dem einen Wollen und dem einen Ziel: dem Bauer zu nützen.

In die letzten Jahre der Vorkriegszeit, die durch die stetige Weiterentwicklung der Organisation ausgezeichnet war, fällt die Lösung des Problems des genossenschaftlichen Verkaufs landwirtschaftlicher Produkte, während ehedem die Tätigkeit sich konzentrierte auf die Vermittlung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel. Im Vordergrund stand die Errichtung von Getreidelagern, aber auch der genossenschaftliche Absatz der Eier, der Schälrinde, des Viehs, des Obstes usw. wurde in Angriff genommen. Die Kriegszeit unterbrach diese gesunde Entwicklung jäh und es stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Organisation der Kriegswirtschaft dienstbar zu machen. In den Jahresberichten der Kriegsjahre finden wir den Bauern-Verein als Zentrale für Gefangenenernährung, als Kommissionär der Reichsgetreidestelle, als Geschäftsstelle der Reichs-Gersten-Gesellschaft, als Sammelstelle für Brennnesseln usw.

Dann kam die Revolution, die den Verein vor eine ganz neue Aufgabe stellte. Es handelte sich um nichts mehr und nichts weniger, als um die Erhaltung des Bauernstandes selbst, um die Erhaltung von Volk und Vaterland. Der Bauern-Verein stellte sich, und forderte auch seine Mitglieder dazu auf, unbeschadet der späteren Ausgestaltung des badischen Staates mit den übrigen landwirtschaftlichen Organisationen hinter die regierenden Männer, um Hungersnot und Anarchie abzuwenden. Es wurde der Landesbauernrat ins Leben gerufen, der sich in dem politischen Durcheinander der Revolutionszeit für die Interessen der landwirtschaftlichen Berufsstände, für die Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion und die Ernährung von Volk und Heer einzusetzen hatte. Als dann die Verhältnisse sich zu konsolidieren begannen, nahm auch der Bauern-Verein seine frühere Tätigkeit mit Energie wieder auf, die allerdings wesentlich erschwert wurde durch die Inflation, deren Beseitigung durch die mit Bauerngeld geschaffene Rentenmark aber für den Bauer eine neue ungeheure Zeit der Not mit sich brachte.

Bei der Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung in der ersten Nachkriegszeit ging der Bauern-Verein an die Lösung des Problems der direkten Beziehungen zwischen den Erzeuger- und Verbraucher-Organisationen. Es wurden die sogenannten „direkten Lieferungen" eingeführt. Durch die Errichtung von „Stadt- und Land-Gesellschaften" suchte man sogar eine ständige Verbindung herzustellen. Die Lösung eines dritten Problems fällt in die Zeit des Wiederaufbaus, nämlich die Verwertung und Veredelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und ihre Überführung in den konsumfähigen Zustand. Die Errichtung der Landwirtschaftlichen Verwertungs- und Finanzierungs-A.-G. und anderer Einrichtungen sind das Ergebnis solcher Bestrebungen. So sind jetzt

im Bauern-Verein nach der wirtschaftlichen Seite hin vier große Probleme der Verwirklichung entgegengeführt: der gemeinsame Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, der gemeinschaftliche Absatz landwirtschaftlicher Produkte, die gemeinschaftliche Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und der direkte Verkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

Im folgenden gab der Festberichterstatter ein Bild von der Entwicklung der Gesamtorganisation während der letzten 15 Jahre. Die Mitgliederzahl stieg seit dem Jubeljahr 1910 von 72000 auf 125000, zeitweise war sie durch den Beitritt zahlreicher städtischer Kleingartenbesitzer und Kleintierzüchter sogar auf über 130000 angewachsen, die in 1315 Orts- und 63 Bezirksverbände eingeteilt sind. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften stieg in der gleichen Zeit von 94 auf 1522, der Warenumsatz erhöhte sich von 2 Millionen Zentner auf 4,7 Millionen Zentner. Der Geldumsatz der Zentrale Freiburg betrug im Jahre 1924 allein über 820 Millionen Goldmark gegen 11,5 Millionen im Jahre 1910. Entsprechend der Größe der Organisation, der Zunahme des Geschäftsumfanges und vor allem der geforderten Intensivierung der Organisation durch die Unterhaltung von über 100 Lagern, von Geschäftsstellen, Bank-Filialen usw. nahm auch der Beamtenkörper ständig zu und stieg auf 465 Köpfe. Durch das gewaltige Anwachsen des Vereins ist auch seine Bedeutung als wirtschaftspolitische Interessenvertretung des Bauernstandes erheblich gestärkt worden, worauf es ja in erster Linie ankommt.

Der Redner war damit am Schlusse seines Festberichtes. Seine weiteren Ausführungen waren eine Würdigung der Bedeutung des Bauernstandes im Rahmen der Volksgemeinschaft, als Grundlage und Brotvater des Volkes. Nur wenn die Erkenntnis der Bedeutung des Bauernstandes Allgemeingut wird, sei zu hoffen, daß auf den Niedergang der Landwirtschaft wieder ein blühender Bauernstand komme, an dem Volk und Vaterland genesen soll. Dem Badischen Bauern-Verein falle die Aufgabe zu, sich den Änderungen der Zeitverhältnisse anzupassen, wie er es bisher mit Erfolg getan habe, um den großen Aufgaben der Zukunft gewachsen zu sein. Diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen, sei die Aufgabe der nächsten zehn Jahre, auf daß man beim 50jährigen Jubiläum mit ebenso großer Begeisterung sagen könne:

Hie gut Bauern-Verein allewege!

Scherz und Humor.

Gut abgefertigt. Als ein wegen seiner Leutseligkeit besonders beliebter, wegen seines Humors überall gern gesehener Pfarrer einen Eisenbahnwagen bestieg, erlaubte sich ein junger Bursche die Bemerkung: „Schon wieder so ein Pfaff!" Lächelnd erwiderte der alte Herr: „Hören Sie, es fehlt gar nicht viel, und Sie wären auch so ein Pfaff!" „Wieso denn?" fragte der Grobian. Der Pfarrer antwortete: „Es fehlt nur noch ein „Pf" dazu!" — Alle Fahrgäste lachten. Der junge Bursche hat nie wieder einen Geistlichen angeflegelt.

*

Anno 66, als der Krieg losging, kam zum Herzog von Nassau sein Kriegsminister und meldete: „Hoheit, es gibt Krieg." — „No — un?" fragte der Herzog. — „Da müsse mer wohl mobil mache, Hoheit!" — „No, da mache Se doch mobil." — „Ja, Hoheit, da müsse mer awer auch Kanone mitnemme." — „No da nemme Se se doch mit." — „Ja, wieviel solle mer denn da mitnemme?" — „No, ich denk, mer nemme sie alle zwaa." — Wenn's nicht wahr ist, ist's doch schön erfunden.

*

Mondkenntnis: Sohn: „Vater, ist es wahr, daß auf dem Mond auch Menschen wohnen?" — Vater (welcher glaubt, seine Unkenntnis nicht verraten zu dürfen): „Gewiß, mein Sohn!" — Sohn: „Aber wo bleiben denn die Menschen, wenn der Mond abnimmt?" — Vater: „Dummer Junge! Die nehmen auch ab."

*

Im Zweifel. Professor: „Hm, ich habe meinen Hut auf, wollte ich nun fortgehen oder bin ich eben erst gekommen?"

Ein Trost. Tochter: „Ach, die jungen Männer sind heutzutage schrecklich! Jeder fragt gleich, was hat sie? Was kriegt sie?" — Vater: „Sei froh daß wir nicht in Afrika sind, dort fragen sie sogar noch, wie schmeckt sie."

*

Einfache Abhilfe. Das kleine Mädchen (zu Besuch auf dem Lande): „Warum machen denn die Hühner solchen Lärm?" — Tante: „Die wollen ihr Frühstück haben!" — Das kleine Mädchen: „Wenn sie hungrig sind, brauchen sie doch bloß ein Ei zu legen!" —

*

Aus der Schule. Der Lehrer bemühte sich, den Begriff „böses Gewissen" aus den Kindern herauszuentwickeln, jedoch vergeblich. „Nun", fährt er fort, „was hat ein Mensch der nirgends Ruhe findet, der selbst des Nachts nicht schlafen kann, sondern sich auf seinem Lager hin und her wälzt?" Alles schweigt. Endlich meldet sich ein kleines Mädchen zur Antwort. — Lehrer: „Recht so, meine Kleine, antworte du!" — Mädchen: „Einen Floh!"

Verzeichnis der Vereinsanwälte des Badischen Bauern-Vereins e. V.

Nr.	Anwalt	Wohnsitz	Amts- bzw. Gerichtsbezirk
1	Hugo Löhr	Tauberbischofsh., Schmiederstr.	Boxberg, Tauberbischofsheim, Wertheim
2	August Kapferer	Mosbach	Eberbach, Neckarbischofsheim, Mosbach, Buchen, Walldürn, Adelsheim
3	August Müller	Mannheim S. 1. 3	Mannheim, Weinheim, Schwetzingen
4	W. Speckert	Wiesloch	Wiesloch
5	Dr. Moufang	Heidelberg, Hauptstraße 221	Heidelberg, Sinsheim, Eppingen
6	Dr. Brenk	Pforzheim, Schloßberg 12	Pforzheim
7	Bopp	Karlsruhe, Kaiserstraße 235	Ettlingen, Durlach
8	Franz Roth	Rastatt, Kaiserstraße 35	Rastatt, Gernsbach, Baden
9	Dr. Robert Duttenhofer	Bruchsal, Kaiserstraße 14	Bruchsal, Philippsburg, Bretten
10	Dr. Karl Huber	Bühl	Bühl
11	J. Bechler u. J. Zimmermann	Offenburg, Hauptstraße 72	Kehl, Achern, Oberkirch, Offenburg, Gengenbach,
12	Fritz Gebhardt	Lahr i. B., Luisenstraße 25	Lahr i. B. [Wolfach
13	Dr. F. Kopf u. Haug	Freiburg i. Br. Bahnhofstraße 16	Freiburg, Breisach, Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Waldkirch, Neustadt, Staufen,
14	Fritz Schmitt u. Rup. Mayer	Lörrach	Lörrach, Schopfheim [Müllheim
15	K. Siebert	Waldshut	Waldshut, Bonndorf, St. Blasien, Säckingen,
16	J. Heilmann	Villingen	Triberg, Villingen [Schönau
17	Dr. Jos. Schweizer	Donaueschingen	Engen, Donaueschingen
18	Dr. Oskar Welte	Meßkirch	Meßkirch, Pfullendorf, Stockach, Hohenzollern
19	Dr. Kassemeyer	Hechingen	Hohenzollern (Unterland) [(Oberland)
20	Dr. H. Baur	Konstanz, Rheinsteig	Konstanz, Überlingen, Engen, Stockach (die beiden letzteren Bezirke nur in landgerichtl. Sachen)

Rechtsschutzbestimmungen des Badischen Bauern-Vereins.

I. Umfang des Rechtsschutzes.

Um den Mitgliedern einen möglichst wirksamen Rechtsschutz zu sichern, kommt der Verein für die Kosten auf, die ihnen in gewissen Angelegenheiten durch die Inanspruchnahme eines für jeden Bezirk vom Ausschuß zu bezeichnenden Rechtsanwalts erwachsen, und zwar:

1. Sowohl für die Kosten eines Prozesses als auch für bloße Ratserteilung, wenn es sich handelt um Kauf- und Tauschverträge über Vieh und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, sowie über landwirtschaftliche Geräte, Maschinen und sonstige Bedarfsartikel, sofern die Verträge in Ausübung des landwirtschaftlichen Betriebs, nicht aber im Betriebe anderer Geschäfte, zum Beispiel eines Handwerkers, Händlers, Maklers, Unternehmers usw. abgeschlossen sind, und sofern jene Bedarfsartikel, deren Ankauf die Geschäftsstelle des Vereins vermittelt, durch die Geschäftsstelle bezogen worden sind, ferner um Versicherungsangelegenheiten und offensichtliche Fälle von Wucher und Betrug.

2. Bloß für die Kosten der Ratserteilung, wenn es sich handelt um Dienstverträge mit landwirtschaftlichen Dienstboten und sonstigen landwirtschaftlichen Arbeitern und um Lohnforderungen derselben, um Fuhr- und Taglohnforderungen, Pachtverträge über landwirtschaftliche Grundstücke und Gebäude, Beschädigungen von landwirtschaftlichen Gebäuden und Grundstücken sowie von Grundstückserträgnissen, Vieh, landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Geräten und Maschinen, endlich um Wild- und Mandverschäden und Zwangsenteignungen.

3. Aufwertungsangelegenheiten fallen grundsätzlich nur dann unter den Rechtsschutz, wenn die der Aufwertung zugrunde liegende Forderung an sich nach den bestehenden Bestimmungen die Vorteile des Rechtsschutzes genießt. Mit Rücksicht darauf, daß gerade in der Gegenwart die Aufwertungsfragen auch in bäuerlichen Kreisen — bei Ansprüchen auf Erbteilungen, Vermögensübergaben, Käufen, Darlehen usw. — eine bedeutende Rolle spielen, wird der Verein aus Billigkeitsgründen bis auf weiteres die Kosten für Beratung in Aufwertungsfragen unter Beachtung der in Ziffer I oben genannten Vorschrift übernehmen. Als Streitwert kann nur der gesetzliche oder mutmaßliche Aufwertungsvertrag in Frage kommen. Bei sehr hohen Streitwerten bleiben besondere Entschließungen vorbehalten.

4. Ausnahmsweise kann die Rechtsschutzkommission auch in anderen Fällen, welche für den Verein oder eine größere Anzahl von Mitgliedern von grundsätzlicher oder sonst hervorragender Bedeutung sind die Übernahme eines Rechtsstreits auf Risiko des Vereins anordnen.

5. Bezirks- und Ortsverbände als solche haben in allen den Verein betreffenden Angelegenheiten (jedoch unbeschadet der in Ziffer 1 bezüglich der Bedarfsartikel gemachten Einschränkungen) Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins.

II. Besondere Bestimmungen über den Kostenersatz.

1. Die Entscheidung darüber, ob die Kosten eines Rechtsstreits oder der Ratserteilung eines Rechtsanwalts aus der Vereinskasse zu ersetzen sind, erfolgt durch die Rechtsschutzkommission, gegen deren Entscheidung Beschwerde an den Ausschuß eingelegt werden kann. Die Entscheidung des Rechtswegs ist ausgeschlossen.

2. Bei Prozessen mit einem Streitwert bis einschließlich 500 Reichsmark werden $^3/_4$ der Prozeßkosten von der Vereinskasse getragen, bei einem Streitwert von über 500 Reichsmark die Hälfte. Die Kosten für Ratserteilungen, sofern es sich um Rechtsschutzangelegenheiten handelt, werden ohne Rücksicht auf den Streitwert in vollem Umfang von der Vereinskasse getragen. Letztere Bestimmung gilt versuchsweise für 1925.

3. Vor Bezahlung des Jahresbeitrags hat kein Mitglied Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins. Auch kann der Rechtsschutz in solchen Rechtsfällen, deren Entscheidungsgrund in die Zeit vor dem Eintritt des Mitglieds in den Verein fällt, nicht beansprucht werden.

4. Ist der zu verklagende Gegner des Vereinsmitglieds zur Zeit der Klageerhebung notorisch zahlungsunfähig, so hat das Mitglied nur dann Anspruch auf Kostenersatz, wenn der Vorsitzende der Rechtsschutzkommission nach Mitteilung dieser Tatsache seine Zustimmung zur Erhebung der Klage erklärt hat. Die Zustimmung soll jedenfalls nur dann erklärt werden, wenn das Mitglied nur auf diese Weise vor einem die Prozeßkosten erheblich übersteigenden Nachteile bewahrt werden kann.

In gleicher Weise kann in solchen Prozessen, in welchen zum Beweise der wesentlichen Tatsachen weder Zeugen benannt, noch Urkunden vorgelegt werden können, Kostenersatz vom Verein nur dann beansprucht werden, wenn der Vorsitzende der Rechtsschutzkommission seine Zustimmung zur Übernahme des Rechtsstreits erteilt hat.

5. Der Rechtsschutz kann verweigert werden, wenn der ungünstige Ausgang eines Rechtsstreites darauf zurückzuführen ist, daß das Mitglied dem Rechtsanwalt leichtfertigerweise die Unwahrheit angegeben, oder erhebliche Tatsachen verschwiegen hat. Die Entscheidung hierüber steht der Rechtsschutzkommission zu.

5. Ebenso wird des Anspruchs auf Kostenersatz verlustig, wer durch eigenmächtiges Eingreifen in die Prozeßleitung des Rechtsanwaltes, insbesondere durch Abschluß eines vom Rechtsanwalt nicht gebilligten Vergleichs oder durch eigenmächtige Fortsetzung eines nach der Erklärung des Rechtsanwaltes aussichtslos gewordenen Rechtsstreites die Kosten verursacht hat.

7. Die Verpflichtung des Vereins zum Kostenersatz bezieht sich zunächst nur auf die erste Instanz. Der Ersatz der Kosten einer weiteren Instanz kann nur dann beansprucht werden, wenn der Vorsitzende der Rechtsschutzkommission die Einlegung des Rechtsmittels gutgeheißen hat.

8. In allen Fällen kann der Kostenersatz erst nach der endgültigen Erledigung eines Rechtsstreites vom Verein beansprucht werden. Deshalb haben die Mitglieder, welche den Rechtsschutz des Vereins in Anspruch nehmen, die während des Rechtsstreites erwachsenden Gerichts- und Anwaltskosten einstweilen auszulegen.

9. Persönliche Auslagen für Reise, Zehrung und dergleichen, sowie für Fütterung und Pflege eines den Gegenstand des Rechtsstreites bildenden Tieres werden den Mitgliedern vom Verein nicht vergütet. Entschädigung für dieselben erhalten demnach die Mitglieder nur insoweit, als diese vom unterlegenen Gegner beigebracht werden kann oder als die Kosten der Fütterung und Pflege eines Tieres infolge einer von dem Mitglied nicht selbst beantragten gerichtlich angeordneten Einstellung an einem dritten Orte (sog. Pfandstall) erwachsen sind.

10. Da im Verein alle Mitglieder gleiche Rechte haben, so hat in der Regel kein Mitglied Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins in Fällen, wo ein anderes Vereinsmitglied Gegner ist. Wenn jedoch ein Mitglied offensichtlich von einem anderen Mitglied gröblich übervorteilt worden ist, so kann dem übervorteilten Mitgliede nach Einholung einer gutachtlichen Äußerung der zuständigen Ortsverbandsvorstände durch Beschluß der Rechtsschutzkommission der Rechtsschutz gegen das andere Mitglied bewilligt werden.

Von der Badischen Landwirtschaftskammer.

Am 7. Juni 1925 fanden in Baden nach 18-jährigem Bestehen der Landwirtschaftskammer Neuwahlen zu dieser Berufsvertretung statt. Dabei erhielten nach dem amtlichen Wahlergebnis für das ganze Land Baden im Wahlgang der Landwirte:

Badischer Bauern-Verein	**38733**	**Stimmen**	**19 Sitze**
Landbund und Genossenschaftsverband Karlsruhe zusammen . .	**31190**	**„**	**15 „**
Landw. Verein . . .	**6280**	**„**	**2 „**
Raiffeisenorganisation	**612**	**„**	**0 „**
Pächter- u. Kleinbauernverband	**1201**	**„**	**0 „**
Gesamtergebnis	**78016**	**Stimmen**	**36 Sitze**

Die Namen der Gewählten sind:

***Weißhaupt, Josef,** Präsident des Badischen Bauern-Vereins, Pfullendorf.
***Stotzingen,** Frhr. v., Dr **Albrecht,** Grundherr zu Steißlingen, Steißlingen.
***Blaser, Severin,** Landwirt und Bürgermeister, Weildorf.
***Maurer, Adolf,** Landwirt und Kreisrat, Linsenbodenhof.
***Wildi, Josef,** Landwirt, Villingen.
***Beising, Josef,** Landwirt und Bürgermeister, Ebingen bei Engen.
Weißhaupt, Johann, Bürgermeister, Meßkirch.
Maier, Johann, Bürgermeister, Hubertshofen.
Graf, Oskar, Landwirt, Duchtlingen.
***Schill, Lambert,** Vizepräsident des Badischen Bauern-Vereins, Merzhausen.
***Fackler, Josef,** Landwirt und Bürgermeister, Bleibach.
***Lang, Eugen,** Rebgutsbesitzer, Reichenbach, Binzmatt.
***Wieber, Karl,** Landwirt, Adelhausen.
***Göller, Johann,** Landwirt, Meißenheim.
***Huber, Josef,** Landwirt, Vorsitzender der Jungbauernschaft Badens, Löcherberg bei Oberkirch.
Klaiber, Gustav, Landtagsabg., Gundelfingen.

Bärmann, German, Bürgermeister, Merdingen.
Hagin, Ernst Friedrich, Landwirt, Egringen.
Schönenberger, Oskar, Rieselgutsdirektor, Mundenhof bei Freiburg.
***Ziegelmeyer, Josef**, Landwirt und Bürgermeister, Langenbrücken.
***Morgenthaler, Josef**, Landwirt, Fautenbach.
***Stather, Philipp**, Landwirt, Elsenz.
Schittenhelm, Theodor, Landesökonomierat, Augustenberg.
Füller, Eduard, Direktor des Landbundes, Karlsruhe.
Borell, Wilhelm, Bürgermeister, Friedrichstal.
Zoller, Karl, Landwirt, Durlach.
***Hemberger, Gottfried**, Landwirt und Kreisrat, Oberscheidental.
***Höhl, Johann**, Landwirt, Altlußheim.
***Münkel, Georg**, Landwirt und Bürgermeister, Lobenfeld.
***Bauer, Friedrich**, Landwirt, Schweinberg.
Gebhard, Hermann, Vorsitzender des Landbundes Eppingen.
Seitz, Oswald, Verbandspräsident, Seckenheim.
Stahl, Wilhelm, Landwirt, Leibenstadt.
Nerpel, Erwin, Landwirt, Lohrbach.
Lackert, Hermann, Landwirt, Ladenburg.
Frank, Friedrich, Gutsbesitzer, Frankenhof.

(Die Namen der auf der Bauernvereinsliste gewäh'ten Kämmermitglieder sind durch einen * gekennzeichnet.)

In einem gesonderten Wahlgang für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter wurden außerdem 8 Vertreter der Arbeitnehmer gewählt.

Es wurden gewählt:

Frank, Jakob, Gutsverwalter, Bad Dürrheim.
Roßdiehl, Georg, Dienstknecht, Hausen vor Wald.
Zoll, Anton, Zentralverband der Landarbeiter, Freiburg.
Strobel, Eugen, Deutscher Landarbeiterverband, Freiburg.
Stern, Peter, Obergärtner, Dossenheim.
Lamm, Karl Friedrich, Arbeiter, Kappelrodeck.
Wetzel, Karl, Aufseher, Hoffenheim.
Münkel, Eugen, Forstwart, Hundheim.

Die Gewählten traten am 30. Juni erstmals zusammen und ergänzten die Vollversammlung durch die Zuwahl von 12 Sondervertretern und Sachverständigen wie folgt:

Lehmann, Bürgermeister, Villingen.
Douglas, Graf, Dr. h. c., Schloß Langenstein.
Duffner, Landtagsabgeordneter, Furtwangen.
Pfefferkorn, Dr., Oberforstrat, Karlsruhe. (4 Waldbesitzvertreter.)
Ball, Gärtnereibesitzer, Gaggenau. (Gartenbau.)
Reinhard, Waldarbeiter, Wilhelmsfeld. (Arbeitnehmer.)
Schön, Generaldirektor, Karlsruhe. (Genossenschaftsverband Karlsruhe.)
Aengenheister, Dr., Generaldirektor, Freiburg i. B. (Zentralgenossenschaft des Bauern-Vereins.)
Bausch, Landesökonomierat, Waldshut (Tierzucht).
Hohenstatt, Saatzuchtdirektor, Straßenheimerhof (Ackerbau).
Gleichenstein, Frhr. v., Weingutsbesitzer, Oberrotweil a. K. (Weinbau).
Mattes, Dr., Landtagsabgeordneter, Stockach (Steuer u. Kreditwesen).

Dazu kam noch auf Grund eines Vertrages in die Vollversammlung der Kammer der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins,

Wachs, Gutsbesitzer, Winklerhof,

so daß die Vollversammlung, wie im Gesetz vorgesehen, heute 57 Mitglieder aufweist. Entsprechend dem Wahlausgang, der die Beseitigung der bestehenden Landbundmehrheit zur Folge hatte, erhielt auch der Vorstand der Landwirtschaftskammer eine andere Zusammensetzung. Zu ihm gehören heute:

Douglas, Graf, Dr., Langenstein, Schloß Langenstein, Vorsitzender (Stellvertreter Landtagsabgeordneter Duffner, Gutsbesitzer, Furtwangen).
Weißhaupt, Staatsrat, Landtagsabgeordneter, Pfullendorf (Stellvertreter Bürgermeister Beising, Ehingen bei Engen).
Stotzingen, Frhr. v., Dr., Steißlingen (Stellvertreter Landwirt Bauer, Schweinbergerhof).
Schill, Landtagsabgeordneter, Merzhausen (Stellvertreter Generaldirektor Dr. Aengenheister, Freiburg).
Gebhard, Landtagsabgeordneter, Eppingen (Stellvertreter Direktor Füller, Karlsruhe).
Seitz, Präsident, Seckenheim (Stellvertreter Generaldirektor Schön, Karlsruhe).
Zoll, Bezirksleiter, Freiburg (Stellvertreter Waldarbeiter Reinhard, Wilhelmsfeld).
Strobel, Freiburg, Bezirksleiter.
Wachs, Gutsbesitzer, Winklerhof.

(Ausschneiden und an den Badischen Bauern-Verein einsenden.)

Preisrätsel-Lösung 1926

1. Bild: .....

2. Bild: .....

Vorstehende Lösungen sind von mir selbst entziffert worden.

(Ort): ..... Datum: .....

(Vor- und Zuname): .....

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verzeichnis der Märkte für das Jahr 1926.

Fl heißt: Flachsmarkt. Fetty—Fettviehmarkt. Füll—Füllenmarkt. Hanf—Hanfmarkt. K—Krammarkt. Led—Ledermar
L—Leinwandmarkt. P—Pferdemarkt. R—Roßmarkt. Rindv.—Rindviehmarkt. Schaf—Schafmarkt. Schw—Schweinemar
Taub—Taubenmarkt. V—Viehmarkt. Woll—Wollmarkt. Z—Ziegenmarkt. Die eingeklammerte Zahl hinter Datum derr
Märkte gibt die Zahl der Markttage an. Die erste Zahl bedeutet den Tag, die zweite den Monat, also z. B. 3.4 = 3. Apr

Baden.

Aach (Engen). KWP: 25.3., 31.5., 15.7., 26.8., 30.9., 6.12 (auch Hanf), 22.12. **Achern.** K: 6.4., 26.10. **Achkarren.** Kirschen u. Zwetschgen tägl. währ. der Ernte. **Adelsheim.** K: 1.2., 1.3., 6.4., 6.9., 2.11.; Schw: 4.1., 1.2., 1.3., 6.4., 3.5., 7.6., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10., 2.11., 6.12. **Aglasterhausen:** K: 5.4. **Altheim.** K: 25.5., 11.10. **Appenweier.** KSchw: 22.3., 8.11. **Aßamstadt.** K: 1.2.; KSchw: 13.7., 5.10.; Schw: 8.2., 8.3., 12.4., 10.5., 14.6., 9.8., 13.9., 8.11., 13.12 **Auggen.** K. 21.9. (2). **Baden.** Schaubudenm mit Geschirrm an den 3 letzten Tagen: 14.3. (4), 14.11. (4). **Ballenberg.** KSchw: 22.3., 2.7., 29.9. **Berghaupten.** K: 25.4. **Bickesheim** (Durmersheim). K: 30.3., 17.8., 14.9. **Billigheim.** K: 24.5., 15.11. **Birkendorf.** KSchw: 19.10. **Bischoffingen.** Kirschen während d. Ernte tägl. **Blumberg.** V: 13.1., 10.2., 10.3., 21.4., 12.5., 9.6., 14.7., 18.8., 8.9., 13.10., 10.11., 15.12. **Bödigheim** K: 17.5., 21.12. **Bonndorf.** KV: 6.5., 22.7., 4.11.; V: 4.2., 4.3., 8.4., 10.6., 12.8., 2.9. (a. Farrenm), 14.10., 2.12. **Boxberg.** V: 12.1., 9.2., 9.3., 13.4., 11.5., 8.6., 13.7., 10.8., 14.9., 12.10., 9.11., 14.12. **Bräunlingen.** KRindvSchw: 24.2., 3.5., 22.6., 21.10., 29.11.; V: 14.1., 11.3., 8.4., 10.6., 9.9., 9.12. **Bretsach.** KSchw: 16.3., 23.8., 28.10.; Rindv: 20.1., 17.2., 17.3., 21.4., 19.5., 16.6., 21.7., 18.8., 15.9., 20.10., 17.11., 15.12.; Schw: 2.1., 5.2., 5.3., 3.4., 7.5., 4.6., 2.7., 6.8., 3.9., 1.10., 5.11., 3.12. **Bretten** RindvP: 13.1., 3.2., 3.3., 7.4., 5.5., 2.6., 7.7., 4.8., 1.9., 6.10., 3.11., 1.12.; Schw jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Bruchsal.** KGeschHolzgeschirrBretter: 17.3. (2), 23.11. (2); HolzgeschirrBretter: 1.6., 24.8.; Rindv: 20.1., 17.2., 17.3., 21.4., 19.5., 16.6., 21.7., 18.8., 15.9., 20.10., 17.11., 15.12.; Schw jeden Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Zuchtz u. Bockm 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Buchen.** K: 1.5., 26.7., 19.9. (3), 11.11.; Schw: 18.1., 15.2., 15.3., 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 16.8., 20.9., 18.10., 15.11., 20.12.; Farren: 16.8.; Obst im Okt. nach Bedarf. **Bühl.** K m. Rindv am 2. Tag: 22.2. (2), 10.5. (2), 9.8. (2), 8.11. (2); V: 11.1., 8.3., 12.4., 14.6., 12.7., 13.9., 11.10., 13.12.; SchwFruchtHanfGespinst jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher; Obst von der Kirschenreife an bis zum Spätjahr jeden Werktag. **Dallau.** K: 6.7., 25.10. **Dandenzell.** K: 24.5. **Donaueschingen.** KRindvSchw: 28.4. (a. Samen), 24.6., 28.9., 11.11.; RindvSchw: 27.1., 24.2., 24.3., 14.4., 26.5., 28.7., 25.8., 27.10., 9. u. 29.12.; VFohl: 17.3., 27.10.; **Kreisfarren:** 3.4., 31.8.; Schw: 9.1., 13.2., 13.3., 8.5., 12.6., 10.7., 14.8., 11.9., 9.10., 24.11.; Geflügel u. Kaninchen jeweils Montags, vom 1. Montag im Januar bis zum letzten Montag im April und vom 18.10. bis letzten Montag im Dez., wenn Feiertag, tags nachher. **Dossenheim.** Obst von der Kirschenreife an bis 1.10. tägl. **Durlach.** K: 2.3., 21.9., 2.11., 8.12.; RindvP: 27.1., 24.2., 24.3., 28.4., 26.5., 23.6., 28.7., 25.8., 22.9., 27.10., 24.11., 22.12. Schw jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Saatgut während der Frühjahrsmonate jeden Samstag, sog. Stumpenm., wenn Feiertag, tags vorher. **Dürrheim.** Geflügel: jeden Montag. **Eberbach.** K: 22.3., 17.5., 26.8., 25.11. (a. Hanf); Schw: 7.1., 21.1., 4.2., 18.2., 4.3., 18.3., 31.3., 15.4., 29.4., 12.5., 27.5., 10.6., 24.6., 8.7., 22.7., 5.8., 19.8., 2.9., 16.9., 30.9., 14.10., 28.10., 11.11., 25.11., 9.12., 23.12. **Ehrenstetten.** K: 10.8. **Eichstetten.** KRindvSchwP: 11.5., 14.9. **Eichtersheim.** K. 24.5., 18.10., 23.11. (a. Leinwand). **Eigeltingen.** K: 11.2., 27.5., 19.10., 25.11. **Ellmendingen.** K: 18.2., 18.10. **Elsenz.** K: 25.10. **Emmendingen.** KRindvSchw: 2.3., 18.5., 2.11., 7.12.; RindvSchw: 7.1., 4.2., 29.3., 6.5., 2.6., 1.7., 5.8., 2.9., 7.10.; Schw: 15.1., 19.2., 19.3., 16.4., 18.6., 16.7., 20.8., 17.9., 15.10., 19.11., 17.12. **Endingen.** KV: 2.3., 24.8., 16.11.; Schw: 18.1., 15.2., 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 20.9., 18.10., 20.12.; Obst von der Kirschenernte an bis zum Ende der Obsternte jeden Werktag, und zwar während der Kirschenernte vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr; während der übrigen Obsternteзeit nur nachm. von 3 bis 6 Uhr. Kirschen während der Zeit der Süßkirschenernte jeden Werktag. **Engen.** KV: 4.3., 6.5., 5.7., 6.9., 11.10., 15.11.; V: 11.1., 11.2., 18.2., 25.2., 29.3., 26.4., 8.6., 2.8., 18.10., 27.12.; Gausarren: 10.5.; Fohlen: 16.9.; SchwFrucht jeden Montag (in den Wochen, in welchen V abgehalten wird, fällt der Schw Montags aus), wenn Feiertag, Samstags vorher; Obst jeweils Montags in den Monaten Sept., Okt. u. Nov. **Epfenbach.** K: 5.4., 9.11. **Eppingen.** K. 8.3., 12.5., 24.8., 25.10.; Schw jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Erzingen.** KV: 25.11. **Ettenheim.** KRindvSchwP: 10.2., 18.5., 25.8., 17.11.; RindvSchwP: 20.1., 17.3., 21.4., 16.6., 21.7., 15.9., 20.10., 15.12.; Schw: 5.1., 24.2., 3.3., 7.4., 5.5., 2.6., 7.7., 4.8., 1.9., 6.10., 3.11., 1.12.; FruchtGarn jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Ettlingen.** K: 24.2., 19.8; KHanfFlachs: 11.11., 21.12.; RindvP: 18.1., 15.2., 15.3., 29.3., 19.4., 17.5., 31.5., 21.6., 19.7., 16.8., 30.8., 20.9., 13.10., 15.11., 29.11., 20.12.; Schw jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Eubigheim.** K: 8.2., 6.4., 24.8.; Schw: 25.1., 22.2., 29.3., 26.4., 31.5., 28.6., 26.7., 30.8., 27.9., 25.10., 29.11., 27.12. **Freiburg.** Messe: 17.4. (10), 16.10. (10); RindvP: 14.1., 28.1., 11.2., 25.2., 11.3., 25.3., 15.4., 29.4., 12.5., 27.5., 10.6., 24.6., 8.7., 22.7., 12.8., 26.8., 16.9., 14.10., 28.10., 11.11., 25.11., 9.12., 23.12.; P: 18.3., 21.10.; Schlachtvm für Groß- u. Kleinvieh jeden Montag u. Donnerstag, für Kälber u. Schweine u. Schafe jeden Dienstag; Schw jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Obst — sog. Kreisobstm — in der Zeit vom Se bis einschl. Nov. jeden Mittwoch n Bedürfnis. Beginn und Schluß d Märkte wird jeweils besonders bekanr gegeben. **Freudenberg.** K: 14.3., 8. 19.9., 15.11. **Friedrichstal.** K: 11. 26.10. (je 2). **Friesenheim.** Obst wä der Obsternte wöchentlich 2. **Furtwa gen.** KW: 12.5., 1.9.; K: 23.6., 4. **Gaggenau.** KRindv: 14.9. **Geisinge** KRindvSchw: 16.3., 18.5., 27.7., 9. RindvSchw: 9.2., 27.4., 28.9., 14. **Gemmingen.** K. 13.7. **Gengenba** K m. Hanf u. Kraut am 1. Za 10.11. (2); Obst während der Dau der Obstreife jeden Mittwoch, we Feiertag, tags nachher. **Gernsbach.** Schw: 22.3., 17.5., 23.8., 20.12.; Sch jeden Freitag, wenn Feiertag, ta nachher. **Gochsheim.** K: 15.3., 6. (je 2), 30.11. (a. Hanf) (2). **Gr wihl.** KW: 28.4., 15.6., 1.9., 11.1 V: 8.3., 10.5., 12.7., 9.8., 19. **Götzingen.** K: 20.10. **Graben.** 9.3., 7.12. (je 2). **Grenzach.** K. 24. (2). **Grießen.** KW: 3.3., 14.6., 10. 28.10., 17.12.; V: 8.2., 6.4., 10. 1.7., 2.9., 23.11.; Zuchtschw in Ve bindung mit der im Herbst stattfinde den staatl. Schweineprämierung. Gro **bach.** K: 18.5., 18.10. **Großeichol heim.** K: 15.3., 30.8., 30.11. **Gro herrischwand** (Schellenberg). K: 19. **Großsachsen.** Obst von der Zeit d Kirschenreife an bis zum 1.10. an je Werktag vorm. von 7—9 Uhr u. Son tags von 11—12 Uhr. **Grünsfeld.** 20.1., 16.3., 10.5., 1.9., 28.10.; Zuc schw: 13.1., 10.2., 10.3., 14.4., 12. 9.6., 14.7., 12.8., 8.9., 13.10., 10. 9.12. **Hardheim.** K: 22.3., 3.5., 10. 20.10. **Haslach** (Wolfach). KW: 22. 3.5., 5.7., 4.10., 15.11.; Rindv: 4. 1.2., 1.3., 12.4., 7.6., 2.8., 6.9., 8.1 6.12.; SchwFruchtObst jeden Monta Feiertag, tags nachher; Obst vom 1. bis 31.10. jeden Freitag, wenn Feie tag, tags vorher. **Hauenstein.** K. 21. **Hausach.** Schw: 12.1. **Heidelber** Messe: 16.5., 17.10. (je 10); Rinden im März, Abhaltungstag wird beso ders bestimmt. Obst täglich in de Stadtteilen Neuenheim u. Handschuh heim von der Kirschenreife an währer der Dauer der Obstreife bzw. bis zu 1.10.; Weihnachtsmarkt 11.12. (14 **Heidelsheim.** K: 5.4., 18.10. **Heiligen berg.** KSchw: 11.5., 9.11. **Heiligkreu steinach.** K: 15.3., 31.5., 20.9., 22.1 **Heimbach.** KSchwNuß: 18.10. **Heiters heim.** KRindvSchwPHolzgeschirr: 30.8 KRindvSchwPReistenAbwergm: 6.12 RindvSchwP: 4.1., 1.2., 1.3., 8.4., 3.5 7.6., 5.7., 2.8., 4.10., 2.11. **Heimstad** K: 18.8., 18.10. **Herbolzheim.** (Emmen dingen). KSchwFrucht: 16.3., 25.5 28.10.; Frucht jeden Freitag, wen Feiertag, tags vor oder nachhe **Herrischried.** KRindvSchw: 17.3., 14.6 5.8., 13.10. **Hilsbach.** K: 5.4., 29.6 13.9. **Hilzingen.** KRindvSchw: 17.5 18.10., 25.11.; RindvSchw: 8.1., 5.2 5.3., 9.4., 7.5., 4.6., 2.7., 6.8., 3.9 1.10., 5.11., 3.12.; SchwFrucht jede Samstag, wenn Feiertag, am daran folgenden Montag. (In den Woche in welchen RindvSchw abgehalten wird fällt der Schw am Samstag aus.) D

n Sept. und Okt. jeden Samstag. interzarten. Farren: 18.5., 28.9. ockenheim. K: 25.3., 23.11. **Hörden.** Rindv: 7.4., 22.6., 29.9. **Hornberg** Wollsch). KB: 18.3., 20.5., 19.8., 8.11.; KReisten: 28.12.; Schw: 2.1., 2., 6.3., 3.4., 1.5., 5.6., 3.7., 7.8., 2., 2.10., 6.11., 4.12. **Hüfingen.** K: elpinst: 30.11. **Hüngheim.** K: 26.4. henheim. K m. Schw am 1. Tag: 3.4., 27.10. (je 2). **Ihringen.** Kirschen, Zwetschgen täglich während der auer d. Kirschen- u. Zwetschgenernte. **mmenstaad.** K: 1.5., 25.10. **Ittersach.** KB: 11.3., 8.7., 11.11. **Kandern.** SchwFrucht: 16.3., 23.11. (je 2); RindvSchw: 11.1., 8.2., 8.3., 12.4., 0.5., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 11.10., 11., 13.12.; SchwFrucht jeden Samstag mit Ausnahme des Samstags vor em monatl. RindvSchw, wenn Feiertag, tags vorher. Obst von Mitte Sept. is Mitte Okt. jed. Samstag. **Kappelrodeck.** K: 14.7., 13.10., 17.11. **Karlsruhe.** Messe: 5.6., 6.11. (je 10); P: 1., 24.2., 1.4., 28.4., 26.5., 30.6., 7., 25.8., 29.9., 27.10., 24.11., 2.12.; Rupv: 6.1., 3.2., 3.3., 7.4., 5., 2.6., 7.7., 4.8., 1.9., 6.10., 3.11., 12.; Schlachtviehm für Großvieh jed. Montag u. Donnerstag von 10 bis Uhr; für Kleinvieh jeden Montag, ittwoch u. Donnerstag von 9 bis Uhr; Ferkel jeden Dienstag; Großm. r Obst u. Gemüse auf den Wochenärkten; näheres wird jeweils besonders bestimmt. **Kehl.** K: 5.4., 24.5., 10., 23.11.; Schw: 7.1., 21.1., 4.2., 2., 4.3., 18.3., 1.4., 15.4., 6.5., 3.5., 2.6., 17.6., 1.7., 15.7., 5.8., 8., 2.9., 16.9., 7.10., 21.10., 4.11., 8.11., 2.12., 16.12. **Kenzingen.** KB: 14., 10.8., 2.12.; Schw: 12.1., 9.2., 9.3., 3.4., 11.5., 8.6., 13.7., 14.9., 12.10., 11., 14.12.; Frucht jeden Dienstag, enn Feiertag, tags vorher; Obst von ug. bis einschl. Nov. jeden Dienstag. **chlingsbergen.** Kirschen während der auer der Kirschenernte tägl. **Kippenheim.** K: 24.2., 18.10. **Kirchheim.** bst in der Zeit vom 15.5. bis 1.10. ach Bedarf. **Kleinlaufenburg.** K: 8.3., 5., 15.11. **Knielingen.** Schw jeden ittwoch. **Königsbach.** K: 17.5., 18.10. **önigsschaffhausen.** Obst während der auer der Obsternte jeden Montag u. onnerstag von nachm. 1—6 Uhr u. ährend der Zwetschgenernte tägl. von 2—6 Uhr nachm.; Kirschen tägl. während der Dauer der Kirschenernte. **önigshofen.** K: 26.9. (8); Schw: 1.3., 8.4., 12.5., 10.6., 8.7., 12.8., 9. **Konstanz.** Frühjahrs-Messe (a. roß. SchuhHolzgeschirrFaßwarenWollaren) vom 2. bis 8.5. einschl.; für Schaubuden bis 9.5. einschl.; Herbstesse (a. groß. SchuhHolzgeschirrFaßarenVollwaren) vom 17. bis 23.10. inschl.; für Schaubuden bis 24.10. inschl.; Obst im Herbst jeden Dienstag . Freitag; Festsetzung des Beginns nd Endes bleibt dem Stadtrat vorbealten. **Kork.** K: 25.10. (2). **Krautheim.** K: 15.2., 22.7., 30.11.; Rindv: 2., 6.5., 1.7., 2.9., 4.11. **Krozingen.** Schw: 3.2., 18.10. **Külsheim.** K: 2.9. **Kuppenheim.** K: 11.10. **Kürnach.** K: 11.5., 25.10. (je 2). **Kürzell.** Fohlen: 6.7. **Ladenburg.** Obst von der Kirschenreife an bis zum 1.10. jeden Werktag von 5 bis 7 Uhr nachm. **Lahr.** SchwFrucht: 23.3., 24.8., 2.11., 14.12.; B (Zuchtv) m. Prämiierung (a. ZuchtberBock): 31.8.; Rindv: 12.1., 9.2., 9.3., 13.4., 11.5., 8.6., 13.7., 10.8., 14.9., 12.10., 9.11., 14.12.; Frucht Schw jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes; Obst vom Spätjahr bis zum Frühjahr u. zur Zeit der Kirschenreife jeweils am Samstag; Kraut während der Herbstmonate jed. Samstag. **Langenbrücken.** K: 3.10. (2). **Langensteinbach.** KRindv: 18.3., 18.5., 15.7., 19.10. **Landa.** K: 4.3., 3.5., 5.7., 27.12.; Schw: 4.1., 1.2., 1.3., 6.4., 3.5., 7.6., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10., 2.11., 6.12. **Laudenbach.** Obst vom 1.6. bis 1.11. jeden Freitag von 7 bis 11 Uhr vorm. **Leiselheim.** Kirschen während der Dauer der Kirschenernte tägl. **Leutershausen.** Obst von der Kirschenreife an bis zum Spätjahr tägl. von 7 bis 11 Uhr vorm. u. außerdem Samstags nachm. von 4 Uhr an. **Lichtenau.** K: 6.5., 23.9., 25.11. **Limbach.** K: 15.3., 15.7., 18.10. **Liptingen.** KRindvSchw: 15.3., 7.6., 13.9., 11.11. **Löffingen.** KRindvSchw: 3.5., 4.10., 28.12.; RindvSchw: 11.1., 8.2., 8.3., 12.4., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 8.11. **Lörrach.** K: 24.2., 15.9. (je 2); P: Geflügel: 21.1., 25.2., 18.3., 15.4., 27.5., 17.6., 15.7., 19.8., 16.9., 21.10., 18.11., 16.12.; P: 10.3.; Fohlen: 2.8.; Schw: 7.1., 4.2., 4.3., 1.4., 6.5., 1.7., 5.8., 2.9., 7.10., 4.11., 2.12.; ZuchtsBock: 1 im Jahr; Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Mahlberg.** KSchw: 15.3., 2.9., 25.11. **Malsch** (Ettlingen). K m. RindvP am 1. Tag: 16.3., 28.10. (je 2). **Malsch** (Wiesloch). K: 13.6. (2). **Malterdingen.** K: 5.8., 30.11. **Mannheim.** Messe: 2.5., 3.10. (je 10); Christm: 11.12. (14); HauptPRindv: 3.5. (3); P: 11.1., 25.1., 8.2., 22.2., 8.3., 22.3., 12.4., 26.4., 10.5., 25.5., 14.6., 28.6., 12.7., 26.7., 9.8., 23.8., 13.9., 27.9., 11.10., 25.10., 8.11., 22.11., 13.12., 27.12.; NutzbZuchtv: 14.1., 28.1., 11.2., 25.2., 11.3., 25.3., 8.4., 22.4., 14.5., 27.5., 10.6., 24.6., 8.7., 22.7., 12.8., 26.8., 8.9., 22.9., 14.10., 28.10., 11.11., 25.11., 9.12., 23.12.; Schlachtv jeden Montag und Donnerstag, und zwar für Großvieh von 9 bis 1 Uhr, für Kälber, Schafe u. Ziegen von 11 bis 1 Uhr; für Schweine Montags von 8 bis 12 Uhr; Mittwochs u. Donnerstags von 9 bis 11 Uhr; Ferkel jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr; FederviehHunde jeden Montag. Wenn hohe christliche oder israelitische Feiertage, Verlegung der Märkte auf darauffolgenden Werktag, bei den Ferkeln auf Mittwoch vorher; Spargel im April, Mai u. Juni tägl. in den Abendstunden von 1/26 bis 7 Uhr. **Marldorf.** K: 18.1., 15.3., 31.5., 20.9., 15.11.; RindvSchwFruchtProdukten jeden Montag, wenn Feiertag, Dienstags nachher. Jeden ersten Montag im Monat ist Hauptvieh; Obst in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov. jed. Donnerstag. **Marzzell** (Gde. Schielberg). K: 25.5. **Meckesheim.** K: 5.4., 25.10.; Schw jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher. **Menzingen.** K: 24.5., 20.9. (je 2). **Merchingen.** K: 25.5. (2); Schw: 11.1., 8.2., 8.3., 12.4., 10.5., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 11.10., 8.11., 13.12. **Meßkirch.** KB: 11.3., 20.5., 22.7., 28.10., 9.12. (a. Gespinst): P: 4.1., 18.1., 1.2., 15.2., 1.3., 15.3., 3.4., 19.4., 3.5., 17.5., 7.6., 21.6., 5.7., 19.7., 2.8., 16.8., 6.9., 20.9., 4.10., 18.10., 30.10., 15.11., 6.12., 20.12.; Zuchtv: 5.5., 28.10.; Frucht jeden Montag, wenn Feiertag, Samstags vorher. **Mingolsheim.** KHanf: 9.5. (2). **Möhringen.** KB: 22.3.; KB (insbes. Schaf): 3.5., 21.6., 19.7., 30.8., 4.10., 25.10., 22.11. **Mönchweiler.** KB: 8.3., 1.6., 19.7., 7.10. **Mosbach.** K: 7.4., 8.11. (2); ZuchtvMilchv: 16.9.; Schw: 12.1., 26.1., 9.2., 23.2., 9.3., 23.3., 13.4., 27.4., 11.5., 25.5., 8.6., 22.6., 13.7., 27.7., 10.8., 24.8., 14.9., 28.9., 12.10., 26.10., 9.11., 23.11., 14.12., 28.12.; Zuchts-Bock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt; Obst in Verbindung mit den Wochenmärkten im Okt. bei guter Obsternte. **Mudau.** K: 19.3., 29.7., 29.9., 15.11.; Rindv werden 24 abgehalten, mit dem ersten Rindv im Monat ist jeweils Schw verbunden. Abhaltungstage werden besonders bestimmt. **Müllheim.** KSchwHolzgeschirrVikt: 4.11. (2); Rindv: 18.1., 15.2., 15.3., 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 16.8., 20.9., 18.10., 15.11., 20.12.; Fohlen: 11.9.; Wein: 26.2.; SchwFrucht jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Münzesheim.** K: 3.5., 25.10. (je 2). **Neckarbischofsheim.** K: 5.4., 20.9. **Neckarelz.** K: 24.5., 23.8. **Neckargemünd.** KHanf: 22.11. (2); Obst im Sept. u. Okt. jeden Dienstag von morg. 7 Uhr bis mittags 12 Uhr. **Neckargerach.** K: 4.5., 18.10. **Neufreistett.** K: 24.5., 4.11. **Neustadt.** KB: 20.1., 15.3., 17.5., 26.7., 28.10. **Nußloch.** K: 25.5., 6.12. **Oberharmersbach.** K: 5.9., 17.10. **Oberkirch.** K: 29.4., 5.8., 2.12.; Schw jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher; Kirschen währ. der Kirschenernte jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Obst von der Kirschenreife an bis Ende Okt. jed. Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag. **Oberrotweil.** KirschenZwetschgen täglich während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte. **Oberschefflenz.** K: 14.7., 8.11. **Oberwittstadt.** Schw: 18.1., 15.2., 15.3., 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 16.8., 20.9., 18.10., 15.11., 20.12. **Obrigheim.** K: 12.7., 15.11. **Odenheim.** K: 10.10. (2). **Offenburg.** KGespinstHolzgeschirr mit SchwFrucht am 1. Tag: 3.5., 20.9. (je 2); Rindv: 5.1., 2.2., 2.3., 13.4. (a. P), 4.5. (a. P mit Lotterie), 1.6., 6.7., 3.8., 7.9., 5.10., 2.11. (a. Farren mit Prämiierung), 7.12.; Schlachtv: 19.1., 16.2., 16.3., 20.4., 18.5., 15.6., 20.7., 17.8., 21.9., 19.10., 16.11., 21.12.; ZentralzuchtvFarrenFohlenZugesel ZuchtebermutterschwZuchtferkelJungböckeGeißen: 11.5. (2); Wein: 9.3.; SchwGeflügelHolzgeschirrFrucht jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Kraut im Okt. u. Nov. jeden Dienstag u. Samstag; ZuchtsBock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Offnadingen.** KSchw: 6.4., 14.9. **Oppenau.** Schw jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Ortenberg.** Obst von der Frühkirschenernte an bis 1.11. jeweils Montags u. Freitags nachm. von 2 Uhr an nach Bedarf. **Osterburken.** K: 12.7., 18.10., 13.12.; Schaf: 16.9., 14.10., 17.11., 16.12. **Oestringen.** K: 11.7. (2). **Pforzheim.** Schaumesse: 20.6. (8); RindvP: 4.1., 1.2., 1.3., 12.4., 3.5., 7.6., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10., 8.11., 6.12.; Schlachtv für Groß- u. Kleinvieh jeden Montag u. Mittwoch von 9 bis 11 Uhr; Geflügel in der 1. Hälfte des Monats März. Abhaltungstage werden besonders festgesetzt (Dauer 3 Tage); Kaninchen während dreier Tage im Juni. Abhaltungstage werden v. Kaninchenzüchterverein bestimmt. Markt f. Brief- u. Rassetauben, Kanarien- u. andere Ziervögel in der 2. Hälfte des Jan. Abhaltungstage werden gemeinschaftlich von den Brieftauben- und Kanarienzüchtervereinen in Pforzheim bestimmt. Ferkel jeden Mittwoch. **Pfullendorf.** KRindvSchwP: 1.3., 3.5., 30.8., 18.10., 6.12.; RindvSchw: 19.1., 9.2., 20.4., 8.6., 20.7., 28.9., 16.11.; Frucht jeden Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bis Mitte Nov. auch Obst u. Gemüse), wenn Feiertag, tags nachher. **Philippsburg.** K: 2.5., 24.10. (je 2). **Radolfzell.** KRindvSchw: 10.3., 19.5., 18.8. (a. ZuchteberZiegenbock), 10.11.; RindvSchw: 5.1., 20.1., 3.2., 17.2., 3.3., 17.3., 7.4., 21.4., 5.5., 2.6., 16.6., 7.7., 21.7., 4.8., 1.9., 22.9., 6.10., 20.10., 3.11., 17.11., 1.12., 15.12.; P: 28.4., 25.8.; Zentralzuchtb des Verbandes der oberbad. Zuchtgen.: 20.9. (2); Kleesamen: 17.2., 24.2., 3.3.; KabisRüben: 20.10., 27.10.; Holzgeschirr: 1.9., 15.9.; ZuchtzBock alljährlich 1. Festsetzung des Marktes wird von der Bad. Landwirtschaftskammer bestimmt. Frucht jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Obst von Anfang Sept. bis Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit den Wochenmärkten. **Rastatt.** KBretter mit SchwFrucht am 1. Tag u. mit Rindv am 2. Tag: 26.4. (2), 13.9. (am 2. Tag a. Fohlen mit Verlosung) (2); RindvZ: 14.1., 11.2., 11.3., 12.5., 10.6., 8.7., 12.8., 14.10., 25.11., 9.12.; SchwFrucht jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher; ZuchtzBock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Renchen.** KSchw: 15.3., 18.10. **Rheinbischofsheim.** K: 15.2. **Rheinfelden.** Rindv: 11.3., 6.5., 8.7., 2.9., 11.11.; Obst vom 14.9. bis Weihnachten jed. Dienstag im Anschluß an die Wochenm. **Richen.** K: 3.2., 30.11. **Riegel.** KRindvSchwP: 9.2., 6.7., 19.10.; ZuchtzBock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Rinschheim.** Obst: 13.10. **Rohrbach** (Heidelberg). Obst von der Kirschenreife an bis zum 1.10. täglich. **Rosenberg.** K: 26.1., 17.8. **Rotenfels.** KRindv: 18.5 **Rust.** K: 15.3., 18.10., 21.12. **Säckingen.** K: 6.3., 18.10. **Salem.** KRindvSchw: 6.4., 2.11.; RindvSchw: 7.1., 4.2., 4.3., 6.5., 10.6., 1.7., 5.8., 2.9., 7.10., 2.12. **Sandhausen.** Spargel im April, Mai u. Juni tägl. 3 mit Ausnahme des Oster- u. Pfingstsonntags u. unter Wegfall des Frühmarktes an den übrigen Sonntagen. **St. Blasien.** KRindvSchw: 8.6., 14.9. **St. Georgen** (Villingen). KWP (a. ZSchaf): 23.3., 5.5., 22.6., 24.8., 18.10. **St. Leon.** K: 7.11. (2). **Sasbach** (Bühl). K: 25.11. **Sasbach** (Freiburg). Obst von der Kirschenernte an bis zur Beendigung der Obsternte tägl. von 7 bis 11 Uhr vorm. u. von 1 bis 6 Uhr nachm. **Schenkenzell.** K: 1.5., 24.8., 28.10. **Schielberg** (f Marzzell). **Schiltach.** K: 29.6. **Schliengen.** B: 25.1., 22.2., 22.3., 26.4, 25.5., 28.6., 26.7., 23.8., 27.9., 25.10., 22.11., 27.12. **Schönau** (Heidelberg). K: 8.3., 20.9. (2). **Schönau i. W.** K mit Schw am 1. Tag: 12.4., 25.10. (je 2), K: 29.6.; RindvSchw: 7.1., 4.2., 4.3., 1.4., 6.5. (a. Farren), 10.6., 1.7., 5.8., 2.9., 7.10., 4.11., 2.12. **Schopfheim.** K: 30.11. (2); RindvSchw: 6.1., 3.2., 3.3., 7.4., 5.5., 2.6., 7.7., 4.8., 1.9., 6.10., 3.11., 1.12.; Milchschw jed. Mittwoch. **Schriesheim.** K: 3.3., 23.8., 27.10., 15.12. (a. Gespinst); RindvP: 2.3. **Schwarzach.** K: 16.2., 26.5., 19.10. (2). **Schweigern.** KSchw: 26.7., 27.12. **Schwetzingen.** K: 24.3., 30.6., 29.9., 8.11. (a. Gespinst); Schw jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Spargel im April, Mai u. Juni täglich in den Morgen- Mittags- u. Abendstunden; Obst im Juni u. Juli täglich, im Sept u. Okt. jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag in Verbindung mit den Wochenmärkten. **Seckenheim.** Zuchtgeflügel vom Verband der bad. landwirtsch. Geflügelzuchtgenossenschaft in Ladenburg im Okt. Abhaltungstag wird jeweils besonders bestimmt. **Seelbach.** K: 25.5., 29.9., 22.11. **Siegelsbach.** K: 24.5., 18.10. **Sindolsheim.** K: 29.6., 28.10. **Singen** (Konstanz). KRindvSchwP: 7.6., 8.9. (a. Holzgeschirr), 8.11.; RindvSchw: 26.1., 23.2., 29.3., 27.4., 30.6., 27.7.; Obst- Kartoffel vom 21.9. bis 16.11. jeden Dienstag. **Sinsheim.** K: 16.3., 16.8., 8.11.; Fohlen: 4.3.; Zuchtz: 2.6.; Schw jed. Dienstag. **Staufen.** KSchwFrucht: Mitt: 23.2., 11.5., 4.8., 10.11.; P: 20.1., 17.2., 17.3., 21.4., 19.5., 16.6., 21.7., 18.8., 15.9., 20.10., 17.11., 15.12.; Frucht jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Stebbach.** K: 3.5. **Stein** (Pforzheim). K: 16.2., 18.10. **Steinbach** (Bühl). K: 1.12. **Stetten a. k. M.** KRindvSchwP: 23.3., 8.6., 7.9., 10.11. **Stettfeld.** K: 2.5. (2). **Stockach.** KRindvSchw: 22.4., 1.7., 14.10., 18.11.; RindvSchw: 5.1., 19.1., 2.2., 16.2., 2.3., 16.3., 6.4., 20.4., 4.5. (a. P), 18. 5., 1.6., 15.6., 6.7., 20.7., 3.8., 17.8., 7.9., 21.9., 5.10., 19.10., 2.11., 16.11., 7.12., 21.12.; Frucht jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. Im Sept., Okt. u. Nov. 10 Obstm u. von Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4 KartoffelKrautRüben. **Stühlingen.** KRindvSchw: 11.1., 8.3. (a. P), 26.4., 7.6., 23.8., 4.10. (a. P), 15.11.; RindvSchw: 15.2., 17.5., 12.7., 13.9., 13.12.; ZuchtzBock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Sulzfeld.** K. 10.3., 27.9., 1.12. **Tauberbischofsheim.** KSchw: 15.2., 26.4., 25.5., 8.7., 24.8., 15.11., 21.12.; Schw: 18.1., 15.3., 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 16.8., 20.9., 18.10.; Wein: 21.5.; Farren: 16.3., 28.9. Auf dem Farrenmarkt dürfen auch von der Viehzuchtgenossenschaft gezüchtete und in das Stammregister eingetragene weibliche Zuchttiere zum Verkauf aufgestellt werden. **Tengen.** KRindvSchw: 15.3., 29.4., 21.9., 28.10., 9.12.; RindvSchw: 8.1., 29.1., 26.2., 26.3., 28.5., 25.6., 30.7., 27.8., 26.11.; Schw: 12.2., 9.4., 14.5., 11.6., 9.7., 13.8., 3.9., 8.10., 12.11., 31.12. **Tiengen** (Waldshut). KW: 3.2., 12.4., 18.5. (a. P), 24.6., 24.8., 29.9. (a. P), 18.10., 30.11., 23.12.; P: 13.1., 11.3., 13.7. **Todtmoos.** K: 25.5., 26.7., 16.8., 7.9. **Todtnau.** K mit Schw am 1. Tag: 6.4., 24.8. (je 2). **Überlingen.** KW: 17.3., 5.5., 27.10., 7.12. (a. HanfFl); P: 27.1., 24.2., 31.3., 28.4., 26.5., 30.6., 28.7., 25.8., 29.9., 24.11., 29.12.; Schw: 13.1., 10.2., 10.3., 14.4., 12.5., 9.6., 14.7., 10.8., 8.9., 13.10., 10.11., 7.12.; FruchtProdukten jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Ulm** (Oberkirch). K: 15.2., 27.9. **Unterschüpf.** KSchw: 8.3., 17.5., 16.8., 8.11. **Villingen.** KSchwPFrucht: 23.3., 18.5., 27.7., 21.9., 28.10., 21.12.; SchwFrucht jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; ZuchtzBock 1 im Jahr. Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Waibstadt.** K: 24.5., 15.11. **Waldkirch.** K: 15.2., 1.5., 14.8., 2.12. **Waldshut.** KW: 11.2., 24.3., 5.5., 9.6., 28.7., 21.9., 20.10., 6.12., 20.12.; RindvSchw: 16.8., 8.11.; Gausarren: 7.9. **Walldorf.** K: 18.10. **Walldürn.** Wallfahrtsmesse: 1.6. (20); Schw: 7.1., 4.2. 4.3., 31.3., 6.5., 2.6., 1.7., 5.8., 2.9., 7.10., 4.11., 2.12. **Wehr.** KRindvSchw: 9.2., 11.5., 9.11.; RindvSchw: 12.1., 9.3., 13.7., 14.9., 12.10. **Weiher.** K mit Schaumesse: 4.7., 17.10. **Weingarten.** K: 25.2., 27.5., 28.10. (je 2). **Weinheim.** K: 23.3., 11.5., 16.8., 2.11., 7.12. (a. Hanf); Z: 24.4., 29.5., 25.9.; Schw jed. Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes: ZuchtzBock im Aug. Abhalturgstag wird v. der Bad. Landwirtschaftskammer festgesetzt. Obst von der Kirschenreife an bis Ende Okt. täglich um 1/25 Uhr nachm.; während der Kirschenreife auch an Sonn- u. Feiertagen. **Welschingen.** K: 26.3., 14.10. **Wenkheim.** K: 19.3., 29.6., 8.9., 22.11. **Wertheim.** K: 25.3., 5.10. (3), 25.11.; RindvSchwP: 5.1., 20.1., 3.2., 17.2., 3.3., 17.3., 7.4., 14.4., 28.4., 12.5., 26.5., 9.6., 23.6., 7.7., 21.7., 4.8., 18.8., 1.9., 15.9., 29.9., 13.10., 27.10., 10.11., 24.11., 7.12., 22.12. **Wiesental.** K: 7.3., 14.11. **Wiesloch.** K: 6.4., 9.8., 2.12. (je 2). Schw: jeden Freitag, wenn Feiertag tags nachher. **Wilferdingen.** K: 17.2., 18.10. (je 2). **Willstätt.** K: 12.10. (2). **Windischbuch.** K: 4.2., 26.4., 30.8. **Wolfach.** K: 10.3., 19.5., 4.8., 13.10., 16.12.; SchwFrucht jeden Mittwoch wenn Feiertag, tags nachher. **Wollenberg.** K: 18.7., 25.10. **Zaisenhausen.** K: 25.10., 21.12. **Zell i. W.** K: 15.2., 18.10.; RindvSchw: 19.1., 16.2., 16.3., 20.4., 18.5., 15.6., 20.7., 17.8., 21.9., 19.10., 16.11., 21.12. **Zuzenhausen.** K: 3.5., 24.8.

Hohenzollern.

Benzigen (Winterlingen). RindvSchw: 2.3., 5.10. **Bingen.** RindvSchw: 9.3., 11.5., 13.7., 14.9., 9.11. **Bisingen.** K: RindvSchw: 16.3., 15.7., 20.10. **Burladingen.** RindvSchw: 22.3.; KRindvSchw: 15.6., 16.7., 16.10., 16.12. **Empfingen.** KRindvSchw: 18.3., 15.7., 15.9., 4.12. **Gammertingen.** KRindv: 18.3., 4.6., 24.8.; Rindv: 17.6., 28.10.; P: 18.3. **Grosselfingen** (Bisingen). KRindvSchw: 12.7., 25.10. **Haigerloch.** Schw: 11.1., 26.1., 2.2., 8.3., 23.3., 13.4., 26.4., 25.5., 14.6., 28.6., 13.7., 26.7., 9.8., 24.8., 28.9., 5.10., 25.10., 15.11., 30.11., 28.12.; KRindvSchw: 15.2., 10.5., 13.9., 13.12. **Hechingen.** RindvSchw: 4.1., 1.2., 1.3., 3.5., 7.6., 2.8., 4.10., 8.11.; KRindvSchw: 19.4., 19.7., 27.9., 20.12.; RindvSchw: 12.4., 5.7., 6.9., 6.12.; ab 13.1. jeden Mittwoch Schw. **Hettingen.** KRindv: 17.3., 15.10. **Inneringen** (Hettingen). K: RindvSchw: 4.5., 22.7., 19.10., 22.11. **Krauchenwies.** KRindvSchw: 30.3., 1.6., 28.10. **Melchingen** (Trochtelfingen). KRindvSchw: 11.2., 20.5., 22.7., 23.9., 11.11., 23.12. **Neufra.** KRindvSchw: 20.7., 8.10. **Ostrach.** RindvSchw: 20.1., 17.3., 21.4., 16.6., 18.8., 15.9., 17.11., 15.12.; PRindvSchwK: 17.2., 19.5., 21.7., 20.10. **Rangendingen.** RindvSchw: 17.2., 14.7.; KRindvSchw: 17.5., 11.10. **Sigmaringen.** RindvSchw: 14.1., 18.2., 15.4., 17.6., 15.7., 19.8., 14.10.; KRindvSchw: 29.3., 17.5., 8.11., 6.12.; Zuchb: 20.9. **Stetten u. Holst.** (Melchingen). K: RindvSchw: 31.5., 21.7., 23.9., 21.10. **Trochtelfingen.** Schw: 4.1., 1.2., 7.6., 2.8., 6.12.; KRindvSchw: 15.3., 25.5., 21.9., 8.11.; RindvSchw: 15.4., 19.7., 11.10. **Veringenstadt.** KRindvSchw: 24.2., 3.5., 29.9., 11.11., 6.12.

Hessen.

Beerfelden i. O. Rindv: 22.2., 15.3., 5.4., 19.4., 3.5., 7.6., 21.6., 26.7., 16.8., 6.9., 20.9., 4.10., 25.10., 8.11.; KPFohlenRindvZuchtv: 11.7. (3); K: 11.11. **Benshеim.** K: 12.2., 27.3., 7.9., 16.11. **Birkenau i. O.** Jahrm: 12.7.; K: 10.5. **Darmstadt.** Zuchtv (PFohlenOchsenBullenKühеRinderKälberSchafHämmelSchwFerk): die Märkte finden regelmäßig am 1. u. 3. Mittwoch jeden Monats statt u. beginnen in den Wintermonaten vorm. 10 Uhr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

L. in den Sommermonaten vorm. 8 Uhr; P: 31.5.; Schlachtv: KälberSchw Mon- ags vorm. von 8 bis 10 Uhr, Mittwochs vorm. von 8 bis 10 Uhr, RinderKälberSchafeSchwZ: Donnerstags vorm. von 10 Uhr ab, fällt auf einen der genannten Tage ein christlicher od. israelitischer Feiertag, so wird der Markt am nächsten Werktag oder an einem bei dem vorhergehenden Tage abgehalten; Wochenm: auf dem Markt-, Schiller- u. alten Schlachthofplatz am Dienstag, Donnerstag u. Samstag; auf dem Viehhofplatz am Mittwoch u. Freitag; Obstgroßm: über Beginn und Dauer dieser Märkte können im voraus keine Angaben gemacht werden; Messen: 27.3., 28.9. **Dieburg.** Jahrm: 23.8.; Weihn: 20.12. **Erbach i. O.** Erbacherm: 8.7., 25.7.; Jahrm: 22.8. **Heppenheim a. d. B.** K: 15.3., 15.11.; Jahrm: 1.8. **Hirschhorn a. N.** K: 22.3., 10.5., 5.7., 25.10.; Jahrm: 6.9. **Lindenfels.** K: 2.1., 16.2., 22.3., 10.5., 25.10. **Richelstadt.** K: 16.2., 16.3., 6.4., 11.5., 16.9., 16.11.; Weihn: 14.12. **Neckarsteinach.** K: 14.6. **Neustadt i. O.** Jahrm: 10.8., 30.11.

Württemberg.

Aalkringen. K: 26.7., 18.10. **Alpirsbach.** K: 25.3., 24.5., 18.10., 21.12. (a. Korn). **Altkrautheim.** K: 6.4., 8.10. **Altshausen.** KWSchw: 4.5., 1.7., 2.11.; WSchw: 5.1., 2.2., 2.3., 14.4., 1.6., 3.8., 7.9., 5.10., 7.12; Obst jeden Dienstag im Sept., Okt. u. Nov., wenn Feiertag, tags zuvor. **Aulendorf.** K: 1.5., 2.12.; Fohlen: 26.8.; KW: 9.10., 18.11.; B: 25.3.; am letzten Donnerstag jeden Monats Schw; jeden Donnerstag Wochenm. **Balingen.** KW: 3.2., 6.4., 25.5., 27.7., 28.9., 21.12.; K: 12.1., 17.3., 22.6., 17.8., 12.10.; WR: 9.11.; jeden Samstag Wochenm. **Binsdorf.** KW: 23.2., 1.6., 5.10., 16.11. **Birkenfeld.** KW: 9.4., 18.8.; B: 18.2., 10.6.; jeden Dienstag und Freitag Wochenm. **Bonfeld.** K: 1.5., 30.8. **Brackenheim.** KW: 3.5., 1.9.; B: 1.3., 24.6.; KWFlachs: 11.11.; Holz: 1.5., 31.8. **Dörzbach.** K: 2.2., 1.5., 21.9., 21.12.; WSchw: 18.1., 8.3., 10.5., 14.6., 5.7., 16.8., 20.9., 2.11.; K: 18.2., 4.11.; jeden Dienstag (wenn Festtag, tags hernach) Schw, wenn am Montag kein M. **Dornhan.** KW: 4.2., 6.4., 10.6., 22.7., 14.10. **Dornstetten.** KW: 5.4., 24.8., 9.11.; WSchw: 12.1., 24.2., 27.5., 13.7., 21.9., 14.10., 14.12. **Dotternhausen.** KW: 12.5., 26.7., 7.9. **Dürrmenz-Mühlacker.** KW: 25.2., 29.4., 25.11.; B: 28.1., 25.3., 27.5., 24.6., 29.7., 26.8., 30.9., 28.10., 30.12.; WochenSchw: jed. Donnerstag, wenn Bürgerl. Feiertag, am Mittwoch zuvor; Obst: jed. Dienstag vom 1.9. bis 1.12. **Dußlingen.** KW: 4.3., 2.9.; B: 20.5. **Ebingen.** KW: 16.3., 1.6., 20.7., 14.10., 23.12.; B: 4.2., 22.4., 2.9.; jed. Samstag Wochenm. **Ebingen a. D.** KW: 19.1., 6.4., 25.5., 21.9., 2.11., 7.12.; Schaf: 28.6., 2.8., 14.9., 18.10.; BSchw: 5.1., 2.2., 2.3., 6.4., 4.5., 1.6., 6.7., 3.8., 7.9., 5.10., 2.11., 7.12.; Schw: 19.1., 16.2., 16.3., 20.4., 18.5., 15.6., 20.7., 17.8., 21.9., 19.10., 16.11., 21.12.; B: 2.3., 2.11.; jeden Dienstag Wochenm. **Enzweihingen.** KWFlachs: 9.2., 22.11. **Ergenzingen.** KW: 3.5., 18.10. **Feldrennach.** KW: 16.2., 18.5., 13.7., 21.9.; B: 16.3., 20.4., 8.6., 17.8., 19.10., 16.11. **Fluorn.** KW: 15.3., 28.10. **Forchtenberg.** K: 29.6., 21.9., 30.11.; B: 2.3., 7.9. **Freudenstadt.** KW: 2.2., 1.5., 24.7., 29.9.; jed. Samstag Wochenm. **Friedrichshafen.** B: 16.2.; KW: 3.5., 14.9., 26.11.; jed. Freitag Korn; jed. Dienstag Wochenm. **Friolzheim.** KWR: 24.2., 24.5. **Gomaringen.** KW: 8.4., 15.7., 9.10. **Großengstingen.** KW: 20.4., 13.9., 5.10., 30.11.; B: 12.7. **Güglingen.** KW: 2.2., 23.3., 18.8., 14.12. (je m. Nachmarkt); jed. Samstag SchwWochenm. **Gundelsheim.** K: 10.3., 23.4., 26.7., 29.9., 22.11. **Haiterbach.** KW: 1.7., KWFlachs: 4.11. **Hahingen.** KWRSchw: 4.3., 22.4., 20.5., 17.6., 22.7., 16.9., 11.11., 16.12. **Heilbronn.** KWLeder: 16.2. (zugl. Farren), 24.3. (zugl PfahlR), 18.5., 25.8. (zugl. FarrenPfahlZ), 5.10., 30.11.; KWRSchw: 12.1., 13.7.; Schaf: 15.3., 10.8., 22.9., 21.10., 18.11., 15.12.; PWagenSattlerwaren: 22.2. (2); BSchw jed. Dienstag; Schw jeden Samstag, wenn nicht vorher od. nachher B; Wochenm jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag. **Heimsheim.** KWR: 16.2., KW: 1.5. **Herbertingen.** KW: 4.2., 1.4., 2.6., 5.8., 7.10., 2.12.; B: 7.1., 4.3., 6.5., 1.7., 2.9., 4.11. **Herrenalb.** KW: 1.5., 21.9.; K: 21.12.; Wochenm vom 1.5. bis 31.10. jeden Samstag. **Hollenbach.** K: 24.5., 30.11. **Horb.** KW: 3.3., 25.5., 12.10., 11.11., 15.12.; B: 6.4., 1.6., 7.9.; Schw: 5.1., 2.2., 4.5., 6.7. **Ingelfingen.** K: 2.2., 24.5., 26.7., 30.11. **Knittlingen.** KW: 16.3., 18.5., 17.8., 19.10., 21.12.; B: 19.1., 16.2., 20.4., 22.6., 20.7., 21.9., 16.11. **Lauffen.** KWHolz: 4.5. (im Dorf); K: 29.9.; KFlachs: 21.12. (in der Stadt); WochenmSchw jeden Dienstag. **Leidringen.** KW: 6.5., 19.8.; B: 18.3., 12.10. **Leonberg.** KW: 27.1., 11.5., 6.10., 3.11.; R: 9.2.; BSchw: 29.3., 24.6., 29.7.; Korn jeden Dienstag; Milchschw jeden Mittw.; Wochenm jedenMittwoch u. Samstag. **Loffenau.** K: 11.5., 12.10. **Markgröningen.** K: B: 24.2., 5.4., 21.12. (je 2); K: 24.8.; Wochenm jeden Freitag. **Maulbronn.** KW: 4.5., 21.9.; B: 11.1., 8.2., 8.3., 12.4., 10.5., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 11.10., 8.11., 13.12. **Mengen.** KWSchw: 10.2., 14.4., 9.6., 8.9., 12.11.; BSchw: 13.1., 10.3., 12.5., 14.7., 11.8., 13.10., 8.12.; Zuchv: 14.9.; SchwKornWochenm jed. Samstag, wenn Feiertag, am Freitag; Obst jed. Samstag vom 1.9. bis 15.11. **Mergentheim.** K: 22.2., 6.4., 25.5., 8.7., 15.11., 13.12. (je 2, am 2. Tag zugl. BSchw); BSchw: 9.9., 14.10.; Schaf: 18.8. (a. Schw), 16.9., 21.10., 17.11. (a. Schw), Schaf: 16.12.; Schw: 7.1., 21.1., 4.2., 18.2., 4.3., 18.3., 1.4., 6.5., 20.5., 4.6., 17.6., 1.7., 15.7., 5.8., 19.8., 2.9., 16.9., 7.10., 21.10., 4.11., 2.12.; R: 2.3. **Merklingen** (O.-A. Leonberg). K: 5.4., 8.9. **Möckmühl.** K: 9.2., 8.6., 16.11.; Schw am 2. Montag jeden Monats, wenn Feiertag, am Dienstag. **Mössingen.** KW: 23.3., 16.6., 19.10.; B: 28.1., 18.8. **Mühlheim a. D.** KW: 1.3., 17.5., 29.9., 30.10., 30.11. **Mühringen.** KW: 8.5., 29.9. **Münsingen.** KWR: 3.2., 7.4., 2.6., 28.9., 3.11., 10.11., 17.11., 24.11., 21.12.; Schw: 3.3. (a. R), 5.5., 7.7.; KW: 4.8. **Mulfingen** (O.-A. Künzelsau). KW: 16.2., 6.4., 25.5., 24.8., 21.12. **Neckarsulm.** K: 5.4. (tags hernach Schw); KSchw: 15.11.; HolzPfahl: 26.4. **Neuenbürg.** KSchw: 25.2., 20.5., 2.9., 2.12.; WRSchw: 17.2., 21.4., 18.8., 17.11.; Wochenm jeden Samstag. **Neuenstadt a. K.** K: 27.4., 7.12.; B: 23.2., 1.6., 2.11.; KW: 17.8.; Schw am 4. Montag jeden Monats. **Nusplingen.** KW: 16.2., 1.6., 29.7., 21.10.; B: 10.11. **Oberndorf** (Stadt). KWB: 1.2., 12.3., 4.5., 14.6., 20.7., 24.8., 29.9., 11.11., 13.12.; SchwWochenm jeden Freitag. **Ofterdingen.** KW: 24.2., 21.9.; B: 26.5. **Pfalzgrafenweiler.** K: 4.3., 8.6., 30.9.; R: 6.3., 30.10.; Fohlen: 3.7.; VSchw: 17.6., 2.12. **Pfullingen.** KW: 25.2., 15.4., 10.6., 23.9., 25.11.; Wochenm jeden Donnerstag. **Ravensburg.** KWSchw: 12.11. (2); R: 6.3., 30.10.; Fohlen: 3.7., Schaf: 17.6., 21.10.; VSchwKornWochenm jed. Samstag; Obst jeden Mittwoch vom 1.9. bis 15.11. **Reichenbach** (O.-A. Freudenstadt, Klosterreichenbach). KWSchw: 24.5., 1.11. **Reutlingen.** KW: 2.3., 7.9., 26.10., 7.12. (je tags hernach Schaf); B: 5.1., 2.2., 6.4., 4.5., 18.5., 1.6., 6.7., 3.8., 5.10., 2.11.; KornSchnittWBrennholz jed. Samstag, wenn Fest, am Freitag; Wochenm jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. **Rosenfeld.** KW: 25.2., 29.4., 1.7., 26.8., 4.11., 9.12.; B: 21.1., 25.3., 27.5., 29.7., 30.9. **Rottenburg.** KW: 8.3., 31.5.; KWFlachs: 8.11.; B: 18.1., 15.2., 19.4., 12.7., 30.8., 28.9. **Rottweil.** KW: 11.2., 26.4., 21.6., 9.9., 18.10., 25.11.; B: 18.1., 22.3., 25.5., 19.7., 16.8., 20.12.; FerkelWochenm jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor. **Saulgau.** KWR: 13.2., 27.3., 15.5., 25.9., 30.11.; WR: 25.8.; SchwWochenm jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor. **Schömberg** (O.-A. Rottweil). KW: 8.3., 3.5., 8.6., 20.10.; B: 2.1., 15.7., 31.8.; MilchschWochenm jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags hernach. **Schramberg.** KW: 16.3., 11.5., 15.6., 10.8., 12.10., 6.12.; Wochenm jeden Mittwoch u. Samstag. **Schwenningen.** B: 27.5., 30.9.; Wochenm jeden Montag. **Simmersfeld.** KWFlachs: 17.3., 19.10. **Sindringen.** K: 2.2., 26.7., 21.12.; B: 10.3., 14.7., 10.11. **Spaichingen.** KW: 24.2., 6.4., 14.6., 24.8., 16.10., 11.11.; B: 11.1., 15.3., 17.5., 26.7., 27.9., 13.12.; Wochenm jeden Mittwoch, wenn Feiertag, am Werktag zuvor. **Stetten am Heuchelberg.** K: 24.6., (2). **Stuttgart.** Möbel Holz Korb Porzellan Glas Hafnerwaren: 26.5. (3); Messe: 16.12. (9); PWagenSattlerwaren: 19.4., (2); Möbel: 16.12. (3); P: 11.1., 12.4., 10.5., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 20.9. (2), 11.10., 8.11., 13.12.; Hunde jeden Montag; PflanzenSamenHandgeräte f. Feld- u. Gartenbau im März oder April, ferner im Okt. oder Nov.; Hopfen wöchentlich am Montag vom Sept. an; SchlachtvFleischm jeden Werktag; Wochenm jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Festtag, tags zuvor. **Sulz a. N.** KWR: 2.3., 4.6., 2.9., 21.10.; KW: 16.12.; Schaf: 25.3., 2.8., 3.9., 22.10., 2.12.; B: 3.2., 7.4., 5.5., 7.7., 4.8.; BSchw: 13.1., 17.11.; Woll: 9.6. **Tettnang.** K: 11.5., 14.9., 9.11.; B: 12.1., 26.1., 9.2., 23.2., 9.3., 23.3., 13.4., 27.4., 11.5., 25.5., 8.6., 22.6., 13.7., 27.7., 10.8., 24.8., 14.9., 28.9., 12.10., 26.10., 9.11., 23.11., 14.12., 28.12.; Wochenm jeden Dienstag; KirschenBeeren vom Mai bis Aug. jeden Werktag. **Trossingen.** KW: 4.3., 24.5., 20.9., 4.11.; SchwWochenm jeden Freitag, wenn Festtag, tags zuvor. **Tübingen.** KW: 27.4.; KWFlachs 16.11. (K je 2); B: 9.2., 20.7.; Wochenm jed. Montag, Mittwoch u. Freitag. **Tuttlingen.** KWSchaf: 9.3., 4.5., 13.7., 12.10., 18.11.; KW: 23.12.; Woll: 16.6., 31.8. (je 3); Z: 6.9.; SchwWochenm jeden Montag. **Urach.** KWR: 25.2., 1.5., 26.7., 30.9., 4.11.; Schaf: 27.7., 1.10., 5.11.; KW: 9.12.; B: 9.6., 8.9.; Wochenm jeden Samstag. **Vaihingen a. Enz.** KW: 10.3., 12.5., 14.7., 15.9., 10.11.; B: 13.1., 10.2., 14.4.,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

16.6., 11.8., 13.10., 15.12.; Wochenm-Schw jeden Samstag, wenn Festtag, tags zuvor. **Wachbach.** K: 25.3., 29.6., 2.11.; B: 26.3., 30.6., 3.11. **Wehingen.** KW: 21.5., 19.7., 2.9., 17.11.; Wochenm jeden Dienstag, wenn Festtag, tags hernach. **Weikersheim.** K: 24.2., 25.3., 24.6., 24.8., 28.10., 30.11., 21.12.; BFarren: 14.5.; Farren: 9.9.; B: 21.10.; Schw am 2. u. 4. Freitag jeden Monats. **Weil der Stadt.** KWR-Schw: 15.3., 19.4., 21.6., 24.8., 18.10., 20.12.; WRSchw: 18.1., 15.2., 17.5., 19.7., 20.9., 15.11.; SchwWochenm jeden Mittwoch. **Weingarten.** K: 12.5., 24.6. (je 3). **Widdern.** K: 24.5., 28.10. **Wildbad.** K: 25.3., 24.8., 30.11. **Zavelstein.** KW: 16.3. **Zwiefalten.** K-WRSchw: 2.3., 18.5., 14.9., 2.11.; Korn-Wochenm jeden Dienstag.

Schweiz.

Altstätten. KWR: 4.2., 11.5., 6.5., 16.8., 9.12.; KWWochenm jeden Donnerstag. **Basel.** Messe: 27.10. (15); K: 4.3., 27.5., 16.9., 16.12. (je 2). **Eglisau.** KWSchw: 2.2., 27.4., 16.11.; BSchw am 3. Montag jeden Monats. **Frauenfeld.** K: 6.12. (2, am 1. Tag a. B.); B: am 1. u. 3. Montag jeden Monats. **Langental.** KW: 26.1., 23.2., 30.3., 27.4., 18.5., 15.6., 20.7., 17.8., 21.9., 18.10., 16.11., 28.12.; B jeden Dienstag. **Reichenbach.** KW: 16.3., 22.9., 21.10., 14.12.; B: 21.9., 19.10. **Rorschach.** KW: 9.2., 20.5., 4.11., 8.12. **Schaffhausen.** KW: 23.2., 25.5., 24.8., 16.11. (K je 2); B am 1. u. 3. Dienstag jeden Monats; Ferkel jeden Dienstag. **St. Gallen.** Messen: 8.5., 9.10. (je 9); Rauchwaren: 30.1.; KWR jeden Samstag. **Weinfelden.** KW: 12.5., 10.11., 8.12.; B am 2. u. letzten Mittwoch jeden Monats. **Winterthur** KW-RSchw: 6.5., 4.11., 16.12.; WRSchw am 1. u. 3. Donnerstag jeden Monats. **Zweisimmen.** KW: 9.2., 8.3., 6.4., 3.5., 7.9. (2), 5.10., 27.10. (je 2), 9.12.; KW: 16.11. (2) in Blankenburg.

Post- und Telegraphentarif.

Inland.

I. Gewöhnliche Briefsendungen.

Postkarten im Ortsverkehr 3 Pf., im Fernverkehr 5 Pf.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 15 Pf.; im Fernverkehr bis 20 g 10 Pf., bis 250 g 20 Pf., bis 500 g 30 Pf.

Drucksachen. Volldrucksache bis 50 g 3 Pf., bis 100 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf., bis 2 kg (nur für einzeln versandte, unget. Druckbde.) 30 Pf.; Teildrucksache bis 50 g 5 Pf., das höhere Gewicht wie bei Volldrucksache.

Blindenschriftsendungen bis zum Meistgewicht von 5 kg 3 Pf.

Geschäftspapiere bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf.

Warenproben bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf.

Mischsendungen bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf. (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, von denen kein Gegenstand für sich die für ihn gültige Gewichtsgrenze oder Ausdehnung überschreiten darf).

Päckchen bis 1 kg 30 Pf. (Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme, Rückschein, Vermerk „Postlagernd" unzulässig.)

II. Wertbriefe (Freimachungszwang)

(einschl. Saargebiet sowie **Freie Stadt Danzig**).

Für **Wertbriefe** werden erhoben: 1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief; 2. die Versicherungsgebühr von 5 Pf. für je 100 RM. der Wertangabe, mindestens 10 Pf.; 3. die Behandlungsgebühr bis 100 RM. Wertangabe einschl. 40 Pf., über 100 RM. 50 Pf.

III. Postscheckverkehr

(ausschl. Saargebiet).

Einzahlungen mit Zahlkarte (Betrag unbeschränkt) bis 25 RM. 10 Pf., bis 100 RM. 15 Pf., bis 250 RM. 20 Pf., bis 500 RM. 30 Pf., bis 750 RM. 40 Pf., bis 1000 RM. 50 Pf., über 1000 RM. (unbeschränkt) 60 Pf.

IV. Postanweisungen

(einschl. Saargebiet*).

Meistbetrag 1000 RM.: bis 25 RM. 20 Pf., bis 100 RM. 40 Pf., bis 250 RM. 60 Pf., bis 500 RM. 80 Pf., bis 750 RM. 1.20 RM., bis 1000 RM. 1.60 RM.

* Meistbetrag für Postanweisungen nach dem Saargebiet 1000 französische Franken, aus dem Saargebiet 200 Reichsmark.

Telegraphische Postanweisungen (Meistbetrag unbeschr.) bis 25 RM. 2.50 RM., bis 100 RM. 3 RM., bis 250 RM. 3.50 RM., bis 500 RM. 4 RM., bis 750 RM. 5 RM., bis 1000 RM. 6 RM., für je weitere 250 RM. oder einen Teil davon 1 RM. mehr.

V. Telegraphengebühren.

1. Gewöhnl. Telegramme im Fernverkehr*, Wortgeb. 10 Pf. Orts- und Pressetelegramme*, Wortgebühr 5 Pf.
2. Dringende Telegramme* das Dreifache der Gebühr für gewöhnliche Telegramme.
3. Blitztelegramme, Wortgebühr* 1 RM.
4. Briefteleg ramme, Wortgebühr* 5 Pf.
5. Zustellung bei ungenügender Anschrift, Sondergeb. 30 Pf.
6. Mitnahme von Telegrammen durch die Telegraphenboten und Landzusteller 10 Pf.

* Für ein Telegramm sind mindestens die Gebühren für 10 Wörter (bei Brieftelegrammen für 20 Wörter) zu entrichten.

VI. Fernsprechgebühren.

Ortsgesprächsgebühr bei öffentlichen Sprechstellen 15 Pf.

VII. Pakete (Meistgewicht 20 kg).

Gewöhnliche Pakete	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 375 km	3. Zone über 375 km
bis 5 kg	40 Pf.	80 Pf.	80 Pf.
„ 6 „	45 „	90 Pf.	1.20 RM.
„ 7 „	50 „	1.— RM.	1.60 „
„ 8 „	55 „	1.20 „	2.— „
„ 9 „	60 „	1.40 „	2.40 „
„ 10 „	65 „	1.60 „	2.80 „
„ 11 „	70 „	1.80 „	3.20 „
„ 12 „	80 „	2.— „	3.60 „
„ 13 „	90 „	2.20 „	4.— „
„ 14 „	1.— RM.	2.40 „	4.40 „
„ 15 „	1.10 „	2.60 „	4.80 „
„ 16 „	1.20 „	2.80 „	5.20 „
„ 17 „	1.30 „	3.— „	5.60 „
„ 18 „	1.40 „	3.20 „	6.— „
„ 19 „	1.50 „	3.40 „	6.40 „
„ 20 „	1.60 „	3.60 „	6.80 „
Zeitungspakete bis 5 kg	20 Pf.	40 Pf.	40 Pf.

Für Pakete nach dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig besondere Gebühren.

Nachnahmepakete 1. die Paketgebühr wie vorstehend, 2. die Gebühr für das Vorzeigen der Sendungen 10 Pf. Für die Übermittlung des eingezogenen Betrages wird die Postanweisungs- oder die Zahlkartengebühr berechnet; sie ist vom eingezogenen Betrag abzuziehen.

Einschreibpakete 1. die Paketgebühr wie vorstehend, 2. die Einschreibgebühr von 30 Pf.

Wertpakete 1. die Paketgebühr wie vorstehend; 2. die Versicherungsgebühr, für je 100 RM. der Wertangabe 5 Pf., mindestens 10 Pf.; 3. die Behandlungsgebühr, a) für versiegelte Wertpak. bis 100 RM. Wertangabe einschl. 40 Pf., über 100 RM. 50 Pf.; b) für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis 100 RM.) 25 Pf.

Ausland.

Postkarten einfache 15 Pf., mit Antwortkarte 30 Pf., jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn einfache 10 Pf., mit Antwortkarte 20 Pf.

Briefe (Meistgewicht 2 kg) bis 20 g 25 Pf., jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g 20 Pf., jede weiteren 20 g 15 Pf., nach Ungarn 10 Pf.

Drucksachen je 50 g 5 Pf., nach Ungarn je 100 g 5 Pf., jedoch Volldrucksache bis 50 g 3 Pf. (Meistgewicht 2 g; f. einzeln versandte, ungeteilte Druckbände 3 kg).

Freie Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg, Österreich.

Postkarten einfache 5 Pf., mit Antwortkarte 10 Pf.

Briefe bis 20 g 10 Pf., bis 250 g 20 Pf., bis 500 g 30 Pf.

Drucksachen. Volldrucksache bis 50 g 3 Pf., bis 100 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf., bis 2 kg (nur für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände) 30 Pf.; Teildrucksache bis 50 g 5 Pf., das höhere Gewicht wie bei Volldrucksache.

Gute Bücher für jeden Landwirt

aus dem

Verlag

Paul Parey
Hedemannstr.

Berlin SW 11
10 und 11

Illustriertes Landwirtschafts-Lexikon. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. *Giesecius*, Geh. Hofrat, Giessen. Sechste, neubearbeitete Auflage. Mit 65 Bildnissen und 1309 Textabbildungen. Zwei Bände. Gebunden, Preis Rm. 35.—

Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage. Von Dr. *G. Krafft*, Professor in Wien. Fünf Bände. Geb., Preis Rm. 32.50

I. Band: Ackerbaulehre. 13. und 14. Auflage. Neubearbeitet von Dr. *C. Fruwirth*, Professor in Wien. Mit 375 Textabbildungen und 5 Tafeln. Geb., Preis Rm. 6.50

II. Band: Pflanzenbaulehre. 12. Auflage. Neubearbeitet von Dr. *C. Fruwirth*, Professor in Wien. Mit 289 Textabb. und 13 Tafeln. Gebunden, Preis Rm. 6.50

III. Band: Tierzuchtlehre. 12. und 13. Auflage. Neubearbeitet von Dr. *Fr. Falke*, Geh. Reg.-Rat, Prof. in Leipzig. Mit 354 Textabb. u. 12 Tafeln. Geb. Rm. 6.50

IV. Band: Betriebslehre. 12. Auflage. Neubearbeitet von Dr. *Fr. Falke*, Geh. Reg.-Rat, Professor in Leipzig. Mit 39 Textabb. und 3 Tafeln. Geb., Rm. 6.50

V. Band: Landwirtschaftl. Geräte- und Maschinenlehre. Von Dr. *W. Strecker*, Prof. in Leipzig. 12. Auflage. Mit 312 Textabb. Gebunden, Preis Rm. 6.50

Schlipfs Handbuch der Landwirtschaft. Preisgekröntes Werk. Vierundzwanzigste, neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Dr. *Th. Wölfer*, Direktor der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in Schleswig. Mit 907 Textabbildungen, 4 schwarzen und 17 Farbendrucktafeln. Gebunden, Preis Rm. 8.50

Grundsätze und Ziele neuzeitlicher Landwirtschaft. Von Dr. *Th. Wölfer*, Direktor der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte zu Schleswig. Neunte, neubearbeitete Auflage. In drei Bänden. Mit 81 Textabbildungen. Gebunden, Preis Rm. 20.—

Daraus einzeln:

I. Band: Das Feld. Mit 61 Textabb. Geb., Rm. 8.—
II. Band: Der Hof. Mit 7 Textabb. Geb., Rm. 5.50
III. Band: Der Betrieb. Mit 13 Textabb. Geb., Rm. 6.50

Taschenatlas der Kartoffelkrankheiten. Von Professor Dr. *Otto Appel*, Geh. Reg.-Rat, Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.
I. Teil: Knollenkrankheiten. Mit 24 Farbendrucktafeln nach Originalen von *Aug. Dressel*. Kart., Preis Rm. 5.—
II. Teil: Staudenkrankheiten. Erscheint im Herbst 1925.

Dünger und Düngen. Anleitung zur praktischen Verwendung von Stall- und Kunstdünger. Von Professor Dr. *B. Heinrich*. Gekrönte Preisschrift. Achte, neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Dr. *O. Nolte* und Dr. *M. Heinrich*. Gebunden, Preis Rm. 3.—

Das Grünland in der neuzeitlichen Landwirtschaft. Praktische Anleitung zur Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden auf Grund der Erfahrungen in Steinach. Von Ökonomierat *Ludwig Niggl*, Steinach b. Straubing. Zweite, neubearbeitete Auflage. (Grünland-Bücherei, herausgegeben von *L. Niggl* und *W. Zorn*, Heft 1.) Mit 13 Textabbildungen. Preis Rm. 3.—

Das Buch vom gesunden und kranken Haustier. Leichtverständlicher Ratgeber, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde und Geflügel zu schützen und zu heilen. Von Dr. *L. Steuert*, weil. Professor in Weihenstephan. Neunte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 394 Textabbildungen. Gebunden, Preis Rm. 6.50

Haubners landwirtschaftliche Tierheilkunde. Zwanzigste Auflage, herausgegeben von Dr. *O. Röder*, Geh. Medizinalrat, Professor an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. Mit 167 Textabb. Geb., Rm. 14.—

Schweinezucht. Praktische Anleitung zur Rassenauswahl, Zucht, Ernährung, Haltung und Mast der Schweine. Vom Domänenrat *Ed. Meyer* in Friedrichswerth. Neunte, neubearbeitete Auflage. Mit 1 Tafel und 20 Textabbildungen. Gebunden, Preis Rm. 4.—

Die Rindviehzucht. Anleitung zur sachgemäßen Züchtung, Ernährung und Benutzung des Rindviehs. Von *Hans Gutbrod*, Tierzuchtdirektor in Würzburg. Neunte, gänzlich neubearbeitete Auflage von Dr. *Funks* Rindviehzucht. Mit 16 Rassebildern. Gebunden, Preis Rm. 3.80

Die Milchwirtschaft. Von Dr. *V. Funk*. Dritte Auflage, neubearbeitet von Professor Dr. *W. Grimmer* in Königsberg i. Pr. Mit 75 Textabbild. Geb., Preis Rm. 3.—

Die Behandlung des Pferdes. Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Fuhrwerksbesitzer, Kutscher und Stallburschen. Von *H. von Ohlendorff*. Vierte, vermehrte Auflage. Gebunden, Preis Rm. 3.50

Die landwirtschaftliche Geflügelhaltung. Von *K. Römer*. Herausgegeben im Auftrage des Badischen Ministeriums des Innern. Fünfte Auflage, bearbeitet von *August Fehsenmeier*, Oberregierungsrat in Karlsruhe, und *Hermann Doll*, Bad. Landesökonomierat. Mit 24 Textabbildungen und 12 Rassebildern. Preis Rm. 2.50

Die deutsche Landfrau und ihr Wirken in Haus und Vaterland. Von *Elisabeth Boehm*, Vorsitzende des Reichsverbd. der Landw. Hausfrauenvereine. Geb. Rm. 6.—

Praktisches Handbuch für Gartenfreunde. Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens. Von *Max Hesdörffer*. Fünfte, neubearbeitete Auflage, herausgegeben von *Walter Dänhardt* in Dresden. Mit 205 Textabbildungen. Gebunden, Preis Rm. 5.—

Ausführliches Bücherverzeichnis umsonst und postfrei!

Zu beziehen durch die

Buchhandlungsabteilung des Badischen Bauern-Vereins, Freiburg i. Brsg.

Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind. daher kein Risiko!

Wir versenden gegen Nachnahme:

Chromatische Harmonikas m. Aluminiumplatten, allerbesten Stahlstimmen u. Baßkuppelung

Künstler-Instrumente

Tasten	Bässe	Mk.
56	60	110.—
70	80	125.—
70	120	160.—
100	120	185.—
100	200	225.—

Wiener Harmonikas bester Qualität, mit Stahlstimmen und Stradella-Ecken.

10 Tasten	4 Bässe	12.— Mk.	
21	4	17.—	
21	8	19.—	
21	12	21.—	
33	12	40.—	

Billigere nach Katalog.

Bandonikas, mit Stahlstimmen, so leicht zu spielen wie Ziehharmonikas, aber mit Ton ähnlich wie bei einem Bandoneon.

10 Tasten	4 Bässe.	22.— Mk.
21 .	8 .	35.— .
21 .	12 .	40.— .
34 .	12 .	54.— .

10 Jahre Garantie

für die Haltbarkeit d. Stahlstimmen unserer Instrumente.

Bozener Harmonikas mit feinst. Stahlstimmen und Helikonbässen.

8 Bässe.	21 Tasten.	52.— Mk.
12	21	60.—
16	21	65.—
16	33	80.—
		90.—

Guitarre-Harfen-Zithern:

5 Akkorde 41 Saiten. Preis 14.— Mk.
6 . 49 . . 17.—

Mit doppelten Melodiesaiten und daher herrl. chem Mandolinenton:

5 Akkorde, 62 Saiten. Preis 16.— Mk.
6 . 74 . . 19.—

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:

5 Akkorde, 56 Saiten. Preis 17.— Mk.
6 . 67 . . 19.—

Mit doppelten Melodiesaiten und außerdem noch mit verstärkten Akkorden à 7 Saiten u. deshalb ganz herrlichem Ton

5 Akkorde, 77 Saiten. Preis 18.— Mk.
6 . 92 . . 20.—

Wir warnen vor **schwindelhaften** Anzeigen, mit denen das Publikum durch unrichtige Abbildungen getäuscht werden soll.

20 Notenblätter gratis

Menzenhauer Guitarre-Zithern.

5 Akkorde, 41 Saiten. Preis 20.— Mk.
6 . 49 . . 25.— .
9 . 71 . . 40.— .

Guitarre-Zithern m. Zubehör.

5 Akkorde, 41 Saiten. Preis 10.— Mk.
6 . 49 . . 12.— .

Mit doppelten Melodiesaiten und daher herrlichem Mandolinenton:

5 Akkorde, 62 Saiten. Preis 12.— Mk.
6 . 74 . . 14.—

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:

5 Akkorde, 56 Saiten. Preis 13.— Mk.
6 . 67 . . 15.—

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten, und mit doppelten Melodiesaiten, daher ganz herrlichem Ton:

5 Akkorde, 77 Saiten. Mk. 14,50, 6 Akkorde, 92 Saiten. Mk. 16,50

20 Notenblätter gratis

Mandolinen

in bester Qualität, mit Schmetterling-Spielplatte in Perlmutter wie Abbild. Preis nur 12.50 Mk. Billigere u. noch bessere, auch echt italienische, nach Katalog

Violinen vorzügl. Qual., Pr. 8.— Mk. mit Kasten, Bogen u. Zubehör. 12.50

Infanterie-Signalhörner ordonanzmäßig. Mk. 15.—

Guitarren

mit Perlmutter-Einlage, vorzügliche Konzert-Instrumente. Preis 18.— Mk.

Lauten, Ahorn geflammt, 13teilig, Spanneinlagen, geschwungener Kopf. — Preis 25.— Mk.

Salon-Sprech-Stand-Apparate

Größe 110×52×45 cm, Eiche hell oder dunkel, mit 8 Min. Doppelfederwerk kosten nur 120 Mk.

Bandoneons

mit 52 Tasten, 104 oktavtönigen prima Stahlstimmen. Feine Konzert-Instrumente. 135 Mk.

mit Perlmuttereinlagen 165.— Mk.

Trompete

in B oder C 54.— Mark.

Trommeln, ordonanzmäßig. 38 cm. 38.— Mk.

Militärtrommeln für Vereine. 38 cm. 28.— Mk.

Trichterlose Sprechmaschinen 27×26 ×12 cm, vorzügl. im Ton. 22.— Mk. mit 6 Musikstücken.

Derselbe Apparat, 115 cm hoch, in feinster Ausführung, mit 15 Min.-Doppelfederwerk Mk. 150.— Apparat, 103×44×44 cm hoch, etwas einfachere Ausführung, kostet nur 110.— Mk. Schallplatten, doppelseitig, beispielsweise beste Qualität. 30 cm groß, kosten 2.— Mk.

Konzert-Sprech-Maschine

Eiche dunkel, genau nach Abbildung. Größe 50×43×32 cm. Bestes 9 Minuten-Doppelfederschneckenwerk mit Geschwindigkeits-Regulierung. Selbstauschalterbremse, runde Tonführung. Herrlicher Ton. — — Preis 65.— Mk.

Konzert-Sprech-Maschine

echt Eiche, mit Haube, Größe 41×41×30 cm, bestes 5 Minuten-Werk, Klappbügel, mit ganz wundervollem Ton, kostet nur 39.— Mk.

3 Schallplatten mit 6 Musikstücken zu jeder Sprechmaschine gratis.

Christbaum-Untersätze mit Musik, selbsttätig u. selbstspielend, kostet in best. Qualität, 2 Stücke spielend 40.— Mk. 4 Stücke spielend. 50.— Mk.

Man verlange **vor anderweitigem Kauf** gratis und franko unseren neuen **Haupt-Katalog.**

Dadurch, daß wir in mehr als 25jähriger Praxis stets nur das allerbeste zum billigsten Preise geliefert, haben wir den großen Umfang unseres Geschäfts erreicht, den Weltruf unserer Firma begründet u. die Verbreitung unserer Instrumente über die ganze Erde erreicht.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 165 Westfalen.

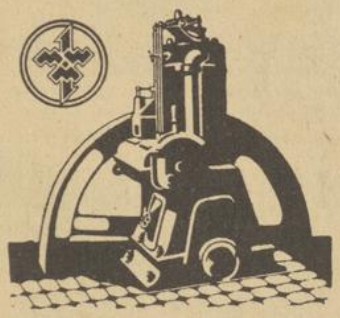
Grösste und leistungsfähigste Firma in Neuenrade.

70% Ersparnis!

Die beste und sparsamste Hilfskraft
des Landwirts ist die im
eigenen Haus
erzeugte

Elektrische Kraft

M * W * M



Kompressorlose Dieselmotoren

5 – 500 Ps

sind durch sofortige Betriebsbereitschaft, unbedingte Betriebssicherheit und konkurrenzlos niedrigen Brennstoffverbrauch die wirtschaftlichsten Kraft- und Lichterzeuger.

Motorenwerke Mannheim A.-G.

vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau

Kaiser's Brust-Caramellen

MIT DEN „3 TANNEN"

Seit 35 Jahren bewährtes Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane. 7000 Zeugnisse.

In Beuteln à Mk. —.40, in Blechdosen Mk. 1.—

Zu haben in Apotheken u. Drogerien u. überall wo Plakate sichtbar.

Alleiniger Fabrikant: Fr. Kaiser - WAIBLINGEN - STUTTGART - Fabrik medicinisch-diätetischer Präparate.

Fabriken in Bregenz, St. Margrethen u. Prag.

Allweilers Jauchepumpe

„Bergstrom"

mit Tauchkolben in auswechselbarem Fettring laufend für Hand- oder Kraftbetrieb.

Jauche-Pumpen

in gewöhnlicher Ausführung mit eingedrehtem Eisenkolben, sowie selbsttätig. Entleerungsvorrichtung.

Propeller-Rührwerk

„Aufruhr"

für Hand- und Kraftbetrieb.

Zentrifugal-Jauchepumpen

Gotthard Allweiler

Pumpenfabrik A.-G., Radolfzell 8

(Baden)

Auch zu beziehen durch die

Zentral-Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Badischen Bauern-Vereins e. G. m. b. H.

Freiburg i. Br. und deren Maschinenlager.

„BOTSCH"

Drillmaschinen

säen mit größter Gleichmäßigkeit alle Samen am Berg und in der Ebene. Einfache Handhabung. Leichter Zug. Starke Bauart.

Direkte Entleerung in den Sack.

„Botsch" Hackmaschinen

hacken vorzüglich alle Bodenarten.

„Botsch" Düngerstreumaschinen

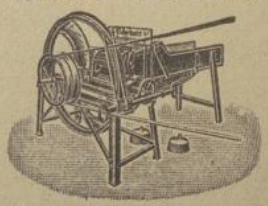
für Breit-, Reihen- und Kopfdüngung.

„Botsch" Kartoffel-Pflanzlochmaschinen

zum Furchen, Markieren und Häufeln.

Jede Maschine kann leicht in jede der oben erwähnten Maschinen umgeändert werden. Vier aus einer! Alle Maschinen haben stoßfreie Botsch-Steuerung. — Viele D.R.Patente und D.R.G.M. Glänzende Zeugnisse.

„Botsch" Futterschneidmaschinen



übertreffen jedes Konkurrenzfabrikat an Leistung und kräftiger Bauart. Durch Rundführung der oberen Walzenlagerung ist eine Schnitthöhe von 17 cm erreicht. — Für kleine wie für größte Güter!

„Botsch" Mostereimaschinen

für Hand- u. Kraftbetrieb.

Gebrüder Botsch Aktiengesellschaft Maschinenfabr. u. Eißengießerei

Bad Rappenau/Baden Nr. 56

Gegründet 1865. Telefon Nr. 7.

Kyffhäuserhütte

Karlsruhe i. B. / Rheinhafen

Telefon 516

Stammhaus Artern

Gegründet 1881 — Akra — Personal ca. 600

SPEZIALFABRIK

für

Motorpflüge
Motor-Lokomobilen
Dampferzeuger
Viehfutterdämpfer
Kartoffel-Quetschen u. Wäschen
Schrotmühlen
Düngermühlen
Jauchepumpen
Kultivatoren
Rübenschneider

Milch-Entrahmungs-Maschinen: **Zenit, Kaha**

Uraniagrün / Urania-Zerstäubungsmittel
die anerkannt vorzüglichen Arsen-Präparate zur Heu- und Sauerwurm-Bekämpfung und zur Vernichtung der Obst- und Gartenschädlinge
Urania-Raupenleim / Urania-Baumwachs
in erstklassigster, bewährter Qualität
Urania-Saatbeize (Hohenheimer-Beize)
das vom deutschen Pflanzenschutzdienst bestens empfohlene Quecksilber-Beizmittel, sowie
Hohenheimerbrühe / Blut- und Blattlausmittel I. und II. Hiag empfiehlt die
„Pflanzenschutz" G. m. b. H., Konstanz i. B.

Thomasmehl * Schwefelsaures Ammoniak
frei Wintersdorf/Kehl, Eichelscheidt, hochprozentig
Kalkstickstoff * Superphosphat
Sämtliche **Mischdünger**
zu den billigsten Preisen mit Kreditgewährung
Carl Seidler & Co., G. m. b. H., Mannheim
Fernsprecher: 1500, 7871 * Drahtanschrift: Caseldco
Bestens eingeführte Vertreter zum Besuch der Kundschaft in Baden, Bayern und der Pfalz gesucht.

Musik-Instrumente
Spezialität:
Sprechapparate und Platten.
Mund- u. Zieh-Harmonikas Lauten, Gitarren, Mandolinen usw. / Reparaturen billigst. Versand direkt an Private. Kataloge gratis.
Von Mk. 10.— an portofreie Lieferung.

C. HUGO MEINEL
Musikwaren-Versandhaus
Klingenthal i. Sa.
Nr. 140

Billige böhmische Bettfedern!
1 kg graue geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, daunenweiche Mk. 7.—, 8.—, beste Sorte Mk. 10.—, 12.—, weiße ungeschlissene Rupffedern Mk. 7.50, 9.50, beste Sorte Mk. 11.—.
Versand franko zollfrei gegen Nachnahme, Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Diese Preise entsprechen der Marktlage vor Drucklegung dieses Kalenders. Inzwischen eingetretene Preisrückgänge werden berücksichtigt.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 443, b. Pilsen (Böhmen)

Müchler-Karabiner
die bevorzugte Qualitätsmarke.

Beliebteste Kleinkaliber- und Gartenbüchse
Mausersystem Cal. 6 oder 9 mm, glatter oder gezogener Lauf. Ia. Schußleistung. **Ausnahmepreis 13 Mark.**
100 Kugelpatronen 6 mm Mk. 1.30, 9 mm Mk. 3.60
100 Schrotpatronen 6 mm Mk. 2.60, 9 mm Mk. 4.50
Illustr. Preislisten gratis. Hauptkatalog sämtlicher Jagd- und Sportwaffen gegen Einsendung von 50 Pfg.
Gewehrfabrik **Wilh. Müchler Söhne**
Neuenrade Nr. 59 i. Westf. Gegr. 1897.

Korpulente sollten sich merken, daß jodhaltige Entfettungsmittel, wie Pulver, Pillen, Tabletten usw., immer gefährlich sind und der Gesundheit äußerst schaden können. Es ist auch gar nicht notwendig, solch schädliche Mittel zu gebrauchen, nachdem uns die Natur selbst genug fettzehrende Pflanzen liefert, die eine bequeme Entfettung ermöglichen und eine schlanke, elastische Figur machen, ohne irgendwie schädlich zu sein. Der bekannte Dr. Richters Frühstückskräutertee besteht aus solch wirksamen Kräutern und ist für die Gesundheit sehr nützlich und vorteilhaft, weil er Verdauung und Stoffwechsel fördert und sehr blutauffrischend, verjüngend wirkt. Bei dem billigen Preis von 2 Mk. sollten alle Korpulenten davon Gebrauch machen. Eine ausführliche Broschüre wird von dem Hersteller: Institut Hermes, München W 70, Baaderstraße 8, kostenlos verschickt.

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung
» erteilt die «
Agrikultur-Abt. Deutsches Kalisyndikat GmbH
BERLIN · SW·11

Elektromotoren
für Landwirtschaft und Industrie
aller Stromarten und
Spannungen

Oberrheinische Elektricitäts-Gesellschaft
Freiburg i. B., Kaiserstr. 156 — KERN & Co. — Fernsprecher No. 2810/13

Sämtl. Elektromaterial
Transformatoren
Hauswasserpumpen
Listen und Preise auf Anfrage.

Säcke
Pferdedecken
Viehdecken
Wagenplanen

kauft man in altbekannter Güte zu den billigsten Preisen bei
Hans Zimmermann
Säcke- und Planenfabrik · Freiburg i. Br.
Telefon 3434

Meine Verkaufs- und Lagerräume befinden sich seit meinem Brandunglück
Kasernenstraße 8, beim Karlsplatz.
Verkauf und Versand jeder Menge.

Kalkstickstoff

geölt und staubfrei

B St W

enthält 18-20 % Stickstoff

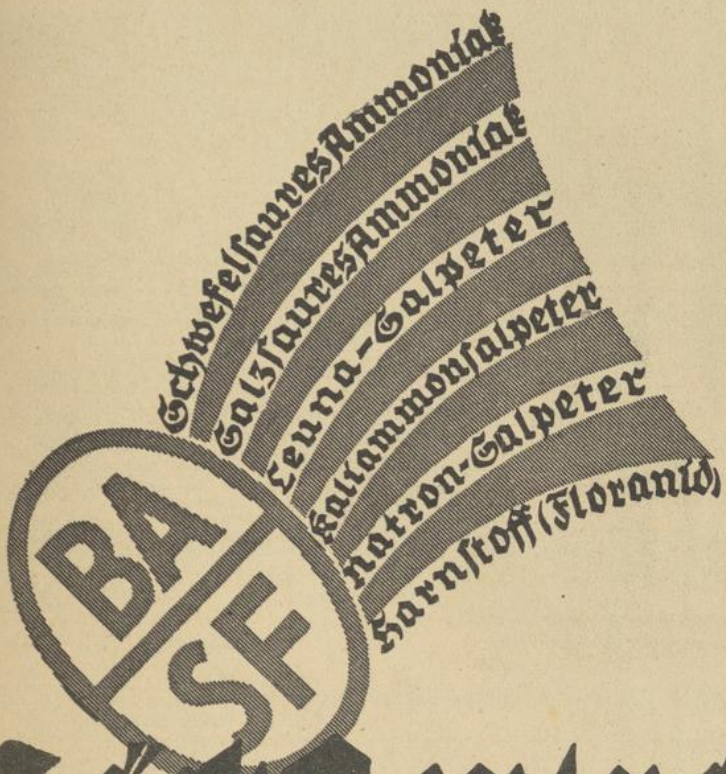
außerdem etwa 60 % wirksamen **Kalk**, der unentgeltlich mitgeliefert wird.
Infolge seines Kalkgehaltes ist der Kalkstickstoff ein alkalischer Dünger und verhindert die Bodensäure. Erfolgreich., nachhalt. u. billigster Stickstoffdünger.
Stickstoff im Kalkstickstoff
mindestens 25 % billiger als im Chilesalpeter.
Kostenlose Auskunft bereitwilligst durch die
Landwirtschaftliche Abteilung der
Bayerische Stickstoff-Werke Akt.-Ges.
Berlin NW 7, Schadowstraße 4–5
und durch alle Kalkstickstoff-Beratungsstellen.

Kauffmann & Wagner
Kupferschmiede und Apparatebau
Bühl (Baden)

SPEZIALITÄTEN:
in Brennerei-Einrichtungen, kupferne Herd-Wasserschiffe, Kochgeschirre, Waschkessel. Liefer. von Niederdruckdampfkesseln und Maischbottichen.

Künstliche Mühlsteine sowie Ersatzsteine für Schrotmühlen
jeden Fabrikates liefert in bewährter Qualität
Freiburger Schmirgelwerk, Fritz Schmidt,
Abteilung Mühlsteinfabrikation, Freiburg i. B.,
Postfach 4. Weißstraße 90, Telefon 2369.

Wie ernähre ich mein Jungvieh? Krumme Schweine!
Aufsehen erregende Erfindung auf dem Gebiete der Schweinezucht und Jungviehernährung
bedeutet das von der Firma Gebr. Hrdina, Balingen fabrizierte
„Kraftin". Wer steifbeinige oder krumme Schweine hat oder Jungvieh, das nicht gedeihen will, füttere 1—3 Flaschen „Kraftin". Sie werden staunen über die Wirkung! Achten Sie auf den Namen „Kraftin", gelbes Etikett in ½ Liter-Patentverschlußflaschen. Echt käuflich in der Apotheke, Drogerie und bei ihrer Genossenschaft.



Höchsterträge

nur durch Stickstoff-Düngung

Kostenlose Ratschläge durch die Landwirtsch. Abt.

der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik

LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

oder deren

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Mannheim

Friedrichsplatz 19

Eine neue, einfache, unschädliche Kur entfernt überflüssiges Fett an jeder gewünschten Stelle.

Nur 5 Minuten täglich anzuwenden.

Tausende von Frauen u. Männern haben nur an gewissen Stellen zu viel Fettansatz, während die Figur sonst ganz normal ist. Viele haben zu starke Hüften, viele nur einen zu starken Leib, andere zu plumpe Waden und dicke höchst unschön wirkende Knöchel, obwohl der Körper sonst in Schönheit wohlgeformt ist. Auch Sie können jetzt vielleicht, wie nie zuvor, an jeder gewünschten Stelle den lästigen Fettansatz beseitigen, und zwar durch die geniale Erfindung des *„Sascha-Reduzierers"*. Er ist so wunderbar leicht zu gebrauchen, nur 5 Minuten täglich, und wirkt doch so schnell. Das Prinzip, auf dem dies Wunder der Wissenschaft aufgebaut ist, ist so vollkommen natürlich wie die Fettbildung selbst. Fett bildet sich, wenn die Blutzirkulation zu träge ist, es zu lösen und aus dem Körper hinauszubefördern, und wenn einmal vorhanden, wird durch diese Anhäufung die Blutzirkulation behindert. Der *„Sascha-Reduzierer"* bewirkt durch sanftes, aber durchdringendes Saugen eine natürliche Blutzirkulation in den fetten Partien, die rotierende Saugbehandlung löst das Fett und macht dessen Lösung dem Blute leichter, wodurch die Hinausbeförderung aus dem Körper leichter von statten geht. Gymnastische Übungen haben dasselbe Prinzip, doch kann man damit nicht bestimmte Körperteile vom lästigen Fett befreien. Außerdem werden durch oft zu eifrige Übungen das Herz und andere Organe angegriffen. Der *„Sascha-Reduzierer"* wirkt direkt an den gewünschten Partien. Nach Gebrauch haben Sie in diesem Teil eine warme, lebhafte Empfindung, und sofort merken Sie das Blut an der Arbeit, wie es auf natürlichem Wege das überflüssige Fett ausscheidet. *Diese kurze 5-Minutenbehandlung wirkt volle zwei Stunden nach.* Sie können selbst beobachten, wie bei der Anwendung des *„Sascha-Reduzierers"* Ihr Leib, Ihre Hüften, Brust, Schenkel oder Waden täglich schlanker werden. Eine bequemere Art, bestimmte lästige Fettstellen zu vermindern und dadurch Gesundheit und Schönheit wieder zu erlangen, gibt es nicht. *Zuviel Fett ist für die Gesundheit Gift, deshalb weg damit! Sie erhalten unweigerlich Ihr Geld zurück, wenn Sie keinen Erfolg haben.* Der

„Sascha-Reduzierer" kostet Mark 6.— (Nachnahmeversand).

Nur zu beziehen von der

Fabrik med. Apparate

Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 457

Arkonastraße 8.

An die Firma Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 457. Senden Sie mir sofort unter Nachnahme des Betrages 1 *„Sascha-Reduzierer"*.

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

(Recht deutlich schreiben)

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns

vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen

aus der Feder des Herrn Dr med. Guttmann, früherer Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden.

Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an

Puhlmann & Co., Berlin 574, Müggelstr. 25 a

NOSPRASEN

GEGEN

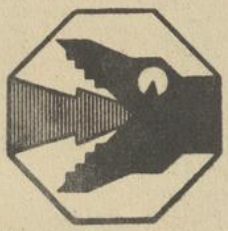
PERONOSPORA UND HEU- UND SAUERWURM IM WEINBAU

FUSICLADIUM UND OBSTMADEN IM OBSTBAU

TILLANTIN

die

billige moderne **Naßbeize**



Trockenbeize „Höchst"

Zu haben bei allen Apotheken, Drogerien, Samen- und Düngemittelhandlungen, landwirtschaftlichen Genossenschaften usw.

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Waldpflanzen

Verschulte Fichten, Weißtannen, Forlen, Lärchen, Erlen, Eschen, Ahorn, Birken, Kastanien, Akazien, Eichenpflanzen usw., sowie alle Sorten Sämlinge liefert in kräftiger, bester Qualität bei frühzeitiger Bestellung billigst

Gustav Burger, Forstbaumschulen, Zell am Harmersbach (Baden).

Hauswasseranlage

Gutbewährte erstklassige Fabrikate unter absoluter Betriebssicherheit. Wasser stets frisch aus dem Brunnen. Anschaffungs- und Betriebskosten gering. Offerten und -:- -:- Zeugnisse zu Diensten. -:- -:-

L. Schöttgen, Lahr i. B.

Wasserversorgungsanlagen

Kaiserstraße 7. Telefon 272.

Alle Aufträge von Mark 10.— an werden ohne jede Spesenberechnung vollständig frei Haus geliefert.

Erstklassige

MUSIK-INSTRUMENTE

zu billigsten Preisen nur durch **direkten Bezug**

Neuester Künstlerkatalog frei!

Wilhelm Kruse

Markneukirchen Nr. 26

Stärkung
schwacher

verbürgt
Fochtenberger
Cölnisches Wasser

Es erfrischt und belebt Körper und Geist bei Überspannung der Nerven.
Preis für die große Flasche R.-M. 2.—.

Hersteller:
Joh. Chr. Fochtenberger,
Kölnischwasserfabrik :: Gegr. 1825
Heilbronn a. N.

Schutzmarke

Achten Sie beim Bezug der altbewährten Linderungsmittel genau auf nebenstehende Schutzmarke

Dr. Geist's echte Hustentropfen
Vorzügl. Hustenmittel, auch bei Krampfhusten, für Kinder wie für Erwachsene
1 Flasche Mark 1.—

Rheumatismus-Balsam
Ein hervorragendes Mittel gegen Gicht und Rheumagliederreißen, Rückenschmerzen, Kopf- und Zahnweh etc. 1 Flasche Mk. 2.50.

Alpenkräuter-Trank
zur Frühjahrs- und Herbstkur, ausgezeichnetes Mittel bei allen Verdauungsstörungen und deren Folgen. Original-Flasche Mk. 2.50.

Zu beziehen durch die Hirschapotheke Stuttgart, Zahn & Seeger Nachf. Hirschbau.
Niederlage: Großh. Hofapotheke, Karlsruhe, Kaiserstr. 201.

Wolf & Comp., Musikinstrumente aller Art **Klingenthal Sa. Nr. 48.**

Direkter Bezug! Größte Auswahl! Herabgesetzte Fabrikpreise! Zieh- u. Mundharmonikas, Bandonions, Concertinas, Violinen, Guitarren, Mandolinen, Lauten, Zithern, Holz- u. Messinghlasinstr., Signalinstr., Drehorgeln, Sprechapp. etc. Reparaturen aller Instrumente. Viele Taus. Dankschr. Gr. Katalog umsonst. Aufträge von 10 M. an portofrei.

HERTE COMPANIE

Telefon 4337 u. 3356 **ZENTRALE: FREIBURG I. BR.** Telefon 4337 u. 3356
Lager in Triberg, Lörrach, Offenburg, Karlsruhe, Pforzheim, Radolfzell, Rastatt

BENZIN, BENZOL, AUTO-ÖLE, CARBID

Geschäftsbrief.

Morgen vormittag alles Rindvieh am Bahnhof; auch Dich erwarte ich; kannst also wie gesagt erst morgen kommen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Etwas schlechter Saumarkt. Rindvieh jedoch im Preis gestiegen. Sieh Dich vor und denk vor allem an mich, wenn Du Ochsen brauchst, an Deinen Kollegen,

der Dich innig grüßt
Abraham Mauschos, Viehhändler.

Schwer zu machen. Ich war „aufgerufen" worden. Mein Hintermann benutzte die schöne Gelegenheit und befestigte kunstvoll auf meinem Sitzplatz eine Feder mit der Spitze nach oben. Auf das Kommando „Setzen Sie sich" trat natürlich die beabsichtigte Wirkung ein: „Ich fuhr mit jämmerlichem Aufschrei wieder in die Höhe und zog die blutige Feder aus dem verletzten Körperteil." „Was gibt's?!" tönte es vom Katheder! „Bitte, man hat mir eine Feder aufgesteckt, und ich habe sie mir beim Niedersetzen eingestochen." Zuerst lautlose Stille, dann zog der Gewaltige seine Brauen finster zusammen und sagte besorgt und wortwörtlich: „Gehen Sie schnell hinaus und saugen Sie sich die Wunde aus!"

Die **Flachs- und Hanfwerke** der Badischen Landwirtschaftskammer, Karlsruhe (Baden)

kaufen zu höchsten Tagespreisen gegen Kasse:
Flachs und Hanf jeder Art, oder liefern in Umtausch oder Lohnverarbeitung zu mäßigen Preisen
Weißleinen, Rohleinen, Drillich, Zwillich, Handtuchstoffe,
Blauleinen, Säcke, Pferde-, Kuhdecken und Seilerwaren
Beste Bezugsquelle für:
Bindegarne, Garbenbänder, Tabakgarn, Packkordel, Säcke,
Wagenplanen, Viehdecken und sämtliche Seilerwaren
FLACHS- UND HANFBAUSTELLE, KARLSRUHE I. BADEN
Vermittlung von besten anerkannten inländischen und ausländischen **Lein-** und **Hanfsaaten**
Kostenlose Beratung in allen Fragen des Flachs- und Hanfbaues

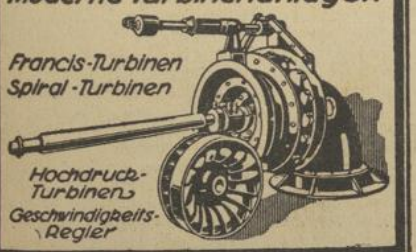
SINGER
NÄHMASCHINEN
SINGER

SINGER
NÄHMASCHINEN
in altbewährter Güte
ERLEICHTERTE
ZAHLUNGSBEDINGUNGEN
SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.
FREIBURG I. BR., KAISERSTR. 120

Filialen an allen größeren Plätzen.

Schnellsprechübungen. „Zungenbrecher" und „Halskratzer" nennen lustige Leute jene ganz eigenartig zusammengesetzten Ausdrücke, die sie nur mit großer Mühe rasch hintereinander hersagen können. Gewöhnlich schließen sie Städtenamen ein, wie die bekannten Sätze: „In Ulm, um Ulm und um Ulm herum", „Der Kottbuser Postkutscher putzt den Kottbuser Postkutschkasten", „Gleich bei Blaubeuren liegt ein Klötzchen Blei" usw. Sage nun einmal recht schnell: „Fünf Barenholzer fuhren fünf Fuhren voll Farbhölzer", „Wo liegt, Otto, Rogowo?" „Förster Horste, Horster Förster".

Gebr. Ruch G.M.B.H.
Oberkirch (Baden)
Moderne Turbinenanlagen



LANZ

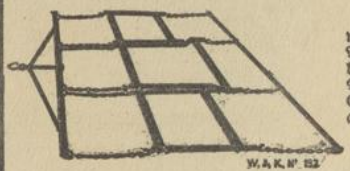
Zentrifugen
Schwarzwaldwerke Lanz
Kommandit-Gesellschaft
Mannheim

Verkaufsbüro:
Donaueschingen
Max-Egonstr. 25

Die

Walter'sche Ackerschleife Original „Kuttruf"

Das Ideal des Landwirts



weil sie die einfachste, vielseit., vollkommenste, zuverlässigste u. billigste Ackerschleife u. zugleich das unentbehrliche, vorzüglich arbeitende, bestbewährte Gerät zur Pflege von Weiden und Wiesen ist. Von der D. L. G. Stuttgart 1925 als „neu und beachtenswert" mit der Großen bronzenen Denkmünze ausgezeichnet. Erstkl. Zeugnisse stehen auf Wunsch kostenl. zur Verfügung; frachtgünst. Bezugsquellen werden gern nachgewiesen.

Maschinenfabrik Walter & Kusser, Schweinfurt a. M.

Direkt an Private zu sehr billigen Preisen

Jagdrad-Fahrräder

sowie Fahrrad-Ersatz- und Zubehörteile. Motorräder, Uhren, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgegenstände aller Art, Musikinstrumente, Geschenkartikel

Burgsmüller-Waffen

wie Teschings, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, Doppelflinten, Drillinge und sämtliche Munition, ferner Jagdausrüstungsgegenstände

Reichhaltiger Katalog gratis und franko

Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken

H. Burgsmüller & Söhne

Kreiensen am Harz Nr. 666

MEINEL & HEROLD

Musikinstrumente-, Sprechapparate- und Harmonikafabrik

Klingenthal i. Sa. Nr. 533

Aufträge von Goldmark 10.— an **portofrei.**

Umtausch bei Nichtgefallen!

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus

Sprechapparate, Harmonikas bezieh. Sie bei uns als Privatperson **direkt ab Fabrik,**

unter Ausschaltung jeglichen preisverteuer. Zwischenhandels. **Üb. 14000 amtl. begl. Dankschr.** aus Musikerkreis. beweisen schlagend unsere Leistungsfähigkeit. Keine Konkurrenzfirma kann nur annähernd eine solche Zahl aufw.

Katalog an jedermann kostenfrei!

Öffentlicher Dank!

Völlig geheilt von sehr schwerem

Rückenmark- und Nervenleiden

mit vollständiger Lähmung beider Füße und des ganzen Unterkörpers wurde unser Sohn Josef, nachdem alle Mittel u. Anwendg. nichts halfen, durch die **„Pyrmoor-Badekur"**, die bequem zu Hause angewandt wurde. Aus Dank empfehlen wir diese Kur allen Leidenden.

Grub bei Neuötting. **Joh. Orthuber,** Ökonom.

Hunderte von Anerkennungsschreiben.

Auskunft erteilt das Pyrmoor-Naturheil-Institut, München K 51, Rosental 15. (Doppelbriefporto beifügen.) Seit 25 Jahren hervorragende Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.

Die vielen Krankheiten und die täglich zu beklagenden Todesfälle sollten allen Menschen zu denken geben. Die im Körper befindlichen Krankheitsstoffe und schlechten Säfte müssen unschädlich gemacht und rechtzeitig ausgeschieden werden, und das geschieht am besten durch die nähr- und lebenswichtigen Stoffe unserer Pflanzenwelt. Wie man mit einfachen Kräutern nicht nur momentane Erfolge erzielt, sondern auch die Ursache vieler Leiden beseitigen kann, das zeigt klar und deutlich der praktische Ratgeber über Kräuterkuren. Er enthält die besten Rezepte für Blut — Herz — Nerven — Magen — Darm — Leber — Gallen — Nieren — Blasen — Lungen — Frauenleiden — Gicht — Rheumatismus — Ischias — Arterienverkalkung — Blutstauungen — Hämorrhoiden — Verstopfung — Korpulenz — Bettnässen — Krampfadern — Kropf usw. und ist mit vielen Abbildungen und zahlreichen Gutachten versehen. Das Büchlein wird, solange Vorrat, kostenlos abgegeben, schreiben Sie daher sofort an das Institut Hermes, München C 70, Baaderstraße 8.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Keine kranken Haustiere mehr!

Der illustrierte

Haustierarzt

für Landwirte und Haustierbesitzer.

Von Professor Wilhelm Zipperlen

Eine Darstellung der Gesundheitspflege sowie Belehrung über das Äußere, Geburtshilfe, Hufbeschlag usw. und über die Krankheiten sämtlicher Haustiere und deren Behandlung, nebst Angabe der Heilmittel-Rezepte unter Berücksichtigung der Homöopathie.

Mit einem Anhange über die Hauptmängel und die Gewährleistung.

Zwölfte, nach den neuesten Erfahrungen verbesserte Auflage mit über 960 Seiten Text, 46 Abbildungen auf 16 zum Teil farbigen Tafeln und 460 Text-Illustrationen.

Preis in Leinwand gebunden Gm. 12.—.

In diesem, für jeden Landwirt und Tierbesitzer geradezu unentbehrlichen Hausbuche wird gezeigt, wie man seinen Tieren in Krankheitsfällen helfen kann. Da aber eine Krankheit leichter verhütet als geheilt werden kann, ist der Pflege, Wartung und Fütterung der Tiere ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und auch alles Wissenswerte von dem Bau, den Leistungen und Verrichtungen, der Verwertung der Haus- und Nutztiere ist darin ausführlich beschrieben.

Bereits über 150 000 Exemplare verkauft!

Keine Krankheit sucht man vergebens in diesem seit Jahrzehnten bewährten von allen Seiten glänzend begutachteten Buche!

Rat und Antwort

in allen Fragen seines schweren Berufes findet der Landwirt in dem bewährten Handbuch: Der

Praktische Landwirt

Von Maier-Bode, Oberstudiendirektor

Über 800 Seiten Text, mit beinahe 700 Text-Illustrationen und 12 zum Teil farbigen Tafeln. — 20.—24. Tausend.

Preis gebunden in Halbleinen Gm. 10.—.

Dieses nach den neuesten Erfahrungen und Ergebnissen bearbeitete Werk gehört unstreitig zu den ersten

führenden Belehrungs- u. Nachschlagebüchern

in der gesamten Landwirtschaft und gibt Anleitung zur vorteilhaftesten Ausnutzung von Grund und Boden, zu nutzbringender Tierzucht und Milchwirtschaft, zur Teichwirtschaft und Bienenzucht, zum Obst- und Weinbau, Acker-, Garten- und Gemüsebau, zur landwirtschaftlichen Buchführung usw. Kurz: über

alles das, was jeder Landwirt wissen muß.

Dr. Ferdinand Müllers

Großes

illustr. Kräuterbuch

9. der Neuzeit entsprechend umgearbeitete Auflage mit über 900 Seiten Text, über 300 Text-Illustrationen, mehr wie 100 Abbildungen der wichtigsten Kräuter und Heilpflanzen auf 17 Farbentafeln, nebst einem Modell des menschlichen Körpers und alphabetischen Verzeichnisse der Krankheiten, gegen welche sich bewährte Mittel für Menschen und Tiere in diesem Buche finden.

Preis in Leinwand gebunden Gm. 10.—.

Dieses schon seit einer langen Reihe von Jahren bewährte und beliebte Kräuterbuch gibt nicht nur eine ausführliche Beschreibung und getreue Abbildung der Pflanzen, sondern enthält weit über

5000 der bewährtesten Heil- und Hausmittel,

weshalb das Buch jedermann besitzen sollte.

Ausführliche Prospekte und Bücherkatalog liefern wir gratis.

J. Ebnersche Buchhandlung

in Ulm a. D. 22

Für die

Lohnverarbeitung

von

Flachs, Hanf und Werg

empfiehlt sich die

Leinenspinnerei Schornreute

Ravensburg (Württ.)

Der Herr Rechtsanwalt hat das Wort. „Mein Klient war der Fisch, der den beiden Betrügern auf den Leim ging." — „Und mit den Kastanien, die ihm mein Klient aus dem Feuer geholt hatte, wollte sich der Angeklagte sein Zimmer austapezieren lassen." — „Bei hellem Tage wollte er die Klägerin hinters Licht führen." — „Die Blumenzucht des Beschuldigten ist bekannt. Aus diesem Steckenpferd will ihm jetzt der Staatsanwalt einen Strick drehen." — „Meine Herren Geschworenen! Aus purer Not hat der schwerkranke Angeklagte gehandelt. Mit einem Fuße steht er im Grab und mit dem andern pocht er vertrauensvoll an das milde Herz der Geschworenen."

Dieser Eber

pflügt mit seinen Hauern mehr als Sie mit Ihrem veralteten Holzpflug; denn wirklich gute Pflugarbeit können Sie nur mit dem

Eberhardt-Pflug

erzielen, der die Schutzmarke Eber trägt. Er ist leichtzügig, aus bestem Schmiedestahl, daher unverwüstlich und billig. Ein Eberhardt-Pflug wird Sie nie enttäuschen.

Gebrüder Eberhardt

Pflugfabrik • Ulm a. D.

Vertreter überall. Kataloge über Gespann- und Motoranhängepflüge kostenfrei.

Die Versicherungs-Gesellschaft der deutschen Landwirtschaft

„im besonderen der genossenschaftlich organisierten Landwirtschaft" ist die

„REGENO"

Versicherungsgesellschaft des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Aktien-Gesellschaft

Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße Nr. 43

★

Versicherungszweige:

Feuer-,
Einbruchdiebstahl-,
Beraubungs-, Kraftfahrzeug-, Transport-
(See-, Fluß-, Land- und Valoren-), Reisegepäck-Versicherung

Außerdem in Interessengemeinschaft mit ersten gut fundierten Gesellschaften für
Lebens-, Pensions-, Unfall- (Einzel-, Kollektiv-, Reise-),
Haftpflicht-, Glas-, Hagel-, Vieh-, Maschinen- und Kautions-Versicherung

Die „Regeno" betrachtet bei den denkbar günstigsten Prämien und weitgehendsten Versicherungsbedingungen kulanteste und liberalste Schadenregulierung als ihr erstes Prinzip. Rückversicherung bei altbewährten Gesellschaften

★

Genossenschafter, Landwirte!

Gebt deshalb Eure Versicherungen **nur** der

„REGENO"

der Versicherungsgesellschaft Eurer Genossenschafts-Organisation!

Sie ist Eure Selbsthilfeeinrichtung! Sie nimmt Eure Interessen wahr!
Sie berechnet billigste Prämie!
Bei Schadenfällen vertragsgemäß Mitwirkung durch den Verband!

Jede gewünschte Auskunft erteilt:

Hauptgeschäftsstelle der „REGENO", Freiburg i. Br., Bismarckstr. 21

Scotts Emulsion

(deutsches Fabrikat)

erfreut sich seit fünf Jahrzehnten in allen Kulturländern der Welt der ungeteilten Anerkennung bei Ärzten und Patienten.

Scotts Emulsion dient zur Stärkung für Kinder und Erwachsene, enthält den besten Lofotentran in feinster Verarbeitung, mit Knochen bildenden Kalksalzen und den sehr wirksamen Hypophosphiten.

Scotts Emulsion ist unentbehrlich zur Erlangung kräftiger Knochen bei Kindern, als Stärkungsmittel bei **Skrofulose, Englischer Krankheit und Lungenleiden,** fördert die Entwicklung der Kinder und bietet Ersatz für geschwundene Kräfte im Alter.

Werdende u. stillende Mütter

finden in Scotts Emulsion das geeignetste Kräftigungsmittel, weil in vielen Fällen der Verlust gewisser Stoffe, insbesondere der Phosphate, ersetzt wird.

Scotts Emulsion ist leicht verdaulich und kann **selbst im Sommer** ohne Bedenken von jung und alt genommen werden.

Preis ½ Fl. Mk. 1.75, ¹/₁ Fl. Mk. 3.—.

Der Kauf von Lebertran Emulsion ist Vertrauenssache, deshalb hüte man sich vor Nachahmungen und verlange **nur Original Scott** mit der bekannten Schutzmarke. Scotts Emulsion ist in allen Apotheken u. Drogerien Deutschlands erhältlich, andernfalls wende man sich an

Scott & Bowne G. m. b. H., Frankfurt a. M. 9.

MASCHINENFABRIK

BADENIA

vormals Wm. Platz Söhne A.-G.

WEINHEIM i. B.

Talwerk Weinheim (Hauptwerk) Werk Schwerin

Dampf- und Motor-Dreschsätze,
Industrie-Lokomobilen / Strohpressen
Göpel / Breit- u. Stiftendrescher / Futterschneider / Schrotmühlen / Häckselmaschinen / Rübenschneider / Reinigungsmaschinen / Maisrebbler
Mostbereitungsmaschinen

Kluge Landwirte

haben längst erkannt, daß sie mit dem alten Holzpflug oder mit minderwertigen Pflügen Zeit und Geld verschwenden und sie kaufen und verlangen deshalb nur

Eberhardt's Original-Pflüge
mit der Schutzmarke Eber.

*

Gebrüder Eberhardt
Pflugfabrik • Ulm a. D.

Vertreter überall. Verlangen Sie Gratis-Prospekte über unsere Motoranhänge- und Gespannpflüge.

Kräuter-Kuren mit echten Philippsburger Herbaria-Heilkräutertees

bieten die weitaus größten Vorteile in der Behandlung der meisten Krankheiten! — Kein Heilverfahren, dies darf ruhig gesagt werden, ist durchgreifender als das **Pflanzenheilverfahren**, weil es **ausscheidend und blutreinigend**, dabei aber gleichzeitig **aufbauend** und **ernährend** wirkt. Sind doch die pflanzlichen Heilmittel nichts weiter als eine Fortsetzung der pflanzlichen Nährmittel, und keine Kunst und kein Wissen wird, ebensowenig wie man die Nahrungsmittel durch Kunstmittel ersetzen kann, die natürlichen Arzneistoffe in den Heilkräutern zu vervollkommnen vermögen. — Die nachstehenden Kräutertees sollen nicht den Arzt ersetzen, aber sie haben sich besonders gut bewährt, und wer **einmal** ihre Heilwirkung erprobt hat, empfiehlt sie aus eigenem Antrieb und Dankbarkeit immer weiter.

Gesundes Blut

ist der Träger von Gesundheit, Schönheit, Körperfrische, Arbeitskraft und Lebensfreude!

Krankes Blut

aber ist die Ursache vieler Krankheiten, von Siechtum und frühzeitigem Tod. Eine ganze Reihe Krankheiten, besonders Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutentmischung (fälschlich Blutarmut und Bleichsucht genannt), viele Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Gallen- und Leberleiden, Blasen- und Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Herz- und Nervenleiden und viele andere, sind oft nur die Folge von schlechter Blutmischung und dickem, verdorbenem, schlecht zirkulierendem Blute, und verschwinden wie von selbst nach einer gründlichen Blutentgiftungs- und Reinigungskur, wozu sich der bekannte **Philippsburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungstee „Herbaria"** bewährt. Er wirkt entgiftend, entsäuernd, reinigend und auffrischend auf Blut und Säfte, befreit das Blut von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht- und Rheumatismus), damit es wieder rein und gesund, hell und klar durch die Adern fließen und alle Organe mit **gesundem, gereinigtem, lebensspendendem Blut ernähren kann.** Neue Arbeitskraft, Lebensfreude und Frohsinn zieht wieder in den Körper! Warten Sie aber mit einer solchen Kur nicht, bis Sie krank sind, sondern trinken Sie diesen Tee rechtzeitig und kurgemäß an Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke. Vielen Krankheiten wird dadurch **vorgebeugt!** Massenhafte Dankschreiben. Paket 3.— Mk., Kur: 3—6 Pakete. Ferner empfehlen wir unsere **billigeren** Blutreinigungstee: Universal-Blutreinigungstee, mild wirkend, Paket 1.50 Mk., Philippsburger Reform-Blutreinigungstee, abführend, Paket 2.10 Mk., Philippsburger Normal-Blutreinigungstee, wassertreibend, Paket 1.50 Mk.

Gallensteine

wurden durch den bekannten **Philippsburger Herbaria-Gallensteintee** ohne Operation oft rasch und schmerzlos aufgelöst und abgeführt, was viele Dankschreiben der Verbraucher bezeugen. Paket 3.— Mk. (Kur: 3—6 Pakete.) — **Dankschreiben:** „Der Herbaria-Gallensteintee hat bei meiner Frau Wunder gewirkt, Krankheit ganz behoben, und sagt sie Ihnen herzlichen Dank dafür." (Alter 50 Jahre). — „. . . Im Februar d. J. bezog meine Frau 2 Pakete Ihres Herbaria-Gallensteintees, wodurch über 200 Steine abgeführt wurden, bitte nochmals um Zusendung von 3 Paketen." — „Die Kur mit Ihrem Herbaria-Gallensteintee hat mir gut gefallen, es sind viele Steine abgegangen, und ist mir gleich wohler geworden" usw. Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor!

Gegen Gicht u. Rheumatismus

gibt es wohl tausend Mittel, aber wenige erweisen sich als wirksam genug, um die sich bereits zu harten Kristallen gebildete **Harnsäure wieder aufzulösen und** in gelöstem Zustande als Urin **auszuscheiden!** Darin aber gerade liegt die Wirksamkeit des **Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatismus-Tees!** Er wirkt **lösend auf Harnsäureablagerungen** und wirkt mächtig **ausscheidend** (harnsäuretreibend). Die von den vielen Verbrauchern freiwillig eingehenden großartigen Dankschreiben beweisen, daß er selbst in veralteten Fällen, die jahrelanger Behandlung durch andere Kuren spotteten, **volle Erfolge** brachte, weil er Harnsäureablagerungen angreift, auflöst und ausscheidet, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht werden. Prospekt gratis. Pak. 3.— Mk., 3 Pak. 8.— Mk., 6 Pak. 16.— Mk., 12 Pak. 30.— Mk.

Von 20jährigem Magenleiden befreit.

Dankschreiben:

Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Magentee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte gar nicht mehr arbeiten und fast nichts mehr essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr und kann schaffen und essen, was kommt, bin wie neugeboren und empfehle Sie überall. Senden Sie mir nochmals 6 Pakete usw.

Frau Sophie Greiner Glashütten, Post Hasel.

Es gibt Menschen, die nur an den Arzt glauben. Ich bin seit Jahren magenleidend gewesen und war bei vielen Ärzten, welche mir Pillen und Mineralwasser verordneten, aber alles ohne den geringsten Erfolg. Seit ich jedoch Ihren Herbaria-Magentee trinke, ist mein Magen gesund geworden. Der Herbaria-Magentee ist ein Gotteswunder! Ich habe ständig Appetit und bin völlig schmerzlos. Aber nicht nur ich bin gesund geworden, sondern noch eine vornehme Dame, Frau von . . ., und noch zwei Frauen. Wir danken alle herzlich und werden Ihren Tee empfehlen und Ihre Adresse unseren Nachkommen hinterlassen. Senden Sie uns nochmals 4 Pakete usw. Schloß Gebersdorf, den 8. Mai 1922 . . .

Aus tieferfülltem Freudenherzen teile ich Ihnen mit, daß mir der von einer Bekannten besorgte Herbaria-Magentee so gut getan hat. Nach 10 Jahre langer Darmverwachsung fühle ich mich seit 3 Wochen wieder wie neugeboren. Sobald ich in mein Mutterhaus zurückkehre, werde ich meiner Oberin und Herrn Geheimrat, welcher mir nach wiederholter Operation die Gesundheit nicht verschaffen konnte, dieses Wunder erzählen und Ihren Tee dorten, wo ich kann, warm empfehlen. Da solche Wunderwirkung der Öffentlichkeit mit gutem Gewissen bekannt werden darf, bitte ich darum, mein Dankschreiben zu veröffentlichen.

Schwester Emilie Kniepert, Charlottenburg.

Was Ärzte innerhalb 3 Jahren nicht fertigbrachten, hat Ihr Magentee in 3 Wochen erreicht! Ich war nach 3 Wochen schon gesund, aber da ich den Tee nie mehr ausgehen lassen möchte, bitte ich um weitere 6 Pakete unter Nachnahme usw. Stralsund, d. 30. Aug. 1924. P. Ossowski.

Ich litt seit 4 Jahren an **Magengeschwüren,** verbunden mit Magenkrämpfen und kolossalem **Überschuß an Magensäure.** Aufmerksam gemacht durch ihr Inserat in der „Nürnberger Zeitung", ließ ich mir 1 Paket in der Diana-Apotheke holen, obwohl ich wenig Hoffnung auf Besserung meines Leidens hatte, weil ich schon alle möglichen Kuren erfolglos machte, und war **geradezu erstaunt über die wohltuende Wirkung dieses Tees schon nach den ersten Tassen. Es stellte sich wieder Appetit ein, das lästige Wasserbrechen und die Krämpfe blieben aus, so daß ich Hoffnung habe, endlich durch diesen Tee wieder zu gesunden.** Auf diese Wirkung hin wollte ich mir gleich 3 Pakete holen lassen, doch hatte die Apotheke den Tee ausgehen lassen. So etwas ist mir unverständlich. Ich bitte Sie deshalb, mir so rasch als möglich 3 Pakete zugeben zu lassen, und danke Ihnen dafür schon im voraus. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, den Tee allen Magenkranken bestens zu empfehlen. Nürnberg, An den Rampen 7,2, den 31. 3. 1925. gez. Theo Barth, Kassier.

Trotzdem wir unseren Herbaria-Magenbittertee nicht als Heilmittel, sondern als diätet. Getränk für Magenleidende empfehlen, sind uns innerhalb einiger Jahre einige Hundert ähnliche Dankschreiben zugegangen!

Unser **Philippsburger Herbaria-Magenbittertee** ist also ein großartig bewährtes Diätetikum bei verschiedenen Magenleiden, wie Magenschwäche, verdorbenem Magen, Magen- und Darmkatarrhen, Sodbrennen, Aufstoßen, Magensäureüberschuß, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschw., nervösen Magenschmerzen, Magendrücken, Krämpfen usw. Pak. 3.— M., 3 Pak. 8.50 Mk., 6 Pak. 16.— Mk. franko bei Einsend. des Betrages mit Bestellung. (Kur: 3, 6 bis 12 Pakete.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erfolgreiche Entfettungskur.

Die Fettleibigkeit ist nicht nur unschön und lästig, sondern sogar lebensgefährlich und bringt viele Beschwerden, besonders Beschwerlichkeit beim Gehen, Treppensteigen, im Beruf, raschen Schweißausbruch, schnelle Ermüdung, geringe Leistungsfähigkeit, Herzbeengung durch Verfettung, Asthma, Atembeschwerden, frühzeitige Abernverkalkung und oft raschen, frühzeitigen Tod durch Schlaganfall.

Eine Entfettungskur ist daher für alle Korpulenten eine gesundheitliche Notwendigkeit und Wohltat, jedoch ist nicht jedes angebotene Entfettungsmittel wirksam und unschädlich, Brunnen- und Badekuren sind selten von anhaltender Wirkung, auch sind sie derart teuer, daß sie nur für ganz wenige in Frage kommen. Pillen und Tabletten sind wohl bequem zu nehmen, aber die meisten bringen keinen Erfolg, kommen aber durch die hohen Verarbeitungskosten ebenfalls sehr teuer. Eine wirklich wirksame und bequeme Entfettungskur ist eine Haustrinkkur mit dem bekannten und bewährten **Philippsburger Herbaria-Entfettungstee,** welcher an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken werden kann. Er entfettet den Körper **ohne** unangenehm abzuführen, **ohne** Hungerkur und also **ohne** den Körper zu schwächen, auf die bequemste und **gesündeste,** natürlichste Art. Er reinigt Blut und Säfte, verdünnt das dickflüssige Blut, damit es wieder rascher durch die Adern fließen kann, wirkt gesundheitsfördernd, hebt das allgemeine Wohlbefinden und erzeugt ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich wieder freier, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl tritt nicht mehr auf, kurz gesagt: **Man fühlt sich nach dieser Kur wie neugeboren.** So schreiben die Verbraucher: Bin so froh, daß ich von ihnen den Herbaria-Entfettungstee bekommen habe, habe um 30 Pfund abgenommen, kann deshalb den Tee allen empfehlen, welche recht stark sind. Feldkirchen, 22. 3. 1923. Frau Fl. . . . Benütze Ihren Herbaria-Entfettungstee seit etwa 4 Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe 16 Pfund abgenommen und fühle mich gesünder, dabei konnte ich meinem Beruf ganz nachkommen. Senden Sie mir weitere 3 Pakete. Ein Pfarrer Württembergs. Massenhafte ähnliche Dankschreiben, die wir aber der hohen Kosten wegen hier nicht alle abdrucken lassen können. Prospekt gratis. Paket 4.25 Mk. (Kur: 6 bis 12 Pakete.) **Billigere** Entfettungstees stellen wir ebenfalls her und empfehlen: Erika-Entfettungstee, schwach entfettend, Paket 1.— Mk., Zehr- und Entfettungstee, mild entfettend, Paket 2.— Mk., Marienbader Entfettungstee, abführend, Paket 3.— Mk.

Ferner empfehlen wir unsere **Herbaria-Entfettungspasta** zur partiellen Beseitigung von Fettansatz (Doppelkinn, dicke Waden, plumpe Fußgelenke, starke Hüften, fetter Hals, Schultern usw.). Neues fettzehrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz durch leichte Massage zu beseitigen. Doppeltube 4.50 Mk.

Von Schlaflosigkeit u. jahrelangem Nervenleiden befreit und wieder wie neu geboren!

Öffentliche Dankschreiben:

Ihre Adresse habe ich von Herrn Karl Rittlinger erfahren. Dieser konnte **nicht mehr laufen und stehen, das hab ich selbst gesehen.** Er dokterte überall herum, es hat ihm viel Geld gekostet, aber alles war vergebens, bis ihm jemand geraten hat, er soll um **Ihren Herbaria-Nerventee** schreiben und **es wurde von der Stunde an besser und er jetzt wieder laufen und arbeiten kann.** Da ich durch einen Nervenschlag ebenfalls schwer nervenleidend wurde, bitte ich, mir Ihren Herbaria-Nerventee, vorerst 2 Pakete, ebenfalls zu senden. Wittental, Post Ebnet (Ranisenhof), 18. 9. 1921. gez. Andreas Dold.

Bestelle nochmals 3 Pakete Herbaria-Nerventee (blutstärkenden). Wir hatten schon mal 3 Pakete, **welche derart gut wirkten, daß wir denselben eigentlich nicht mehr benötigen,** aber wir trinken den Tee sehr gern noch weiter. Die **Schlaflosigkeit und das Nerven- und Gemütsleiden ist schon verschwunden, ebenso der Angstzustand.** Ettenbostel, Post Ostenholz (Hannover), 15. 5. 22. gez. Fritz Hambrock.

Ihr Nerventee ist vorzüglich! Seit ich diesen Tee trinke, habe ich **jede Nacht gesunden, festen Schlaf und bin jeden Morgen wie neugeboren!** Senden Sie mir aber nochmals 1 Paket. Hamburg 36 (postlagernd), 20. 12. 22. gez. G. Hitzegard.

Teile Ihnen hocherfreut mit, daß meine Frau mit Ihrem Herbaria-Nerventee **sehr zufrieden ist. Es wird von Tag zu Tag besser und seit sie den Tee trinkt, hat sie die früheren Anfälle nie wieder bekommen und auch alle anderen Schmerzen sind verschwunden.** Schicken Sie bitte nochmals 3 Pakete. Potsham, Post Unterfochin (Bv), 12. 3. 23. gez. M. Straucher.

Ersuche um postwendende Zusendung von 3 Paketen Ihres Herbaria-Nerventees, wie schon 2 mal gehabt. Derselbe hat mir bis jetzt **ausgezeichnete Dienste getan.** Tutzing, 6. 8. 23. gez. Postinspektor Fahrenholz.

Seitdem ich Ihren blutstärkenden Herbaria-Nerventee trinke, **bin ich ein ganz anderer Mensch geworden.** Ich war fürchterlich herunter mit meinen Nerven, immer so schwindelig, daß ich mich nicht aus dem Hause getraute. **Nun ist alles wieder behoben,** und ich bin wieder so gesund wie früher, aber ich will die Kur noch länger fortsetzen und bitte Sie, mir umgehend noch 2 Pakete Herbaria-Nerventee zu senden. Diese Zeilen können Sie in Ihren Dankschreiben veröffentlichen. Lüneburg, Gartenstr. 49 (bei Meyer), 13. 10. 24. gez. P. Bölke.

Einige Hundert ähnliche Dankschreiben sind uns ohne unser Zutun völlig freiwillig innerhalb 4 Jahren zugesandt worden, die wir aber der hohen Kosten wegen unmöglich alle abdrucken lassen können.

Diese wenigen Dankschreiben beweisen aber schon genügend, daß unser

Blutstärkender Philippsburger Herbaria-Nerventee fast alle Arten von **Nerven-, Gemüts- und Herzleiden,** besonders aber: **Nervosität, Nervenschwäche, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Angstzustände, Nervenlähmung, Gliederzittern, epileptische Anfälle, Nervenschmerzen, Gesichts- und Gliederreißen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schwindelanfälle, üble Launen, Herzklopfen, nervöse Herz- und Magenschwäche, hervorragend günstig beeinflußt und bekämpft,** so daß wir uns weitere Worte über die Wirksamkeit sparen können. Unser **blutstärkender Herbaria-Nerventee** ist also ein erstklassiges Nerven-Stärkungs- und Beruhigungs-Getränk aus hochwirksamen, unschädlichen Heilkräutern zusammengesetzt von erfahrenem Fachmann (Kräuterspezialist), welches jeder Nervenkranke, jeder geistig und körperlich überanstrengte zur Stärkung, Beruhigung und Wiederauffrischung seiner geschwächten Nerven an Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke trinken sollte. Er besitzt einen hohen Gehalt an Spannkraft und Energie auslösenden Stoffen und wirkt ohne künstliche Reizung direkt **umstimmend.** Er hebt den allgemeinen Stoffwechsel, wodurch die Nerven mehr Nahrung finden, kräftigt das Blut, das Herz und den Allgemeinzustand, setzt die Erregbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks herab, befähigt das Gehirn zu erhöhter Leistung und leistet allen, welche anstrengende, geistige und körperliche Arbeiten verrichten müssen, sich aber abgespannt, müde und arbeitsunfähig fühlen, unschätzbare Dienste. Seine vielen guten Eigenschaften verdankt dieser Tee dem glücklichen Mischungsverhältnis der bewährtesten, nervenstärkenden und beruhigenden Heilkräuter. Jeder Nervenleidende, welcher wieder gesund, frisch, leistungsfähig und jung werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Prospekt gratis. Paket 3.— Mk., 3 Pakete 8.50 Mk., 6 Pakete 16.— Mk. franko bei Einsendung des Betrages mit Bestellung.

Alleiniger Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg K. 71** (Baden).

Fortsetzung nächste Seite!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei Blasen- und Nierenleiden

Blasenschwäche, Blasen-, Nieren- und Harnröhrenkatarrhen, Harnverhaltung, Gries- u. Steinbildung, sowie Wassersucht wurden mit unserem **Herbaria-Blasen- und Nierentee** lt. den massenhaften von den Verbrauchern eingehenden Dankschreiben hervorragende Erfolge erzielt. Er fördert die Ausscheidung der Harnsäure, vermindert die Eiweißausscheidungen und wirkt schmerzlindernd. Pak. 2.50 Mk. (Kur: 3—6 Pakete.)

Bettnässen

ist keine Untugend, sondern meistens die Folge einer Blasenschwäche. Unser **Herbaria-Bettnässentee** behebt das Übel oft in sehr kurzer Zeit. Völlig unschädlich und wohlschmeckend. Paket 2.60 Mk. (Kur: 3—6 Pakete.)

Bei Herzleiden,

Herzschwäche, Herzklopfen, Herzkrämpfen, unregelmäßiger Herztätigkeit, Ohnmacht, Schwindelgefühl, Blutstauungen, Blutandrang zum Kopf, Schlagfluß, Aderknoten, Krampfadern, kalten Füßen und anderen **Blutkreislaufstörungen** ist unser bekannter Philippsburger **Herbaria-Herztee** ein bewährtes, stärkendes, anregendes, blutumlaufförderndes, heilkräftiges, diätetisches Spezialgetränk, worauf viele Dankschreiben eingehen. Paket 3.— Mk., 6 Pak. 16.— Mk. (Kur: 6—12 Pakete.)

Von Würmern befreit

rasch und radikal der echte **Herbaria-Wurmtee** Er reinigt Darm und Magen von Spul- und Madenwürmern, welche Kindern und Erwachsenen alle Säfte und Kräfte aufzehren, Magen und Därme zernagen und an der Gesundheit große Schäden verursachen. Massenhafte Dankschreiben bezeugen die guten Erfolge, selbst wo vieles erfolglos war. Für Spulwurmkur 1—2, für Maden-Wurmkur 3—6 Pakete erforderlich. Paket 3.— Mk.

Für Lungenkranke!

Öffentliche Dankschreiben über mit **Philippsburger Lungennährsalztee** erzielte Erfolge:

Der Arzt staunte über die rasche Besserung!

Ich bitte um sofortige Zusendung von vier Paketen Ihres Tees, wie ich schon sechs Pakete erhalten habe; aber nur in echter Packung, alles andere weise ich zurück. Ich stehe unter **ärztlicher Behandlung** und der **Arzt hat gestaunt,** wie sich meine Lunge gebessert hat! Berlin O, Friedrichsfelderstraße 24 I. M. Pflanz.

Noch nichts hat so schnell gewirkt!

Ich bitte, mir umgehend ein Postkolli von Ihrem Lungentee zu senden. Das Probepaket, das zu Ende geht, ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Viele Mittel habe ich während meines langjährigen Lungenleidens angewandt, noch nie habe ich eine **so schnelle Stärkung des Körpers sowie des Gemüts empfunden,** wie durch Ihren Tee. gez. H. Sommerfeld, Berlin N 65, Glasgowerstraße 5.

Von Tag zu Tag besser, keine Bazillen mehr!

Teile Ihnen mit, daß es mir von Tag zu Tag besser geht, was ich auch am eigenen Körper verspüre. Ich trinke jetzt erst die zweite Sendung. Ich wurde von der Landesversicherung untersucht, auch mein Auswurf, und es wurden darin **keine Bazillen mehr gefunden.** Ich spreche Ihnen meinen allerbesten Dank aus und bestelle wieder eine Sendung. gez. A. Krajewski, Friedrichshagen bei Berlin, Bruno-Willestraße.

Tee sehr gut bekommen, keine Hoffnung mehr gehabt!

Senden Sie mir bitte per Postnachnahme zwei Pakete Lungentee. Ich möchte die Kur bis zur vollständigen Heilung durchführen, denn der Tee bekommt mir sehr gut. Ich hatte keine Hoffnung mehr gehabt, weil ich schon so vieles erfolglos versucht. gez. Frau Augusta Becker, Berlin-Schöneberg, Sedanstraße 52, I.

Nach ärztlicher Untersuchung Lungen geheilt!

Bin mit Ihrem Tee sehr zufrieden, da nach der letzten **ärztlichen Untersuchung meine Lunge ziemlich geheilt** ist. Schicken Sie mir bitte nochmals eine Sendung wie gehabt. gez. A. Giles, Augsburg, z. Z. Kkel-Garden, Raaschstraße.

Nach drei Tagen kein Fieber mehr!
Besonders schwerer Krankheitsfall nach Grippe!

Der von mir vor einigen Wochen bestellte Tee war für meine achtzehnjährige Tochter. Im Januar 1920 mußte sie sich nach heftigem Widerstand der Grippe beugen. Alsbald kam Lungen-, Brust- und Rippenfellentzündung dazu, welche Krankheiten derartige Dimensionen annahmen, daß wir **nur noch auf den Tod gefaßt waren.** Durch Zufall las ich im „Allgemeinen Wegweiser" von Ihrem Lungentee und bestellte sofort. Nach Eintreffen desselben habe ich sofort alle bisher angewandten Mittel ausgeschaltet, weil eine Besserung damit nicht erreicht und zu hoffen war, auch der Arzt wurde nicht mehr bestellt. Der Tee wurde sofort genau nach Vorschrift gekocht und zu den bestimmten Zeiten verabreicht. **Nach Verlauf von drei Tagen konnten wir schon die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß das Fieberglas um 8 Striche gesunken war. Dabei muß ich noch voraussetzen, daß wir vor Anwendung des Tees niemals einen so tiefen Thermometerstand gesehen haben!** Der Tee wird heute noch so peinlich genau verabreicht wie am ersten Tage. Seit einigen Tagen sind wir mit dem Fieberglas auf dem Normalstand, sowohl früh als abends, angelangt. Auch der gemeine, lästige Husten ist verschwunden. Meine Tochter befindet sich jetzt schon außer Bett und ist wieder ganz wohl. — Für diesen Erfolg sage ich Ihnen meinen allerwärmsten Dank, denn Sie haben meine Tochter vom Tode errettet, und bestelle hiermit weitere drei Pakete und nach Ablauf von sechs Wochen weitere drei Pakete. gez. Polizeioberwachtmeister Emil Voigt, Dresden-A, Uhlandstraße 39. (19. April 1922.)

Trotzdem wir unsern **Herbaria-Lungen-Nährsalztee** nicht als Heilmittel anpreisen, sondern als **diätetisches Genußmittel** für Lungenkranke empfehlen, berichten unsere Kunden über derartige wunderbare Erfolge. Gewiß Beweis genug über seine Wirksamkeit! Unser Philippsburger Herbaria-Lungennährsalz-Kräutertee ist also ein großartig bewährtes Diätetikum bei katarrhalischen und tuberkulösen Lungenleiden. Er wird hergestellt aus den kalk- und kieselsäurehaltigsten Lungenheilkräutern ausgesuchter, geprüfter Qualitäten besonderer Standorte, zusammengesetzt nach der Vorschrift von **Prof.** Dr. **Kobert,** früherem Leiter der Lungenheilanstalt Görbersdorf, der mit einer solchen Kräutermischung, die ihm von **Prof.** Dr. **Kühn, Rostock,** vorgeschlagen wurde, 300 schwerere und leichtere Tuberkulosefälle erfolgreich behandelte und darüber schreibt: „Selbst in schwersten Fällen besserte sich das Befinden schon nach 14 Tagen auffällig, der Appetit hob sich, das Gewicht nahm zu, die Bazillen im Auswurf verschwanden, Fieber und Nachtschweiß minderten sich."

Ähnlich lauten die uns von den Verbrauchern eingehenden Dankschreiben. Unser Herbaria-Lungen-Nährsalztee bezweckt:

1. Die Zuführung der in diesen Kräutern in bereits gelöster und daher leicht aufnehmbarer Form enthaltenen Blut- und Lungennährsalze (besonders Kalk und Kiesel), die die Verkalkung, Vernarbung und Abkapselung tuberkulöser Krankheitsherde fördern.
2. Die Mineralisation des Blutes, Festigung des Lungengewebes und der Körperkonstitution, wodurch eine erhöhte Widerstandskraft des Blutes und der Säfte gegen Bakterien eintritt.
3. Die Reinigung der Atmungsorgane von Verschleimungen und Förderung des Auswurfes, wodurch Linderung und Befreiung von Katarrhen der Atmungsorgane und des quälenden, trockenen Hustens erzielt wird.
4. Verminderung von Fieber und Nachtschweiß.
5. Hebung des Appetits und dadurch Steigerung des Körpergewichts und des allgemeinen Wohlbefindens.

Preis pro Paket nur 2 ℳ, 3 Pakete 6 ℳ franko, 6 Pakete 10 ℳ franko b. Eins. d. Betrages mit Bestellung.

Bestellungen richte man direkt an das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg K 71 (Baden),** worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt. Liste gratis. Ausführliche Broschüre über Heilkräuter und Kräuterkuren gegen vorherige Einsendung von 1.— Mk. (bei Bestellung ab 10 Mk. gratis).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gebrüder Giulini G. m. b. H.

Ludwigshafen a. Rh.

Telephon 2120-2124

empfehlen der Landwirtschaft folgende Düngemittel eigener Fabrikation:

Superphosphate mit wasserlöslicher Phosphorsäure
Kali-Superphosphate
Ammoniak-Superphosphate
Düngekalk in Staubform

unter üblicher Gehaltsgarantie, zu billigsten Preisen und kulanten Zahlungs-Bedingungen.

MUSIK- UND SPRECHAPPARATE, SCHALLPLATTEN

wir führen nur diese als besondere Spezialität, daher unsere unerreichte Leistungsfähigkeit. Apparate jeder Ausführung von Mk. 15.— bis Mk. 900.— mit herrlicher Resonanztonführung. Kaufen Sie nicht, bevor Sie unser Angebot eingefordert. Verlangen Sie sofort vollständig franko und **umsonst** unseren neuen, illustrierten Katalog. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

„Mignon"-Sprechmaschinen-Vertrieb Berlin SW. 68

Ernst Hess Nachf.

Gegr. 1872. Erst. u. ältest. Musikinstr.-Versandgeschäft am Platze.

Klingenthal Sa. Nr. 664

Alle Musikinstrumente, Harmonikas, Sprechapparate. Fabrikation! Niedrigste Fabrikpreise. 50 jährige Praxis verbürgt beste Qualität. Großer Jubiläumskatalog umsonst. Schallplatten Stück Mk. 2.30.

Garantie: Zurücknahme bei Nichtgefallen - Umtausch - Geld zurück!

Tausende Dankschreiben **Reell!**

Der Bauer als Dichter.

Daß auch Landwirte, wenn es sein muß, Verse und nicht die schlechtesten zu machen verstehen, beweist folgendes wahres Geschichtchen. Über das Wiesengrundstück eines Bauern führt ein Abkürzungsweg. Da es nun vielen Leuten an Verstand fehlt, darüber nachzudenken, daß das Gras und Heu ein wichtiger Artikel für den Landwirt ist, betreten sie in rücksichtslosester Weise auch die Felder. Um diesem Unfug auf seiner Wiese abzuhelfen, hat nun dieser Landwirt eine Warnungstafel auf seinem Grundstück mit folgendem Verslein angebracht: „Lieber Leser, merk dir das, geh auf dem Weg und nicht im Gras; damit man leicht und ohne Müh, dich unterscheiden kann vom Vieh!"

Die Kunst schön zu sein muß man erlernen! Das Büchlein „Jugendschönheit" gibt Ihnen Gelegenheit dazu. Es zeigt, wie man wirkliche Schönheit bis ins hohe Alter erhalten und alle Schönheitsfehler schnell und sicher beseitigen kann. Inhaltsverzeichnis: Tägliche Waschung, Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Sommersprossen, Leberflecken, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, blasser Teint, feurige Augen, dichte Augenbrauen, lästige Haare, graue Haare, Haarausfall, Schuppenbildung, Büstenpflege usw. Die hier empfohlenen Ratschläge entsprechen streng biologischen Grundsätzen und sind selbst in hartnäckigen Fällen erprobt und von glänzender, zuverlässiger Wirkung. Das Büchlein wird, solange Vorrat, kostenlos abgegeben, schreiben Sie daher sofort an das Institut Hermes, München 8 70, Baaderstraße 8.

Nach Deinem Äußern

wirst Du beurteilt, darum pflege Deine Schönheit!

Unsre **Hapher-Hautschälkur.** Schält d. obere, fleckige, runzel. Hautsch. ganz zart u. unmerkl. ab u. darunter ersch. eine neue, von allen Hautfehlern befreite, rosenfarb., rein, Haut v. d. Zartheit eines Kindes. **Völlig unschädlich!** (Nicht reizend.) Radikalmittel geg. alle Hautfehler, Hautverfärb., Sommersprossen, Flecken, Pusteln, Ausschläge, Röte usw. Preis Mk. 7.50.

Sonnenbrand, Gletscherbr. usw. sind kleine Farbstoffablag. der Haut, worunter a. meisten zarte Blondin. z. leiden haben. Die bish. Sommersprossenmwaren nicht d. Entstehen d. Übels entspr. hergestellt u. versagten daher vielmals. Unsere **Herbaria-Sommersprossen-Kur** ist d. Produkt d. neuesten Wissenschaften u. beseitigt d. Übel naturgemäß rasch u. radikal. Kurpackung z. einfach. Selbstbehandlung Mk. 6.—, dazu **Sommersprossen-Seife,** Stück 1.— Mk.

entstehen durch Erweitg. d. Talgdrüsen, d. Ausführungsgänge d. angehäufte u. eingetrock. Fettabsonderung. m. e. Talgpfröpfch. verstopft sind u. durch Staubanf. ein schw. Köpfch. erhalten, was ihnen ein wurmartiges Aussehen gibt. D. Beseitig. kann nicht m. e. irbelieb. Mittel erfolg., sond. n. durch uns. auf wissensch. Grundl. hergestellte **Mitesser-Kur,** bestehend aus 3 verschied. Präparaten z. Selbstbehandl. Kurp. 6.-M., **Gesichtspickelseife** St. 1.-M.

u. schön gewellte Haare mach. jed. Ges. freundl. u. anziehend! Uns. **Hapher-Lockenwasser** erz. durch einfachste Selbstanwendg. ohne Brennsch. völlig naturg. Locken. u. Haarwellen v. langer Haltbarkeit, selbst bei Schweiß u. feuchter Witterung. Flasche Mk. 3.20

entstell. d. sonst schönste Gesicht. Uns. neue **Hapher-Leberfleckenkur** entf. a. **Leberflecken, Warzen, Muttermale** u. a. hoch- od. tiefsitz. a. Verhornung d. Haut beruh. Schönheitsfehler gefahrl. u. schmerzl. in wenig. Tagen **ohne** d. umlieg. Hautstellen anzugreifen. Kurpack. Mk. 5.—.

d. kinderleichtes selbst hergestellt. Haarwasser aus unseren neuen **Herbar.-Haarwuchskräutern** Keine unnötige Verteuerg. durch teuer. Flaschen, bunte Etikette, Umhüllung, unnütze Parfüme, Farben, Luxussteuer, hohe Frachten usw. **Viel wirksamer** als fertig käufl. Haarwässer od. Tinkt., dabei kommt d. Fl. auf kaum 0.20 Mk., währ. fert. Haarwässer Mk. 3.— bis 5 Mk. kosten. Kurpaket 4.50 Mk.

Rote Nasen entstellen j. Gesicht! Unser. **Acacien-Creme** bleicht rote Stellen u. d. Röte verschw. nach u. nach völl., gleichviel ob als Ursache von Erkält., Hitze, Temperaturwechsel, Nervosität, Blutandrang, erweiterte Poren, Alkohol usw. entstand. Völlig unschädlich! Dose Mk. 5.—. **Rote Hände** behandelt man damit ebenfalls erfolgreich mit **Albin-Handbleichwasser,** Fl. Mk. 3.— oder abwechselnd mit beiden Präparaten, wodurch man eine weiße, samtartig-zarte Haut erzielt.

u. sonst. unerw. Haarwuchs im Gesicht, a. Arm., Achseln, i. Nacken bei Bubikopf u. sonstig. Stellen wird durch die neue **Hapher-Enthaarungspasta** schmerz- u. gefahrl. mit samt der Wurzel radikal u. für immer entfernt. Einfachste Selbstanwendung. Sich. als alle anderen Enthaarungsmethoden. Nicht reizend, selbst für die empfindlichste Haut unschädlich, da sie genau wie Hautcreme angew. wird u. wie solche wirkt. Dose Mk. 5.25

an unerwünscht. Stellen u. sonst. Fettansatz bes. m. rasch durch **Herbaria-Entfettungs-Pasta.** Nur äußerl. d. leichte Massage anzuw. Neues, fettzehr. Mittel, um a. jed. Stelle unerwünschten Fettansatz zu beseitig. Doppeltube Mk. 4.20. Für innerl. Gebrauch: **Erika-Entfettungstee,** mild wirkend, Pat. Mk. 1.—, **Herbaro-Entfettungstee,** stark wirk., Pat. Mk. 3.20

machen 20 J. älter! Hapher-Haarfarbe fbt. j. Haar naturecht in jed. gewünschten Ton. Einf. Selbstanwendung, mißling. völlig unmögl.! In folg. Farbtönen erhältlich: Nr. 1: hellblond, Nr. 2: rotblond, Nr. 3: rot, Nr. 4: aschblond, Nr. 5: blond, Nr. 6, dunkelbl., Nr 7: hellbraun, Nr. 8: mittelbraun, Nr. 9: braun, Nr. 10: dunkelbraun, Nr. 11: schwarz, Nr. 12: tiefschwarz. Farbe angeben! Normalpackung Mk. 6.50, Doppelpackung Mk. 10.50.

Starkes Bartwuchsmittel, **mannh.,** bartl. Gesicht erscheint bubenhaft! Uns. **Hapher-Bartwuchstinktur** fördert kräftig Haar- u. Bartwuchs u. erz. in kurz. Zeit **stark. Bart.** Wo nur unscheinbare Flaumhaare vorhanden, entwickelt sich rasch **üppiges Wachstum.** Auch bei **Kahlköpfigkeit, Haarausfall,** v. gleichem Erfolg. Fl. Mk. 5.50, **Hapher-Bartwuchs-Balsam** Dose Mk. 5.50, von gleicher Wirkung, ganz bes. wirksam b. **abwechs.** Gebrauch mit obig. Bartwuchstinktur. Beid. Mitt. zus. Mk. 10.—

sind von hoher, viel unterschätzt. Wirkung z. Erzielung e. **schön., fesselnden Gesichtsausdruck, Hapher-Augenbrauen-Balsam** förd. d. Wachstum d. Augenbrauen u. Wimp. auffall. schnell u. macht sie glänz. u. ausdrucksvoll. Fl. Mk. 3.20. **Hapher-Augenbrauen-Farbe** z. kunstvoll unschädlicher Dunkelfärbg., wochenl. anhaltend, lieferbar in blond, braun u. schwarz. Flasche Mk. 4.20.

Glanz u. Ausdruck d. Blickes wird erh. durch **Hapher-Augenfeuer.** Erfrischt u. belebt infolge seiner balsam. Eigenschaft, die Augen i. wohltuender Weise, macht sie **strahlender und glanzvoller,** beseitigt die Schatten und dunklen Ränder unter den Augenlidern, verw. die Spuren durchwachter Nächte. Vorzüglich auch geg. schwache, rote, entz. u. tränende Augen. Fl. m. Glasstab Mk. 3.20.

Alle anderen Hautpflege- u. Schönheitsmittel i. reich. Auswahl i. nur anerk. wirks. Qual. Ausführl. Brosch. Mk. 1.20, bei Bestellung. ab Mk. 10.— gratis!

Haphex-Laboratorium Philippsburg 71 (Baden).

Allen Bestellungen ist der Betrag oder mindestens 1 Mk. Anzahlung als Annahmegarantie beizufügen, sonst kein Versand, keine Ausnahmen.

Billige Bücher!

Ich sage Ihnen vorher, was Sie für Ihr Geld bekommen. Garantiere: Geld zurück bei Unzufriedenheit!

Die Kunst der Selbstverteidigung nach dem japan. Dschiu-Dschitsu

Kraft ist Nebensache, Geschicklichkeit alles! Diese Ringkampfkunst rettet den schwachen, unbewaffneten Menschen, er wendet die Kraft des Gegners gegen diesen selbst. Nach diesem Buche brauchen Sie nur wenige Stunden zu üben, schon beherrschen Sie die erstaunlichen Tricks, die noch heute in Japan als „Geheimwissenschaft" behandelt und nur in Geheimklubs geübt und gelehrt werden. Sie sind imstande, unter Schonung Ihrer eigenen Kräfte den stärksten Verbrecher zu werfen, selbst Preisringer und Boxer zu überwältigen. Den Wachtmannschaften vieler Großstädte ist diese Selbstverteidigung amtlich empfohlen. Dazu ein neues Kraftsystem, das Gesundheit, starke Muskeln, ja sogar Wachstum Kleingebliebener schafft. 3 Bücher mit 250 Abbildungen, teilweise nach Originalphotographie. Mk. 5.— portofr.

Das 1000-Rätsel-Buch u. Buch der Spiele

1000 gereimte Rätsel, 134 Spiele im Zimmer und im Freien. Zwei Bücher für Gesellschaftsmenschen, von denen immer etwas Neues erwartet wird, die als Bringer froher Laune bekannt sind. Wer diese zwei Bücher besitzt, verbannt Langeweile in Familie und im Freundeskreise. 2 Bücher, 300 Seiten, Mk. 2.75 portofrei.

Wörterbuch und Rechtschreibung

Fortbildungsschule für alle, die öfters Briefe schreiben müssen, aber früher Gelerntes vergessen haben. Keine Schreibfehler mehr, Satzhilfen für Ungeübte, richtige Zeichensetzung. Blamage vermieden! 2.10 portofr.

Schön- und Schnellschreiben

Anleitung, durch Selbstunterricht eine schöne und flüssige Handschrift zu erlangen. Auch ältere Leute haben durch die einfachen Schnelligkeitsübungen nach der ersten Stunde Erfolg. Schwere Hand beseitigt! 44 Kunstdrucktafeln. Die Handschrift ist ein Charakterspiegel! Anleitung, Schriften (geliebter oder geschäftlich bekannter Personen) zu deuten, über 100 Schriftproben extra. 2 Bücher zusammen Mk. 3.50 portofrei.

Die Humorkiste

wird aufgemacht und nicht eher wieder zugeklappt, als bis der letzte und schönste Witz gelesen ist. „Die Witzbombe" explodiert ebenfalls und sprüht Funken von Knallbonbons. Unterhaltungsscherze, Wortspiele, Witze für Damen und Herren. Wie antworte ich stets schlagfertig und habe die Lacher auf meiner Seite. Streichholzkünste, Verulkungen. — **Zum Schluß küßt euch die Muse:** Vortragsschlager, alle in Gedichtform, für deren Wirksamkeit garantiert wird. Dieser dritte Teil ist für Leser und Vorleser, die einem hohen, feinen Geschmack dienen wollen. Entzückende Sachen! Also, für alle Wünsche ist gesorgt, es gibt nichts Besseres! Bei Unzufriedenheit zahle ich das Geld zurück, das ist die beste Sicherheit für den Besteller. Das **Sammelwerk „Humor"**, 440 Seiten, 3 Bücher für Mk. 3.60 portofrei.

Schüchternheit

Unentschlossensein, ärgerliche und unangebrachte Bescheidenheit, Zurückweichen vor dem Willen anderer

schaden allzuoft. Viele Menschen verpassen Gelegenheiten, ihr Leben zu verbessern, größere Einnahmen zu haben, Liebesglück zu erobern. Der Kluge **muß** sich jetzt zur Geltung bringen, er **muß** die Aufmerksamkeit auf seine Fähigkeiten lenken, denn täglich steht er, daß Dümmere besser leben. Lesen Sie: „Die vier Erfolgwerke des Energischen". Einiges aus dem Inhalt: **Die Macht der Persönlichkeit** — 20 Unterrichtsbriefe — Energieerwerb — Das Gedächtnis als Lebenskunst — Geheime Kraftquellen — Der magische Mensch — Konzentration — Wie man heranzieht, was man sich wünscht — Wie man von Mann oder Weib Entgegenkommen erzwingt — **Die Gabe gewandter Unterhaltung** — Beseitigung übler Angewohnheiten — Mittel gegen Erröten, linkisches Benehmen — Zwanglose Gesprächsanknüpfung, kein schüchternes Stammeln mehr! — Viele Beispiele. Sie werden ein beliebter Plauderer, erwerben unbesiegbares Selbstvertrauen und wundern sich über das plötzliche Entgegenkommen Ihrer Mitmenschen. Sie sehen nach wenigen Tagen mit anderen Augen in die Welt. Bestellen Sie heute noch **„Die vier Erfolgwerke des Energischen", 600 Seiten stark,** für zusammen **Mk. 5.30 portofrei.**

Bisher 100 000 Exemplare verkauft!

Für Stellesuchende, für Nebeneinkommensuchende

Dieser Briefsteller u. Ratgeber brachte schon vielen Glück, gebessertes Einkommen, sichere Stellung, den Weg zur Selbständigkeit! — Nebenerwerbsuchende lernen sich v. Schwindlern zu schützen und wirklich Einnahme zu erzielen. Dazu Anleitung, bei Vorstellung, Besprechungen das richtige Wort zu finden, seine Wünsche so vorzutragen, daß der andere darauf eingeht; das Ganze ist ein treuer Führer beim Vorwärtskommen. 2 Bücher, **Mk. 2.75 portofrei.**

Der Rechenmeister im Hause

Jede Rechnungsart leicht gemacht. Beste Fortbildungsschule fürs praktische Leben. **Mk. 1.35 portofrei.**

Der Tanz im Selbstunterricht

Dieses Buch spart die Kosten eines Tanz-Meisters; die leichtverständlichen Uebungen können Sie unbeobachtet machen: **Jed. Schritt ist genau abgebildet.** Ungeübte und schwerfällige schicken Dankschreiben. Genau erklärt sind One-Step, Two-Step, Shimmy, Java, Boston, Tango, Foxtrott, Gavotte-Walzer, der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Française usw. — Dazu **„Der gute Ton der neuen Zeit"**, zeigt, wie man sich durch geschicktes und feines Benehmen Ansehen und Beliebtheit erringt! Die Türen der Bessergestellten öffnen sich dem flotten Tänzer und weltgewandten Menschen. Auch Damen sind dankbar für dieses Doppelwerk **„Der flotte Tänzer mit feinem Benehmen". 130 000 Stück verkauft!** 275 Seiten, 115 Abbildungen, **Mk. 2.75 portofrei.**

Zaubereien u. Kartenkunststücke

sofort ohne Vorübung auszuführen. Ihre Zuschauer staunen! Dazu sind Sie nach wenigen Stunden auch noch **Bauchredner** und **Tierstimmenimitator! Größter Spaß! Sie können sogar Vorstellungen geben!** Kunststücke mit Eiern, Blumen, Würfeln, Feuer und Licht, Zahlenraten m. unfehlbarer Sicherheit, leicht. Kartenkunststücke, nach einig. Uebung **„Spielkartenkönig"**, der überall gewinnt — Falschspielergeheimnisse. — Sie können viel Geld verdienen u. Bewunderung ernten! 3 Bücher des **Zauberkünstlers Mk. 2.75 portofrei.**

Wie werde ich Detektiv?

Ausführlich. Wegweiser für jeden, der sich im interessant. Berufe der Gegenwart ausbilden will. Zeigt die Tätigkeit des Detektivs bei Tag u. Nacht. **Schwierige Erkundungen,** Tricks u. Kniffe. — Unauffällige Nachforschung. über gewisse Personen — Aufklärung verschwieg. Verhältnisse — Aufsuchen verborgen. Gegenstände — Entlarvung von Dieben — **Handwerkszeug des Detektivs** — Geheimschrift. — Falschspieler — Heiratsschwindler — Handschriftenkund. — Der Berufsdetekt. findet ebensoviel Neues, Spannendes, Wertvolles wie der Amat., d. sich schützen od. rächen will. 5 Bücher zur voll. Detektivausbildg. **Mk. 4.10 portofr.**

Polterabend und Hochzeit

Vorträge, Gedichte z. Ueberreich. v. Geschenk., Brautkranz, feine, leicht erlernbare Sach. Aufführung. f. einzelne, Damen u. Herren, auch Kinder. **Endlich etwas Brauchbares.** Dazu **„Lustig nach Noten"**, ein Buch m. Noten, enthält. Stimmungsgesänge, d. jed. Gesellschaft bis z. Ausgelassenheit erhitzen, ferner **„Das Vortragsbuch"** mit Anleitung „Wie man mit Erfolg vorträgt". Damit schießen Sie den Vogel ab und bringen den richtigen Ton in die Kolonne. 270 Seiten, 3 Bücher für **Mk. 2.50 portofrei.**

Buch-Versand Gutenberg
Dresden – 291

Kataloge über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis, wenn Beruf und Alter angegeben wird. Sie sparen Briefporto und Nachnahmekosten, wenn Sie auf der Post eine Zahlkarte verlangen und den Betrag auf mein Postscheckkonto Dresden 131 einzahlen. Bestellung kann auf den Abschnitt geschrieben werden.

Verlangen Sie Sonderprospekte für landwirtschaftliche Fachliteratur!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zentral-Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft

des Badischen Bauern-Vereins e.G.m.b.H.

Freiburg i. Br.

liefert:

Futtermittel

Weizen- und Roggenkleie, Weizen-, Roggen- und Gersten-Futtermehl, Malzkeime, Biertreber, Trockenschnitzel, Rapskuchen, Palmkuchen, Mais, Futterhafer, Melassefutter, Heu, Stroh, Viehsalz, Hühnerfutter, Fischmehl, Futterkalk usw.

Saatgut

Sämereien aller Art, Saatgetreide, Saatkartoffeln.

Brennmaterialien

Saar- und Ruhrkohlen, Schmiedekohlen, Union-Briketts, Holz.

Lebensmittel

Weizenmehl, Weizenbrotmehl, Roggenmehl, Weizengrieß, Zucker und Speisesalz.

Düngemittel aller Art

Thomasmehl, Kalisalze, Stickstoffdünger, Kalkstickstoff, Superphosphat und Mischdünger.

Schädlings-Bekämpfungsmittel

Kupfervitriol, Schwefel, Dr. Sturmsches Heu- und Sauerwurm-Mittel, Kurtakol, Silesia-Grün und Urania-Grün, Nosperal, Nosprasen, Uspulun usw.

Landwirtschaftliche Maschinen

Sämtliche Maschinen
für Landwirtschaft und Weinbau,
wie Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Walzen,
Sämaschinen, Düngerstreuer, Hackmaschinen, Erntemaschinen,
Dreschmaschinen, Keltern, Weinbergspritzen,
Schwefler, Häckselmaschinen,
Zentrifugen u. Geräte
aller Art.

Aufkauf und Verwertung von landwirtschaftl. Erzeugnissen aller Art:

Weizen	Hülsenfrüchte	Kartoffeln
Spelz	badisches Welschkorn	Kraut
Roggen	Schwarzwälder Rotkleesamen	Gelberüben
Gerste	Ölfrüchte	Futterrüben
Hafer	Nutz- und Brennholz	

Landwirte! Deckt euren Bedarf an landwirtschaftlichen Büchern bei der Buchhandlungsabteilung des Badischen Bauern-Vereins

Freiburg i. Br., Bismarckstraße 21.

Empfehlenswerte Bücher aus unseren Lagerbeständen:

Zeitgemäßer Betrieb der Landwirtschaft besonders in der bäuerlichen Wirtschaft. Ein Leitfaden für landwirtschaftliche Schulen und zum Selbstgebrauch für den praktischen Landwirt. Von Prof. Dr. h. c. E. Strebel, früherer Direktor in Hohenheim. Rm. 2.50.

Wiesenbau und Wiesenpflege. Von Rud. Schüler, Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule Regensburg. Mit 63 Abb. (Bd. 94.) Rm. 1.70.

Die Düngung der Wiesen und Weiden. Von Prof. Dr. A. Stutzer. 3. Aufl. Mit 7 Textabb. (70 g.) Rm. —.80.

Die wichtigsten landwirtschaftlichen Unkräuter, ihre Lebensgeschichte und Methoden ihrer Bekämpfung. Von Prof. Dr. Felix Bornemann. Gekr. Preisschrift. 3., neubearb. Aufl. Mit 40 Textabb. (Thaer-Bibliothek.) Geb. Rm. 3.—.

Pflanzenschutz. Von Dr. K. Müller. Mit 47 Abb. (Bd. 53.) Rm. 1.60.

Anleitung zum Obstbau. Zum Gebrauch an Obst- und Gartenbauschulen, landwirtschaftl. und ähnlichen Lehranstalten wie zum Selbstunterricht. 14., verm. Aufl. Von Eduard Lucas, Direktor des Pomolog. Instituts in Reutlingen und Ökonomierat H. Winkelmann, Württemb. Landwirtschaftskammer Stuttgart. Mit 164 Abb. Geb. Rm. 3.60.

Der praktische Obstbau. Von Obstbaulehrer Georg Thiem. 2. Aufl. Mit 129 Abb. Geb. Rm. 3.—.

Unterhaltung über Obstbau. Von Dr. Eduard Lucas. 5. Aufl. von Ök.-Rat Fr. Lucas. Mit 29 Abb. (Bd. 2.) Rm. 1.60.

Die wichtigsten Feinde und Krankheiten der Obstbäume, Beerensträucher und des Strauch- und Schalenobstes. Ein Wegweiser für ihre Erkennung und Bekämpfung. Bearbeitet im Auftrag des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Von Prof. Dr. G. Lüstner in Geisenheim. 2. Aufl. Mit 185 Abb. Gb. Rm. 3.—.

Die Obstbaumfeinde, ihre Erkennung und Bekämpfung. Von Prof. Dr. O. v. Kirchner in Hohenheim. 4. Aufl. Mit über 100 kolor. Abb. auf 2 Tafeln (je 39/49 cm) und Textbeschreibung mit Angabe der Bekämpfungsmittel. Rm. 2.50.

Die Rebenfeinde, ihre Erkennung und Bekämpfung. Von Prof. Dr. O. v. Kirchner in Hohenheim. 2. Aufl. Mit 71 farb. Abb. auf 2 Tafeln und 25 Textabb. Geb. Rm. 2.50.

Die Obst- und Gemüseverwertung. Von Georg Thiem, Obstbaulehrer, Leiter der Obst- und Gemüseverwertungskurse an der Landwirtschaftsschule Augustenberg. 2. Aufl. Mit 57 Abb. Rm. 1.60.

Die Obstweinbereitung. Von Prof. Dr. R. Meißner, Vorstand der Württemberg. Weinbau-Versuchsanstalt Weinsberg. 4. Aufl. Mit 58 Abb. Rm. 1.80.

Max Barth: Die Obstweinbereitung, mit besonderer Berücksichtigung der Beerenobstweine. 9. Aufl., bearb. von Prof. Dr. C. von der Heide an der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. Mit 26 Abb. Rm. 1.80.

Obstbrennerei. Anleitung zum praktischen Obstbrennereibetrieb. Mit 45 Abb. Geb. Rm. 2.—.

Zeitgemäße Maßnahmen im Weinbau. Eine Anleitung zur Erhaltung reblausverseuchter heimischer Weingärten mittels Schwefelkohlenstoff, sowie zur Anlage neuer Weingärten mit veredelten amerikanischen Reben. Von Franz Kober, österr. Weinbau-Oberinspektor und Fachreferent im Staatsamte für Land- und Forstwirtschaft in Wien. Mit 21 Abb. Rm. 1.60.

Rebschädlinge und ihre neuzeitliche Bekämpfung. Von Dr. Karl Müller, Direktor des Bad. Weinbauinstituts. 2., umgearb. Aufl. Mit einer farb. Tafel, einer Karte und 70 Textabb. Brosch. Rm. 5.—; geb. Rm. 6.—.

Der Weinbau mit Amerikanerreben. Von Weinguts-inspektor Alfred Dümmler, Leiter der Rebenveredelungsanstalt des Bad. Weinbauinstituts, Ergebnisse 19jähriger staatlicher Versuche. Mit 167 Textabbildungen. Rm. 7.—.

Max Barth: Die Kellerbehandlung der Traubenweine. Kurzgefaßte Anleitung zur Erzielung gesunder, klarer Weine für Weingärtner, Weinhändler und sonstige Weininteressenten. 4. Aufl., bearbeitet von Prof. Dr. R. Meißner, Vorstand der württemb. Weinbau-Versuchsanstalt in Weinsberg. Mit 57 Abb. Geb. Rm. 3.80.

Zuckerungstabellen zur gesetzlich erlaubten Verbesserung der Traubensäfte, Traubenmaischen und Weine sowie der Obst und Beerensäfte. Von Dr. Chr. Schätzlein, erster Assistent an der Weinbau-Versuchsanstalt in Weinsberg. Rm. 1.50.

Der Gartenfreund. Praktischer Ratgeber für Anlage und Pflege des Obst-, Gemüse- und Blumengartens. Von Georg Thiem, staatl. Obstbaulehrer. Mit 59 Abb. Geb. Rm. 2.40.

Der Gemüsebau in Feld und Garten. Für Gärtner, Landwirte und Gartenbesitzer. Von J. Kindshoven, staatl. Gartenbauinspektor in Bamberg. 2. Aufl. Mit 50 Abb. Rm. 2.80.

Feldpredigten über Bodenbearbeitung und Düngung. Von Dr. L. Löll, 3. Aufl. von Ökonomierat Schmidberger. Mit 22 Abb. (Bd. 18.) Rm. 1.60.

Dünger und Düngen. Anleitung zur praktischen Verwendung von Stall- und Kunstdünger. Von Prof. Dr. R. Heinrich. Gekr. Preisschrift. 8. Aufl. Herausgegeben von Dr. O. Nolte und Dr. M. Heinrich. (350 g.) Geb. Rm. 3.—.

Dünger-A-B-C. Ratgeber für die Anwendung von künstlichen Düngemitteln in Frage und Antwort. Von Direktor Prof. Dr. F. Honcamp in Rostock i. M. 21. bis 25. Tauf. (50 g.) Rm. 0.50, Partiepreis 100 Stück je Rm. 0.40.

Die Kraftfuttermittel. Von Landwirtschafts-Inspektor K. Römer. 2. Aufl. Von Landwirtschaftslehrer Weckesser. (Bd. 54.) Rm. 1.60.

Bau und Zucht des Rindes. Von Ökonomierat W. Martin. 2. Aufl. Mit 28 Abb. (Bd. 11.) Rm. 1.60

Die Züchtung der Milchkuh. Von K. Römer, Landwirtschaftsinspektor, und R. W. Römer, Bad. Bezirks-Tierarzt. 2. Aufl. Mit 12 Abb. (Bd. 59.) Rm. 1.30.

Th. Merks Haustierheilkunde für Landwirte. 14. Aufl., von L. Hoffmann, Prof. an der tierärztl. Hochschule in Stuttgart. Mit 168 Abb. Geb. Rm. 6.—.

Geburtshilfe und Geburtspflege. Ein praktischer Ratgeber für Viehbesitzer Von Dr. C. Nörner. 2. Aufl. Mit 48 Abb. Rm. 2.80.

Das Verwerfen (Abortus) und seine Nachkrankheiten bei den landwirtschaftlichen Nutztieren. Von Dr. Herbert Haupt in Dresden. Mit 4 Textabb. (60 g.) Rm. 0.80.

Nachbars Rat in Viehnöten, oder wie der Landmann erkranktes Vieh pflegen und heilen soll. Von Dr. L. Steuer, Prof. in Weihenstephan. 3. Aufl. Mit 77 Textabb. (330 g.) Kart. Rm. 3.20.

Grundzüge der Landwirtschaft für den praktischen Landwirt. Von F. Gaul, Direktor in Hildburghausen. 2. Aufl. Mit 64 Textabb. (350 g.) Geb. Rm. 2.—.

Die Preise verstehen sich freibleibend. — Verlangen Sie unseren umfangreichen Bücherkatalog.

Nichtaufgeführte Bücher werden auf Wunsch besorgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Bauern-Bank Freiburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Hauptgeschäft: Bismarckstr. 21 / Zweigstelle: Bertholdstr. 12

Filialen in:

Borberg, Bruchsal, Bühl, Dinglingen, Donaueschingen, Engen, Hechingen, Hilzingen, Karlsruhe, Kehl a. Rhein, Kenzingen, Külsheim, Mannheim-Rheinau, Meßkirch, Mosbach, Müllheim (Bd.), Neustadt im Schwarzwald, Offenburg, Pfullendorf, Radolfzell, Rastatt, Sigmaringen, Schönau, Tauberbischofsheim, Tiengen (Amt Waldshut), Ueberlingen am See, Wiesloch, Zell im Wiesental

Zahlstellen in:

Beuron, Bonndorf, Buchen, Eberbach, Endingen, Ettenheim, Frickingen, Gamburg, Gammertingen, Grünsfeld, Haigerloch, Jestetten, Lörrach, Markdorf, Meersburg, Mudau, Neudenau, Oberuhldingen, Obekwittstadt, Ostrach, Rickenbach, Singen am Hohentwiel, Stockach, Trochtelfingen, Veringenstadt, Walbstadt

Zentralkasse der Badischen Bauern-Vereins-Organisation

Annahme von Spareinlagen von jedermann

(mit Kündigungsfristen von 8 Tagen bis zu einem Jahr)

Führung laufender Rechnungen mit Scheck- und Überweisungsverkehr

Gewährung von Kredit in laufender Rechnung und Ausgabe von Darlehen gegen Sicherheit

Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks auf das In- und Ausland

An- und Verkauf von fremden Geldsorten und Devisen

Kommissionsweise Ausführung von Börsenaufträgen in Effekten und Devisen

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigener Stahlkammer

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen

Einziehung verloster Wertpapiere

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheine

Übernahme von Bürgschaften

Fachmännische Beratung in Geld- und Vermögensangelegenheiten

Die alten Spareinlagen haben wir freiwillig mit 25% aufgewertet

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg